

Werner-Grübmeyer-Archiv



Band 10

1987

**Freiwilliger
Abschied:
Werner
Grübmeyer
als
Landespolitiker**

Angaben: Archiv „Werner Grübmeier“ – von Renate Funke für die Stadt Braunlage / St. Andreasberg		
Nr.	Betriff / Titel	Kurz-Beschreibung
10	Band 10: 1987	Freiwilliges Ende: Werner Grübmeier als Landespolitiker
	Art des Materials	Klemmmappe / Zeitungsartikel / Fotos

05.01.1987: Fotos: Rita Süßmuth / Grübmeier / Grogrenz - Blütenwiesen – 500 Jahre Sankt Andreasberg – Aufkleber
 Artikel: Rita Süßmuth besuchte St. Andreasberg

08.01.1987: Artikel – Neunter Neujahrsempfang des Landkreises Goslar in der Aula der TU Clausthal – Neues Kapitel der Kreispolitik
 Landrat Klaus Homann / TU Rektor Prof. Dr. Georg Müller

09.01.1987: Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung – Kommunalpolitische Arbeitstagen

15.01.1987: Artikel – „Aktuelle Schaubude“ fand im Harz ideale Bedingungen vor

21.01.1987: Artikel – Die „Aktuelle Schaubude“ journalistischer gemacht (Heiner Stelter)-Fotos Schaubude in Hahnenklee

23.01.1987: Panzerartilleriebaillon 335 BttrChef – Politisches Bildungsseminar (3 Seiten)

26.01.1987: CDU-Sieg in St. Andreasberg / Dr. Sprung gewann erneut Direktmandat – Wahlsplitter – Foto – Wahlergebnisse

26.01.1987: BILD – Winterfest im Harz – Eiskunst, Schlittenfahrt, Reifenrutschen

27.01.1987: Brief / Prof. Leschonski – Gratulation zur Wahl – Vertrauensbeweis

(??) Jan. 1987: 25-jähriges Betriebsjubiläum / Hubert Schill

01.02.1987: Dr. Wolfgang Scheel – Gratulation zur Auszeichnung des Bundespräsidenten

- 02.02.1987: Schreiben WOBau Bad Gandersheim – Grübmeier von der Gesellschaftersammlung in Aufsichtsrat gewählt
- 12.02.1987: Namensgebung „Bürgermeister-Grübmeier-Schule“ fand keine Mehrheit im Kreistag
- 13.02.1987: TUC-Der Rektor Dankeschreiben für großes Engagement wegen Umbaumaßnahmen für Institut Maschinenwesen
- Febr. 1987: Lagergemeinschaft „Lampe Wolf“
- 17.02.1987: Situation Krankenhäuser im Kreishaushalt 1987 ein großes Risiko
- (??) Febr. 1987: Mit TSC und Bergstadt gleichermaßen verbunden – u.a. mit Karl-Heinz Baumgarten
- 19.02.1987: Politiker können zum Technologie-Transfer beitragen – Umweltminister Dr. Remmers besuchte die TU Clausthal
- 20.02.1987: Werner Remmers sammelte Informationen über Umwelttechnologie an TU Clausthal
- 20.02.1987: Politiker referierten über Umweltschutz aus ihrer Sicht
- 20.02.1987: Ratssitzung – Missstände sollen rasch beseitigt werden – Stadterneuerung
- 23.02.1987: Institut für Erdölforschung – Einladung – Dank für Unterstützung
- Febr. 1987: Schreiben Sparkassendirektor Erwin Willige an Werner Grübmeier
- 3/1987: Auszug – Niedersächsischer Städtetag
- 10.03.1987: Artikel – Ein Klubhotel für St. Andreasberg?

Diverse Fotos – Verleihung Bundesverdienstkreuz an Hubert Schill – diverse Fotos

18.03.1987: Die Jordanshöhe soll kein Stadtteil werden – Bau- und Umweltausschuss einigte sich nicht über Ausdehnung

24.03.1987: Artikel - Landkreis-Königsschießen in der Bergstadt - Foto

03/1987: Schließung der „Inneren“ vorerst gestoppt-Klose: Krankenhäuser kein Betätigungsfeld für rein wirtschaftl. Berechnungen

26.03.1987: Reichsbund-Ortsverband St. Andreasberg lebt von der Treue seiner Mitglieder – auch Foto

26.03.1987: Artikel – Wasser wird ab 1. April um 20 Pfennig teurer – Rat: Bebauungsplan für Gebiet „Jordanshöhe“

03/1987: Fotos - Aufsichtsratssitzung NWF bei Studio Hamburg, 2 Seiten

30.04.1987: Schützengesellschaft St. Andreasberg und BM Grübmeier an Oberbergamt – Präsident Dipl.-Ing. Führer – Gewährung einer einmaligen Zuwendung aus der Bergbaukasse, u.a. wegen Engagement 500 Jahre Bergstadt St. Andreasberg – 3 Seiten (?)

11.05.1987: Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsen – Einladung Seminaris Lüneburg

20.05.1987: NDR-Magazinredaktion – Sendung-Zusage für „NDR 2 – Am Vormittag“, Radioshow mit Künstlern

27.05.1987: Der Niedersächsischer Ministerpräsident / Schreiben zu: TUI – Ansiedlung eines Robinson-Clubs in St. Andreasberg und Schreiben an Herrn Lepach, Vorstandsvorsitzenden der TUI (insg. 3 Seiten)

29.05.1987: Riesige Auszeichnung für Grube Samson - „Internationale historische Maschinenbau-Denkmale“ - Fotos/insg.6 Seiten

- 29.05.1987: Kehrrad und Fahrkunst sind „Internat. Historische Maschinenbau-Denkmale“ Samson – Ingenieurs-Verband der USA
Goslarsche Zeitung-Artikel plus 5 Seiten Rede
- Walpurgis 1987: Foto Grübmeier / Baumgarten mit Kinderhexen
- 30./31.05.1987: Mehr als 200 Jahre Post in St. Andreasberg – Auch ein Stück Bergstadgeschichte
- (?) 05.1987: Wird er es oder wird er es nicht? - Amtsleiter des Forstamtes Andreasberg / Walter Hennecke / Kuba
- (?) 1987: Innenminister W. Hasselmann weihte neues Dienstgebäude der Goslarer Polizei ein
- 31.05.1987: Wilfried Hasselmann – Gratulation zu Grübmeyers Geburtstag
- 31.05.1987: Intendant NDR Dr. P. Schiwy – Danke für Glückwünsche zur Wahl zum Intendanten
- 01.06.1987: Der Rektor Technische Universität – Gratulation Geburtstag und Dank für unermüdliches Bemühen um die TUC
- 01.06.1987: Vizepräsident Niedersächsischer Landtag Bosse – Geburtstagsgruß
- 02.06.1987: Paul Lepach / Vorstand TUI – Schreiben an den Niedersächs. Ministerpräsidenten wegen Absage Robinson-Club
- 03.06.1987: Das 100. Mitglied zum 100. Geburtstag – Harzklub-Zweigverein St. Andreasberg feiert Jubiläum – div. Fotos
- (?) 1987: St. Andreasberger Markt-Impressionen
- 04.06.1987: Katholisches Pfarramt an W. Grübmeier – Prälat Stoffers, Priester-Jubiläum in der Bergstadt

- 04.06.1987: Überwiegend Stangen von starken Hirschen gezeigt – Stangen- und Zackelschau – Foto
- 10.06.1987: Polsterberg-Treffen – Trotz Eiskälte und Sturmböen – Grübmeier: Die Zeugnisse des Harzer Bergbaus bewahren
- 12.06.1987: Rammelsberg – Bergleuten ein farbiges Denkmal – Trachten und Uniformen
- 15.06.1987: Brief Hans Lattern und Karl Barth - Lagergemeinschaft „Lampe Wolf“ – Treffen ehem. Russische Kriegsgefangene
- 15.06.1987: Bergstadt St. Andreasberg-Schreiben an NDR / L. Weber wegen Rundfunkorchester Hannover zur 500-Jahr-Feier
- 18.06.1987: Sparkasse St. Andreasberg feiert 150jähriges Bestehen ... mit Blasorchester Langenhagen – Musikalische Leckerbissen
- 24.06.1987: St. Andreasbergs Finkenmanöver – Nebel, Nässe und kühle Temperaturen – Foto
- 24.06.1987: Gefiederte Wettkämpfer jubilierten trotz Nebels
- 25.06.1987: Eine Kurze Ratssitzung / Rekordtempo
- (??) 1987: St. Andreasberger Tageblatt ist Bekanntmachungsblatt - Kur- und Verkehrsamt – Wo? (ehemaliges Bahnhofsgebäude..)
- 29.06.1987: Bergstadt St. Andreasberg-Schreiben an den Niedersächs. Innenminister Hasselmann - Problem Bedarfszuweisung
- 01.07.1987: Antwortschreiben Innenministerium wegen Bedarfszuweisung (2 Seiten)
- 01.07.1987: Einladung Grübmeier „Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland und Frau Ruth“ - nur im Originalband
- 15.07.1987: Schroth-Verein und Mitgliederwerbung – Nach Auflösung der BFA werden keine Änderungen/Ratsarbeit erwartet

- 23.07.1987: Niedersächsisches Innenministerium Antwort: Einsatz der Big Band des Polizeimusikkorps Niedersachsen – Zusage
- 28.07.1987: Päpstl. Ehrenprälat-Generalvikariatsrat W. Stoffers – Dank Grübmeier für Gratulationsrede, Priesterjubiläum, 2 Seiten
- 03.08.1987: Artikel 1.500 marschierten durch die Bergstadt – Schützenumzug - Fotos Schützenfest 1987 / Baumgarten / Grübmeier
- 05.08.1987: Beim Schärperfrühstück wurde der „Jockel“ zum „Hans“
- 06.08.1987: Gerda Kattge verteidigte die Krone des Bürger-Schützenkönigs - Die 5. Spalte: Landrat „Jockel Homann“
- 12.08.1987: Bergwiesenpflege mit Sense, Sichel und Muskelkraft – Blühendes Kleinod: die Türkenbund-Lilie
- 20.08.1987: Regierungspräsident Niemann – Städtebauliche Sanierungsmaßnahmen – Anmeldung der Bergstadt St. Andreasberg
- 26.08.1987: Niedersächs. Landeszentrale für Politische Bildung-Seminar „Grundlagen der kommunalen Selbstverwaltung“ (4 Seiten)
- 04.09.1987: Programm Kreispartei tag CDU
- 07.09.1987a: Parteitag in St. Andreasberg „Die CDU ist und bleibt die Partei der Mitte“ – zum ersten Mal in der Bergstadt
- 07.09.1987b: Artikel .. mit Grüßen zum Niedersachsen tag nach Lingen – Stadtfest: nach den Lauterbergern feiern die Andreasberger
- 07.09.1987c: Parteifreunde zu mehr Geschlossenheit aufgerufen- BM Grübmeier wirbt bei Kreispartei tag für Besuch der Festwoche
- 07.09.1987d: Entscheidung über Umzug der Kurverwaltung soll bald fallen – Kundenfreundliche moderne Schalterhalle geplant
- (??) Artikel – Bergfreiheit von 1521 – 2 Seiten

- 07.09.1987: 500-Jahr Feier** – diverse Materialien - Geleitbrief – 500 Jahre Bergstadt St. Andreasberg – Zollschein – Briefmarken 500 Jahre – Parkschein – Gedenkblatt – Postkarte – diverse Briefmarken 500 Jahre St. Andreasberg – Briefumschläge – Grußwort Baumgarten und Grübmeier – div. Fotos – Zeitung zur 500-Jahr-Feier der Bergstadt im September 1987
- 12.09.1987: „Aktuelle Schaubude“ kommt nach St. Andreasberg – Kalauer-Carlo reiste mit Luxuskarosse an – Fotos
- 21.09.1987: VHS – Seminar „Aufgaben, Ziele und Leistungen der Volkshochschulen Niedersachsens“
- 21.09.1987: Deutschlands erste Clubanlage soll Tourismus neue Impulse geben – Bürgermeister, Stadtdirektor u. Kurarzt nutzen „Aktuelle Schaubude“ als Werbeforum für St. Andreasberg – Fotos Festumzug
- 21.09.1987: Eine Fernsehshow für's Geburtstagskind – Die „Aktuelle Schaubude“ zum Stadtjubiläum
- 21.09.1987: Trotz einiger Sorgen viel Grund zum Feiern – Festwoche zum Stadtjubiläum wegen Regens im Kurhaus eröffnet
- 21.09.1987: „Ein Andreasberger beugt sich nie!“ Eröffnung der Jubiläumswoche zum 500jährigen Stadtjubiläum
- 22.09.1987: Die „Aktuelle Schaubude“ hinterließ große Enttäuschung
- 22.09.1987: Ersetzt das Kabelfernsehen künftig Ratssitzungen? Ausstellungen der Post und St. Andreasberger Industriebetriebe
- 22.09.1987: Zur Feier des Tages tuckerte die Diesellok – über 500 Besucher besichtigten Bergbaumuseum Silbergrube Samson
- 23.09.1987: Matthias Bock schenkt Modell der Bergstadt – Tag der offenen Tür im Bergwerksmuseum – Einblick in Untertagewelt
Achtung: insgesamt Artikel-Serie - 4 Teile! Aus der Festrede „St. Andreasberger Silberbergbau in fünf Jahrhunderten/Prof. Niemann
- Landesherren waren sehr an blühendem Bergbau interessiert
 - Sozialpläne schützten die Bergmannsfamilien vor Verelendung
 - Ende des Andreasberger Bergbaus war geologisch bedingt

- 23.09.1987: Ini-Meldung „St. Andreasberg feiert 500. Stadtjubiläum – Artikel „Mit acht Buttons zu den Jubiläumsveranstaltungen
- 24.09.1987: Vor ihm liegt ein riesiger Aktenberg – Prof. Niemann erforscht zwei Jahre lang die Geschichte St. Andreasbergs
- 24.09.1987: Bergstadt als „Fernsehstar“ – NDR-Team filmte mehrere Tage-Mit bunten Plaketten zum „Rendezvous nach Noten“
20. – 27.09.1987: Festwoche „500 Jahre St. Andreasberg“ – Fünf Seiten: Artikel, Historischer Festumzug, Fotos
- 23.09.1987: NDR „Rendezvous nach Noten“ / Lothar Weber/Geh. U-Musik wegen gemeinsamer Moderation-Programm im Detail
- 25.09.1987: Französische Gäste aus Touques gehen auch zum „Rendezvous“ – Foto
- 25.09.1987: Für die Bergstädter hat der Endspurt begonnen – Kostümproben und Feinschliff - Komödie
- 25.09.1987: St. Andreasberger Abend vereinte mit Gesang und Fröhlichkeit - auch: Die Komödie
- 26.09.1987: Touristen verdoppeln die Einwohnerzahl – Brief der Partnergemeinde Mosel (DDR)
- 26.09.1987: Jubiläumsüberraschung aus Clausthal-Zellerfeld – Eine Fahne kehrt heim / Baumgarten / Grübmeier
- 26./27.09.1987: Luftbild Andreasberg – Artikel: Idyllisches Bergstädtchen im Oberharz – „Historischer Lindwurm“ endet am Samson
- 27.09.1987: Karte -17. Bundestreffen Deutsches Afrikakorps – von Willi Döring
- 28.09.1987: Artikel/Veranstaltung „Rendezvous nach Noten“ – Konzertante Leckerbissen von Strauß bis Kreuder
- 30.09.1987: Wohlt klingendes Geburtstagsgeschenk – Das NDR-Rundfunkorchester bereite im Kurhaus einen herrlichen Abend
Ein prächtig aufgelegtes Moderatorenteam: Lothar Weber und Werner Grübmeier / Höhepunkt des Stadtjubiläums

- 30.09.1987: Bäcker und Schornsteinfeger klickten in Berufskleidung – Journalisten u. Tourismusexperten bei Jux-Spiel
- 31.09./01.10.1987: Bundesverdienstkreuz erster Klasse für Werner Grübmeier
- 29.10.1987: Autor Werner Grübmeier-Artikel – Mädchen können mehr! Aber für Mädels sind die Hürden immer noch höher (2 Seit)
- 30.10.1987: Wer ist auf den alten Bildern zu sehen? Historische Fotos erraten und: Oberharzer Mundart
- 31.10.1987: Artikel – Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier verliehen
- 31.10.1987: Samtgemeinde Oberharz – BM Harre, Samtgemeindedirektor Mönkemeyer SBM Klose: Glückwünsche zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes
- 02.11.1987: Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld - Gratulation zum Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der BRD
- 02.11.1987: Sparkassendirektor Spillner - Gratulation zum Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deut
- 06.11.1987: Niedersächsisches Minister für Wissenschaft und Kunst: Verwendung des Namens Leibniz für Forschungsförderungs-einrichtungen – auch: Rückblick-Grübmeiers Idee zu einer „Leibniz-Gesellschaft“ – Schriftwechsel: 4 Seiten
- Gratulationen zum Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
- 09.11.1987: Der Rektor der TUC - Gratulation zum Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
- 09.11.1987: Nieders. Städtetag, Peil - Gratulation zum Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschl
- 10.11.1987: Zum Ausklang Jubiläumsjahr – Reverenz an die ersten Siedler aus dem Erzgebirge – Schwibbogen-neues Wahrzeichen

- 12.11.1987: Bauhof – neues Schmalspurgerät für Winterdienst – Boki-Mobil passt auch durch schmale Altstadtstraßen
- 14.11.1987: Der Rat tagte ohne Bürgermeister – Vorschlagswesen beschlossen – Nachtragshaushalt
- 14./15.11.1987: Verbesserungsvorschläge bringen gutes Geld-Einstimmiger Beschluss der Rates-Mitdenken gefragt
- 20.11.1987: Kurt Astheimer gefeierter Festredner beim 12. Oberharzer Schärper – Auswahl aus Astheimers Versen
- 23.11.1987: NDR-Rundfunkteam bat in der Bergstadt zum Rendezvous nach Noten - Harzer Volksmusik vorgestellt
- 23.11.1987: 2. Artikel- NDR-Rundfunkteam: Man muss nicht Bayer sein, um jodeln zu können
- 24.11.1987: Radio Niedersachsen berichtete musikalisch aus St. Andreasberg und dem Harz
- 25.11.1987: Direktor NDR Hannover, Stehling – Grat. Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschl.
- 25.11.1987: NDR-Honorar-Abrechnung für Hörfunk-Moderation
- Ende November 1987: Erklärung mit Unterschriften etlicher Hochschullehrer des FB Maschinen-Verfahrenstechnik - Protest
- Dez. 1987: Diverse Zeitungsartikel: Gratulation zum Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
- 08.12.1987: Päpsti. Ehrenprälat – Generalvikariatsrat Stoffers- Herzensbedürfnis: Gratulation zum Bundesverdienstkreuz
- 10.12.1987: Der Rektor der TUC-Dankesschreiben an Werner Grübmeier für Einsatz/Klage, dass die CDU sich rar macht. Stattdessen haben sich Gerhard Schröder und Peter Kopischke angesagt

- 15.12.1987: Auch die letzte Jubiläumsveranstaltung mit vollem Haus – Carlos Keri: Jubiläumsmedaille sowie weitere Ehrungen
- 15.12.1987: Jubiläumsrückblick auf gut besuchter Veranstaltung – Medaille der Stadt als Dank übergeben
- 17.12.1987: Sozialminister Schnipkoweit: St. Andreasberg kommt ins Sanierungsprogramm – Foto mit Baumgarten / Grübmeier
- 17.12.1987: 1 Mio. DM sichert in St. Andreasberg bei einheimischen Betrieben 15 Arbeitsplätze für ein Jahr – Städtebau-Förderungsprogramm des Landes – Sozialminister Schnipkoweit in der Bergstadt
- 17.12.1987: Abwasserproblem wird den Rat 1988 sehr beschäftigen – Ohne Bedarfzuweisung geht die Bergstadt pleite
- 17.12.1987: Brief Grübmeier an Regierungspräsidenten in Braunschweig wegen Antrag / Vorlage „Harzer Landschaft“
- 18.12.1987: Neuer Bildband über Bergbau St. Andreasberg – Faszinierende Bergbau- und Mineralienschätze
- 18.12.1987: Wunsch der Stadt: Wintersport trotz Naturschutzgebiet – Bezirksregierung / Verordnung
- 18.12.1987: Wehrbereichsverwaltung II – Grübmeier-Berufung als ehrenamtlicher Beisitzer in der Musterungskammer
- 22.12.1987: Bürgermeister Werner Grübmeier – Ein Vermittler zu den Institutionen
- Zusammenfassung: Programme / Referate W. Gr. Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung
- Sonderseiten / Sonderausgabe: Programm 500 Jahre St. Andreasberg – nur im Originalband einsehbar





Rita Süßmuth besuchte St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG key — Auf ihrer Wahlkampfreise am 2. und 3. Januar durch den Harz, besuchte Rita Süßmuth, die Spitzenkandidatin der CDU für die Bundestagswahl in Niedersachsen, am Freitagnachmittag auch St. Andreasberg. Dabei wurde sie unter anderem von dem Bundeskandidaten für den Wahlkreis 47, Dr. Rudolf Sprung, begleitet. Etwa eine Stunde lang beantwortete die amtierende Bundesfamilienministerin Fragen von etwa 40-50 Bürgern und Gästen. Themen waren unter anderem die Frauen- und Gesundheitspolitik als auch die Gewissensentscheidung des einzelnen Abgeordneten innerhalb seiner Fraktion.



Neues Kapitel der Kreispolitik aufgeschlagen

Landrat Klaus Homann sprach Selbsthilfegruppen und Zivildienstleistenden Anerkennung aus – Begrüßungsworte vom Rektor

Gestern Abend fand in der Aula der Technischen Universität Clausthal der neunte Neujahrsempfang des Landkreises Goslar statt, zu dem Landrat Klaus Homann an der Spitze den Regierungspräsidenten sowie zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft, Handel, Vertreter der Behörden, der Schulen, der Verbände und der Hochschule begrüßen konnte. Besonderes Augenmerk Homanns galt zwei Gastgruppen, den Vertretern der verschiedensten Selbsthilfegruppen sowie jungen Wehrdienst- und Zivildienstleistenden. Im Mittelpunkt des Neujahrsempfanges stand nach der Begrüßung durch den Rektor der TU, Prof. Dr. Georg Müller, und Harzer Melodien der Bergsänger die Ansprache des Landrates, in diesem Falle die Jungferrede, denn Landrat Homann war es zum ersten Mal nach seiner Wahl im Herbst des vergangenen Jahres vorbehalten, die Neujahrsrede zu halten.

Landrat Homann, der in dem Empfang eine hervorragende Gelegenheit sah, die Kontakte zueinander über die „Brücke des besseren Sichkennenerlernens“ zu vertiefen, stellte an den Beginn seiner Rede den Dank für vertrauensvolle Zusammenarbeit und Einsatz zum Wohle der Allgemeinheit. Dabei verdiene, so Homann, neben den ehrenamtlichen Tätigkeiten in vielen Vereinigungen und Verbänden die Arbeit der Selbsthilfegruppen höchste Anerkennung. Homann zollte denen, die trotz eigener Leiden den Mut und die Kraft aufbringen, ihren Leidensgenossen moralische Hilfe, Zuversicht und Hoffnung zu vermitteln, Dank und Lob und bat, nicht in dem Bemühen nachzulassen.

Übergend auf ein Thema, das ihn persönlich sehr bewegt habe, wie der Landrat wissen ließ, begrüßte Homann die Wehrdienst- und Zivildienstleistenden. Homann erinnerte an die zum Teil leidenschaftliche Diskussion, die im vergangenen Jahr geführt worden war, wies auf das Grundgesetz hin, das beide Arten von Dienst festschreibt. Er zeigte die unterschiedlichen Formen des „Dienstens“ auf und sagte: „Ich bin der Meinung, daß beide Gruppen ihrer Pflicht gegenüber unserem Staat nachkommen. Grundwehrdienst und Zivildienst sind Formen des Dienstens an unserem Staat.“ Der Landrat ging auf



Dicht gedrängt standen die Gäste beim traditionellen Neujahrsempfang des Landkreises in der TU Clausthal. Am Rednerpult Landrat Klaus Homann. Foto: Geyer

die Kreispolitik ein. Er erinnerte an die Kommunalwahlen und stellte fest, daß mit der Konstituierung des jetzigen Kreistages ein neues Kapitel der Kreispolitik aufgeschlagen worden sei. Allerdings bedeute das nicht einen Start bei Null, meinte Homann, habe man doch eine Fülle von Sorgen und Problemen aus den vergangenen Jahren, die weiter die politischen Diskussionen beherrschten. Homann erwähnte die trotz der relativ guten wirtschaftlichen Großwetterlage unbefriedigende Arbeitsmarktlage mit ca. 7000 Arbeitslosen im Kreis und forderte gemeinsame Anstrengungen, um entscheidende Verbesserungen zu erreichen. Damit seien auch die befürchteten Strecken-

stillegerungen verknüpft, die zur weiteren Ausdünnung beitragen und zur Verstärkung des Standortnachteils führten.

Der Umweltschutz im Zusammenhang mit der Abfallwirtschaft und der Suche nach einem geeigneten Standort für eine Zentraldeponie war ein weiteres Thema Homanns, der forderte eine Lösung zu finden, die sowohl den Grundsätzen der Abfallwirtschaft Rechnung trage, die aber auch jede negative Rückwirkung auf die Bevölkerung ausschließe.

Ein Blick auf die Finanzlage zeige, so Homann, daß trotz der gut strukturierten Finanzen die Entwicklung der in-

vestiven und konsumtiven Ausgaben künftig kritischer zu sehen sei. Die Finanzierung des Vermögenshaushaltes bringe eine weitere Pro-Kopf-Verschuldung, und die Leistungen in der Sozialhilfe schlugen im Verwaltungshaushalt schwer zu Buche, teilte der Landrat mit.

Der Rektor der TU Clausthal, Prof. Dr. Georg Müller, hatte sich in seinen Begrüßungsworten an die Kreispolitiker gewandt und sie aufgefordert, dafür zu sorgen, die TU Clausthal mehr als bisher in der Region zu verankern, und zu verdeutlichen, daß es nur wenige Landkreise in Niedersachsen gäbe, die eine Universität innerhalb ihrer Kreisgrenzen habe. HaBe

AUS DEM LANDKREIS

Neunter Neujahrsempfang des Landkreises Goslar in der Aula der TU Clausthal:

Neues Kapitel der Kreispolitik aufgeschlagen

Landrat Klaus Homann sprach Selbsthilfegruppen und Zivildienstleistenden Anerkennung aus – Begrüßungsworte vom Rektor

Donnerstag, 8. Januar 1987

NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

Postanschrift:

Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
Hohenzollernstraße 46, 3000 Hannover 1

Herrn
Werner Grüb Meyer
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom	(Bitte bei Antwort angeben) Mein Zeichen	☎ (05 11) Bearbeiter 39 01- 280, Vermittlung 281 39 01-0	Hannover 09. 01. 1987 SW
	3.1 - 02/87 3 - 06-1/87		

Kommunalpolitische Arbeitstagungen
1. vom 14.01.-16.01.1987 in Rhumspringe
2. vom 11.03.-13.03.1987 in Bad Nenndorf

Sehr geehrter Herr Grüb Meyer,

// nunmehr kann ich Ihnen das Arbeitsprogramm und die Liste der Teilnehmer der kommenden Veranstaltung in Rhumspringe mit der Bitte um Kenntnisnahme übersenden.

Infolge der Vielzahl von Interessenten ist noch eine Wiederholungstagung vom 11.03.-13.03. d.J. in Bad Nenndorf angesetzt worden.

Sie hatten sich freundlicherweise in einem Telefongespräch bereit erklärt, auch noch am 12.03.'87 in Bad Nenndorf um 9.00 Uhr das Referat über die Verfassung zu übernehmen. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

Ich freue mich, Sie am nächsten Donnerstag in Rhumspringe, RHUME-Hotel, zu Ihren Ausführungen über die Verfassung begrüßen zu können und verbleibe bis dahin

mit den besten Grüßen
Im Auftrage

Dr. Hohmeister

Beglaubigt

M. H. Die
Angestellte

Sprechzeiten
Mo Fr 8-12 Uhr
" 14-16 Uhr

Literaturausgabe
Mo Fr 8-12 Uhr
Mo Di Do Fr 14-16 Uhr
Mi 14-17 Uhr

Besuche bitte möglichst vereinbaren

Überweisung an Regierungshauptkasse Hannover
Konto Nr. 250 015611 Landeszentralbank Hannover (BLZ 250 000 00)
Konto Nr. 35 988 Nordl. Landestank Hannover (BLZ 250 500 00)
Konto Nr. 3 00 305 PSchH Han (BLZ 250 100 30)

001106002
1085



Links: „Wir haben uns in den Harz hochgefräst“, Schaubudenmotiv in Hahnenklee. Mitte: Talk-Runde mit Werner Grübmeier, Heiner Stelter, Claus Wolters und Dieter Holste (von links). Rechts Skifahren früher: Heiner Stelter und Hannes Westphal (rechts)
Fotos: Geyer

„Aktuelle Schaubude“ fand im Harz ideale Bedingungen vor

Nur die Kälte war ein bißchen lästig

Sendung wird am Samstagabend um 19.15 im NDR-Regionalprogramm ausgestrahlt – Viel Wissenswertes aus dem Harz

GOSLAR-HAHNENKLEE. Bessere Voraussetzungen hätte sich die „Aktuelle Schaubude“ für ihre Sendung aus dem und über den Harz gar nicht wünschen können: Meterhoher Schnee, ein strahlendblauer Winterhimmel und tiefverschneite Wälder. Ansichtskartenmotive zuhauf. Wenn nur nicht diese fast sibirische Kälte gewesen wäre, der Kupplungsseile der NDR-Wagen gleich reihenweise zum Opfer fielen, die ein dringend benötigtes Stromaggregat zur Aufgabe zwang und letztlich auch mit daran schuld war, daß die Sendung, die am Samstagabend um 19.15 Uhr im NDR-Regionalprogramm ausgestrahlt werden soll, nicht auf dem Bocksberg, sondern in Hahnenklee aufgezeichnet werden mußte.

Die regelmäßig von rund 5 Millionen Zuschauern gesehene „Schaubude“ ist inzwischen so etwas wie ein Stammgast im Harz geworden. Zweimal im Jahr kommt die beliebte Regionalsendung aus dieser Region. Live, wie jungst aus Goslar, oder als „Aufzeichnung mit Live-Charakter“ wie diesmal aus Hahnenklee. Hans-Joachim Müller-Vondey, seit 20 Jahren dabei und

seit 1984 Leiter der Sendung, sieht das mit als sein Verdienst an. Raus aus dem Studio heißt seine Devise: „Etwa 20mal im Jahr sind wir vor Ort.“ Im Harz ist das nächste Mal Bad Harzburg an der Reihe, wenn dort am 22. August das traditionelle Lichterfest stattfindet.

Den Erfolg der „Schaubude“ führt Müller-Vondey „auf die gelungene Mi-

schung von Unterhaltung und Informationen“ zurück. Ein Rezept, nach dem auch die jüngste Harz-„Schaubude“ gemixt ist. Informationen über die Bergstadt St. Andreasberg, die in diesem Jahr gleich vier Jubiläen feiert (unter anderem die erste urkundliche Erwähnung vor 500 Jahren), Unbekanntes aus dem Harz unter der Überschrift „Harzer Spezialitäten“ und eine Talk-Runde mit den beiden Bürgermeistern Werner Grübmeier (St. Andreasberg) und Dieter Holste (Schulenberg) und dem Geschäftsführer des Harzer Verkehrsverbandes (HVV), Claus Wolters, über den Harz als Fremdenverkehrsgebiet werden aufgelockert durch musikalische Beiträge der Sösespatzen, von Gottlieb Wendehals („Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat

zwei“) und Ute Berling mit ihrem Titel „Ich wil mit dir geh'n“.

Hinzu kommt, daß mit Heiner Stelter jemand die „Schaubude“ moderiert, der den Harz wie seine Westentasche kennt: Stelter ist in Clausthal-Zellerfeld aufgewachsen. Heiner Stelter ist zudem gemeinsam mit Hannes Westphal von der Braunlager Kurverwaltung Hauptdarsteller in einem Slapstickfilm über die Anfänge des Skifahrens.

Trotz der zum Teil widrigen Umstände, unter denen die Sendung Dienstag und Mittwoch fertiggestellt wurde, hat Müller-Vondey keinen Zweifel daran, daß es eine „hervorragende Schaubude“ über „eine herrliche Landschaft“ geworden ist. Oder andersherum: eine hervorragende PR-Sendung über den Harz.

-tge

29.1.82

Koordinator sagt Hilfe zu

Anlaßlich des Besuches des parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Rudolf Sprung (CDU) im Rathaus hatten Bürgermeister und Stadtdirektor auch die Frage des Hotelneubaus besprochen. Zu einem erneuten Gespräch in dieser Angelegenheit empfing der Bundespolitiker gestern Bürgermeister Werner Grubmeyer.

Dr. Sprung erklärte dabei, daß er von dem innovativen Charakter einer Klubanlage in St. Andreasberg überzeugt sei und die zuständigen Bonner Dienststellen um Prüfung gebeten habe. Ziel seiner Bemühungen sei es, neben der ideellen Hilfe eines solchen Pilotprojektes auch finanzielle Zusagen zu erhalten. Er sei davon überzeugt, daß Bundes- und Landesregierung dem Vorhaben aufgeschlossen gegenüberstünden.

Den positiven Schlüsselpunkt der Aussprache sah der Bürgermeister in der Einladung nach Bonn. Dann sollen die Vertreter der zuständigen Ministerien „Nagel mit Köpfen machen“. Die Stelle des Koordinators für Fragen des Fremdenverkehrs gibt es bei der Bundesregierung noch nicht sehr lange. Die Tatsache, daß mit Dr. Rudolf Sprung ein Harzer mit dieser wichtigen Aufgabe betraut wurde, ist für die ganze Region von großer Bedeutung. In St. Andreasberg hofft man nun, daß sich dessen Arbeit bezüglich des Hotelneubaus positiv auswirken wird.

Die „Schaubude“ journalistischer gemacht

Gespräch mit „Schaubuden“-Moderator Heiner Stelter / Von Friedrich Metge

Am 13. Juni moderiert er seine letzte „Aktuelle Schaubude“. Ein Zeitpunkt, dem Heiner Stelter (44) mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegenblickt. Vier Jahre hat der Journalist, der sein Handwerk bei der „Braunschweiger Zeitung“ von der Pike auf gelernt hat, die Schaubude „gemacht“. Und ihr seinen Stempel aufgedrückt. Die Sendung ist journalistischer, vielleicht auch politischer geworden.

Er hat sie gerne gemacht, die „Schaubude“, hätte vielleicht sogar noch ein Jahr drangehängt, aber, das ist für ihn keine Frage: „Ein Wechsel nach drei, vier Jahren tut der Sendung gut.“ Jetzt kommen Carlo von Tiedemann und Alida Fischer. Man darf sicher sein, daß sich die Schwerpunkte verschieben werden.

Heiner Stelter, im Harz in Clausthal-Zellerfeld groß geworden, kennt „Land

und Leute“. Und man kennt ihn. Kontakte, die ihm bei „Heimspielen“ zugute kommen, die ihn aber auch ehrlich freuen. Nachbarn und Bekannte von früher nicht mehr zu kennen, käme Heiner Stelter wohl nicht in den Sinn.

Was nach der Schaubude kommt, ist ungewiß. Sein Traum ist, TV-Korrespondent in den USA zu werden. Warum? „Amerika besteht nicht nur aus Washington und New York. Das Amerika-Bild, das uns geliefert wird, stimmt vielfach nicht.“ Und hier möchte er einsteigen, ansetzen.

Die Texte für seine „Schaubuden“-Moderation schreibt Stelter, der sich seinen „Traumberuf erfüllt hat“ – fast überflüssig zu erwähnen – selbst. Hat er Einfluß auf die Gestaltung der Sendung? Ja, und in aller Bescheidenheit heftet er sich auch „ein bißchen“ auf seine Fahnen, daß die „Schaubude“ den Harz nicht ignoriert.

Einen Ausgleich zur Alltagshetze findet der aktive Sportler, der im vergangenen Jahr am Hamburg-Marathon teilnahm „und unterwegs japsend und keuchend“ für NDR II berichtete, im Segelfliegen: „Ich brauche diese Abgeschlossenheit.“ Unvergessen dabei ein in Celle begonnener Flug, der Stelter bis Einbeck und dann bei hervorragendem Wetter bis zum Harz führte. „In aller Ruhe“ sah er sich dann „sein“ Clausthal-Zellerfeld aus der Vogelperspektive an: „Ein Genuß und unvergeßlich!“

Der Erfolg hat ihn, der bis 1984 bei Radio Bremen und zuvor im Funkhaus Hannover tätig war, nicht überheblich werden lassen. Eines aber nimmt er für sich in Anspruch: Zu den wenigen zu gehören, die die Gratwanderung zwischen Unterhaltung und Journalismus beherrschen. Die vergangenen „Schaubuden“-Jahre unterstreichen das.



Heiner Stelter




Schaubude in Halneulle / Jan. 1987



Pausenfilm „Hamburg“
von Klaus Fischer
Herausgeber: NDR-Werbefernsehen und
Werbefunk GmbH

Wir haben uns gefreut, daß Sie in der
"Aktuellen Schaubude" am 17. Januar 87
in Hahnenklee unser Gast waren und
übersenden Ihnen zur Erinnerung an
diese Sendung ein paar Fotos.

Mit freundlichen Grüßen


(Hans-Joachim Müller-Vondey)

Betr.: Politisches Bildungsseminar der 2. Bttr am 27. und 28.01.87

1. Lage:

Der Soldat hat Anspruch auf politische Bildung. Es kommt darauf an, den Soldaten im Rahmen der politischen Bildung deutlich zu machen, wofür sie dienen.

2. Auftrag:

2. Bttr führt ein politisches Bildungsseminar am 27. und 28.01.87 durch.

3. Durchführung:

a. Leitender:

BttrChef

Durchführender:

27.01.87 Herr Grubmeyer

Herr Plumeyer

28.01.87 BttrChef

b. Teilnehmer:

2./PzArtBtl 335

c. Thema:

Kommunalspolitik mit praktischen Beispielen

d. Zeitplan:

gem. gedachter Verlauf

e. Ort:

U-Raum Bl 6/7

f. Anzug:

FA allg

4. Personelle und
mat. Unterstützung:

a. Zum Referat werden eingeladen:

Herr Grubmeyer

Herr Plumeyer

In Vertretung



(Dettmers)
Oberleutnant

Verteiler:

Kgr

S 1

S 2

S 3

S 4

TOffz

TrFmOffz

TrArzt

TrVerw

1./-

2./-

3./-

4./-

Entwurf

Reserve

Gedachter Verlauf
für Politisches Bildungsseminar am 27.01.87

Lfd. Nr.	Zeit	Wer	Einlage	Maßnahmen	Bemerkungen
1.	0905-0915	2./- und Herr Grubmeyer	Begrüßung und Vorstellung des zivilen Referenten Herr Grubmeyer	Das Interesse der Soldaten soll geweckt werden.	
2.	0915-1020	2./-	Referat: Grundlagen der Kommunalpolitik Entwicklung der Kommunalpolitik	Der Soldat soll in das Thema Kommunalpolitik eingeführt werden	
3.	1020-1040	2./-	Kaffeepause		U-Raum Bl 6/7
4.	1040-1140	2./-	Referat: Aufgaben der Kommunalpolitik mit anschließender Diskussion	Der Soldat soll die Aufgaben der Kommunalpolitik erkennen und anschließend darüber diskutieren.	
5.	1140-1300	2./-	Mittagspause		
6.	1300-1400	2./-	Aufarbeiten der Grundlagen mit Diskussion	Nachbereitung und Übergang für Praxisbeispiele	
7.	1400-1415	2./-	Vorstellung des zivilen Referenten Herrn Blumeier	Das Interesse der Soldaten soll geweckt werden	
8.	1415-1600	2./-	Kommunalpolitik erarbeiten mit praktischen Beispielen	Der Soldat soll die Funktion der Kommunalpolitik in der Praxis erkennen	

Gedachter Verlaufs
für Politisches Bildungsseminar am 28.01.87

Lfd. Nr.	Zeit	Wert	Einlage	Maßnahmen	Bemerkungen
1.	0730- 0905	2./-	Hecherbeitung der Themen des Vortages	Der Soldat soll die Möglichkeit bekommen, aufgetretene Unklarheiten beseitigen zu können.	
2.	0925- 1040	2./-	Gruppenarbeit	Selbständiges Arbeiten von Verhaltensmaßnahmen	
3.	1045- 1140	2./-	Vortrag der Gruppenergebnisse mit anschließender Diskussion	Klärung von Fragen	



Strahlender Sieger im CDU-Hauptquartier „Villa Berger“: Dr. Sprung (zweiter von links) im Kreis seiner Wahlhelfer. Foto: Epping

Freitag, 26. Januar 1987

Wahl splitter

St. Andreasberg war CDU-Sieger

In Landkreis Goslar am
Schlacht kann sich An-
gen. Um 18.53 Uhr hatte
Goslar aus der Berg-
Wahlergebnis einer Ge-
ießlich Briefwahlergeb-
vorliegen. Pech für
ir hatten das Ergebnis
on um 18.30 Uhr“, be-
direktor Dr. Günter Ben-
der hatten wir uns in
zirk um eine Stimme
anlage wird damit nicht
n: Der Teufel steckte
m Detail in der Wahl-

CDU-Sieg in St. Andreasberg

Gegen den Bundestrend — SPD als Verlierer

ST. ANDREASBERG — In der Berg-
stadt gehen die Uhren anders. Dr. Sprung
konnte seine Erststimmen um 119 auf 961
steigern, die CDU auf Landesliste um 104
auf 899, während Hans-Rainer Strang das
Ergebnis seines Vorgängers Dr. Jürgen
Linde um 118 Stimmen verfehlte, die SPD
auf Landesliste 74 Stimmen einbüßte.

Neben der CDU waren die Wahlgewin-
ner die FDP mit 65 Stimmen Zuwachs auf
209 auf Landesliste und die »Grünen« mit
einem Zugewinn von 48 Stimmen auf nun-
mehr 125. Klaus Bader bzw. die NPD
wählten 13 (10) Wähler gegenüber 1 (2) im
Jahr 1983. Und noch etwas war in der win-
tergewohnten Bergstadt — die Wahlbeteili-

gung war weit höher als im Durchschnitt.

In Osterode (Stadt) blieb die SPD stärk-
ste Partei und Dr. Edith Niehuis erfolgrei-
che Verteidigerin des Vorsprungs vor der
CDU, allerdings — durch die geringe
Wahlbeteiligung bedingt — auf niedrigem
absoluten Zahlenniveau. Sie vergrößerte
sogar den Abstand zur CDU, sowohl bei
den Erst- wie bei den Zweitstimmen. Die
FDP und die »Grünen« konnten trotz nie-
driger Wahlbeteiligung ihre absoluten
Stimmenzahlen etwas und prozentual er-
heblich erhöhen. Erstaunlich die 874 Erst-
stimmen für Prof. Dr. Bertram, und be-
merkenswert schließlich die Verdoppelung
der NPD-Stimmen.

Wahl-
tagstagswahl

man-
Spektakulär

ed noch immer au
ur ganz knapp v
ingelsheim bei d
te Mehrheit und
ozent 0,7 Prozent
agegen legte sie i
och um ein Zehnt
im auf 52,7 Pro
lebte die CDU d
it einem Rückgä
ich in Seesen ve
ozent.
Die FDP erreich
its erwähnten St
chgelegenen St
d in der Samt
n höchsten Stim
ozent. Der Ober
oslar waren die
eiden für die G
immenanteil vo
reichten.
Die Wahlbeteili
n Wahlkreis 47
adt Goslar sch
cht und kam n
r Anteil ihrer

Wahlsplitter

St. Andreasberg war der klare „Sieger“

Als Sieger im Landkreis Goslar am Ende der Wahlschlacht kann sich Andreasberg fühlen: Um 18.53 Uhr hatte der Landkreis Goslar aus der Bergstadt das erste Wahlergebnis einer Gemeinde einschließlich Briefwahlergebnis komplett vorliegen. Pech für Braunlage: „Wir hatten das Ergebnis eigentlich schon um 18.30 Uhr“, berichtete Stadtdirektor Dr. Günter Benne – „aber leider hatten wir uns in einem Wahlbezirk um eine Stimme verzählt.“ Braunlage wird damit nicht allein dastehen: Der Teufel steckte auch diesmal im Detail in der Wahl-nacht...

Wahl 1987

Spannendes Kopf-an-Kopf-Rennen im Wahlkreis 47-Goslar bestimmte die Bundestagswahl

Dr. Sprung gewann erneut Direktmandat

Vorsprung der CDU vor der SPD beträgt nur 0,3 Prozent – FDP erheblich stärker als Grüne – Spektakuläre Ergebnisse

Zum zweiten Mal gelang es gestern Dr. Rudolf Sprung (CDU), das Direktmandat im Bundestagswahlkreis 47-Goslar zu erringen. Nach einem aufregenden Kopf-an-Kopf-Rennen, bei dem zeitweilig der SPD-Kandidat Hans-Rainer Strang die Nase vorn hatte, konnte Sprung nicht zuletzt durch die Briefwahl, die von jeher eine Domäne der CDU ist, einen Vorsprung von 2310 Stimmen gegenüber seinem sozialdemokratischen Verfolger herausholen. In den Zweitstimmen schrumpfte der Vorsprung der CDU vor der SPD auf 0,3 Prozent zusammen. Mit 43,1 Prozent setzte sich zwar bei der CDU der Stimmenrückgang seit der Landtagswahl fort, sie verlor jedoch gegenüber 1983 im Gegensatz zum Bundesergebnis nur 2,4 Prozent. Auch die SPD scherte aus dem Bundestrend aus, indem sie zwar mit 42,8 Prozent noch weit über dem Bundesergebnis lag, aber 1,5 Prozent der Stimmen von 1983 einbüßte. Auch die zahlenmäßig enge Tuchfühlung zwischen FDP und Grünen gab es im Wahlkreis 47 nicht: Die FDP lag mit einem Stimmenanteil von 7,5 Prozent um 2,4 Prozent höher als die Grünen.

Wurde der Goslarer Wahlkreis noch 1979 von drei Bundestagsabgeordneten vertreten, so waren es 1983 nur noch zwei, neben Dr. Sprung der auf über Liste abgesicherte Dr. Linde. Parallel zu der Geschichte von den zehn kleinen Negerlein blieb gestern nur noch einer übrig, Dr. Sprung, da Hans-Rainer Strang einen aussichtslosen Listenplatz erhalten hatte. Angesichts der Tatsache, daß Sprung auf jeden Fall über Liste in den Bundestag

eingezogen wäre, hatte Strang versucht, ihm die Erststimmen „wegzuschneiden“, was ihm jedoch nicht gelang.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß ausgerechnet in der Samtgemeinde Oberharz, wo es einen Heimvorteil für Hans-Rainer Strang und die SPD hätte geben sollen, die SPD 3,1 Prozent der Stimmen verlor. Ein Schicksal, das sie übrigens mit der SPD in Goslar teilte. Auch hier büßten

die Sozialdemokraten 3,1 Prozent ein und erreichten nicht einmal mehr 40 Prozent. Die CDU dagegen hatte nur einen Verlust von 1,7 Prozent zu beklagen.

Das spektakulärste Ergebnis im gesamten Wahlkreis 47 brachte St. Andreasberg ein. Hier nahm die CDU, den Bundestrend mißachtend, noch um 0,4 Prozent zu, während die SPD einen Verlust von 5,2 Prozent schlucken mußte, den höchsten im gesamten Goslarer Wahlkreis. Die FDP profitierte von Stimmen aus dem SPD-Lager, denn sie kam hier auf ihr Spitzenergebnis von 10,7 Prozent, was eine Zunahme von 2,3 Prozent bedeutet. Die Grünen lebten ebenfalls von der SPD und erreichten mit 6,4 Prozent ein für den Wahlkreis stolzes Ergebnis.

Eine absolute Mehrheit erreichte die CDU lediglich noch in Braunlage, obwohl sie auch dort 2,3 Prozent an Stimmen einbüßte. Der Anteil der Briefwähler lag mit 20 Prozent enorm hoch. Die absolute Mehrheit in Bad Sachsa ging für die CDU verloren, obwohl sie nur 1,9 Prozent an Stimmen einbüßte

und noch immer auf 48,3 Prozent kam. Nur ganz knapp verfehlte die SPD in Langelsheim bei dieser Wahl die absolute Mehrheit und erreichte mit 49,5 Prozent 0,7 Prozent weniger als 1983. Dagegen legte sie in Liebenburg sogar noch um ein Zehntel Prozent zu und kam auf 52,7 Prozent. In Liebenburg erlebte die CDU dagegen ihr Canossa mit einem Rückgang von 3,4 Prozent. Auch in Seesen verlor sie immerhin 3,1 Prozent.

Die FDP erreichte außer ihrem bereits erwähnten Spitzenergebnis im hochgelegenen St. Andreasberg dort und in der Samtgemeinde Oberharz den höchsten Stimmenzuwachs von 2,3 Prozent. Der Oberharz und die Stadt Goslar waren die saftigsten Stimmenweiden für die Grünen, wo sie einen Stimmenanteil von 7 und 6,1 Prozent erreichten.

Die Wahlbeteiligung lag im gesamten Wahlkreis 47 bei 85 Prozent, die Stadt Goslar schaffte diese Marke nicht und kam nur auf 83,4 Prozent. Der Anteil ihrer Briefwähler lag bei über 13 Prozent um

Wahlkreis 47 Goslar <small>(In Klammern Ergebnisse von '83)</small>	CDU Dr. Sprung			SPD H.-R. Strang			FDP Dr. Thieme			GRÜNE R. Abrahms			NPD K. Bader		
	Erststimme	Zweitstimme / Prozent		Erststimme	Zweitstimme / Prozent		Erststimme	Zweitstimme / Prozent		Erststimme	Zweitstimme / Prozent		Erststimme	Zweitstimme / Prozent	
St. Andreasberg	961 (1114)	899 (1036)	45,8 % (45,4 %)	733 (1012)	703 (934)	35,8 % (41,0 %)	136 (64)	209 (190)	10,7 % (8,3 %)	97 (86)	125 (114)	6,4 % (5,0 %)	13 (3)	10 (3)	0,5 % (0,1 %)
Stadt Bad Harzburg	8622 (9792)	8234 (9140)	47,2 % (49,8 %)	6704 (7513)	6695 (7227)	38,4 % (39,3 %)	798 (371)	1385 (1257)	7,9 % (6,8 %)	1035 (603)	872 (690)	5,0 % (3,7 %)	101 (41)	88 (32)	0,5 % (0,2 %)
Stadt Braunlage	2318 (2724)	2165 (2512)	51,1 % (53,4 %)	1489 (1731)	1469 (1633)	34,7 % (34,7 %)	196 (98)	353 (379)	8,3 % (8,1 %)	163 (119)	180 (158)	4,3 % (3,4 %)	25 (17)	27 (16)	0,6 % (0,3 %)
Stadt Goslar	14613 (16605)	13903 (15518)	44,7 % (46,4 %)	12428 (14917)	12242 (14211)	39,4 % (42,5 %)	1985 (611)	2629 (2150)	8,5 % (6,4 %)	1555 (1085)	1890 (1411)	6,1 % (4,2 %)	171 (96)	186 (72)	0,6 % (0,2 %)
Stadt Langelsheim	3801 (4382)	3635 (4201)	38,4 % (41,7 %)	4787 (5287)	4687 (5062)	49,5 % (50,2 %)	354 (128)	482 (443)	6,1 % (4,4 %)	361 (236)	424 (340)	4,5 % (3,4 %)	51 (19)	50 (17)	0,5 % (0,2 %)
Gemeinde Liebenburg	2554 (2914)	2448 (2782)	36,9 % (40,3 %)	3570 (3749)	3495 (3632)	52,7 % (52,6 %)	196 (64)	334 (268)	5,0 % (3,9 %)	235 (156)	300 (211)	4,5 % (3,1 %)	13 (11)	11 (7)	0,2 % (0,1 %)
Samtgem. Lutter	1470 (1601)	1384 (1530)	40,9 % (43,8 %)	1626 (1748)	1592 (1671)	47,1 % (47,8 %)	109 (58)	193 (164)	5,7 % (4,7 %)	118 (79)	159 (122)	4,7 % (3,5 %)	21 (9)	16 (7)	0,5 % (0,2 %)
Samtgem. Oberharz	4839 (5266)	4532 (4922)	38,9 % (41,2 %)	5480 (5937)	5118 (5622)	43,9 % (47,0 %)	539 (232)	1039 (790)	8,9 % (6,6 %)	608 (463)	812 (578)	7,0 % (4,8 %)	52 (24)	48 (21)	0,4 % (0,2 %)
Stadt Seesen	6822 (7585)	6371 (7128)	42,3 % (45,4 %)	6872 (7419)	6750 (7097)	44,9 % (45,2 %)	556 (264)	1064 (902)	7,1 % (5,8 %)	539 (345)	610 (512)	4,1 % (3,3 %)	66 (45)	61 (39)	0,4 % (0,3 %)
Stadt Vienenburg	3587 (4026)	3432 (3836)	43,5 % (46,5 %)	3565 (3801)	3532 (3700)	44,8 % (44,8 %)	290 (157)	464 (424)	5,9 % (5,1 %)	307 (222)	321 (264)	4,1 % (3,2 %)	44 (23)	48 (18)	0,6 % (0,2 %)
Landkreis Goslar Zwischensumme	49587 (56009)	47003 (52605)	43,2 % (45,7 %)	47254 (53114)	46283 (50789)	42,5 % (44,1 %)	5159 (2047)	8249 (6967)	7,6 % (6,1 %)	5018 (3394)	5693 (4400)	5,2 % (3,8 %)	557 (288)	545 (232)	0,5 % (0,2 %)
Stadt Bad Lauterberg	3848 (4312)	3573 (4009)	39,6 % (41,5 %)	4396 (4888)	4266 (4708)	47,2 % (48,7 %)	299 (178)	659 (566)	7,3 % (5,9 %)	287 (216)	364 (319)	4,0 % (3,3 %)	114 (45)	87 (47)	1,0 % (0,5 %)
Stadt Bad Sachsa	3033 (3271)	2851 (3154)	48,3 % (50,2 %)	2228 (2386)	2167 (2359)	36,7 % (37,5 %)	307 (459)	519 (545)	8,8 % (8,7 %)	226 (142)	267 (211)	4,5 % (3,4 %)	34 (17)	29 (13)	0,5 % (0,2 %)
Samtgem. Walkenried	1725 (1936)	1641 (1855)	40,5 % (43,1 %)	2005 (2161)	1958 (2095)	48,3 % (48,7 %)	117 (104)	158 (224)	3,9 % (2,6 %)	121 (80)	158 (111)	3,9 % (2,6 %)	31 (9)	27 (9)	0,7 % (0,2 %)
Bundestagswahlkreis 47 - Goslar - insgesamt	58193 (65528)	55068 (61623)	43,1 % (45,5 %)	55883 (62553)	54674 (59952)	42,8 % (44,3 %)	5882 (2787)	9644 (8303)	7,5 % (6,1 %)	5652 (3833)	6482 (5038)	5,1 % (3,7 %)	736 (359)	688 (301)	0,5 % (0,2 %)

Im Wahlkreis 47 kamen Die Mündigen Bürger (Mündige Bürger) auf 93 Stimmen, die Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands (MLPD) auf 22 Stimmen, die Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP) auf 125 Stimmen, die Patrioten für Deutschland (Patrioten) auf 58 Stimmen und Peter Behrens für die Friedensliste auf 290 Stimmen.

26. Jan. 1987

BILD

26. Jan. 1987

Eiskunst, Schlittenfahrt, Reifenrutschen

Winterfest im Harz

Mit einem großen Spachtel modellierte Museumsführer Jochen Klän (53) zwei Tage mit frierenden Fingern. Dann stand die Kunst aus Schnee: Ein Bergmann mit Bergegeist – stolze zwei mal zweieinhalb Meter groß. Skulpturen aus Schnee – Wettbewerb und ein Höhepunkt des fröhlichen Winterfestes im Harzer Kurort St. Andreasberg. Das Fest zog auch wieder viele Hannoveraner an.

Auf der Hauptstraße reichten sich riesige Pferde, Löwen, ein Schäfer aneinander – alle aus Schnee und Eis geschlagen.

Glühwein an der Eisbar

Die Rodelbahn am Kurhaus rasten Männer auf aufgepumpten Autoschläuchen runter. Steuerlos, Sturz eingeplant. Freute sich Peter (14) aus Hannover: „Macht viel mehr Spaß, als auf einem richtigen Schlitten.“

An der Eisbar – natürlich unter freiem Himmel und aus Schnee – gab's Glühwein für zwei Mark; Pferdeschlitten luden zur Fahrt in die verschneiten Wälder ein.

Ein großer Spaß auch für die Langläufer, sie hatten wieder ideale Bedingungen.



Eine Schlittenfahrt, die ist lustig... Mit zwei stämmigen Pferden ging's durch die verschneiten Wälder um Andreasberg – da strahlte die ganze Familie.

Skiläufer aus Bergnot gerettet

Mittags im Wald bei St. Andreasberg: Männer der Bergwacht zogen einen Rettungsschlitten durch den 1.20 Meter hohen Schnee. In warme Decken gepackt wurde ein Skiläufer (50) zwei Kilometer weit zu einem Rettungswagen transportiert. Der Mann hatte sich in einem nicht gespurten Gelände das linke Bein gebrochen, wurde nach eineinhalb Stunden von Skiwanderern mit Unterkühlungen gefunden.



Die Bergwacht zieht den Rettungsschlitten mit dem verunglückten Skiläufer zu Tal.

Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski

Institut für Mechanische Verfahrenstechnik
der Technischen Universität Clausthal

Clausthal, 27.01.87

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Lieber Herr Grübmeier,

aus der Presse erfuhr ich von dem hervorragenden Abschneiden der CDU in St. Andreasberg. Dazu möchte ich Ihnen ganz herzlich gratulieren. Es muß für Sie eine Genugtuung gewesen sein, daß nach all den Diskussionen der letzten Monate die Wähler Ihrer Partei nach wie vor ein hohes Vertrauen entgegenbringen.

Ich würde mich gelegentlich gern mit Ihnen treffen, um einige die Hochschule bzw. die Umweltverfahrenstechnik betreffenden Fragen zu besprechen.

Mit herzlichen Grüßen



Jan. 1987 25-jāhņīes Betnēbsjūtkīlāiūm
v. Hūbēt Sclūll





DR. WOLFGANG SCHEEL
DIREKTOR
DER NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESZENTRALE
FÜR POLITISCHE BILDUNG

HOHENZOLLERNSTRASSE 46
3000 HANNOVER 1
☎ 0511 / 3 9012 50

1.2.1988/Gr.

Herrn
Werner Grübmeier
Ltd. Reg.Schuldir. a.D.
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier!

Den KOMMUNALPOLITISCHEN BLÄTTERN habe ich entnommen,
daß der Herr Bundespräsident Sie "ausgezeichnet" hat.

Ich gratuliere Ihnen zu dieser Auszeichnung herzlich
und erlaube mir bei dieser Gelegenheit, unser neuestes
Erzeugnis "NIEDERSACHSEN Politische Landeskunde"
beizufügen.

Indem ich Ihnen für Ihre stets so bereitwillige Unter-
stützung danke, bin ich

mit herzlichen Grüßen und Mitfreude

W
Wolfgang Scheel

Anlage

Wohnungsbau- und Kleinsiedlungsgesellschaft
m.b.H.
Bad Gandersheim



Wohnungsbau- und Kleinsiedlungsgesellschaft m.b.H.
Postfach 260, 3353 Bad Gandersheim

Geschäftsräume: Abteihof 1
Telefon: 05382/3037 und 3038
Sprechzeit: Montag bis Freitag
9.30 - 12.30 Uhr

Bankkonten:
Nord/LB Filiale Bad Gandersheim
Konto-Nr. 22273627 (BLZ 27853721)
Gandersheimer Volksbank eG
Konto-Nr. 1800700 (BLZ 27362207)
Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld
Konto-Nr. 8854 (BLZ 26851410)
Volksbank Oberharz eG, Bad Grund
Konto-Nr. 1072 (BLZ 26361299)
Postscheckkonto
3228-309 Hannover (BLZ 25010030)

Herrn
Kreistagsabgeordneten
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Ihre Zeichen:

Unsere Zeichen:

Datum:

ka

2. 2. 1987

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

wir freuen uns, daß Sie am 28. 1. 1987 von der Gesellschafterver-
sammlung in den Aufsichtsrat und vom Aufsichtsrat in seiner kon-
stituierenden Sitzung am gleichen Tage in den Prüfungsausschuß
und als dessen Vorsitzender wiedergewählt worden sind.

Zu den Wahlen gratulieren wir Ihnen und hoffen weiterhin auf eine
gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüßen

WOHNUNGSBAU- UND KLEINSIEDLUNGS-
GESELLSCHAFT MBH BAD GANDERSHEIM

Namensgebung „Bürgermeister-Grübmeyer-Schule“ fand keine Mehrheit im Kreistag

Kaufholz: „Wie bei einer Karnevalsveranstaltung“

ST. ANDREASBERG. „Ich hab mich hier eben wie auf einer Karnevalsveranstaltung gefühlt“, meinte Hans-Eberhard Kaufholz (CDU). In der Tat ging es karnevalistisch zu, als der GAW-Abgeordnete Dr. Michael Braedt während der jüngsten Kreistagsitzung zum Antrag seiner Fraktion Stellung nahm, die Außenstelle der Orientierungsstufe Braunlage in St. Andreasberg „Bürgermeister-Grübmeyer-Zwergschule“ zu taufen. Unter Berücksichtigung der enormen Kosten, die den Kreisbewohnern durch die Einrichtung dieser Schule entstanden seien, halte es die GAW-Kreistagsfraktion für gerechtfertigt, wenn der Verursacher dieser Kosten auch durch die Namensgebung öffentlich gewürdigt werde, so Dr. Braedt.

Im Rahmen einer „Laudatio“, zu der er sich sogar noch flugs eine Krawatte umgehängt hatte, beleuchtete er die Bemühungen des Vorsitzenden der CDU-Kreistagsfraktion und Bürgermeisters von St. Andreasberg, Werner Grübmeyer, um die Einrichtung der sogenannten Zwergschule. – Mit Ironie sparte der GAW-Vertreter dabei erwartungsgemäß nicht. Besondere Genußtuung bereitete der GAW dabei offensichtlich die Tatsache, daß ihr vom Verwaltungsgericht Braunschweig das Recht eingeräumt worden war, diesen Antrag im Kreistag einzubringen. In der letzten Legislaturperiode war dieses Begehren nämlich – zu Unrecht, wie das Gericht meinte – vom ehemaligen Landrat Heinz Pahl (CDU) abgeblockt worden.

„Ich habe die große Ehre, hier im Namen der GAW eine besondere Laudatio halten zu dürfen“, leitete Dr. Braedt seinen Redebeitrag ein. „Nur wenige, ganz, ganz wenige“ würden schon zu Lebzeiten zu so hohen Ehren kommen, wie sie jetzt Werner Grübmeyer nach dem Wunsch der GAW-Fraktion zuteil werden sollen. Aus jüngster Zeit sei ihm nur der Nobelpreisträger von Klitzing bekannt, nach

dem ein physikalischer Effekt benannt worden sei. Der Konstrukteur des Pythagoras-Dreiecks, der Begründer des Archimedischen Prinzips, ja selbst der Namenspatron der Robert-Koch-Schule in Clausthal-Zellerfeld, sie alle hätten für ihre Verdienste erst posthum geehrt werden können.

„Profanerweise werden Nachfolgenerationen jedoch, sollte die Schule denn Bestand haben, mit BGZ abkürzen“, führte Braedt weiter aus – ähnlich wie es der Robert-Koch-Schule in Clausthal ergangen sei, die auf die drei Buchstaben RKS reduziert werde. Mit dieser ehrenvollen Auszeichnung im Rücken werde Grübmeyer aber nur mitleidig lächeln können über die vielen „kleinkarierten Kritiker“, die Grübmeyer vorwerfen würden, daß es sich bei der Orientierungsstufe in St. Andreasberg um ein „teures Abschiedsgeschenk für einen scheidenden Landtagsabgeordneten“ gehandelt habe. Man hätte allerdings auch jedem Schüler 20 000 DM in die Hand drücken können. „Das wäre billiger gekommen“, meinte der GAW-Kreistagsabgeordnete in seiner „Laudatio“.

„Angesichts dieser Ehrung möchte die GAW aus ihren bescheidenen Mit-

teln einen kleinen Beitrag leisten“, um der „Bürgermeister-Grübmeyer-Zwergschule“ das zu geben, was ihr am meisten fehle, so Dr. Braedt. Da er sich logischerweise außerstande sah, die Schülerzahlen in der Außenstelle der Orientierungsstufe aufzustoßen, hatte er aber als symbolisches Zeichen zumindest einen Gartenzwerg mitgebracht, den er dem CDU-Fraktionsvorsitzenden, nett in Geschenkpapier eingewickelt, auf den Tisch stellte. Mehr mißmutig als erfreut über die Überraschung nahm Grübmeyer das kleine Päckchen indes entgegen.

Unterschiedlich bewerteten allerdings die Vertreter der anderen Fraktionen den Vorstoß der Grün-Alternativen Wählergemeinschaft. Der Vorsitzende der SPD-Kreistagsfraktion, Horst Brennecke, ließ denn auch keinen Zweifel daran, daß er und seine Fraktionskollegen dem GAW-Antrag nicht zustimmen würden. Die Schule müsse sich erst einmal bewähren, so Brennecke. Denn das wäre zu diesem frühen Zeitpunkt zuviel Ehre. Dagegen hielt es Gerhard Bielstein (CDU) für durchaus gerechtfertigt, wenn die Orientierungsstufe nach demjenigen benannt werde, der sich am meisten für sie stark gemacht habe. Er schlug indes im Rahmen eines Änderungsantrags vor, bei der Namensgebung auf das kleine Wörtchen „Zwerg“ zu verzichten. Später zog er diesen Antrag dann allerdings zurück.

Schützenhilfe erhielt Werner Grübmeyer auch vom Bergstädter Hans Bahn (FDP), der ebenfalls die Einrichtung der Außenstelle in St. Andreas-

berg begrüßte. – Und damit die Kreistagskollegen nicht etwa auf den Gedanken kämen, er wolle die karnevalistischen Einlagen des GAW-Abgeordneten Braedt fortsetzen, warf er sich auf dem Wege zum Rednerpult auch feierlich seine Jacke wieder über: „Damit's nicht so aussieht, als wollte ich in die Bütt steigen.“ Er machte keinen Hehl daraus, daß er die Einrichtung der Zwergschule gutheißte. Für eine Namensgebung, wie von der GAW-Fraktion beabsichtigt, wollte er sich indes stark machen.

Nur einer unterstützte schließlich den Antrag der GAW-Fraktion – von den Abgeordneten der GAW selbst einmal abgesehen: Hans-Eberhard Kaufholz. Wer nun allerdings meint, daß ihm die karnevalistische Einlage des Kreistagskollegen Braedt so gut gefiel, daß er sich einer spontanen Zustimmung nicht versagen konnte, sah sich eines Besseren belehrt. „Ich bitte darum, dem Antrag zuzustimmen“, so Kaufholz vor dem Plenum. Er hielt es nämlich angesichts des Engagements Grübmeyers durchaus für gerechtfertigt, die Schule auf dessen Namen zu taufen.

Tapfer streckte Kaufholz dann auch die Hand bei der Abstimmung in die Höhe, damit man ihn ja nicht übersehe. Trotzdem: Es half nichts. Denn außer ihm votierten nur noch die beiden GAW-Abgeordneten für ihren eigenen Antrag. Der große Rest des Kreistages lehnte ab. Fazit des Landrats Klaus „Jockel“ Homann: „Ein bißchen Spaß muß sein.“ Schließlich ist ja auch Karnevalszeit. rk

WERNER
GRÜBMEYER
ZWERGSCHULE
12. Feb. 1987

TECHNISCHE UNIVERSITÄT CLAUSTHAL
- DER REKTOR -

Postanschrift:

Technische Universität Clausthal · Postfach 230 · 3392 Clausthal-Zellerfeld

Herrn
Werner Grüb Meyer
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom	(Bitte bei Antwort angeben) Mein Zeichen	☎ (05323) Bearbeiter 72-2208 Vermittlung 7 21	Clausthal-Zellerfeld 13. 2. 1987
	- 1 -		

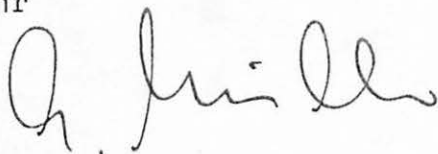
Sehr geehrter Herr Grüb Meyer!

Sie haben sich in letzter Zeit mit großem Engagement des öfteren dafür eingesetzt, daß die Umbaumaßnahmen im Institut für Maschinenwesen, die ja 1986 beginnen sollten, nicht auf unabsehbarer Zeit verschoben werden. Wie Ihnen bekannt ist, hatte mir das MWK im Herbst vergangenen Jahres mitgeteilt, daß der Baubeginn 1988 sein sollte. Dieses war aus hiesiger Sicht ohnehin zu spät, da der Zustand des Gebäudes einen sofortigen Baubeginn nötig machen würde. Mir ist nunmehr die Vorhabenliste für die Aufstellung des 17. Rahmenplans für den Hochschulbau zugegangen, der ich leider entnehmen muß, daß der Baubeginn nunmehr sogar auf 1989 verschoben werden soll. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meinen Bemühungen, einen früheren Baubeginn zu erreichen, unterstützen würden.

Mit Bericht vom 05.01.1987 hatte ich dem MWK das Raumprogramm für ein Informationstechnisches Zentrum der Hochschule vorgelegt, nachdem der Senat der Hochschule in seiner Sitzung am 02.12.1976 dem zugestimmt hatte. Ich hatte gebeten, daß das Vorhaben zum 17. Rahmenplan für den Hochschulbau angemeldet wird. Zu Ihrer Information füge ich die Begründung und den Raumbedarfsplan für das Zentrum bei. Ich wäre Ihnen hierzu sehr verbunden, wenn Sie sich dafür einsetzen könnten, daß dieses Zentrum zum 17. Rahmenplan für den Hochschulbau nachgemeldet wird.

Mit dem besten Dank für Ihre Bemühungen verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen
Ihr

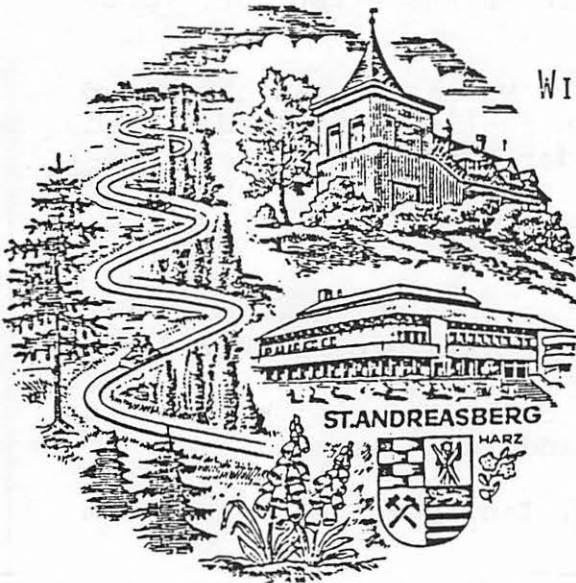


LAGERGEMEINSCHAFT "LAMPE WOLF"

Konto-Nr.227042132 bei der Kreissparkasse Kleinblittersdorf
(BLZ. 590 501 01)

Februar 1987

LIEBE KAMERADENFRAU UND LIEBER EHEMALIGER LEIDENSFREUND!



WIE IM WEIHNACHTS-RUNDSCHREIBEN BEREITS
MITGETEILT, FINDET UNSER DIESJÄHRIGES
WOENNO - PLJENNI - TREFFEN

VOM 18.JUNI 1987 (FRONLEICHNAM)
BIS 21.JUNI 1987 (SONNTAG)
IN DEM WUNDERSCHÖNEN KURHAUS
IN ST.ANDREASBERG (HARZ) STATT.

DAZU LADEN WIR SIE GANZ HERZLICH EIN.

Unser Freund Karl Bartos hat im Einvernehmen mit dem Ältestenrat alle Vorbereitungen für einen reibungslosen Ablauf und für ein gutes Gelingen getroffen. Er sorgt sich auch darum, dass wir ein freudiges Wiedersehen erleben und gemeinsam 3 gesellige Tage verbringen können.

Wer sich bisher noch kein Quartier hat reservieren lassen, der sollte das alsbald nachholen. Anmeldescheine haben dem Weihnachts-Rundschreiben beigelegt. Soweit wir unterrichtet sind, findet am 21.Juni 1987 (also einen Tag nach unserem Treffen) im Kurpark/Kursaal das Finkenmanöver statt. Das ist eine traditionelle Veranstaltung im Oberharz, an der die sangeskräftigsten Finken um die Wette singen. Diese Veranstaltung kann sich möglicherweise auf die Quartiernachfrage auswirken. Sie kann aber auch unsere Freunde, die an dem Sängerwettbewerb interessiert sind, zu einem längeren Aufenthalt in St.Andreasberg anregen.

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Hans Bögel, Berghülen-Tre., gest.28.1.87 (Mitt.am 28.1.87);

Karl Eber, Deggenhausertal, gest.5.6.86 (Mitt.am 18.12.86);

Heinrich Kräuter, Ehringshausen, gest.1984 (Mitt.12.1.87);

Karl Läufer, Bad Homburg v.d.H., gest.24.9.86 (M.4.12.86) und

Gustav Schiffmann, Lübbecke/Westf. (Es stand im Heimkehrer).

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass der im Weihnachts-Rundschreiben totgesagte Karl Dittmann, Tauberbischofsheim, noch lebt und sich bester Gesundheit erfreut. Die uns zugegangene Meldung hat sich als falsch erwiesen. Wir bitten das Versehen zu entschuldigen und wünschen unserem Freund -Karl Dittmann noch viele, schöne Jahre im Kreis seiner Lieben.

Für das Wiedersehen in St.Andreasberg sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Donnerstag, 18.Juni 1987 (Anreisetag):

19.30 Uhr Gemütliches Beisammensein im Kursaal des Kurhauses

Freitag, 19.Juni 1987:

8.30 Uhr Omnibusfahrt in den herrlichen Vogelpark Walsrode (ca.180 km). Die Abfahrt erfolgt am Kurhaus. Die Rückfahrt nach der Besichtigung in Walsrode ist für 15.30 Uhr geplant.

20.00 Uhr Heimatabend (ca.1 Stunde) im Kursaal. Anschliessend wird über das nächste Treffen in 1988 entschieden und über die Kassenverhältnisse der Lagergemeinschaft berichtet.

Samstag, 20.Juni 1987:

14.00 Uhr Abfahrt am Kurhaus. Kaffeefahrt zum Wiesenbekerteich. Rundwanderung, ca. 1 Stunde, mit anschliessender Kaffeepause. Fusskranke und Gehbehinderte können in dem Lokal am Teich auf die Wandernden warten.

20.00 Uhr F E S T A B E N D mit Musik, Tanz und Unterhaltung im Kursaal des Kurhauses.

Sonntag, 21.Juni 1987:

10.00 Uhr Ende des Treffens - Verabschiedung vor dem Kurhaus.

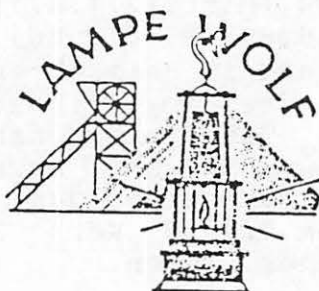
Mit den Kameraden, die den Sängerwettstreit verfolgen oder mehrere Tage in St.Andreasberg verbringen wollen, wird Karl Bartos weitere gemeinsame Vorhaben und Treffpunkte vereinbaren. Selbstverständlich können auch Tourenvorschläge beim Städt. Kur-u.Verkehrsamt erfragt werden.

Die jüngeren und gesunden Kumpels bitten wir, wie im Vorjahr, an die Mitnahme derer zu denken, die sich die Fahrt in den Harz mit dem eigenen Wagen nicht mehr zutrauen.

Wir wünschen allen Teilnehmern eine gute Anreise, ein harmonisches Wiedersehen und angenehme Tage in St.Andreasberg.

"GLÜCK AUF"

-LAGERGEMEINSCHAFT LAMPE WOLF-



DER ÄLTESTENRAT:

*Kurt Schneider, Willi Breitwieser,
Hans Philippi, Willi Vogtmann,
Helmut Bühler, Alfred Klein,
Oskar Franz, Hans Mattern.*

Auch ohne von der GAW beantragte Stellenausweitung sind die Krankenhäuser im Kreishaushalt 1987 ein großes Risiko

Grundlage der Personalplanung sind Zahlen von 1969

Übereinstimmend betrachten SPD und CDU im Kreistag die Krankenhäuser in der Trägerschaft des Landkreises als drückendste Last und größtes Risiko des Haushaltsjahres 1987. Dies machten die Fraktionsvorsitzenden der beiden Parteien in ihren Haushaltsreden ebenso deutlich wie der Vorsitzende des Finanzausschusses, Wilhelm Baumgarten, der von einem bedrohlichen Risiko sprach. Von den Bürgeranfragen bis zum Stellenplan zog sich das Thema Krankenhäuser durch die Kreistagssitzung.

Das Risiko für den Landkreis besteht vor allem darin, daß die Krankenkassen die errechneten Pflegesätze nicht akzeptieren wollen. Sie berufen sich, so Wilhelm Baumgarten, auf die neue Rechtslage, nach der die Pflegesätze an eine Vorkalkulation gebunden werden, die sich wiederum an vergleichbaren Häusern orientiert.

Schon heute sei deutlich, so der SPD-Fraktionsvorsitzende Horst Brennecke, daß der Landkreis nicht jene 11,5 Mio. DM an Krankenhauspflegesätzen erhalten werde, die er unbedingt für die Krankenhäuser benötige. Diese Tatsache werde zu einem weiteren erheblichen Finanzeinbruch und zu Mehrausgaben von 5 Mio. DM führen. Brennecke betonte zugleich, daß Arbeitnehmern und Arbeitgebern eine weitere Erhöhung der Krankenkassenbeiträge nicht zugemutet werden könne.

Zur Personalsituation sei zu würdigen, daß mit der Einstellung einiger

neuer Ärzte „frischer Schwung“ in manche Abteilungen eingezogen sei. Als Schwäche sei jedoch anzusehen, daß die Planung des Personalbestandes nach sogenannten Anhaltszahlen aus dem Jahre 1969 erfolge. Hier müßten neue Bewertungskriterien gefunden werden, für die allerdings das Sozialministerium verantwortlich sei.

Daher brachte die SPD einen Entschließungsantrag ein, der mit den Stimmen von FDP und GAW angenommen wurde und in dem der Kreistag den Sozialminister auffordert, diese Maßzahlen für den Personalbedarf den gegebenen Verhältnissen anzupassen. Bisher nicht berücksichtigt sei die Leistungsentwicklung der Medizin in den vergangenen 20 Jahren. Hierzu gehöre eine Zunahme der Diagnostik, aufwendigere Therapie und kürzere Verweildauer der Patienten. Auch deren höhere Ansprüche führten zu einer höheren Belastung.

Unverändert bleibt nach Aussage des CDU-Fraktionsvorsitzenden Werner Grübmeier die grundsätzliche Meinung der CDU-Fraktion, den Bestand der Kreiskrankenhäuser und seine Standorte nicht anzutasten. Es gelte die angelaufenen Schiedsverfahren und die Ergebnisse der Wirtschaftlichkeitsprüfungen abzuwarten, um dann die Ergebnisse zu analysieren und notwendige Konsequenzen daraus zu ziehen.

Eine Kostensenkung im Gesundheitswesen werde schon deshalb von allen Seiten befürwortet, weil eine Erhöhung der Krankenkassenbeiträge auf das Portemonnaie des „kleinen Mannes“ durchschlage. Deutlich müsse aber auch sein, daß eine Kostensenkung nicht zu Lasten der Gesundheit oder gesunderhaltungserhaltender Maßnahmen gehen dürfe. Wer glaube, so ergänzte der CDU-Abgeordnete Schill, man könne die Beiträge zur Krankenkasse noch erhöhen, der irre.

Eine Stellenausweitung im Krankenhausbereich um 14 Stellen mit einem Volumen von rund 600 000 DM forderte trotz der angespannten Finanzlage die GAW. Gesundheit dürfe keine Ware sein, erklärte der GAW-Fraktionsvorsitzende Dr. Michael Braedt. Wenn die Verhandlungen mit

den Kassen keine Pflegesätze zuließen, die weitere Stellen zuließen, so müßten diese aus dem Kreishaushalt finanziert werden. Dafür solle auf Baumaßnahmen wie die Skirollerstrecke verzichtet werden. Unterstützung fand der GAW-Antrag nicht.

Die CDU hatte zuvor erklärt, an dem Stellenplan keine Kritik zu haben und für die SPD hatte der Fraktionsvorsitzende darauf verwiesen, daß, wenn sich notwendige Änderungen ergäben, diese in einen Nachtrags-Stellenplan einzuarbeiten seien. Dies gelte vor allem auch für die Krankenhäuser. Oberkreisdirektor Müller nannte die Personalforderungen der GAW „geradezu abenteuerlich“. Die Personalausstattung sei in den Häusern des Landkreises bereits besser als in vergleichbaren Krankenhäusern. Trotz eines Belegungsrückgangs habe man heute 44,2 Vollkräfte mehr als noch 1980. Der Personalbestand sei als angemessen und ausreichend zu bezeichnen.

Für die FDP nahm Dr. Helga Thieme kurz zur Frage der Krankenhäuser Stellung. Sie forderte eine stärkere Arbeit im Verbund. Es sei nicht in jedem Haus alles machbar, was theoretisch möglich sei. Es gelte die Krankenhäuser bei hohem Standard bezahlbar zu machen.

11. Feb. 1987

Mit TSC und Bergstadt gleichermaßen verbunden

Lange Gästeliste bei der Jahreshauptversammlung des Turn- und Sport-Clubs – Geschäftsführender Vorstand wurde bestätigt

ST. ANDREASBERG. Das Jahr seines 125jährigen Bestehens war für den Turn- und Sport-Club (TSC) St. Andreasberg eines seiner erfolgreichsten. Dies wurde deutlich bei der Jahreshauptversammlung des größten Sportvereins in der Bergstadt. Trotz der umfangreichen Tagesordnung und der Neuwahl des gesamten Vorstands wurden alle Punkte nahezu problemlos abgehakt. Die Stimmung im Hotel „Glockenberg“ ließ erkennen, daß der Verein derzeit auf festen Füßen steht.

Wie eng der TSC St. Andreasberg und seine 442 Mitglieder mit der Bergstadt verwachsen sind, zeigte auch die Liste der Ehrengäste mit Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten, den Ratsherren August Bock, Walter Jagusch und Bernd-Peter Rath, Ski-Club-Vorsitzender Hans-Joachim Grogorenz, Keglerpräsident Bruno Kammerhoff, Tanzsportclub-Präsident Friedrich Aderhold und Tennisclub-Vorsitzender Helmut Rohr.

Sie alle sind Mitglieder auch im Turn- und Sport-Club, die dem Verein seit langem verbunden sind. Für 40jährige Treue zeichnete Klaus Geresser Friedrich Aderhold, Karl-Heinz Baumgarten, Walter Jagusch, Rudolf Korb und Werner Schilling aus. Erika Ege und Harald Oppermann wurden für ihre 25jährige Mitgliedschaft geehrt.

Aus den Berichten der Fachwarte, die sämtlich in schriftlicher Form vorlagen war trotz mancherlei personeller Probleme Optimismus herauszulesen.

Kassenwart Siegfried Kübner hob hervor, daß ein Sportverein wie der TSC kein Sparverein sein dürfe, und daß man auch im vergangenen Jahr allen finanziellen Verpflichtungen nachgekommen sei. Und weil man gut und verantwortungsbewußt gewirtschaftet habe, mochte der Kassenwart der Versammlung auch keine Erhöhung der Mitgliederbeiträge vorschlagen.

Bei Tagesordnungspunkt „Neuwahlen“ übernahm Werner Grübmeier die Versammlungsleitung. Dabei bescheinigte der Bürgermeister dem TSC große Leistungen in den Bereichen Jugend-erziehung, -betreuung und Gesundheitsvorsorge. Er zeigte sich glücklich, daß der Vereinssport insgesamt in St. Andreasberg so gut funktioniere. Den TSC nannte Werner Grübmeier nicht zuletzt auch wegen der vorzüglichen Ausgestaltung des 125jährigen Vereinsjubiläums als einen „wichtigen Werbeträger für die Bergstadt auch weit über die Grenzen des Landkreises hinaus.“

Der geschäftsführende Vorstand mit dem Vorsitzenden Klaus Geresser, sei-



Seit 40 Jahren im TSC: Hartmut Humm, Karl-Heinz Baumgarten, Walter Jagusch, Friedrich Aderhold, Rudolf Korb (v. l. n. r.). Rechts Vorsitzender Klaus Geresser und Helga Reichert, die Werner Schilling bei der Ehrung vertrat. Foto: Siebeneicher

nem Stellvertreter Hartmut Humm, Schriftführer Michael Baumgarten und Schatzmeister Siegfried Kübner, wurde einstimmig im Amt bestätigt. Für den bisherigen Spartenleiter im Herrenturnen, Heinz Dauser, wurde Karl-Heinz Weidemeyer neu gewählt. Zwar konnte für den bisherigen Volkswanderwart Karl-August Schlamelcher noch kein Nachfolger gefunden werden, doch wird ein erweiterter

Wanderausschuß wird dessen Aufgaben vorläufig übernehmen. Auch für den Vergnügungsausschuß wurden neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewonnen.

In seinem Grußwort beglückwünschte der Ski-Club-Vorsitzende Hans-Joachim Grogorenz den TSC für die beim Jubiläum gezeigten Leistungen und überreichte als Wegzehrung für neue Vorhaben ein Paket mit einem bekannten Krafttrunk. cher



19. Feb. 87

Politiker können zum Technologie-Transfer beitragen

Umweltminister Dr. Werner Remmers besuchte die TU Clausthal – Forschungsschwerpunkte der Umwelttechnik präsentiert

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Gestern besuchte der niedersächsische Umweltminister Dr. Werner Remmers die TU Clausthal. Der Vormittag war der Präsentation von Forschungsschwerpunkten aus dem Bereich der Umwelttechnik in einer Posterausstellung sowie anschließenden Institutsbesichtigungen vorbehalten. Hochschullehrer standen dem Minister und Journalisten aus dem gesamten Bundesgebiet für ausführliche Auskünfte zur Verfügung. Am Nachmittag fand ein umweltpolitisches Kolloquium mit Vorträgen von Minister Dr. Remmers sowie Beiträgen der umweltpolitischen Sprecher der vier Landtagsfraktionen und Fachvorträgen von Hochschullehrern statt.

In einer Pressekonferenz bezeichnete es der Minister als sein besonderes Anliegen, diese Forschungsvorhaben, die in eindrucksvoll kompakter Form dargestellt seien, der Wirtschaft bekanntzumachen, um die Erfahrungen der Hochschule umsetzen zu können. Technologie-Transfer bezeichnete Minister Remmers als besonderen Schwerpunkt seiner Aufgabe und seiner Meinung nach können Politiker zur Vertiefung dieser Verbindungen zwischen Hochschule und Industrie beitragen. Umweltprobleme, so forderte der Minister, dürfe man nämlich nicht isoliert sehen, sondern müsse sie im System anwenden. Die Ausstellung habe ihm klargemacht, daß das in vielen Bereichen möglich sei.



Gestern besuchte der niedersächsische Umweltminister Dr. Werner Remmers die TU Clausthal. Ihm wurden ca. 20 Forschungsschwerpunkte der Umwelttechnik vorgestellt. Von links nach rechts: Der Rektor der TU, Prof. Dr. rer. nat. Georg Müller, Minister Dr. Remmers, Prof. Dr.-Ing. R. Jeschar, der nachmittags einen der Fachvorträge hielt, und Prorektor Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski, Sprecher des UTEC (Forschungsverbund Umwelttechnik an der TU Clausthal). Foto: HaBe

Als weiteren sehr positiven Aspekt der Clausthaler Umweltforschung bezeichnete der Minister die Tatsache, daß hier eine Parallelentwicklung auftrete, daß nämlich einerseits der Einsatz der Ressourcen verringert (weniger Energieverbrauch) und andererseits gleichzeitig eine Schadstoffminderung erreicht werde. Er halte es nämlich für eine wichtige Aufgabe des Umweltministers, die Balance zwischen Ökonomie und Ökologie herzustellen, erklärte Remmers.

Keine Äußerung gab es dagegen von ihm zu dem seit langem gehegten „Clausthaler Wunsch“ nach einem

Landesinstitut für Umweltforschung. Da könne und wolle er sich nicht festlegen, sagte der Minister, der jedoch der Hochschule zu bedenken gab, ob man nicht innerhalb des eigenen Haushaltes flexibler reagieren und nicht mehr so dringend benötigte Kapazitäten in so wichtige Bereiche wie die Umweltforschung verlagern könne. Im Hinblick auf die an der TU Clausthal intensiv betriebene Umwelttechnik, die vom „Forschungsverbund Umwelttechnik der TU Clausthal“ (UTEC) mit 64 Hochschullehrern repräsentiert wird, meinte der Minister, das daraus „etwas erwachsen“ könne, jedoch sei

ein erster Besuch, wie jetzt der seine, verfrüht, um in die Zukunft reichende Aussagen zu treffen.

Von Hochschulseite wurde festgestellt, daß Umwelttechnik an der TU Clausthal keine Erfindung der Jetztzeit ist, daß man in den umweltrelevanten Fragen schon stets eng mit der Industrie nach Lösungen gesucht habe, daß wohl aber die Bewußtseinsänderung in der Öffentlichkeit für diese Probleme zu der Öffnung der Hochschule nach außen geführt habe, wozu gestern wieder ein Beitrag geleistet wurde. Über die Nachmittagsveranstaltung werden wir noch berichten.

HaBe

Werner Remmers sammelte Informationen über Umwelttechnologie an TU Clausthal

Umweltminister zu Besuch beim Forschungsverbund Umwelttechnik an der Harzer Universität

CLAUSTHAL key — Der Niedersächsische Umweltminister Dr. Werner Remmers hat am Mittwoch die Technische Universität in Clausthal besucht, um sich über Forschungsschwerpunkte im Bereich der Umwelttechnik zu informieren. Eingeladen zu einer Ausstellung, die die Forschungsschwerpunkte und -inhalte dokumentiert und entsprechenden Vorträgen hatte der seit einiger Zeit tätige Forschungsverbund Umwelttechnik der TU.

Diese Arbeitsgruppe, der Professoren und Wissenschaftlern verschiedenster Institute angehören, soll dazu beitragen, die fachliche Zusammenarbeit im Bereich der Umwelttechnik zu fördern. Der Vorstandssprecher des Forschungsverbunds Prof. Dr. Kurt Leschonski, stellte in diesem Zusammenhang ebenfalls heraus, daß es aber auch darum gehe, die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Umweltminister Remmers betonte während einer Pressekonferenz in der Aula der Universität, daß er auch gekommen sei, um die interessierte Öffentlichkeit und unmittelbar betroffene Firmen und Betriebe darauf aufmerksam zu machen, daß an der TU Clausthal in kompakter Form im Bereich Umwelttechnik geforscht werde. Er sei daran interessiert, dies zu fördern und anzuschließen, weil man ja gelernt habe, daß Umweltproble-

me nicht isoliert angegangen werden könnten. »Wir müssen im System forschen und im System anwenden«, sagte der Minister.

Der Frage einer entsprechenden Institution, die einer Vermittlerrolle zwischen Forschung und Wirtschaft übernehmen könnte, begegnete der Minister jedoch ausweichend. Clausthal und die dortige Universität bemühen sich seit Jahren, ein entsprechendes Landesinstitut in Clausthal anzusiedeln. Prof. Dr. Leschonski erläuterte in diesem Zusammenhang, daß eine Hochschule nicht bis ins letzte Detail die Frage klären könne, wie ein entwickeltes Verfahren in der Wirtschaft umgesetzt werden kann. Diese Lücke zu füllen sei der Grund, warum die Universität vor fast 10 Jahren zum ersten Mal davon gesprochen habe, im Umweltbereich ein anwendungsnahe Institut zu errichten. Remmers verwies jedoch darauf, daß es

für die öffentlichen Haushalte schwierig sei, den umweltpolitischen Herausforderungen gerecht zu werden. Wie in anderen Bereichen auch, könne es hier nur darum gehen, die vorhandenen Mittel möglichst effektiv einzusetzen.

Die Technische Universität Clausthal beschäftigt sich auf dem Umweltsektor im wesentlichen mit drei Aufgabenbereichen: erstens der Minderung von Schadstoffemissionen und Abfällen, zweitens einer umfassenderen Verwertung von Wertstoffen und Abfällen und drittens mit der risikoloserer Deponie von nicht wiederverwertbaren Abfällen.

Ein erster Forschungskatalog des Forschungsverbundes informiert über Forschungsschwerpunkte der einzelnen Institute mit einer jeweiligen Kurzbeschreibung der einzelnen Themen. Die Vorträge des jetzt durchgeführten Kolloquiums werden zu einem zweiten Band zusammengefaßt werden, und im Sommersemester dieses Jahres soll eine weitere Veranstaltung über abgeschlossene Forschungsvorhaben stattfinden. Dazu wird ein dritter Band über Umwelttechnologie erscheinen.



Der Forschungsverbund Umwelttechnik der TU Clausthal präsentierte einen Teil seiner Projekte in einer Ausstellung.



Umweltminister Remmers (3. v.l.) mit Prof. Dr. Kurt Leschonski, Werner Grübmeyer. Links im Bild Uwe Bartels beim Rundgang durch die Ausstellung.

Politiker referierten über Umweltschutz aus ihrer Sicht

CLAUSTHAL key — Um Umwelttechnik und die Notwendigkeit der Umweltforschung aus politischer Sicht ging es am Mittwochnachmittag in der Aula der TU. Umweltminister Remmers hielt ein Referat über das Thema: »Wie Umwelttechnik unser weiteres Leben bestimmt« und Mitglieder der vier im Landtag vertretenen Fraktionen nahmen zur Umweltforschung aus politischer Sicht Stellung.

Der Umweltminister stellte in seinem Beitrag heraus, daß die Umweltforschung die Aufgabe habe, Technik und Umwelt miteinander zu versöhnen. Diese Versöhnung bedeute, Verantwortung für das Ganze wahrzunehmen, nicht nur für einzelnen Instrumente.

Die belastete Umwelt sei ein Alarmzeichen dafür, daß die Vorstellung von der perfekten Welt, dem Fortschrittsglauben in Vergessenheit gebracht habe, was das Leben eigentlich erst lohne. Die Politik, meinte Remmers, könne in diesem Bereich keine Vorschriften machen. Sie könne schon gar nicht das, was an Disziplin in der Bevölkerung fehle, ersetzen. Umweltpolitik könne hier nur Defizite annehmen, sagte der Minister. Umwelttechnik müsse von einer neuen, der Natur gegenüber versöhnenden und gelassenen Einstellung getragen sein, und eine ganz

In der Verwaltungsstruktur habe man begrenzte Zuständigkeiten für Wasser, Luft, Boden, für Umweltschäden und für Instrumente der Schadensbegrenzung geschaffen. Die Zuständigkeit für die Umweltnutzung allerdings, wo die Ursachen für die Verschmutzung lägen, befände sich in einem anderen Bereich. Dem bisherigen politischen Zuständigkeitsbereich habe man lediglich ein Umweltministerium hinzugefügt. Entsprechend dem Querschnittsproblem Umwelt habe man noch keine entsprechenden Problemlösungsstrukturen geschaffen.

Dr. Marion Schole von den Grünen zog eine Parallele zwischen Verantwortung für die Umwelt und heimischer Rohstoff-sicherung. Der Bergbau im Harz werde in naher Zukunft auch deswegen einen Schlußstrich unter seine jahrtausendalte Tradition ziehen müssen, weil die volkswirtschaftliche Verantwortung kurzfristigen betriebswirtschaftlichen Interessen geopfert werde. Sie stellte in gleicher Weise infrage, ob eine Selbstregulierung der Umweltprobleme durch das marktwirtschaftliche System allein gewährleistet werden könne. Der Umweltschutz sei dem Markt nicht immanent, sondern müsse von außen hereingetragen werden — auch durch Mitbestimmung der betroffenen Bevölkerung, aber vor allem durch politische Entscheidungen. Diese Entscheidungen könnten der Umweltforschung enorme Impulse geben.

20.2.87

ST. ANDREASBERG

Mißstände sollen rasch beseitigt werden

Ratssitzung beschäftigte sich mit Stadterneuerung – Gute Chancen für ein Förderprogramm

ST. ANDREASBERG. „Stadterneuerung – Stadterhaltung“ lautete das Thema einer öffentlichen Informationsveranstaltung, zu der Rat und Verwaltung der Bergstadt eingeladen hatten. Als Referent stand Dr. Friedrich Gehrke von der Niedersächsischen Landesentwicklungsgesellschaft (NILEG) Rede und Antwort. Das Interesse der Bürger an diesem Themenbereich war offenbar nicht sonderlich groß, denn nur wenige Besucher hatten Dienstag abend den Weg ins Kurhaus gefunden.

Bürgermeister Werner Grübmeier betonte, daß die Themenstellung für St. Andreasberg nicht neu sei. Man habe nun aber einen Punkt erreicht, der eine Entscheidung erfordere. Er machte zugleich deutlich, daß ohne die Bürger, die Betroffenen also, eine Stadtsanierung nicht möglich sei.

Wie Dr. Friedrich Gehrke erklärte, werden im Augenblick etwa 130 niedersächsische Städte und Gemeinden vom Landesprogramm über städtebauliche Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen gefördert; viele wei-

tere bewerben sich um Aufnahme. Durch dieses Landesprogramm fließen derzeit etwa 280 Mio. Mark jährlich an öffentlichen Mitteln – und zusammen mit den Eigenanteilen der Bürger sogar mehr als 1 Mrd. Mark – in die Wirtschaft und an das Handwerk. Es stelle also einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor dar.

Nach Aussagen des Vertreters der NILEG werden durch dieses Programm im wesentlichen die planerische Vorbereitung, der Grunderwerb für Sanierungsmaßnahmen, Ord-

nungs-, Baumaßnahmen und die Verlagerung von Betrieben gefördert. Zwei Drittel der Kosten finanzieren der Bund und das Land. Private Baumaßnahmen sind unter bestimmten Voraussetzungen zu 30 bis 40 Prozent förderungsfähig.

Dr. Gehrke sah für St. Andreasberg gute Chancen, im Stadtgebiet ein Sanierungsgebiet auszuweisen. Denn städtebauliche Mängel und funktionale Mißstände – Voraussetzungen zur Aufnahme in das Sanierungsprogramm – seien in der Bergstadt vorhanden. Er gab zu bedenken, daß die Stadt Eigenmittel bereitstellen und auf lange Zeit viel Geld binden müßte. Und Geld kosteten bereits die Voruntersuchung der Sanierungsmaßnahmen und die Abgrenzung des Sanierungsgebietes: rund 50 000 Mark.

Dennoch waren sich die Zuhörer einig, daß ohne das Sanierungsprogramm der Landesregierung in St. Andreasberg bauliche und funktionale Mißstände nicht beseitigt werden können. „Im Grunde können wir mit der Ausweisung eines Sanierungsgebietes in St. Andreasberg nichts falsch machen“, faßte Ratsherr Hans Bahn die Meinung der Runde zusammen. Im öffentlichen Bereich begünstigten Sanierungsmaßnahmen den Bürger, im privaten Bereich könne niemand zum Mitmachen gezwungen werden.

Am Rat der Bergstadt wird es schließlich liegen, die Ausweisung eines Sanierungsgebietes für St. Andreasberg zu beantragen; an den Bürgern, solche Sanierungsmaßnahmen zu beleben. Die Zeit dränge, so Vertreter von Rat und Verwaltung, denn es würden vor allem funktionale Mißstände zwischen Wäschegrund und Schützenstraße, zwischen Silberstraße und Schwalbenherd immer deutlicher. cher



Fast ausschließlich Ratsmitglieder und Vertreter der Verwaltung hörten den Ausführungen Dr. Friedrich Gehrkes zu. Das Interesse der Bürger war nur gering. Foto: cher

INSTITUT FÜR ERDÖLFORSCHUNG

Anstalt des öffentlichen Rechts

- Der Direktor -

Walther-Nernst-Straße 7
3392 Clausthal-Zellerfeld
Fernruf (05323) 711-0
Hausruf - 100

Sachbearbeiter:

Prof. Dr. D. Kessel

┌ Institut für Erdölforschung · Walther-Nernst-Str. 7 · 3392 Clausthal-Zellerfeld ┐

Herrn

Werner Grüb Meyer

Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Konten:
Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld
Kto.-Nr. 35725 (BLZ 26851410)
Postgiro Hannover Nr. 5-307
(BLZ 25010030)

└

┐

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Tag

Ke/Hof

23. Februar 1987

Sehr geehrter Herr Grüb Meyer,

während der UTEC-Posterschau in der Aula der TU Clausthal am 18.02.1987 hatte ich die Gelegenheit zu einem kurzen Gespräch mit Ihnen. Dabei haben Sie mich in meiner Funktion als neuer Leiter des Instituts für Erdölforschung in so besonders netter Weise Ihrer Unterstützung versichert. Hierfür möchte ich Ihnen nochmals sehr herzlich danken.

Da ich weiß, daß Sie bisher noch keine Möglichkeit hatten, das Institut für Erdölforschung etwas genauer kennenzulernen, möchte ich Sie hierzu herzlichst einladen. Ich würde mich freuen, Sie zu einem Ihnen passenden Zeitpunkt in meinem Institut begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen und Glückauf,
Ihr



(Prof. Dr. D. Kessel)

Erwin Willige
Sparkassendirektor

3392 Clausthal-Zellerfeld, im Februar 1987
Zellbach 52

Ihre perfekten ganz Fröhlichkeit,

für die Glückswünsche und die tiefen
herzlichen Verbundenheit, die Sie mir zu meinem
60. Geburtstag übermittelt haben, danke ich Ihnen
sehr.

Es war für mich eine besondere Freude, daß Sie von
dieser Sorge in so netter Weise mir Auskunft haben.

Ich gratuliere Sie herzlich

Ihr

Erwin Willige

Ganz herzlich habe ich mich über Ihre herzlichsten Glückwünsche
und über die freundlichen Worte, die Sie für meine Frau und mich ausgesprochen
haben, gefreut.

Grußworte des Gastgebers

In seinem Grußwort für die gastgebende Stadt Oldenburg führte Oberbürgermeister **Horst Milde**, MdL, unter anderem folgendes aus:

„Im Namen des Rates und der Verwaltung der Stadt Oldenburg heiße ich sie zur Mitgliederversammlung des Niedersächsischen Städtetages sehr herzlich willkommen. Ich freue mich, daß der Niedersächsische Städtetag unserer Einladung gefolgt ist und diese Tagung hier in Oldenburg abhält und ich will ihnen Dank, Frau Präsidentin, den Sie vorhin ausgesprochen haben, gerne an die Mitarbeiter der Stadt weitergeben.

NGO ist zu oft geändert worden

Viele Gespräche betrafen gestern Abend beim Oldenburger Kohlessen auch die beiden Bereiche, die heute im Mittelpunkt zweier Referate stehen. Die Fröhlichkeit von gestern muß heute ernsteren Themen weichen und mit Ihnen allen bin ich gespannt darauf, wie Herr Minister Hasselmann das Thema ‚Gefahren für die kommunale Selbstverwaltung?‘ interpretieren wird. Es gibt viele Gefahren, aber ich hoffe sehr, daß er klare Aussagen als Minister in diesem Amt zur dringend notwendigen Neufassung der Niedersächsischen Gemeindeordnung macht. Diese Gemeindeordnung war früher besser, und sie taugt heute für die Praxis nicht mehr, denn der mit dem sog. normalen, dem gesunden Menschenverstand ausgestattete Ratsvertreter oder die Ratsvertreterin versteht die Gemeindeordnung nicht mehr und deshalb ist sie in meinen Augen eine Gefahr für die kommunale Verwaltung.

Finanzsituation muß verbessert werden

Und das gilt ebenso für den Zustand der kommunalen Finanzen. Auch hier wäre es gut, wenn wir mehr als Unverbindliches hören würden. Ich freue mich, daß Herr Oedekoven aus Wiesbaden, der Vorsitzende des Finanzausschusses des Deutschen Städtetages, als Referent unter uns ist, denn viel zu viele niedersächsische Gemeinden haben inzwischen Probleme, ihre Pflichtaufgaben mit den zur Verfügung stehenden Mitteln zu erfüllen. In



vielen Fällen bleiben kaum Mittel für freiwillige Selbstverwaltungsaufgaben übrig, für die Aufgaben, für die der ehrenamtliche Teil der kommunalen Selbstverwaltung eigentlich gewählt worden ist. Wir sind ja nicht gewählt worden zur Erfüllung von Staatsaufgaben in erster Linie, sondern in erster Linie wohl zur Erfüllung der freiwilligen kommunalen Selbstverwaltungsaufgaben, und ich verrate ihnen ein offenes Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß es auch der Verwaltung der Stadt Oldenburg nicht möglich war, dem Rat einen ausgeglichenen Haushalt zur Beratung vorzulegen. Trotz maßvoller Versuche, Einnahmen zu erhöhen und Ausgaben unter die Vorjahreswerte zu senken, beträgt z. Z. der Fehlbedarf im Verwaltungshaushalt über 10 Mio. DM und der Ist-Betrag des Vorjahres beträgt 14 Mio. DM und eine Besserung der Finanzlage ist bei den Rahmenbedingungen, unter denen wir leben müssen, nicht in Sicht.

Gemeindefinanzreform ist notwendig

Hauptursache für diese Entwicklung in Oldenburg ist nach wie vor der unaufhaltsame ständige Anstieg der Sozialausgaben. Die These, daß Arbeitslosigkeit die Städte arm macht, ist bei uns zur traurigen Wirklichkeit geworden. Und wenn sich nichts ändert, werden wir im Jahre 1990 keine nennenswerten Investitionen, die unsere Wirtschaft braucht und die sie berechtigterweise auch fordert, mehr vornehmen können. Wir werden aber trotzdem, und auch das ist eine Ermittlung

unserer Verwaltung, ein Defizit von 58 Mio. haben. Und so stelle ich die Frage, weil es ja immer deutlich gesagt werden muß, wie lange muß es eigentlich noch dauern, bis die Verantwortlichen im Bunde und im Land endlich begreifen, daß hier etwas geschehen muß. Eine Gemeindefinanzreform und eine Änderung des Finanzausgleichsgesetzes sind längst überfällig. Und ich unterstreiche deshalb ausdrücklich die gestern einstimmig beschlossene Entschliebung zur kommunalen Finanzpolitik. Wir dürfen nicht nachlassen in der nachdrücklichen Forderung an Bund und Land, den Gemeinden die Mittel zur Verfügung zu stellen, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben brauchen. Wir fordern das nicht für uns, sondern wir fordern das für eine funktionierende kommunale Selbstverwaltung. Wir sind die Sachwalter, und wir haben die Verpflichtung, das auszusprechen, sonst erfüllen wir unsere Ämter nicht, in die wir mit Vertrauen von der Bevölkerung entsandt worden sind.“

Grußworte des Landtagspräsidenten

Landtagspräsident **Dr. Edzard Blanke** gratulierte zu Beginn seines Grußwortes nicht nur Frau Oberbürgermeisterin **Ursula Flick** zu ihrer Wahl zur Präsidentin, sondern auch dem Niedersächsischen Städtetag, der es als erster großer Verband geschafft habe, an seine Spitze eine Frau zu wählen. Mit den Grüßen des Niedersächsischen Landtages wies der Landtagspräsident darauf hin, daß er zwar selbst nie ein kommunalpolitisches Mandat gehabt habe, daß sein Vater jedoch lange Jahre Oberbürgermeister der Stadt Celle gewesen sei. In seinen weiteren Ausführungen ging Dr. Blanke dann auf zwei Themen ein, die in Aufsätzen in der Februar-Ausgabe dieser Verbandszeitschrift behandelt worden sind. Dabei sprach er einmal die Frage einer grundlegenden Änderung der Niedersächsischen Kommunalverfassung sowie das Problem der Privatisierung von kommunalen Aufgaben bzw. die Änderung der Rechtsform bei kommunalen Unternehmen an. Zum Schluß seiner Grußworte ging er auf die Beteiligung der kommunalen Spitzenverbände ein, wobei er folgendes ausführte:



„Ein dritter Punkt, den sie im Februar-Heft nicht ansprechen, der aber immer latent vorhanden ist, ist der Wunsch der kommunalen Spitzenverbände nach einer, wie auch immer institutionalisierten Beteiligung an den Beratungen des Landtages, eine Beteiligung, die oberhalb der bisherigen Anhörung liegt. Ich bin immer wieder bereit, Argumenten zuzuhören und sie zu wägen, bin aber einstweilen nach wie vor mit der Mehrheit des Landtages quer durch die Fraktionen ablehnend.“

Ich sehe dafür auch keine Notwendigkeit bei der bisherigen guten Zusammenarbeit, die ich im Rahmen meiner Möglichkeiten nach Kräften unterstützen werde. Die Zusammenarbeit beruht zum einen auf einem guten Informationsfluß und der direkten Argumentation einer Vielzahl von Landtagsabgeordneten mit Doppel-, ja Mehrfachfunktionen auch im kommunalen Bereich und zum anderen eben auf der Sorgfalt der Verbände, auch Ihres Verbandes, die sich durch die Qualität ihrer Argumente Gehör verschaffen.“

Referat des Nieders. Innenministers Wilfried Hasselmann, MdL, zu dem Thema „Gefahren für die kommunale Selbstverwaltung?“

Nach einem Glückwunsch zur Wahl an Frau Präsidentin Flick und nach einigen kritischen Anmerkungen zu der wachsenden Tendenz im kommunalen

Bereich, für bestimmte Politiksverhalte „Beauftragte“ zu berufen, wie nach einem Rückblick auf die Gespräche, die er in den vergangenen Monaten mit kommunalen Hauptverwaltungsbeamten geführt habe und fortsetzen wolle, ohne die Gewichte zwischen Ehren- und Hauptamt zu verschieben, führte Innenminister **Wilfried Hasselmann** zu dem o. a. Thema u. a. folgendes aus:

„Das Thema ist nach Abschluß der Konsolidierungs- und Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg zum Dauergegenstand der kommunalpolitischen und kommunalrechtlichen Diskussion der Gegenwart geworden.“

In Bund und Ländern sind unzählige Kommissionen berufen worden, die Gutachten erarbeitet haben. Zur Behebung der dabei festgestellten Mängel und Defizite hat es zu fast allen Zeiten Maßnahmen von unterschiedlichem Gewicht und verschiedenartiger Bedeutung gegeben. Ich erinnere nur an die Neuordnung der Gemeindefinanzen 1969, an die Dekade der Gebietsreform von etwa Mitte der Sechziger bis Mitte der Siebziger Jahre in allen Ländern Deutschlands und an die damit zusammenhängende Funktionalreform mit der Verlagerung von Aufgaben und Zuständigkeiten von oben nach unten, an den Abbau von Ausstattungsstandards, die Beseiti-

Das Präsidium auf einen Blick:

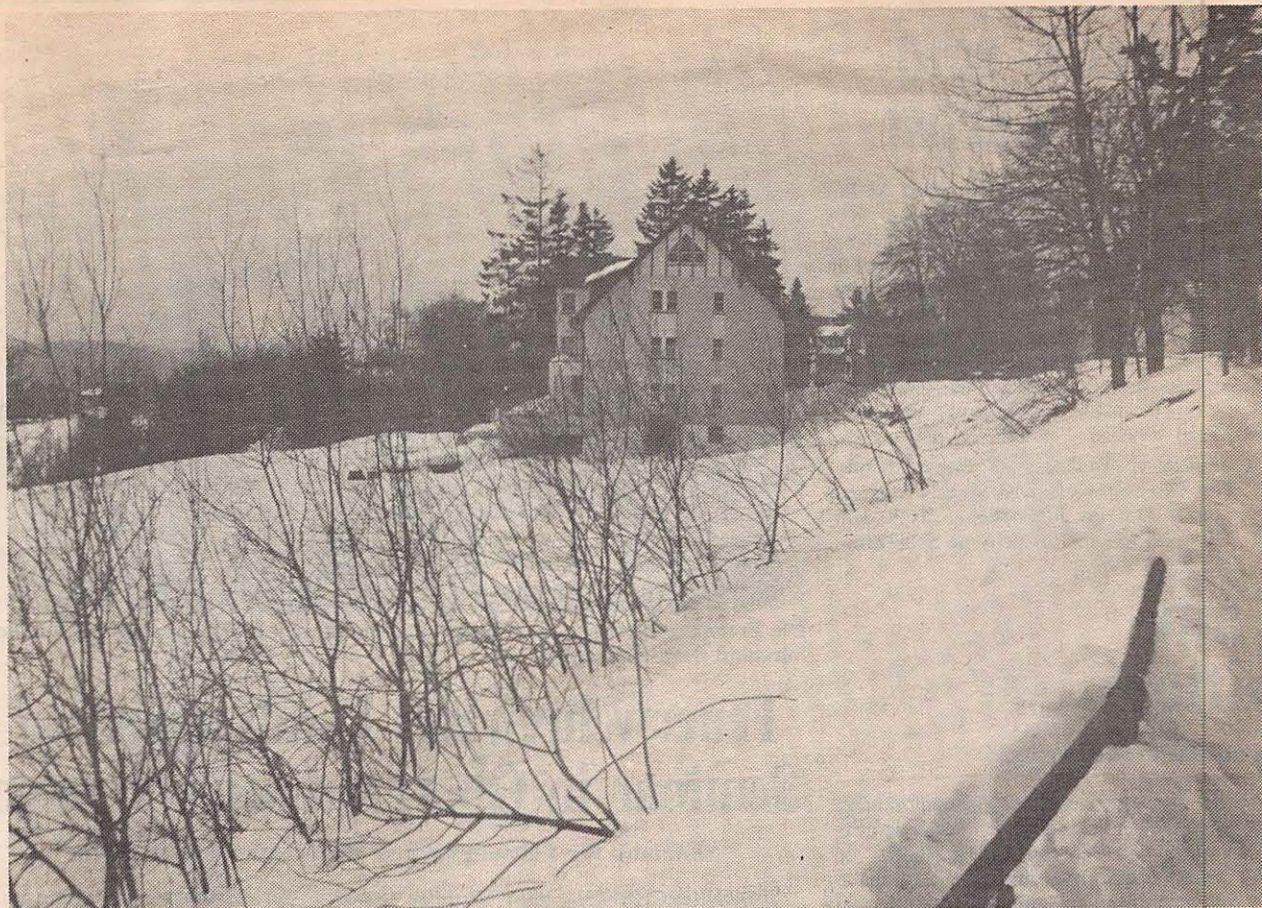
Für die Kommunalwahlperiode 1986 bis 1991 hat die Mitgliederversammlung des Niedersächsischen Städtetages am 4. März 1987 in Oldenburg die folgenden Präsidiumsmitglieder und stellvertretenden Präsidiumsmitglieder gewählt:

Mitglieder:

Oberbürgermeisterin Ursula Flick, Osnabrück (Präsidentin)
 Stadtdirektor Dr. Jürgen Schneider, Stade (Vizepräsident)
 Bürgermeister Manfred Bergner, Brake
 Oberstadtdirektor Dr. Hans-Heinrich Eilers, Cuxhaven
 Oberbürgermeister Gerhard Glogowski, MdL, Braunschweig
 Oberstadtdirektor Dr. Hendrik Gröttrup, Salzgitter
 Oberbürgermeister Dr. Walter-Dieter Kock, Hameln
 Bürgermeister Helmut Kuhlmann, MdL, Gifhorn
 Oberstadtdirektor Prof. Dr. Peter Lamberg, Wolfsburg
 Stadtdirektor Heinrich Peters, Munster
 Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg, MdL, Hannover
 Stadtdirektor Hans Simon, Meppen
 Bürgermeister Werner Stöhr, Aurich
 Bürgermeister Bernd Thonemann, Cloppenburg
 Stadtdirektor Horst Voigt, Bad Harzburg
 Oberstadtdirektor Dr. Ulrich von Witten, Celle.

Vertreter:

Oberbürgermeister Jens Schreiber, Lüneburg
 Stadtdirektor Edwin Sors, Bramsche
 Bürgermeister Gerhard Heinze, Peine
 Oberstadtdirektor Dr. Hinrich Lehmann-Grube, Hannover
 Oberbürgermeister Alwin Brinkmann, Emden
 Oberstadtdirektor Bodo Abt, Goslar
 Oberbürgermeister Gerold Klemke, Hildesheim
 Bürgermeister Dietrich Somberg, Bad Bentheim
 Oberstadtdirektor Dr. Eduard von Reden-Lütcken, Hameln
 Stadtdirektor Malte Möller, Bad Pyrmont
 Oberbürgermeister Horst Milde, MdL, Oldenburg
 Stadtdirektor Heinrich Möllering, Haselünne
 Bürgermeisterin Waltraud Krückeberg, Langenhagen
 Bürgermeister Werner Grübmeier, St. Andreasberg
 Stadtdirektor Dieter Kuckuck, Stadthagen
 Oberstadtdirektor Rolf Vieten, Göttingen



Hier, wo sich die Straße gabelt und früher ein Sanatorium der Landesversicherungsanstalt stand, soll eventuell ein Klubhotel entstehen. Doch ist das eine langfristige Planung.

Ein Klubhotel für St. Andreasberg?

Ein spezielles Objekt soll Angebot der Bergstadt erweitern

ST. ANDREASBERG khb — Es geistert in den Köpfen der Planer in Andreasberg: das Klubhotel. Einige sind begeistert und sehen die Zukunft der Bergstadt hierin als gesichert, andere winken ab, weil sie eine weitere Konkurrenz für die schon jetzt schwer zu vermietenden Ferienwohnungen befürchten. Was ist also dran am Kurhotel?

In einem TAGEBLATT-Gespräch mit Bürgermeister Grübmeier erklärte dieser, es gehe ihm darum, ein »abgestuftes Angebot« in der Bergstadt zu haben, für jeden Urlaubstyp und für jeden Geldbeutel etwas. Er wünsche sich ein zusätzliches Angebot in der Bergstadt mit dem Klubhotel, für einen ganz bestimmten neuen Pauschalreise-Urlauber. »Ich würde ja nicht so Urlaub machen, aber es gibt offenbar zunehmend Leute, die so etwas suchen«, gab Grübmeier zu bedenken, bevor er konkret von dem derzeitigen Plan sprach.

Gedacht ist an ein 200-Betten-Hotel für Leute, die umfassend beschäftigt werden wollen. Ein Hotel, in dem man alles im Haus hat: angefangen von einer einfachen Schnellküche und Bar über Gymnastikraum und eventuell Kegelbahn. Alles in einem Haus. Gleichzeitig soll ein umfassendes Freizeitangebot von berufsmäßigen Animatoren sichergestellt werden, »lauter verrückte Sachen, wie meinestwegen Wildwasserfahrten oder im Winter Trickski«, sinnierte der Bürgermeister. Auch die Andreasberger können sich daran beteiligen. »Ich könnte mir denken,

daß einer sagt: ich biete zweimal in der Woche zwei oder dreimal eine geführte Wanderung an.« Das könne man ihm auch bezahlen, denn das wäre günstiger, als jemand voll einzustellen.

Doch noch sind die Verhandlungen nicht abgeschlossen, auch wenn dieses am Ende des vergangenen Jahres gerücheltweise verbreitet wurde. Das Grundstück gehört seit dem Ende der 70er Jahre einem Architekten, Horst Ziel, in Berlin. Er hat das Grundstück von der Landesversicherungsanstalt in Hamburg gekauft, obwohl er wußte, daß er dort im zentralen Bereich kein Hotelhochhaus bauen darf. Die Stadt legte mit einem Bebauungsplan fest, daß hier ein Sporthotel kombiniert mit Apartments gebaut werden soll.

Im vergangenen Jahr gab es konkrete feste Planungen mit einer touristischen Unternehmensgruppe. Es wäre für sie erstmalig, daß sie so etwas im Harz wagt. Da die Erfahrungen für ein solches Angebot im Harz fehlen, war dem Reiseunternehmer dann doch das Risiko zu groß, daß er sich zurückziehen wollte. Nochmalige Gespräche ließen den Investor dann doch noch einmal rechnen: »Wir haben noch einmal ganz scharf kalkuliert. Es müßte ein sehr günstiges Inklusivangebot zu machen sein«, erklärte Grübmeier. Wenn dieses Unternehmen sich nicht daranwagt, müssen wir eben mit einem anderen Interessenten verhandeln.

Auf die Frage, was die Stadt St. Andreasberg mit dem Geschäft konkret zu tun hat, sagte der Bürgermeister, man könne

nur ein günstiges Umfeld schaffen, da die Stadt ja direkt kein Verhandlungspartner sei. Auch könne man sich für Zuschüsse beim Land und Bund einsetzen. Das Land ist zur Zeit sehr zurückhaltend bei Zuschüssen für Hotelneubauten, da die bisherigen Hotels in Niedersachsen und besonders im Harz nicht ausgelastet sind. Grübmeier hofft allerdings, daß das Land das Klubhotel als Pilotprojekt fördern wird: »Das ist ja für eine ganz andere Klientel.«

Auch die Stadtverwaltung gibt sich hier optimistisch. Die Bergstadt habe zwar in der Vergangenheit »leistungskräftige Betriebe verloren«, sagte der stellvertretende Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz. Das seien aber Pachtbetriebe gewesen, bei denen neben dem Hotelier auch der Pächter verdienen wollte.

Es gebe aber immer wieder große Schwierigkeiten, Gruppen unterzubringen. Gruppen wünschten zunehmend, zusammen in einem Haus untergebracht zu werden. »Ich will ja gar nicht von Kongressen reden«, sagte er, »es kann sich ja auch um eine Kegelgruppe handeln.« Der Bedarf sei da, nur sei es eine Frage, wie man es am besten umsetze. Es sei auch schon diskutiert worden, ob man nicht eine kleinere Lösung anstreben solle nach dem Motto: lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach. Doch lohne sich vermutlich für den Investor eine kleine Lösung nicht sehr, da er inzwischen schon in die Planung erhebliche Kosten investiert habe.





VERLEIHUNG BUNDESVERDIENSTKREUZ
an HUBERT SCHILL





Änderung des Flächennutzungsplanes wurde vertagt

Die Jordanshöhe soll kein Stadtteil werden

Bau- und Umweltausschuß einigte sich nicht über Ausdehnung des Baugebietes – Landschaftsschutz soll gewährleistet bleiben

ST. ANDREASBERG. Alle Aspekte, die im Namen des Bau- und Umweltausschusses anklingen, kamen in seiner jüngsten Sitzung zum Tragen – besonders deutlich bei der Diskussion einer Änderung des Flächennutzungsplanes im Bereich der Jordanshöhe. In diesem derzeit als „Fläche für die Landwirtschaft“ ausgewiesenen Gebiet planen einige Schullandheime Anbauten. Im Landschaftsschutzgebiet sind Erweiterungen jedoch nur ausnahmsweise und in sehr geringfügigem Umfang erlaubt. Daher schlug die Stadtverwaltung vor, beim Landkreis Goslar zu beantragen, daß der Bereich Jordanshöhe aus dem Geltungsbereich der Landschaftsschutzverordnung entlassen werde.

Übereinstimmung herrschte Montagabend bei den Mitglieder des Ausschusses, daß die in den 50er und 60er Jahren gebauten Heime den heutigen Komfortansprüchen angepaßt werden müssen: kleinere Zimmer mit weniger Betten und Modernisierungsmaßnahmen. Die Aufnahmekapazität selbst soll dabei nicht erhöht werden.

„Nicht zum Bauen animieren“

„Wir wollen nicht zum Bauen animieren, sondern den vorhandenen

Häusern lediglich etwas Bewegungsfreiheit verschaffen“, so Ausschußvorsitzender Albert Kehr, der „keinen neuen Stadtteil für St. Andreasberg“ wollte. Zu einer Vertagung der Beschlusvorlage kam es dennoch, weil sich die Politiker nicht über die Abgrenzung des Plangebietes einigten.

Hans Bahn (FDP) befürwortete, daß erhaltenswerte Naturgebiete in den Flächennutzungsplan erst gar nicht einbezogen werden sollten. „Wenn der Landkreis die Jordanshöhe erst einmal aus dem Landschaftsschutz entlassen hat, ist eine nachträgliche Sicherung

etwa der Bergwiesen und Feuchtbiotope sehr schwierig.“ Die SPD hielt dagegen für ausreichend, die zu schützenden Flächen mit einem „N“ im Plan zu kennzeichnen.

Hintergrund der Debatte war die Weigerung des Landkreises, den Schullandheimen eine Genehmigung für ihre Erweiterungsbauten auf der jetzigen Rechtsgrundlage zu erteilen. Wie der stellvertretende Stadtdirektor Jochen Grogorenz ausführte, wäre sonst mit dem Gleichheitsgrundsatz nicht zu vereinbaren, ähnliche Wünsche der Wochenendhausbesitzer im Bereich Gesehr abzulehnen. Man wolle jedoch verhindern, daß dieser Bereich „baurechtlich entgleitet“.

Grogorenz wies darauf hin, daß auch bei einer Änderung des Flächennutzungsplanes die Belange des Naturschutzes berücksichtigt würden. „Wir riskieren nichts für die Landschaft“, versicherte er. Die Untere Natur-

schutzbehörde werde von der Bergstadt verlangen, einen „Grünordnungsplan“ aufzustellen, der beispielsweise die Oberharzer Bergwiesen schütze.

Rechtsklarheit bei „Schwarzbauten“

In der Bürgerfragestunde regte Peter Spei an, die „Schwarzbauten“ im Wochenendhausgebiet in die Änderung des Flächennutzungsplanes einzubeziehen, „um endlich Rechtsklarheit zu bekommen“. Jochen Grogorenz: „Wer bislang Ställe oder Kinderblockhütten errichtet hat, obwohl er keine Genehmigung dazu bekam, konnte sich auf einen Bestandsschutz deshalb berufen, weil die Erweiterungen der Heime genehmigt wurden.“ Nach einer Planänderung seien allerdings Abrißverfügungen gegen „Schwarzbauten“ ebenso möglich wie nachträgliche Genehmigungen. ari

Landkreis-Königsschießen in der Bergstadt

Die Schützengesellschaft St. Andreasberg sendet im Jubiläumsjahr eine Abordnung zur Fahnenweihe nach Berlin

ST. ANDREASBERG. Ganz im Zeichen kommender großer Ereignisse stand die Jahreshauptversammlung der St. Andreasberger Schützengesellschaft im Schießhaus auf dem Samson. Denn auch die Schützen haben ihr Vereinsjahr 1987 in das Stadtjubiläum „500 Jahre St. Andreasberg“ eingepaßt. So erwarten sie in der ersten Augustwoche ein Schützenfest der Sonderklasse, das mit dem 7. Landkreis-Königsschießen aller amtierender Schützenmajestäten im Landkreis Goslar und dem Mitwirken von rund 50 Schützenvereinen seine besondere Akzente setzen soll. Als einer der ältesten Schützenvereine wird die St. Andreasberger Gesellschaft außerdem eine Abordnung zur Schützen-Fahnenweihe anlässlich der dortigen 750-Jahr-Feier nach Berlin entsenden.

Schützenvogt Günter Kattge begrüßte bei der Jahreshauptversammlung auch Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten und den amtierenden Schützenkönig Lothar Schneider. In seinem Rechenschaftsbericht zeigte er noch einmal die Fülle der Aktivitäten dieses Vereines im vergangenen Jahr auf und spannte einen Bogen von den verschiedenen Reisen bis zu den Geschehnissen im eigenen Haus, vom An-schießen bis zum Geflügelschießen im Dezember.

Als Höhepunkt dieses an Ereignissen reichen Jahres bezeichnete Günter Kattge das Schützenfest, das sich wieder einmal durch große Harmonie ausgezeichnet habe. Oberschießwart Siegfried Kahn zeigte sich erfreut über den gestiegenen Leistungsstand innerhalb der Schützengesellschaft.

Eva Kahn als Damenleiterin hob besonders die gute Kameradschaft innerhalb ihrer Abteilung hervor. Sie bedauerte aber die Schwierigkeiten, lei-

stungsstarke Mannschaften zu bilden. Für dieses Jahr plant die Damenabteilung eine Fahrt an den Bodensee.

Schatzmeister Arthur Reile wies auf einen konstant gebliebenen Mitgliederstand und auf ein wirtschaftlich gesundes „Unternehmen Schützengesellschaft“ hin. Dennoch konnte er sich einen Appell zu noch mehr Sparsamkeit nicht verkneifen.

Manfred Büntge als Kassenprüfer und Karl-Heinz Baumgarten als Ober-Schützenvogt bescheinigten Günter Kattge und seiner bewährten Vorstandsmannschaft eine gute Arbeit und großes Engagement für die Schützengesellschaft.

Bürgermeister Werner Grübmeier freute sich darüber, daß es gelungen sei, das Landkreis-Königsschießen in die Bergstadt zu holen und sah darin auch einen Beweis für den Respekt, den die höchstgelegene Schützengesellschaft im Landkreis genieße. Außerdem schwor er den Verein auf die Jubiläumsfeierlichkeiten der Bergstadt im September ein.

Für Günter Kattge sowie seine Mitstreiterinnen und -streiter war es klar, daß ihr Terminplan selbstverständlich auch das Stadtjubiläum noch verkraften werde. Er kündigte an, daß das St. Andreasberger Schützenfest vom 31. Juli bis 4. August stattfindet.

Siegfried Kahn und der stellvertretende Schützenvogt Klaus-Dieter Kortum ehrten die diesjährigen Vereinsmeister: Reiner Weigelt und Gudrun Henkel (Jugend), Damenklasse: Heide Kortum, Altersklasse: Erika Röhr, Seniorinnen: Edith Brand, Schützenklasse: Hans-Jürgen Dräger, Altersklasse:

Lothar Schneider, Senioren I: Arthur Holze, Senioren II: Erich Papendiek.

Luftpistole: Heide Kortum (Damenklasse), Edith Brand (Seniorinnen), Wilhelm Neugebohrn (Schützenklasse), Reiner Weigelt (Jugend), Gudrun Henkel (Jugend, weiblich). Leistungsnadeln gingen an Claudia Kattge (Silber), Gudrun Henkel (Bronze, Silber und Gold), Reiner Weigelt (Bronze, Silber und Gold), Siegfried Lierath (Silber), Lothar Schneider (Silber), Horst Lampe und Ingrid Neuse (jeweils Bronze), Eva Kahn und Heide Kortum (jeweils Gold), Wilhelm Neugebohrn (Bronze, Silber und Gold) und Günter Kattge (Bronze und Silber). cher



Die Vereinsmeister und Empfänger der Bundes-Leistungsnadeln präsentierten bei der Jahreshauptversammlung der St. Andreasberger Schützengesellschaft stolz ihre Auszeichnungen.
Foto: Siebeneicher

Schließung der „Inneren“ vorerst gestoppt

Günter Klose: Krankenhäuser kein Betätigungsfeld für rein wirtschaftliche Berechnungen

BRAUNLAGE. Zu einem Krimi entwickelte sich gestern Abend in der Sitzung des Kreistages vor 200 Zuhörern nach – rechnet man die Bürgerfragestunde mit ein – fast vierstündiger Diskussion die Abstimmung über die Reduzierung des medizinischen Angebots am Krankenhaus Braunlage. Bei Abwesenheit je eines SPD- und CDU-Abgeordneten hing die Entscheidung vom angekündigten Stimmverhalten ab: Gegen die Verwaltungsvorlage die CDU (24 anwesende Abgeordnete) und GAW (2) sowie Volker Holzke (SPD), für die Vorlage zur Schließung der Inneren und Reduzierung der Bettenzahl in der Chirurgie die SPD mit restlichen 24 und die FDP mit zwei Stimmen. Das Ergebnis der Schlußabstimmung: Für die Reduzierung nach Beschlußvorlage 24 Stimmen, dagegen 27 Stimmen und zwei Enthaltungen.

Peter Braem, CDU, beschränkte sich zur Eröffnung der Diskussion nicht auf die Aufforderung, die Unwirtschaftlichkeit des Krankenhauses Braunlage nachzuweisen und deren Zwangsläufigkeit zu begründen. Er warf der Kreisverwaltung mit der Beschlußvorlage einen Verstoß gegen das niedersächsische Raumordnungsprogramm vor, in dem die strukturelle Förderung des Zonenrandgebietes festgeschrieben sei, und zog aus den Reduzierungsplänen für einen „Tod auf Raten“ des Krankenhauses den Schluß: „Der Mensch scheint in allen Planungen der Verwaltung nicht zu existieren.“ Vor dem Hintergrund falscher Behauptungen, mit denen versucht worden sei, die Entscheidung zuungunsten Braunlages zu beeinflussen, müsse festgestellt werden, daß „die Monetik offenbar Vorrang hat vor ärztlicher Kunst“. Braem faßte jedoch auch sachliche Begründungen zusammen: Pflegeheime und Kurkliniken benötigten eine kooperative Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus, und wenn durch eine Schließung in Braunlage rund 100 Ar-

beitsplätze verloren gingen, bedeute dies eine Erhöhung der Arbeitslosenquote von (rund) 9 auf 14 Prozent. „Setzen sie Humanität vor Ökonomie“, forderte er die Kreistagsmehrheit auf und zog aus der derzeit schon gegebenen Finanzsituation Braunlages den Schluß: „Die Grenze der ständigen Ausdünnung der Infrastruktur ist für Braunlage erreicht.“

33 000 DM, die als Ergebnis der Jahresrechnung 1985 für das Kreiskrankenhaus Braunlage im Raum standen, rückte Oberkreisdirektor Erhardt Müller gerade. Diese Zahl sei nur Ausfluß des bisherigen Verlustausgleichs durch die Krankenkassen, erklärte er und verwies auf einen mehrjährigen Defizit-pro-Bett-Vergleich: In den Jahren von 1978 bis 1986 habe der Landkreis trotz des Verlustausgleichs, den es nun nicht mehr gäbe, in Braunlage bei 87 Betten ein Defizit von 2 319 405 DM verzeichnet, in Clausthal bei 90 Betten 2 689 289 DM, in Bad Harzburg bei 150 Betten 3 982 967 DM und in Goslar bei rund 400 Betten 1 277 667 DM. „Diese Defizite“, beton-

te der OKD, „müssen irgendwie aufgefangen werden – und das kann nur der Steuerzahler sein.“ Das Problem der Finanzierungsmöglichkeit aller öffentlichen Einrichtungen, nicht nur der Krankenhäuser, sei auf Dauer nicht nach dem St.-Florians-Prinzip zu lösen.

Ein vierjähriger Versuch zur Aufrechterhaltung der medizinischen Versorgung der „Inneren“ sei gescheitert, faßte Beatrix Paul für die SPD zusammen, und gescheitert seien auch die Budgetverhandlungen mit den Krankenkassen für 1987. Das zwingt den Krankenhausträger zu der Entscheidung, Einsparungen vorzunehmen.

Dem widersprach ihr Fraktionskollege Günter Klose. Für eine bezahlbare Demokratie, meinte er, müsse nicht gerade bei einem Krankenhaus angefangen werden, Krankenhäuser seien kein politisches Betätigungsfeld für rein wirtschaftliche Berechnungen.

SPD-Fraktionsvorsitzender Horst Brennecke bekannte Fehler in früheren Aussagen, soweit der Erhalt aller Standorte auf Dauer zugesichert worden sei. Das Ziel, kleine Krankenhäuser durch Einrichtung von Behandlungsschwerpunkten zu stützen – für Braunlage sei ein Chirurgisches Krankenhaus mit Rehabilitationsabteilung vorgesehen gewesen – habe sich als nicht realisierbar erwiesen.

Über die seltene Gelegenheit, auf der Seite der CDU zu stehen, freute sich Dr. Michel Braedt (GAW), der allerdings den CDU-Änderungsantrag als halbherzig ansah, im Vergleich zum

weitergehenden GAW-Antrag für die Erhaltung des Krankenhauses.

„Die Innere Abteilung muß erhalten bleiben“, so stellte sich Volker Holzke klar gegen die geschlossene Auffassung der SPD-Fraktion, der er angehört. Er bemängelte im übrigen, daß die Organisation des Rettungsdienstes, die jetzt erst in der Diskussion stehe, vor einem für Braunlage negativen Beschluß abgesichert hätte sein müssen. Aber er war es auch, der den später von Horst Brennecke eingebrachten Antrag auf geheime Abstimmung in die Wege leitete: Angesichts von Bedrohungen von Leib und Leben für sich und seine Familie im Falle eines für Braunlage negativen Abstimmungsverhaltens werde er eine geheime Abstimmung unterstützen.

Begleitet von der Feststellung Dr. Braedts, daß damit der Vorwurf der Gewalttätigkeit gegen alle Braunlager verbunden sei, wurde ein umständliches Abstimmungsverfahren eingeleitet. Mit 42 Stimmen gegen sieben bei drei Enthaltungen wurde der Änderungsantrag der GAW abgelehnt, der bauliche Verbesserungen und die Ausschreibung von zwei Stellen für interistische Fachärzte forderte. Im Patt von 26 Ja- und Neinstimmen bei einer Enthaltung endete der CDU-Änderungsantrag, unter Beibehaltung der bisherigen Versorgung ein Konzept zu erarbeiten. Die Mehrheit von 27 gegen 24 Stimmen bei zwei Enthaltungen gab es im Endeffekt dafür, keine Entscheidung zu treffen. Die Beschlußvorlage war abgelehnt. te-

Reichsbund-Ortsverband St. Andreasberg lebt von der Treue seiner Mitglieder

Bilanz eines aktiven, erfolgreichen Jahres — Ehrung langjähriger Mitglieder

ST. ANDREASBERG cher — Es liegt in der Natur der Sache, daß die Liste der im Laufe eines Jahres verstorbenen Mitglieder im Reichsbund der Kriegsoffer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen stets recht umfangreich ist. Der Ortsverband St. Andreasberg macht da keine Ausnahme. Daß er dennoch im Geschäftsjahr 1986 die Mitgliederzahlen konstant bei 221 halten konnte, ist sicherlich mit ein Beweis für Tatkraft und Engagement seines Vorstandes um Gustav Schulze, Hans Schrader und Kurt Krüger, darf aber auch als Spiegelbild eines erfolgreichen, weil aktiven und ereignisreichen Ortsverbands-Arbeit gewertet werden.

Auch die gut besuchte Jahreshauptversammlung am vergangenen Freitag im Hotel Glockenberg zeigte etwas von dem Schwung und dem Elan, der in diesem nunmehr gut 40jährigen Ortsverband herrschte. Dafür zollte denn auch Bürgermeister Werner Grübmeier, diesmal auch in seiner Eigenschaft als stellvertretender Kreisverbandsvorsitzener, Gustav Schulze und seiner Vorstandsmannschaft Lob und Anerkennung. Die Geschlossenheit des Ortsverbandes St. Andreasberg und die treue Verbundenheit seiner Mitglieder zu diesem ihrem Verband seien es, so Grübmeier, die den Reichsbund hier wie anderswo zu einer wichtigen Kraft machen.

Ortsverbandsvorsitzender Schulze ging in seinem Rechenschaftsbericht vor dieser Jahreshauptversammlung noch einmal auf die Ereignisse des vergangenen Jahres ein und zeigte sich selbstkritisch genug, in dem Versprechen, das eine oder andere in Zukunft noch besser machen zu wollen. Kritik übte der Vorsitzende auch an der Praxis des Kreisvorstandes, die jährliche Fahrt des Kreisvorstandes aus den Mitgliederbeiträgen zu finanzieren. Anerkennende Worte fand er dagegen für die Frauengruppe des Ortsverbandes, die sich durch besondere Aktivität und Kontinuität auszeichne.

Kassenwart Hans Schrader konnte eine gesunde wirtschaftliche Basis vorweisen und erhielt dafür von Kassenprüfer Walter Jagusch Lob und Anerkennung.

Haushalt verabschiedet

ST. ANDREASBERG khb — Der Rat der Stadt St. Andreasberg hat am Dienstagabend den Haushalt verabschiedet. Wie berichtet, weist der Etat auch in diesem Jahr einen Fehlbedarf auf. Den Einnahmen von voraussichtlich 4,6 Millionen Mark stehen Ausgaben von 6,1 Millionen gegenüber. Das bedeutet ein Loch von rund 1,5 Millionen Mark.

Der Rat beschloß gleichzeitig, den Höchstbedarf der Kassenkredite für das laufende Haushaltsjahr auf 2,2 Millionen Mark festzusetzen. Die Kassenkredite sind der »Überziehungskreditrahmen des Kämmers«. Wie im privaten Haushalt soll ihm damit die Möglichkeit gegeben werden, notwendige Zahlungen zu leisten, auch wenn sich momentan nicht genügend Geld in der Kasse befindet.



Für zehnjährige Mitgliedschaft geehrt.



Dem Reichsbund 40 Jahre lang treu.

Für Grübmeier war es leicht, die Entlastung des Vorstandes durch die Jahreshauptversammlung zu erwirken. Einen breiten Raum nahmen die Ehrungen langjähriger treuer Mitglieder ein. Für eine 10jährige Mitgliedschaft wurden Anna Morich, Ruth Neß und Agnes Stolze ausgezeichnet.

Die silberne Ehrennadel für eine 25jährige Mitgliedschaft erhielt Alwine Marx.

»Nur« Geschäftsführer

ST. ANDREASBERG khb — »Sie haben mich befördert«, sagte Herbert Asselmeyer gestern am Telefon. Er nahm einen Fehler der Redaktion mit Humor. In einem Bericht über die DEHOGA-Jahreshauptversammlung in Bad Lauterberg hieß es, er sei Ortsgruppen-Vorsitzender in St. Andreasberg. Richtig ist, daß Asselmeyer Geschäftsführer der DEHOGA-Ortsgruppe St. Andreasberg und der Kreisgruppe Zellerfeld ist.

Goldene Ehrennadel für 40-jährige Treue zum Reichsbund wurden verliehen an:

Theo Rath, Werner Willige, Lieselotte Apel, Willi Humm, Margarete Grote, Margarete Selig, Frieda Thirecke, Walter Jagusch, Frieda Morig und Käthe Schlamelcher.

Die Ehrung nahmen der stellvertretende Kreisvorsitzende Grübmeier und der Ortsverbandsvorsitzende Schulze gemeinsam vor.



Wasser wird ab 1. April um 20 Pfennig teurer

Rat beschloß neuen Tarif als Zwischenlösung

ST. ANDREASBERG khb — Ab 1. April wird der Kubikmeter Wasser in der Bergstadt 1,85 Mark kosten. Das ist eine Steigerung um 20 Pfennig. Damit hofft der Rat, einen wesentlichen Teil des vorausgeschätzten Minus von 81.000 Mark abfangen zu können. Eigentlich hätte nach bisherigen Berechnungen die Erhöhung 30 Pfennig betragen müssen, so der Wunsch der Verwaltung, um die Kosten zu decken. Doch der Rat meinte in seiner Mehrheit, den Bürgern nicht auf einmal so tief in die Tasche greifen zu können. Die bisherigen Grundgebühren bleiben in diesem Jahr unverändert.

Der finanzielle Ausfall ist durch einen geringeren Verbrauch beim Frischwasser bedingt. Allerdings sieht es in diesem Jahr nicht ganz so schlecht wie befürchtet aus. F.D.P.-Ratsherr Horst Hörseljaus wies darauf hin, daß durch den guten Winter mehr Gäste in der Bergstadt waren, so daß in den ersten Monaten des Jahres der Verbrauch wieder etwas gestiegen ist.

Bernd Rath hatte vor Beginn der Debatte über diesen Tagesordnungspunkt noch einmal klargestellt, daß es sich bei dieser

Preiserhöhung um eine Zwischenlösung handelt. Bis zum Sommer soll eine neue Wassertarifstruktur erarbeitet werden, die gerechter ist als die bisherige.

Die Wasserpreisgestaltung ist für die Ratsherren nicht sehr einfach. Karl Kixmüller (SPD) machte einen Interessenskonflikt deutlich: betriebswirtschaftlich müßte man die Bürger zu einem höheren Wasserverbrauch anreizen, damit die Stadtwerke mit niedrigeren Preisen zu recht kommen; volkswirtschaftlich ist aber ein möglichst niedriger Verbrauch wünschenswert, da bundesweit das begrenzte Lebensgut Trinkwasser geschützt werden muß.

Eine Gebührenerhöhung stand auch für die Kanalbenutzung auf der Tagesordnung. Die Abwasserkosten berechnen sich für den Verbraucher nach der Frischwasserabnahme. Der Rat beschloß mehrheitlich, eine Grundgebühr in gleicher Höhe wie beim Wasser (nach Wassermeßgeräten) festzusetzen. Mit der Änderung der Wasserpreisberechnung im nächsten Jahr wird sich auch das Abrechnungsverfahren für das Abwasser ändern.

Rat: Bebauungsplan für Gebiet »Jordanshöhe«

Heim Wolfsburg möchte Mehrzweckhalle anbauen

ST. ANDREASBERG khb — Obwohl der Bauausschuß die Änderung des Flächennutzungsplans von seiner Tagesordnung gestrichen hatte, verzichtete der Rat am Montagabend nicht auf eine Beratung. Die Änderung ist nötig, wenn man im Bereich der Schullandheime auf der Jordanshöhe einen Bebauungsplan aufstellen will. Und so gab es eine ausführliche Diskussion, weil es vom Ausschuß noch keine konkrete Empfehlung für den Rat gab. Am Ende stand der Beschluß, einen Bebauungsplan und einen Grünordnungsplan aufstellen zu lassen.

Der Grund für die Eile: das Heim Wolfsburg plant im Rahmen einer Modernisierung des Hauses, eine kleine Mehrzweckhalle anzubauen. Die Innenmaße sollen 11 mal 18 Meter betragen, so daß ein Sportübungsfeld eingerichtet werden kann. Die Stadt Wolfsburg sieht diese Halle für notwendig an, um Jugendliche auch bei schlechtem Wetter beschäftigen zu können. Auch für Skigymnastik soll sich der Raum eignen.

Zur Zeit stockt aber die Planung, weil der hier zuständige Landkreis auf die Bauvoranfrage keinen positiven Zwischenbescheid geben kann. Denn die Heime liegen im Landschaftsschutzgebiet.

Die Bergstadt hat ein Interesse daran, daß sich die Schullandheime den neuen Bedürfnissen ihrer Gäste anpassen können. Die Planungen wollen die Ratsmitglieder nicht verzögern. Vor allem sollen die Heime die Möglichkeit haben, unattraktive Vielbettzimmer in kleinere Ein- und Zweibettzimmer umzuwandeln. Eine Bettenvermehrung soll es dagegen auf keinen Fall geben.

Andererseits möchte der Rat auch die in diesem Gebiet liegenden Naturwiesen schützen. Für einen Bebauungsplan müßte das Gebiet aus dem Landschaftsschutz herausgenommen werden. Um die Natur zu schützen, soll deshalb gleichzeitig ein Grünordnungsplan aufgestellt werden. Dann könnte, so Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten, die Verwaltung bestimmte

Maßnahmen gebieten, wie zum Beispiel die Beseitigung von illegal angeflanzten Fichten.

Auch möchte die Stadt erreichen, daß Schwarzbauten im Wochenendhausgebiet Am Gesehr aberissen werden. Die Betroffenen hatten auf Gleichbehandlung gepocht und auf einige ungenehmigte Neubauten bei Landschulheimen, die ebenfalls im Landschaftsschutzgebiet stehen, hingewiesen. Wenn der Flächennutzungsplan im Bereich der Jordanshöhe geändert wird, sind beide Fälle nicht mehr miteinander zu vergleichen.

Jochen Grogorenz, stellvertretender Stadtdirektor, wies bei der Diskussion um die Grenze des Gebietes darauf hin, daß sich der Rat jetzt noch nicht bis ins einzelne festlege. Es gehe noch nicht um eine Planfestsetzung. Der Beschluß, einen Bebauungsplan aufzustellen, sei erst der erste Schritt von vielen, bis der Plan rechtskräftig werde.

Nächste Sprechstunde des Bürgermeisters nach Ostern

ST. ANDREASBERG khb — Bürgermeister Werner Grübmeier wird in den nächsten Tagen zu einer Vortragsreise einige Wochen im Ausland sein. Er teilte jetzt mit, daß er seine nächste Sprechstunde am 22. April in der Zeit von 16 bis 18 Uhr hat.



AUFSICHTSRATSSITZUNG NLF bei Audio Hamburg
März 1987





Schützengesellschaft
St. Andreasberg v. 1522

St. Andreasberg, den 30. 4. 1987

An das
Oberbergamt
z. Hd. von Herrn Präsident
Dipl.-Ing. Gotthard Fürer
Hindenburgplatz 9

3392 Clausthal-Zellerfeld

Betr.: Gewährung einer einmaligen Zuwendung aus der Bergbaukasse

Sehr geehrter Herr Präsident Fürer!

Die Schützengesellschaft St. Andreasberg feiert in diesem Jahr gemeinsam mit der Bergstadt St. Andreasberg die 500-Jahrfeier. Ein großes Ereignis, das von uns Schützen viel Einsatz, auch hinsichtlich der notwendigen Instandsetzungs- und Ausbaurbeiten unseres Schützenhauses erforderte. Zugleich werden wir aus diesem Anlaß auch das Kreiskönigsschießen für die Schützengesellschaften des gesamten Landkreises Goslar ausrichten.

Wir haben noch nie eine Zuwendung erhalten, obwohl wir zu den historischen Bergstädten des Oberharzes gehören und im Kreisverband Oberharzer Schützenbund mit den Schützengesellschaften verbunden sind, die unmittelbar im Umkreis des Oberbergamtes Clausthal-Zellerfeld liegen und hin und wieder in der Vergangenheit mit einer kleinen Unterstützung rechnen durften.

Wir richten deshalb an Sie die Bitte, ob wir nicht in diesem Jahr eine Zuwendung erhalten könnten, die nicht zuletzt auch unserer Jugendarbeit, die sehr groß geschrieben wird, zugute käme.

In der Hoffnung, keine Fehlbitte getan zu haben
verbleiben wir mit Oberharzer Schützengruß

Schützenvogt

Der Bürgermeister der Bergstadt
St. Andreasberg

PS: Eine Einladung zur Jahrhundertfeier und zum Kreiskönigsschießen werden wir Ihnen zukommen lassen und würden uns sehr freuen, Sie in St. Andreasberg begrüßen zu können.

Schützengesellschaft
St. Andreasberg v. 1522
Bergstadt St. Andreasberg

St. Andreasberg, den 30. 4. 1987

An das
Oberbergamt
z. Hd. Herrn Präsident
Dipl.-Ing. Gotthard Fürer
Hindenburgplatz 9

3392 Clausthal-Zellerfeld

Betr.: Gewährung einer einmaligen Zuwendung aus der Bergbaukasse

Lieber, sehr geehrter Herr Fürer!

Ihnen ist sicher bekannt, daß die Bergstadt St. Andreasberg in diesem Jahr u. a. ihr 500jähriges Bestehen feiert. Aus diesem Grunde werden auch die Schützen unserer Stadt Erhebliches im ehrenamtlichen Bereich leisten müssen. Unabhängig davon, daß die Schützengesellschaft von 1522 eine ausgezeichnete Jugendarbeit betreibt, haben die Schützen in diesem Jahr die zusätzliche Aufgabe, das Kreiskönigsschießen ausrichten zu dürfen.

Wiederholt habe ich in Ihrem Hause vorgetragen, daß ich es für gut hielte, wenn diese Schützengesellschaft, die ja, wie die Clausthal-Zellerfelder Schützen, zum Oberharzer Schützenbund gehören, auch einmal unterstützt werden würde. Diese Bitte habe ich zusätzlich im vergangenen Jahr vorgetragen, als die Andreasberger Schützen ihre Anlage auch aus gesundheitspolizeilichen Gründen aus- und umbauen mußte.

Dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie uns in diesem Jahr durch eine größere Zuwendung helfen würden, zumal die Schützengesellschaft noch erhebliche Belastungen aus dem Vorjahre hat und haben wird.

Der guten Ordnung halber erinnere ich daran, daß die Bergstadt St. Andreasberg dem alten Bergamt Zellerfeld zuzurechnen ist. Ihnen schon heute dankend verbleiben wir

mit freundlichem Gruß

Bürgermeister

Schützenvogt

PS: Eine Einladung zur Festwoche (20. bis 27. September) und zum Kreiskönigsschießen werden wir Ihnen selbstverständlich zukommen lassen. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Sie in St. Andreasberg begrüßen dürften.

Landesverband
der Volkshochschulen
Niedersachsens e.V.

Landesverband der Volkshochschulen · Postfach 3720 · 3000 Hannover 1

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Bödekerstraße 16 · Postfach 37 20
3000 Hannover 1
Telefon (05 11) 3 48 41-0

Stadtsparkasse Hannover (BLZ 250 501 80)
Konto-Nr. 853 313

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

☎ Durchwahl-Nr.
3 48 41- 10

Unsere Zeichen
K/c

Datum
11.05.1987

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

der Erweiterte Vorstand hat am 07.05.1987 auch über den Ablauf der Mitgliederversammlung beraten, die am 21./22.09.1987 im Seminaris Lüneburg stattfindet.

Für den Nachmittag des 21.09.1987, 14.30 Uhr, ist die Eröffnung durch den Vorsitzenden vorgesehen, um 16.00 Uhr dann ein Forum mit folgendem Thema eingeplant:

"Zur Förderung der Volkshochschulen aus historischer, bildungspolitischer und aktueller Sicht".

Während die Einleitung in das Thema durch die Eröffnungsrede des Vorstandsvorsitzenden erfolgt, sollen im Forum Mitglieder des Erweiterten Vorstandes vertreten sein:

Eugen Kohlenbach
Werner Kirschner
Walther Graetsch
Adelheid Schreiner
Dr. Jürgen Allerdissen
Werner Grübmeier

CDU
SPD
F.D.P
GRÜNE
Nieders. Landkreistag
Nieders. Städtetag

Ich würde mich sehr freuen, von Ihnen eine Beteiligungszusage bis zum 25. d. M. zu erhalten.

Mit freundlichen Grüßen



- Heino Keschull -

NDR

NORDDEUTSCHER
RUNDFUNK

GEMEINNÜTZIGE ANSTALT
DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

NDR · ROTHENBAUMCHAUSSÉE 132 - 134 · 2000 HAMBURG 13

Kur- und Verkehrsamt
z.Hd. Werner Grübmeier
Am Glockenberg 12
3424 St. Andreasberg

ROTHENBAUMCHAUSSÉE 132 - 134
2000 HAMBURG 13
TELEX 2 19 891
TELEFAX 040/413 28 28
TELEGRAMME NORDFUNK

Magazinredaktion

IHR ZEICHEN/DATUM

UNSER ZEICHEN

TELEFON 040/4131
oder 413-2698

DATUM
20.5.87

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

es ist so schwer, Sie telefonisch zu erreichen, - darum nochmal ein Anlauf per Brief.

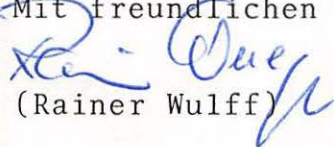
Ergänzend zu meinem Schreiben vom 7.5. kann ich Ihnen mitteilen, daß es möglicherweise doch machbar ist, eine Sendung aus St. Andreasberg zu übertragen, allerdings nicht als 'Jubiläumssendung' (und das aus den genannten Gründen). Aber Sie wären ja vielleicht auch mit einer ganz 'normalen' Sendung zufrieden, d.h. "NDR 2 - AM VORMITTAG" ohne ausgedehnte Lokalberichterstattung sondern als Radio-show mit ein paar Künstlern, Disco usw., wobei natürlich ganz kurz auf das eingegangen werden kann, was in St. Andreasberg läuft.

Da der NDR in diesem Jahr rund 30 Konzerte des "Schleswig-Holstein-Festivals" aufzeichnen muß, haben wir große Probleme, Übertragungswagen zu bekommen. So bleiben uns nur sehr wenige Termine. Es ginge z.B. in den Tagen zwischen dem 10. und dem 13. August. Dann kommt schon die Funkausstellung, so daß die nächsten möglichen Sendetermine erst in der Septembermitte lägen. Aber dagegen wäre vielleicht auch nichts zu sagen !?!?

Teilen Sie mir doch bitte gelegentlich mit, was Sie von meinem Vorschlag halten. Dabei könnten wir dann auch über ein paar Einzelheiten sprechen und einen Termin für eine notwendige Vorbesichtigung verabreden.

Ich hoffe, daß Sie mit diesem Kompromißvorschlag etwas anfangen können und freue mich auf Ihre Antwort.

Mit freundlichen Grüßen


(Rainer Wulff)



**Der
Niedersächsische
Ministerpräsident**
- Staatskanzlei -

3000 Hannover 1, den 27.05.87
Planckstraße 2, Postfach 223 ha
Fernsprecher (0511) 1201 oder 120 - 6935
Telex 922765

14 Nr. 6232/2
(Bitte bei Antwort angeben)

Herrn Kehr } zu Kehr
" Thale }
" FürBeljan }

Herrn
Werner Grüb Meyer
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Betr.: Touristik-Union International;
Ansiedlung eines Robinson-Clubs in St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grüb Meyer,

das in Kopie beigefügte Schreiben des Herrn Ministerpräsidenten vom 22.05.87 an Herrn Lepach übersende ich mit der Bitte um Kenntnisnahme und zum Verbleib.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrage


von Ancken

Der Niedersächsische Ministerpräsident

- 14 nr. 6232/2 -

3000 Hannover 1, den 22. Mai 1987
Planckstraße 2, Postfach 223
Fernsprecher (05 11) 12 01
Fernschreiber 922765
90

Herrn
Paul Lepach
Vorstandsvorsitzender der
Touristik-Union International GmbH & Co.KG
Karl-Wiechert-Allee 23

3000 Hannover 61

Sehr geehrter Herr Lepach,

mir ist mitgeteilt worden, daß die Touristik-Union International in den nächsten Tagen eine Entscheidung zur Frage der Ansiedlung eines Robinson-Clubs in der Bundesrepublik treffen wird. Zur Auswahl sollen die Standorte St. Andreasberg im Harz und Bad Griesbach in Bayern stehen.

Eine solches Vorhaben bedeutet Neuland im Bereich des Tourismus nördlich der Alpen. Ich würde es sehr begrüßen, wenn eine solche Clubanlage in Niedersachsen errichtet würde. Die Landesregierung hat mit dem Fremdenverkehrsprogramm für die Jahre 1987 bis 1991 eine grundsätzliche Neuorientierung im Bereich des Fremdenverkehrs vollzogen. Freizeit und Urlaub werden als Folge des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels eine zusätzliche Bedeutung gewinnen. Wir werden künftig stärker als bisher einen Schwerpunkt der Fremdenverkehrspolitik im Bereich des Aktivurlaubs sehen und auch unser Förderungsinstrumentarium hierauf ausrichten. Eine Entscheidung für den Standort Niedersachsen würde mit dieser neuen Konzeption in hohem Maße übereinstimmen.

Lassen Sie mich ebenso erwähnen, daß neben der attraktiven Landschaft des Harzes, die der Club-Idee entgegenkommt, auch die kulturellen, geschichtlichen und sportlichen Möglichkeiten dieser Region insgesamt sehr geeignet sind, die vielfältigen Interessen der Club-Urlauber auszufüllen.

Das Land Niedersachsen steht hinter der von der Gemeinde St. Andreasberg angebotenen Konzeption, die Club-Anlage im Bereich des Sportzentrums "Knöchel" zu bauen. Eine Entscheidung für St. Andreasberg würde neue Impulse für die Harzregion einleiten können. Auch die Universitäten (z.B. Clausthal-Zellerfeld) zeigen nachdrückliches Interesse für die Anlage, um sie für Tagungen und Lehrgänge - aber auch für Freizeiten - nutzen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Albrecht

„Internationale historische Maschinenbau-Denkmale“

Riesige Auszeichnung für die Grube Samson

Verliehen durch amerikanische Ingenieure

Von unserem Mitarbeiter Karl-Heinz Siebeneicher

ST. ANDREASBERG. International Historic Mechanical Engineering Landmark, so darf sich die ehrwürdige „Grube Samson“ in St. Andreasberg seit dem vergangenen Sonntag nennen. „The American Society of Mechanical Engineers“, kurz ASME, der Ingenieurs-Verband der USA, also so etwas wie der nordamerikanische VDI, hat dem Kehrrad und der Fahrkunst diese für Deutschland derzeit einmalige Auszeichnung verliehen.

Die „Grube Samson“ ist damit das 22. „Internationale historische Maschinenbau-Denkmal“ in der Welt, das vom ASME mit dieser Auszeichnung bedacht wurde. Professor Emeritus of Mechanical Engineering Richard S. Hartenberg, Professor an der Northwestern University in Chicago, und das Vorstandsmitglied der ASME, Frau Carron Garvin-Donohue, überbrachten jetzt den sichtbaren Beweis dieser Auszeichnung in Form einer schmunzigen Bronzetafel, die künftig die Außenfront der „Grube Samson“ zieren wird, und einer Broschüre, die in englischer und deutscher Sprache auf die Bedeutung dieser Auszeichnung hinweist.

In einer kleinen Feierstunde im „Gaipel“ der „Grube Samson“, zu der Bürgermeister Werner Grübmeier aus Anlaß dieses großen Augenblicks geladen hatte und an der unter anderen auch Professor Troitzsch, Universität Hamburg und Historiker beim VDI, Wolfgang Schütze, Direktor der Berg- und Hüttenschule Clausthal-Zellerfeld, Albert Kehr, stellvertretender Bürgermeister der Bergstadt, Hans-Joachim Grogorenz, stellvertretender

te im VDI Geburtshilfe für diese hohe Auszeichnung geleistet zu haben, und stellte insbesondere die Tatsache heraus, daß dieses technische Denkmal mit Museumscharakter noch heute verwendet werde. Wolfgang Schütze, der, wie er sagte, in Vertretung von Oberbergrat Dennert anwesend sei, stellte fest, daß dieser es gewesen sei, der entscheidend dazu beigetragen habe, daß Kehrrad und Fahrkunst der Nachwelt erhalten geblieben seien.

Der Text der Bronzetafel, die anschließend von Professor Hartenberg enthüllt wurde, lautet wie folgt:

„International Historic Mechanical Engineering Landmark, Silbergrube Samson, St. Andreasberg, Deutschland, 1521 - 1910.“

Der Besuch war ein Erlebnis

Diese 810 m tiefe Grube enthält zwei Bauwerke der alten Bergbautechnik. Eines ist das Kehrrad für die Erzförderung. Das Rad in seiner heutigen Gestalt mit 9 m Durchmesser stammt aus dem Jahre 1824 und wurde zur Förderung bis zu einer Teufe von 700 m



Die an der Feierstunde Beteiligten stellten sich vor dem Samsoner Gaipel zu einem Gemeinschaftsfoto auf. In der Mitte die Tafel, die jetzt am Eingang zur Grube angebracht wird.

Foto: Siebeneicher

Riesige Auszeichnung für die Grube Samson:

29. Mai 1987

29. Mai 1987

Kehrrad und Fahrkunst sind »Internationale historische Maschinenbau-Denkmale«

Verliehen durch den Ingenieurs-Verband der USA — Zum ersten Male in Deutschland

ST. ANDREASBERG eher — »International Historic Mechanical Engineering Landmark«, so darf sich die ehrwürdige »Grube Samson« in St. Andreasberg seit dem vergangenen Sonntag nennen. »The American Society of Mechanical Engineers«, kurz ASME, der Ingenieurs-Verband der USA, hat dem Kehrrad und der Fahrkunst diese für Deutschland derzeit einmalige Auszeichnung verliehen. Die »Grube Samson« ist damit das 22. »Internationale historische Maschinenbau-Denkmal« in der Welt, das vom ASME mit dieser Auszeichnung beachtet wurde.

Professor Emeritus of Mechanical Engineering, Richard S. Hartenberg, von der Northwestern University in Chicago und das Vorstandsmitglied der ASME, Frau Carron Garvin-Donohue, überbrachten jetzt den sichtbaren Beweis dieser Auszeichnung in Form einer schmucken Bronzetafel, die künftig die Außenfront der »Grube Samson« zieren wird, und einer Broschüre, die in englischer und deutscher Sprache auf die Bedeutung dieser Auszeichnung hinweist.

In einer kleinen Feierstunde im »Gaipel« der »Grube Samson«, zu der Bürgermeister Werner Grüb Meyer aus Anlaß dieses großen Augenblicks geladen hatte und an der u.a. auch Professor Troitzsch von der Universität Hamburg und Historiker beim VDI teilnahmen, sowie Wolfgang Schütze, der Direktor der Berg- und Hüttenschule Clausthal-Zellerfeld, der stellvertretende Bürgermeister der Bergstadt, Albert Kehr, der stellvertretende Stadtdirektor Hans-Joachim Gropengrenz und der Leiter des Museums »Grube Samson« Jochen Klähn, wies Hartenberg auf die internationale Bedeutung dieser Auszeichnung hin. Er erklärte, daß der ASME nach nunmehr 16-jähriger Tätigkeit 114 Maschinenbau-Denkmale zähle, darunter jetzt 22 internationale, sowie weiter nationale und regionale. Von den 22 Internationalen Maschinenbau-Denkmalen seien drei in England, eines in Frankreich und — eines nunmehr in Deutschland ausgewiesen.

Zum 150. Geburtstag der Samson-Fahrkunst

Bürgermeister Grüb Meyer, der insbesondere die Gäste aus den USA herzlich willkommen hieß, stellte in einem kurzen Abriss die 500jährige Geschichte St. Andreasbergs vor und drückte seine Freude aus, daß diese hohe Auszeichnung ausgerechnet zum 150-jährigen Geburtstag der Samson-Fahrkunst verliehen werde. In einem kurzen Statement machte der Bürgermeister die auch für heutige Verhältnisse großartige Ingenieur-Leistung deutlich, die der Einbau der Fahrkunst in den Samson-Schacht im Jahre 1837 bedeutet habe. Damit sei nicht nur ein gewaltiger Rationalisierungseffekt, sondern auch ein großer sozialer Fortschritt erreicht worden, weil zum Beispiel der 2 1/2-stündige Aufstieg der Bergleute auf Leitern auf nunmehr 45 Minuten kraftschonende Auffahrt reduziert worden sei. Der Bür-

germeister versicherte den Gästen aus den USA und den hier Anwesenden, daß in der Bergstadt alles getan werde, dieses große Vermächtnis auch in Zukunft allen Interessierten zu verdeutlichen.

Troitzsch freute sich als Leiter des Bereichs Technik-Geschichte im VDI Geburtshilfe für diese hohe Auszeichnung geleistet zu haben und stellte insbesondere die Tatsache heraus, daß dieses technische Denkmal mit Museumscharakter noch heute verwendet werde. Wolfgang Schütze, der, wie er sagte, in Vertretung von Oberbergamtsrat Dörmert anwesend sei, stellte fest, daß dieser es gewesen sei, der entscheidend dazu beigetragen habe, das Kehrrad und Fahrkunst der Nachwelt erhalten zu bleiben.

Text der Bronzetafel

Der Text der Bronzetafel, die anschließend von Hartenberg enthüllt wurde, lautet: »International Historic Mechanical Engineering Landmark, Silbergrube Samson, St. Andreasberg, Deutschland — 1521 - 1910.

Diese 80 m tiefe Grube enthält zwei Bauwerke der alten Bergbautechnik. Eines ist das Kehrrad für die Erzförderung.



Ein Erinnerungsfoto vor dem Samsoner Gaipel.

Das Rad in seiner heutigen Gestalt mit 9 m Durchmesser stammt aus dem Jahre 1824 und wurde zur Förderung bis zu einer Teufe von 700 m eingesetzt. Ein erstes Kehrrad dieser Art wurde 1556 zur Förderung bis zu 80 m Teufe eingesetzt. Das

zweite, heute noch vorhandene Bauwerk ist die Fahrkunst aus dem Jahre 1837 mit einem Rad von 12 m Durchmesser. Es diente zum Ein- und Ausfahren der Bergleute, um ihnen die Anstrengung des Aussteigens über Leitern von mehreren hundert Meter Länge zu ersparen. Die anfängliche Teufe von 600 m wurde später auf 800 m erweitert. Achse und Exzente des Rades stammen noch von der ersten Ausführung, der Radkörper wurde 1954 erneuert. Die heutige Fahrkunst hat seit 1922 einen elektrischen Antrieb und reicht bis 190 m. Sie wird nur vom Personal benutzt. The American Society of Mechanical Engineers — 1987.

Zu seiner Entdeckung dieses »Internationalen historischen Maschinenbau-Denkmal« äußerte sich Hartenberg gegenüber der Presse: »Im Herbst vor drei Jahren waren meine Frau und ich auf Besuch bei Margot und Rudolf Haeger in dem nahegelegenen Dorf Gittelde. Doktor Haeger meinte, daß ich unbedingt die Grube Samson besuchen müßte. Der Ausflug nach St. Andreasberg war ein richtiges Erlebnis: ich hätte nie geahnt, ein Kehrrad, welches Agricolas aus dem 16. Jahrhundert ähnlich war, zu erleben. Daß es auch eine Fahrkunst gibt — wir kennen solche kaum in den USA — war eine weitere begrüßenswerte Überraschung. Solche Bauwerke, sorgfältig erhaltene Merkmale der Vergangenheit, verdienen Anerkennung, wie es heute der ASME macht. Die Bezeichnung »Internationales historisches Maschinenbau-Denkmal« für die Grube Samson ist eine solche Anerkennung.«

Geradezu begeistert war Hartenberg von der großartigen Organisation dieser Verleihungsfeier im Gaipel und später im Reiberger Grabenbau und riefte mit diesem Lob besonders auf Museumsleiter Jochen Klähn ab.



Bürgermeister Werner Grüb Meyer (links) und Museumsleiter Jochen Klähn (Mitte) überreichen Professor Hartenberg zur Erinnerung an diesen Tag einen »Frosch«, die Nachbildung einer Oberharzer Grubenlampe. Ein solches Erinnerungsgeschenk erhielten auch Frau Carron Garvin-Donohue und Professor Troitzsch.

29. Mai 1987



Den Betrieb dieser Fahrkunst demonstrierte Karl Böttcher von den Licht- und Kraftwerken Harz.

Beilagenhinweis

- außer Postzeitungsendungen -
Beachten Sie bitte die Beilage der Firm Beckmann in unserer heutigen Ausgabe.



INTERNATIONAL HISTORIC
MECHANICAL ENGINEERING LANDMARK

SILBERGRUBE SAMSON
SANKT ANDREASBERG, DEUTSCHLAND
1521 - 1910

DIESE 910 M TIEFE GRUBE ENTHÄLT ZWEI BAUWERKE DER ALTEN BERGBAUTECHNIK. EINES IST DAS KEHRRAD FÜR DIE ERZFÖRDERUNG. DAS RAD IN SEINER HEUTIGEN GESTALT MIT 9 M DURCHMESSER STAMMT AUS DEM JAHRE 1824 UND WURDE ZUR FÖRDERUNG BIS ZU EINER TEFPE VON 700 M EINGESETZT. EIN ERSTES KEHRRAD DIESER ART WURDE 1556 ZUR FÖRDERUNG BIS ZU 60 M TEFPE EINGESETZT. DAS ZWEITE, HEUTE NOCH VORHANDENE BAUWERK IST DIE FAHRKUNST AUS DEM JAHRE 1837 MIT EINEM RAD VON 12 M DURCHMESSER. ES DIENTE ZUM EIN- UND AUSFAHREN DER BERGLEUTE, UM IHNEN DIE ANSTRENGUNG DES AUSSTEIGENS ÜBER LEITERN VON MEHREREN HUNDERT METER LÄNGE ZU ERSPAREN. DIE ANFÄNGLICHE TEFPE VON 600 M WURDE SPÄTER AUF 800 M ERWEITERT. ACHSE UND EXZENTER DES RADES STAMMEN NOCH VON DER ERSTEN AUSFÜHRUNG, DER RADKÖRPER WURDE 1954 ERNEUERT. DIE HEUTIGE FAHRKUNST HAT SEIT 1922 EINEN ELEKTRISCHEN ANTRIEB UND REICHT BIS 190 M. SIE WIRD NUR VOM PERSONAL BENUTZT.

THE AMERICAN SOCIETY OF MECHANICAL ENGINEERS - 1987

KEHRRAD und FAHRKUNST
der?
GRUBE SAMSON

Sankt Andreasberg
24.V.87



8
aⁿ

Was uns heute zusammengebracht hat ist ^{eine} ~~der~~ gemeinsame Interesse zwei Ingenieurvereine in Maschinen der Vergangenheit die bedeutende Fortschritte meldeten. So gibt es den Verein der amerikanischen Maschinenbauer, the American Society of Mechanical Engineers, in Kuerze ASME, und den Ihnen besser bekannten VDI, Verein deutscher Ingenieure. In 1971 stellte der ASME ein Komitee auf welches der Geschichte und Erbschaft des Maschinenwesens nachgehen sollte um ausserordentliche, bahnbrechende Vollendungen zu be_zkennen, der Zweck unser heutiges Zusammenkommens.

Erhaltene Maschinen oder aehnliche Dinge die als grosse Vollfuehrungen geschaezt werden bekommen die Bezeichnung DENKMAL; solche Groessen waren Wegweiser auf dem Pfad der Vergangenheit. Ein DENKMAL duerfte als das Allererste der Art sein, das einzig erhaltene Exemplar, das eigenartigste, usw. Anerkennung ist durch bronzene Plakette die die Tat in Kuerze schildert, und eine Broschuere die in die Einzelheiten geht.

Gelegentlich ist der physikalische Gegenstand nicht mehr vorhanden wegen Verfall, Unglueck oder Verschrotung. In solchem Fall wird der PLATZ mit Plakette und Broschuere ausgezeichnet um die vergangene Tat zu erhalten.

Und letztens kann sich eine SAMMLUNG die ein diskretes Thema vorfuehrt in einem Museum befinden. Auch hier dient Plakette und wo-moeglich Boschuere.

Der Rank eines DENKMALS, eines ORTES oder einer SAMMLUNG wird als international, national oder regional bezeichnet, je nach der Groesse und Verbreitung des ausgeuebten Einflusses. Die in erster Stelle INTERNATIONALE-Wertung bedeutet dass die Tat oder Idee das Heimatland verliess um in anderen Weltteilen aufgenommen zu werden. Das in zweiter Stelle NATIONAL bezeichnetes Ereigniss hat seine Kunst im Inland ausgeuebt. Mit REGIONAL versteht sich dass der Einfluss auf eine Gegend beschraenkt war.

Nach 16-jaehriger Taetigkeit sind 114 Denkmale aufzaehlbar. Darunter sind 21 internationale, und ab heute mit der Grube Samson, kommt es auf 22. Unter Rubrik INTERNATIONAL stehen drei in England, und je eins in Frankreich, Australien und momentan Bundesrepublik Deutschland.

Ausser Geschaeft mit DENKMAL, ORT und SAMMLUNG, kuemmert sich der ASME um weitere Artikel die mit Entwicklung des Maschinenbaues zu tun hatten. Es gibt doch ARCHIV-Material, wie das Papierwerk einer Firma -- Zeichnungen, Photos u.s.w. das nicht umkommen sollte.

MUEENDLICHE-Geschichte -- Interviews mit tape-recorder -- speichert Erinnerungen von Ingenieuren und Fachleuten ueber wie es einmal war.

Und unter BUECHER*ZEITSCHRIFTEN befindet sich Stoff welches der Einzelne oder Firma als wertlos betrachtet, ^{aber} einer Bibliothek oder Sammlung von Interesse sein koennte.

Im Herbst vor drei Jahren waren meine Frau und ich auf besuch bei Margot und Rudolf Haeger in dem naheliegendem Dorf Gittelde. Doktor Haeger meinte dass ich unbedingt die Grube Samson beuschen muesste, und das machten wir dann. Der Ausflug war ein richtiges Erlebnis: ich haette nie geahnt ein Kehrrad welches Agricolas aus dem 16. Jahrhundert aehnlich^{was} zu erleben. Das^{es} auch eine Fahrkunst gibt -- wir kennen solche kaum in den U.S.A. -- war weitere begruessenswerte Ueberraschung. Solche Bauwerke, sorgfaeltig erhaltene Merkmale der Vergangenheit, verdienen Anerkennung wie es heute gemacht wird mit der Bezeichnung "Internationales historisches Maschinenbau Denkmal" fuer die Grube Samson.

Ich moechte Sie H vorstellen
beim Hof der Schuld
bei wie wir an der
Wingue treffen

4t Ueber die imponierenden Einrichtungen der Grube Samson brauch ich nicht zu reden da sie zur Hand sind. Aber ^{zwei} ~~einige~~ ^{Gruben -} andere ^{Werke} Denkmale duerften erwaeht werden. Ich denke an zwei Gruben in den U.S.A., Ich betone, dass das Zubehoer oder Bauwerk einer Grube als Denkmal gilt, nicht der Schacht der den Ort nennt. So haben wir im Staat Michigan die Foerdermaschine der ehemaligen Kupfer-Erz Grube Quincy No. 2. Hier betraegt die Maechtigkeit der Gaenge 2 bis 4 m; der Fallwinkel ist ungefaehr 45° und das Fallen etwa 2800 m. Zwei Verbunddampfmaschinen trieben die wohl groesste Foerdermaschine der Welt. Das ^{km} 4,1 lange Treibseil erhielt angenaeherten Seilausgleich von der Kegeltrommel dessen Durchmesser sowie Laenge 9 m betreffen. Die Foerdergeschwindigkeit betrug 58 km/h und diente einer 10-tonnen Gefaesslast. Die Einrichtung stammt von 1920, wurde aber 1945 eingesteckt da auslaendisches Kupfer billiger war und ist.

Eine zweite Grube, diesmal fuer Eisen-Erz, dessen Lage unter einem maechtigen Sumpf mit Triebssand liegt, hatte wohl die groesste Pumpe der U.S.A., naemlich 12 m³ pro Minute aus 460 m Teufe; es war natuerlich Dampfbetrieb zwischen 1893 und 1914, zu welcher Zeit elektrische Pumpen die Arbeit uebernahmen. Diese noch erhaltene Pumpe wird am 6. Juni, also in etwa zwei Wochen, als nationales Denkmal designiert. Der Ort ist auch im Staat Michigan.

Wie Sie ahnen ist die Liste der Denkmale allerart und allerhand. Zum Schluss moechte ich ^{kurz} auf einige Schiffsmaschinen deuten. In England liegt die Yacht TURBINIA , das erste Schiff mit Turbinenantrieb; es gibt drei Wellen mit je drei Schrauben pro Welle. Leider wurden die zwei allergroessten Kolbenmaschinen von je 20 000 PS fuer das Schiff KAISER WILHELM II in 1940 verschrotet. Aber der naechst groesste Satz -- 14 000 PS -- ist im Kriegsschiff TEXAS, das letzte Schiff der amerikanischen ^{Kriegs-}Marine mit Kolbenmaschinen ^{ausstattung}.

Zu allerletzt koennen wir Heinrich Heine einen Gedanken entlehnen; er schrieb einmal

Das Herz ist mir beklemmt, und sehnlich

Gedenke ich der alten Zeit.--

WALPURGIS 1987



Mehr als 200 Jahre Post in St. Andreasberg

Auch ein Stück Bergstadgeschichte – Letzte Postkutsche fuhr nach Clausthal

ST. ANDREASBERG. Die 500jährige Geschichte St. Andreasbergs wird auch zu einem guten Stück von der Post mitgeschrieben, genau gesagt 200 von diesen 500 Jahren. Das Verlangen nach Austausch von Nachrichten dürfte hierorts so alt sein, wie die Bergstadt selbst. Natürlich hatten bereits die regierenden Grafen von Hohenstein das größte Interesse daran, in steter Verbindung mit dem Oberharz und ihrem Erbreichtum zu bleiben. Aber auch sonst fing man schon sehr früh an, den Verkehr sowohl im hohen Harz, wie auch von diesem mit dem flachen Lande herzustellen und so die abgeschlossene „Oberharzer Insel“ mit der großen Welt in Verbindung zu bringen. Neben Bergboten der Grafen von Hohenstein konnten allerdings zunächst Nachrichten und Briefe unter der Bevölkerung nur gelegentlich befördert werden, und das geschah wohl hauptsächlich durch die Metzger und Frauen, welche regelmäßig in das flache Land gingen, um Vieh und Lebensmittel nach dem Oberharz zu schaffen.

Im Jahre 1710 verordnete König Georg II. von Hannover, daß wöchentlich zweimal eine Post von Northeim über Osterode nach Clausthal und zurück fahren sollte. Neben dieser Fahrpost, die aber auch Briefe beförderte, behielt man die Boten- oder Briefposten bei, die an bestimmten Tagen auch St. Andreasberg mit den entfernteren großen Städten verband. Seit 1769 ging von Clausthal nach St. Andreasberg eine ordentliche Botenpost mit einer zweimaligen Briefbeförderung in der Woche. Gleichzeitig hatte man in St. Andreasberg eine „Post-Expedition“ eingerichtet, praktisch also die erste Postanstalt, und diese dem Faktor Groening übertragen. Hier trafen sich die Postboten von Clausthal, Elbingerode, Rothehütte, Lauterberg und Scharzfeld und tauschten ihre Briefe aus.

Der älteste noch erhaltene Brief, der St. Andreasberg mit der Botenpost verlassen hat, trägt einen handschriftlichen Einlieferungsvermerk aus dem Jahre 1794. Der erste Poststempel wurde erst 1811 eingesetzt. Ein Post-Re-

lais, eine Pferdewechselstation also, erhielt St. Andreasberg am 1. Juli 1855.

Die Personenpost nach Braunlage stellte man im April 1900 bereits ein. Offenbar war das Bedürfnis der St. Andreasberger, die Braunlager zu sehen, doch zu gering – umgekehrt natürlich wohl ebenfalls. Denn der Fahrpost Clausthal-St. Andreasberg war noch eine längere Lebensdauer beschieden. Im Dezember 1915 war auch das Schicksal der Pferdepost Clausthal-St. Andreasberg besiegelt. – Erst im Sommer 1930 wurde die Personenbeförderung auf der Strecke Clausthal-Sonnenberg aufgenommen – mit der Kraftpost. Und noch einmal drei Jahre später erreichte diese Kraftpost auch die Bergstadt St. Andreasberg.

Die übrige postalische Entwicklung war zwischenzeitlich auch in St. Andreasberg natürlich nicht stehen geblieben. Nachdem 1855 das Relais eingerichtet worden war, wurde schon 1866 der Telegrafbetrieb eingerichtet. Am 1. Januar 1876 wurden Post und Telegrafie vereinigt und aus Post-Expedition und Relais wurde ein Postamt 3. Klasse. Am 1. April 1891 wurde dieses Postamt St. Andreasberg unter dem Postmeister Klissing in ein Postamt 2. Klasse eingestuft.

Im Juli 1896 eröffnete man den Stadt-Fernsprechbetrieb. Veranlassung hierzu war die Verkehrszunahme, die durch die Entwicklung der Kanarienvogelzucht und des Fremdenverkehrs verursacht wurde. 1892 zog das Postamt St. Andreasberg in das Gebäude Breite Straße 358 um, in dem sie noch heute zu Hause ist.

Wie die Bergstadt selbst, so hatte auch das Postamt stets so eine Art Insel-Status. Das heißt, neben dem Ort selbst wurden von diesem Postamt größere Amtsstellen nie versorgt. Postalische Außenstellen waren allein die Posthilfsstellen „Oderhaus“, „Odertaler Sägemühle“, „Sonnenberger Weghaus“ und später auch „Schluft“, sowie für kürzere Zeit auch „Silberhütte“. In Oderhaus und auf dem Sonnenberg waren die Posthilfsstellen (tatsächlich ü und nicht i) bereits 1886 eingerichtet worden. Die „Odertaler

Sägemühle“ folgte 1895, „Silberhütte 1912 (bis 1930) und „Schluft“ 1937.

Die Aufgaben der Posthilfsstellen bestanden darin, Briefe, Pakete, Telegramme und Geld anzunehmen, Telefongespräche zu vermitteln und den Briefkasten vor dem Hause zu leeren. Abzurechnen hatten sie täglich mit dem Landbriefträger. „Die Wahrnehmung der Geschäfts bei einer Posthilfsstelle gilt als unbesoldetes Ehrenamt“, so lautete der Text in den „Besonderen Bestimmungen über das Dienstverhältnis der Inhaber von Posthilfsstellen. Später erhielten Posthilfsstellenleiter eine jährliche Aufwandsentschädigung.

Seit 1966 gibt es im Raum St. Andreasberg keine Posthilfsstellen mehr. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Postamtsgebäude erheblich zerstört. Sämtliche Glasscheiben wurden zertrümmert. Außerdem wurde das Gebäude von den einmarschierenden amerikanischen Truppen sofort als Unterkunft mit Beschlagnahme belegt.

Als die Besatzer schließlich eingesehen hatten, daß die spartanische Einrichtung des Postgebäudes ihren Anforderungen wohl doch nicht entsprach, war der Weg frei für die Postler, an ihre Wirkungsstätte zurückzukehren. Die Fernsprechleitungen wurden mit zurückgebrachten Feldkabel notdürftig geflickt. Und bereits am 1. Juli 1945 lief der Postdienst mit der Auszahlung der Renten wieder an.

1952 hielt auch im Postamt St. Andreasberg das Zeitalter des Kraftwagens seinen Einzug. Ein „Opel-Blitz“ rollte an, mit dessen Hilfe die Schwierigkeiten beim Ladungsaustausch in Scharzfeld behoben werden sollten. Bis dato nämlich mußten hier die Paketsendungen und Briefbeutel von der Bahnpost „Northeim-Walkenried“ in die Bahnpost „Scharzfeld-St. Andreasberg“ umgeladen werden.

Im selben Jahr wurde der vorhandene Lagerschuppen des Postamtes als Kraftwagen-Unterstellraum hergerichtet. 1955 erfolgte eine Modernisierung der Schalterhalle und der Einbau einer Zentralheizungsanlage. 1956 wurde für das Postamt St. Andreas-

berg das Jahr der ganz großen Veränderungen. Zunächst einmal wurde es dem Postamt Herzberg unterstellt und damit seinen Status als selbstständiges Postamt los. Gleichzeitig hieß es „aus drei mach eins“, und das bedeutete, daß aus bisher drei Landzustellbezirken zu Fuß einer gemacht wurde – der aber war ab sofort per Auto unterwegs, täglich rund 50 km.

Auch die „verkräftete Überlandpost“ zwischen St. Andreasberg, Herzberg und Northeim wurde 1956 eingerichtet. Das wiederum hieß, daß Scharzfeld als Umschlagbahnhof nun gänzlich ausgedient hatte und die Zuführung bzw. Ableitung der Postsendungen nach und von St. Andreasberg überwiegend per Lkw auf der Straße erfolgte. Leo Hinz war der erste Bergstädter, der das 3,5-t-Mercedes-Fahrzeug vom Oberharz nach Northeim steuerte, dort übernachtete und am nächsten Morgen zeitigen mit Postsendungen beladen zurückkehrte. Karl Knüppel, Hans-Dieter Tost und später auch Berthold Schlamelcher waren seine Nachfolger, waren häufig genug diejenigen, die bei schwierigsten, winterlichen Straßenverhältnissen morgens als erste die Bergstadt erreichten. Nicht selten hatten sie unterwegs in Silberhütte Frischmilch, Obst und Gemüse der verschiedensten Lieferanten heimischer Einzelhändler zugeladen, weil jene auf Oberharzer Straßenverhältnisse nicht vorbereitet waren.

1960 wurde St. Andreasberg an den Telefon-Selbstwählferndienst angeschlossen. Zwischen 1964 und 1965 erhielt das Postamt ein gänzlich neues Gesicht. Durch Ankauf und Abbruch des Gebäudes Silberstraße 1 wurde Platz für einen Flachdachanbau und eine großzügige Hoffläche geschaffen. Der Schaltereingang wurde von der Breitenstraße zur Dr.-Willi-Bergmann-Straße verlegt. Die Diensträume wurden umfassend vergrößert und modernisiert. Die heutige Innenansicht erhielt das Postamt 1976. 1984 wurde das äußere Ansehen des Gebäudes durch einen neuen Schieferbehang aufgefrischt.

cher

Mai '87



Wird er es oder wird er es nicht?

ST. ANDREASBERG. Diese Frage konnte auch während der offiziellen Verabschiedung des bisherigen Amtsleiters des Forstamtes Andreasberg nicht eindeutig beantwortet werden. Weder von den anwesenden Vertretern der Bezirksregierung Braunschweig noch von sonst jemandem. Und so lebt auch Forstrat Walter Hennecke, derzeit mit der Leitung des Forstamtes Andreasberg beauftragt, weiterhin in der Ungewißheit, ob er künftig der Leiter des Forstamtes sein wird. St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier hätte ihn natürlich gern an Ort und Stelle als Neubürger von St. Andreasberg begrüßt. Aber wie konnte er dies, wenn nicht einmal der Forst-Inspektionsbeamte, Forstdirektor Kuba, die Frage „Wird er es oder wird er es nicht?“ beantworten konnte.

Unser Bild zeigt Forstrat Walter Hennecke (links) zusammen mit dem Bürgermeister der Bergstadt (Mitte) und Forstdirektor Kuba. Foto: Siebeneicher

Innenminister Wilfried Hasselmann weihte neues Dienstgebäude der Goslarer Polizei ein

„Ein schöner und zweckmäßiger Bau“

GOSLAR. Als einen zweckmäßigen und schönen Bau hat der Niedersächsische Innenminister Wilfried Hasselmann gestern bei der offiziellen Einweihung das neue Goslarer Polizeidienstgebäude bezeichnet. Das rund 24 Millionen DM teure Gebäude war vor wenigen Wochen von den bis dahin über die Stadt verstreuten Polizeidienststellen bezogen worden. Von den Beamten habe er bereits gehört, daß es sich in dem neuen Gebäude leben lasse, was neben der Zweckmäßigkeit des Baus besonders wichtig sei. Den Schlüssel für das Gebäude übergab der Innenminister an den Leiter der Schutzpolizeiinspektion Günther Huck, für den die Einweihung des Gebäudes nach 15 Jahren Planung und Bauzeit kurz vor der Pensionierung kam.

Vor zahlreichen Vertretern aus Politik und Verwaltung, mit Regierungspräsident Günter Niemann, den Landtagsabgeordneten Sikora und Kospichke sowie Oberkreisdirektor Erhardt Müller, stellvertretendem Landrat Werner Grübmeier, 1. Bürgermeisterin Marta Lattemann und Oberstadtdirektor Bodo Abt an der Spitze, unterstrich Hasselmann die Verantwortung der Politiker für die Polizei. Es gelte vor, neben und hinter ihr zu stehen, denn für die Beamten sei der tägliche Einsatz der Ernstfall.

Gleichzeitig kündigte der Minister in den nächsten Monaten Gespräche über die Einsatzarten an. Auf jeden Fall solle an den Kontaktbereichsbeamten festgehalten werden. Darüber hinaus

müsse jedoch nachgedacht werden, ob weniger gefahren und mehr zu Fuß gegangen werden sollte. Der Minister, der sich während des Festaktes telefonisch in die Sicherheitsvorbereitungen zur heutigen 250-Jahr-Feier der Universität Göttingen einschalten mußte, erklärte schließlich, daß der öffentlicher Dienst die Last der Sparmaßnahmen nicht alleine tragen könne.

Regierungspräsident Günter Niemann hatte zuvor von einem prächtigen Gebäude gesprochen, das gestern übergeben wurde. Wer die alten Unterbringungen der Polizei in Goslar kenne, wisse, wie notwendig der Neubau gewesen sei, meinte Niemann. Er wünschte, daß sich das angenehme Klima des Gebäudes auf die 228 Mitarbei-

ter der Polizei, die hier tätig sind, übertragen möge. Angesichts der finanziell schwierigen Lage sei es eine Genugtuung für ihn, daß die Polizei nun endlich eine angemessene Unterbringung gefunden habe.

Architekt Fischer vom Architektenbüro Westermann hob hervor, daß das Gebäude weder etwas von einem Verwaltungssilo noch von einer Polizeikaserne habe und in seiner vernetzten Struktur achteckiger Formen das Zusammenwirken der bisher getrennt untergebrachten Dienststellen symbolisiere. Eine glückliche Hand bescheinigte er Victor Bonato, dessen Kunst am Bau er eine „subtile Auseinandersetzung mit der Architektur“ nannte. Für das Staatshochbauamt erinnerte Claus-Michael Kinzer an die langwierige Planung des Gebäudes, die schon Anfang der 70er Jahre begonnen hatte.

Beim anschließenden Rundgang überzeugten sich die Gäste dann von der Funktionalität des neuen Gebäudes. Fazit des Ministers: „Ein bemerkenswerter Bau, von dessen Zweckmäßigkeit sich hoffentlich noch viele Besucher überzeugen werden.“ had



Im Beisein der Prominenz aus Politik und Verwaltung erläuterte Diplom-Ingenieur Claus-Michael Kinzer als Vertreter des Staatshochbauamtes dem Innenminister beim Rundgang die Einzelheiten der Gebäudekonstruktion.



Aus der Hand des niedersächsischen Innenministers Wilfried Hasselmann (rechts) nahm der Leiter der Schutzpolizeiinspektion Goslar, Polizeidirektor Günther Huck (links) den Schlüssel für den Neubau entgegen. Fotos: Geyer

MINISTER
WILFRIED HASSELMANN

31/5. 82.

Mein lieber Werner,

herzlichen Glückwünsche zum
Geburtsfest u. alles Liebe für Dich
Gute Deine
Wilfried

Herrn
Ltd. Regierungsschuldirektor a.D.
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zur Vollendung Ihres 61. Lebensjahres möchte ich Ihnen im Namen der Technischen Universität Clausthal und zugleich persönlich auf das herzlichste gratulieren. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Glück und Erfolg bei guter Gesundheit und persönlichem Wohlergehen.

Ich möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit aber auch für den unermüdlischen Einsatz um die Belange der Hochschule und Ihre hilfreiche Unterstützung der zum Gedeihen der Hochschule notwendigen Aktivitäten danken.

Mit freundlichen Grüßen
und Glückauf

Ihr


Prof. Dr. rer. nat. G. Müller

DR. PETER SCHIWY
INTENDANT

im Mai 1987

Lieber Herr Gröbmeyer,

über Ihre guten Wünsche aus Anlaß meiner Wahl zum Intendanten des Norddeutschen Rundfunks habe ich mich sehr gefreut.

Glück werde ich brauchen im neuen Amt; zugleich aber auch die gute Zusammenarbeit, die Sie mir angeboten haben. Ihre vielen Ermutigungen lassen mich zuversichtlich in die Zukunft sehen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Peter Schiwy, der für manches dankt.

HELMUTH BOSSE

MdL

Vizepräsident des Niedersächsischen Landtages

3307 Schöppenstedt

3000 Hannover 1

1.6.1987

Herrn
Werner GRÜBMEYER
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zu Ihrem 61. Geburtstag sage ich Ihnen meine herzliche Gratulation.

Für Ihr neues Lebensjahr wünsche ich Ihnen Gesundheit, Wohlergehen
und Zufriedenheit.

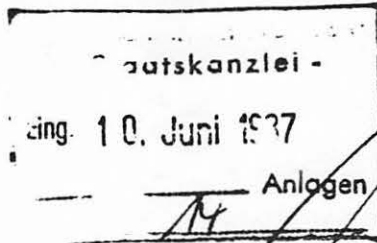
Mit freundlichen Grüßen

Ihr



PAUL LEPACH
DIPLOMAT
DIPLOME RECHERCHER POLONAIS

SPRECHER DES VORSTANDES
TOURISTIK UNION INTERNATIONAL



3000 HANNOVER 61
KARL-WIECHERT-ALLEE 23
TELEFON (05 11) 5 67-10 00

An den
Ministerpräsidenten
des Landes Niedersachsen
Postfach 223

3000 Hannover 1

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

ich habe Ihnen noch für Ihr Schreiben vom
22. 5. 1987 (14 Nr. 6232/2) zu danken.

Die Frage der Standorte für Robinson-Clubs
in der BRD war seit längerer Zeit Gegenstand
ausführlicher Erwägungen und Erörterungen.
Leider haben die Gesellschafter von Robinson
während der kürzlich stattgefundenen Gesell-
schafterversammlung entschieden, daß weder
in Bayern noch in der Harz-Region Clubs er-
richtet werden können.

Die Gesellschafter von Robinson sind bei dieser
Entscheidung davon ausgegangen, daß sich das
besondere Robinson-Konzept, das im wesent-
lichen auf 'Schönwetter-Regionen' ausgerichtet
ist, für diese Standorte nicht ohne innerbetrieb-
liche Umstellungen und Investitionen verwirklichen
läßt und insbesondere die erforderliche Wirtschaft-
lichkeit als nicht gegeben angesehen wird.

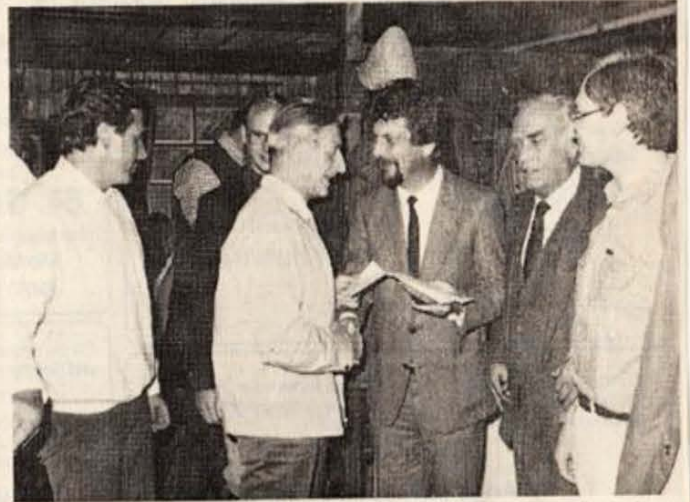
Ich darf Ihnen versichern, daß unser Haus in
die Diskussion ausdrücklich auch Ihr Anliegen
eingebracht hat, bitte jedoch um Verständnis,
wenn wir uns den Überlegungen unserer Partner
anschließen müssen.

Mit freundlichen Grüßen

h. L. Lepach



Der Hauptverbandsehrenvorsitzende Hermann Kerl, der jetzige Vorsitzende Dr. von Kortzfleisch und der St. Andreasberger Vorsitzende Albert Kehr (v. l. n. r.) an einem Tisch.



Bürgermeister Werner Grüb Meyer (2. v. r.) war der Sprecher auch der St. Andreasberger Vereine, die anschließend ihre Geschenke beim Harzklubzweigeinheitsvorsitzenden Albert Kehr (Mitte) „abliefern“.

Das 100. Mitglied zum 100. Geburtstag

Harzklub-Zweigverein St. Andreasberg feierte mit zahlreichen Gästen im „Rinderstall“ Jubiläum

ST. ANDREASBERG. Eine große, fröhliche Geburtstagsfeier in der Waldgaststätte „Rinderstall“ war der vorläufige Höhepunkt des 100jährigen Jubiläums des Harzklub-Zweigvereins St. Andreasberg. Aus allen Richtungen waren Gäste zu dieser Jubiläumsfeier per Sternwanderung herbeigeeilt, um dem 100jährigen „Geburtskind“ ihre Referenz zu erweisen. Dabei wurde in vielfältiger Weise das Wirken des Harzklub-Zweigvereins St. Andreasberg am Naturpark Harz und im Wanderbereich gewürdigt.

Der Zweigvereinsvorsitzende Albert Kehr, der zu dieser Geburtstagsfeier auch Werner Grüb Meyer als stellvertretenden Landrat und Bürgermeister der Bergstadt, den stellvertretenden

Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, den Harzklub-Hauptverbandsvorsitzenden Dr. von Kortzfleisch, den Hauptverbandsehrenvorsitzenden Hermann Kerl, den Zweigvereins-Ehrenvorsitzenden Kurt Schmidt sowie zahlreiche Vertreter der St. Andreasberger Vereine und den Vertreter des Bad Lauterberger Zweigvereins, Holzapfel, begrüßen durfte, zeigte sich von der Zahl der Besucher geradezu überwältigt. Er ging kurz auf die Geschichte seines Zweigvereins ein und zitierte Heinrich Heine als jenen Harzbesucher, der, so wie er den Harz gepriesen habe, auch Gründer des Harzklubs hätte sein können.

Dr. Albrecht von Kortzfleisch, der Harzklub-Hauptverbandsvorsitzende,

würdigte die Aktivitäten des Zweigvereins St. Andreasberg im Naturpark Harz, der mit rund 220 km Wanderwegen einen der größten Teile dieses Naturparks zu betreuen habe. Er stellte ferner fest, daß das heutige Geburtskind seinen Aufgaben als Heimat- und Wanderbund in den zurückliegenden 100 Jahren stets gerecht geworden sei, und appellierte an alle noch Außenstehenden, diesem Zweigverein ihre Unterstützung nicht zu versagen. Dieses sei besonders wichtig, weil dem Harzklub auch in Zukunft ein Fülle von Aufgaben zuwachsen. Und der Hauptverbandsvorsitzende sah die Erfassung und Erhaltung aller Harzer Naturdenkmäler, die Aufarbeitung von großen Defiziten im Naturschutz und einen verstärkten Beitrag zur Umweltpolitik als die größten Herausforderungen an künftige Harzklubarbeit.

Werner Grüb Meyer, der die Grüße und Glückwünsche sowohl des Landkreises als auch von Rat und Verwaltung der Bergstadt überbrachte, äußerte seine Verwunderung darüber, daß die Dachverbände dieses Harzklub-Zweigvereins diesen großen Geburtstag vorübergehen ließen, ohne die hier vor Ort großartige, ehrenamtliche Arbeit nicht wie etwa anderswo durch entsprechende Auszeichnungen zu würdigen. Dieses sei ihm schon aus Gründen künftiger Motivationen für das ehrenamtliche Engagement unverständlich.

Werner Grüb Meyer wertete die Tatsache, daß die St. Andreasberger Vereine hier so zahlreich vertreten seien, als einen Beweis für die engen Verflechtungen zwischen der Harzklubarbeit und den übrigen bergstädtischen Vereinsaktivitäten. Auf die Kontinuität in der Zweigvereins-Vorstands-

arbeit wies der Bürgermeister besonders hin, immerhin habe man seit 1950 lediglich drei Vorsitzende gehabt, Kurt Schmidt, Karl-Heinz Matzka und Albert Kehr.

Im Namen von Rat und Verwaltung der Bergstadt überreichte Werner Grüb Meyer an den Zweigvereinsvorsitzenden ein Geldgeschenk. Der Hauptverbands-Ehrenvorsitzende Hermann Kerl fühlte sich mit dem St. Andreasberger Zweigverein besonders eng verbunden, und er appellierte leidenschaftlich an seine Mitglieder, in ihrem lebendigen Heimatgefühl und in ihrer Kraft, sich für diese Heimat einzusetzen, nie nachzulassen.

Für die Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld überreichte Zweigstellenleiter Hans-Jürgen Müller ein Geldgeschenk. Geschenke überreichten ebenfalls der Ski-Club, der Heimatbund Oberharz, die Singgemeinschaft, die Schützengesellschaft, der TSC, der Motorsportclub und der Harzklub-Zweigverein Bad Lauterberg.

Groß war die Freude im Harzklub-Zweigverein St. Andreasberg, als der Vorsitzende Albert Kehr mit Irmgard Lass aus Hannover noch an Ort und Stelle das 100. Mitglied des Zweigvereins begrüßen durfte. Als Willkommensgeschenk überreichte der Vorsitzende der „Neuen“ einen Harzklub-Bildband „Der Harz - Porträt einer deutsch-deutschen Landschaft“. Einen solchen Bildband erhielten auch die Mitglieder des Zweigvereins-Vorstandes.

Die fröhliche Geburtstagsfeier im „Rinderstall“ erhielt ihren musikalischen Rahmen durch die Musikanten des Heimatbundes Oberharz, Barkamt Annerschbarich, die auch im Anschluß an den offiziellen Teil für Stimmung und Schwung sorgten.



Zum 100. Geburtstag das 100. Mitglied, da war die Freude natürlich groß. Fotos: Siebeneicher

Ganz nebenbei beobachtet:

St. Andreasberger Markt-Impressionen

Erst waren es drei, dann vier - dann kamen weitere hinzu. Am Ende mögen es zehn junge »Herren« gewesen sein, die sich unter den ehrwürdigen Kastanien auf der grünen Marktwiese ein Stellchen einnahmen. Sie waren zum Dämmererschoppen herbeigekommen, das konnte man aus den mitgeführten prall gefüllten Plastiktütchen oder den lässig unter die Arme geklemmten Flaschentragern schließen. Letzten Zweifeln wurde der stille Beobachter dieser Szene spätestens dann enttoben, als im Handumdrehen die ersten Glasbehalter angesetzt und entleert wurden.

Eigentlich war ja gegen einen solchen Dämmererschoppen unter den Markt-Kastanien nichts einzuwenden, zumal junge Handwerksburschen nach des Tages Schweiß schon einmal die Kehle richtig durchspülen müssen. Nur, es blieb eben nicht beim Trinken. Es kam, wie es kommen mußte, auch zum Gegenteil. Und das wiederum wurde genauso ungeniert an Ort und Stelle verrichtet.

Wer viel Bier trinkt, der muß bekanntlich auch häufig das Gegenteil tun. Und wenn zehn dasselbe tun, dann wirkt das, wenn schon nicht auf die versammelten Herren, so doch auf den stillen Beobachter, recht peinlich. So oft sein Auge auch die Szene auf der Marktplatzmitte streifte, stets dasselbe Bild: Ein Teil der Dämmererschoppenteilnehmer schüttete ein, der andere aus. Auch wenn der eine oder andere letzteres sogar ein wenig verschämt hinter einer der drei Kastanien tat, das Gelände hat es so an sich, daß er stets von einem Teil der Marktanlieger gesehen werden muß. Das müssen sich die anderen auch gesagt haben, die, die ihr Geschäft gleich fort im Kreis der anderen Herren verrich-

teten, sich von denen nur durch eine lässige Körperdrehung unterschieden.

Zugegeben, auf der grünen Marktwiese stehen nur noch drei Kastanien - und die waren fast ständig »besetzt« und, wie gesagt, sie bieten eh nur geringen Sichtschutz gegenüber den Anliegern. Aber, muß man diese drei altersschwachen Bäume nun auch unbedingt so in Übermaßen wässern? Muß überhaupt das »Bier-Out« gleich hier an Ort und Stelle erfolgen, da doch der Weg zur »zuständigen« Toilette nur einige wenige Meter beträgt? Und da wir gerade dabei sind, kann man sicherlich auch fragen, ob es für den notwendigen Dämmererschoppen nicht überhaupt passendere Plätze gibt? Fragen, auf die die Marktanlieger bisher keine Antwort erhielten, Fragen aber auch, die den idyllischen Markt als Spielplatz für Kinder oder Ruhestätte für Ältere für untauglich erscheinen lassen.

cher





KÄTHOLISCHES PFÄRRÄMT
S^t. MÄXIMILIAN M. KOLBE

3320 SALZGITTER 1
EINSTEINSTRASSE 8-14
TELEFON 0 53 41 / 528 22

4.6.1987

Herrn
Werner Grübmeier
Quellweg 9

3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

nach Ihrem Anruf brach bei mir der Belagerungszustand durch Haustür und Telefon mal wieder aus, und ich hatte meine liebe Not, das versprochene Manuskript termingerecht noch auf die Reise zu geben.

Bei näherem Ansehen des Durchschlags danach erschien mir der Text noch ergänzungsbedürftig bezüglich der Anrede der Gesellschaft als Tagung des Bonifatiuswerkes der Diözese Hildesheim. Die Anrede des (nationalen) Bonifatiuswerkes in seinem Vorstand (Sitz in Paderborn) war ebenso um den Namen des Prälaten zu ergänzen. Wichtig war auch die abschließende Würdigung des Bonifatiuswerkes.

Ich habe entsprechend den beiliegenden Text ergänzt und an zwei Stellen den Text geringfügig geglättet.

Herr Prälat Stoffers ist in Herford geboren.

Die Anspielung auf Senecas Typisierung eines idealen Ratgebers scheint mir gerechtfertigt.

Ich hoffe, der Text entspricht in etwa Ihren Vorstellungen. Diskretion ist zugesichert.

Vielleicht ergibt sich einmal die Gelegenheit des persönlichen Kennenlernens.

Mit freundlichem Gruß

Karl Heine

PS.: Der Prälat Weitz aus Paderborn wird nicht kommen. Eine Vertretung aus Paderborn ist zur Zeit noch ungewiß (Stand: Donnerstag 10.00) Evtl. muß die Passage "Generalvorstand des Bonifatiuswerkes" in der Anrede gestrichen werden. Bischof und Generalvikar kommen sicher.

Exzellenz,
sehr geehrter Herr Bischof Dr. Homeyer,
sehr geehrter Herr Generalvikar Prälat Schenk,
hochverehrter Herr Jubilar, Geistlicher Rat Prälat Stoffers,
verehrte Vertreter des Domkapitels des hohen Domes von Hildesheim,
der bischöflichen Behörde zu Hildesheim,
des Generalvorstandes des Bonifatiuswerkes,
verehrte Vertreter des Kirchenvorstandes und des Pfarrgemeinderates
der kath. Kirchengemeinde St. Andreasberg,
verehrte Vertreter des Rates und der Verwaltung der Stadt
St. Andreasberg,
verehrte Anwesende,

Als Bürgermeister dieser Stadt wie auch Landrat des Kreises
und Landtagsabgeordneter dieses Landes fällt mir die ehrenvolle
Aufgabe zu, anlässlich des 40-jährigen Priesterjubiläums von
Prälat Stoffers einiges von den Beziehungen des Ortes zu Prälat
Stoffers und seinen Beziehungen zu uns zur Darstellung zu
bringen. Die Jahrestagung des Bonifatiusvereins gibt mir dazu
noch eine besondere Veranlassung.

Sie alle, die Sie zu der Jahresversammlung des Bonifatiuswerkes
hier versammelt sind, möchte ich in unserer traditionsreichen
Stadt auf das herzlichste begrüßen.

Die Bergstadt St. Andreasberg gehört
zu den höchsten Teilen des Harzes und in ihrer wechselvollen
Geschichte ist sie über Jahrhunderte durch den Bergbau geprägt
worden. Silber und andere Metalle wurden hier geschürft, die
Bergleute kamen hauptsächlich aus dem sächsischen und böhmischen
Erzgebirge, Thüringen und dem Mansfeldischen. Noch heute spricht
man deshalb von der Oberharzer Sprachinsel. 1537 erhielt die
Bergmannssiedlung Stadtrechte, bereits 1521 die Bergfreiheit.
Durch diese Befreiung von Abgaben, das Nutzrecht von Wäldern
und Gewässern, die im herzoglichen Besitz lagen, sowie die
Entbundenheit vom Heeresdienst, die Ausstattung mit eigenem
Münzrecht und eigener Gerichtsbarkeit wurden viele Bergleute
nach hier gezogen.

Die Pest brachte zeitweilig den Bergbau zum Erliegen. Heute sind
die Gruben in ihrer Ergiebigkeit erschöpft. Dennoch sind Menschen
und Landschaft durch diese lange Tradition geprägt.

Der Flüchtlingsstrom nach dem Krieg ließ hier eine eigene katholische
Gemeinde entstehen. - Soviel in wenigen Strichen zu unserem Ort.
Und damit sind wir bereits an dem Anknüpfungspunkt, der die
Geschichte des Ortes mit der unseres Jubilars verbindet.

Herr Kaplan Stoffers war einige Jahre in der Nachkriegszeit Kaplan in der Gemeinde St. Andreas, für ihn wichtige und prägende Jahre, Jahre, in denen er in direktem Umgang mit den Menschen als Seelsorger glücklich war und die Gemeinde mit ihm. Oft wird im Zusammenhang mit der ersten Seelsorgestelle von einer "ersten Liebe" gesprochen, die die menschlichen Beziehungen tief verwurzeln läßt und lebenslange Bindungen und Verantwortungen erbringt. Davon kann heute, nach so vielen Jahren, sehr verehrter Herr Prälat Stoffers, zwischen der Kirchengemeinde und dem Ort St. Andreasberg und Ihnen gesprochen werden.

In den Jahren im Dienste des Bistums und des Bonifatiuswerkes Hildesheim hatten kath. Kirchengemeinde und Stadt St. Andreasberg in Ihnen einen verständigen Dolmetscher und Fürsprecher beim Bischof und der Verwaltung des Bistums Hildesheim und beim diözesanen Vorstand des Bonifatiuswerkes wie auch beim Generalvorstand des Bonifatiuswerkes in Paderborn, wenn es darum ging, Kirche und Pfarrhaus zu errichten, Grundvoraussetzungen für ein geordnetes Gemeindeleben. Sie kannten die Not der Menschen hier und verstanden es, Hilfe zu vermitteln. Sie taten es, obwohl Ihnen die direkte Verantwortung hierzu nicht mehr auferlegt war, einfach deshalb, weil Sie den Menschen helfen wollten.

Dies werden viele Gemeinden und Personen durch Sie erfahren haben: Wenn nichts mehr ging, alle Mittel erschöpft und alle Wege gegangen, dann blieb nur der Rat Stoffers, der über den Bonifatiusverein das Unmögliche wieder möglich machte. Hierfür gebührt an dieser Stelle Dank all jenen, die seitens des Bonifatiuswerkes, ~~das heute zu seiner Jahresversammlung mit seinen Vertretern hier anwesend ist,~~ alles Vertrauen in Ihren Sachverstand und in Ihren Gerechtigkeitssinn gelegt haben. Ohne dieses Vertrauen, das Sie sich, verehrter Herr Prälat Stoffers, im Laufe der vielen Jahre im Generalvikariat zu Hildesheim und als Vorstand des diözesanen Bonifatiuswerkes erworben haben, wäre vieles anders und sicherlich auch nicht so glücklich verlaufen - in den Nöten und Sorgen der Kirchengemeinden und vieler einzelner Menschen.

Sie alle werden mir darin zustimmen, daß bei dem Wandel der Wertvorstellungen in unserer Gesellschaft Karrierestreben, Eigeninteresse, Erfolg und Darstellung eigener Leistung obenan stehen; davon sind die Kirchengemeinden sicherlich nicht ausgenommen.

Bei Ihnen, verehrter Herr Prälat, möchte ich eher von einer Selbstverhüllung Ihres Lebens sprechen. Die Lebensweise einer Ellenbogengesellschaft ist Ihnen fremd geblieben, das mag der Grund dafür sein, daß Sie keine Feinde haben und allenthalben Vertrauen genießen. So wird niemand von einer lauten Biographie reden können, eher von einem disziplinierten Ratgeber, wie Seneca ihn beschrieb, der keinerlei Vermengung mit der Rolle eines verwalters von Macht sich gestattete. In der Rolle des diskreten Ratgebers und Vermittlers haben die Gemeinden und viele Einzelne Sie kennen und schätzen gelernt. Ebenso darin, daß die Verwaltung im Dienste der Menschen steht. Der Herr Generalvikar hat/wird solches sicherlich von Seiten seiner Behörde bestätigen.

Sie haben in München Kirchenrecht studiert, München, einem Ort der Pflege hoher Geisteshumanität. Ihr Amt haben Sie, so kann ich sagen, als wahrer Jurist verwaltet: ratend, auf Ausgleich besonnen, den Bedrängten schützend und als christ: Leben und gemeinschaftlichem Leben auf helfend. Das Erbe Ihres Herkommens mag Ihnen die Selbstsicherheit und Unabhängigkeit von äußerer Bestätigung dazu mitgegeben haben: Väterlicherseits weisen die Spuren nach Büren in Westfalen, mütterlicherseits nach Paderborn und ins Eichsfeld. Orte und Landschaften, die tief religiös geprägt sind und den Zugehörigen Sicherheit zu unabhängigem Handeln nach menschlich-christlichen Regeln der Gerechtigkeit und Liebe befähigen.

Wer Sie nicht näher kennt, ist leicht geneigt, Ihre Zurücknahme und Bescheidenheit der Person falsch zu deuten. Die hier Anwesenden wissen von einem zuhörenden, ratenden, auf Ausgleich setzenden, aber auch entscheidungsfreudigen Juristen zu berichten, dessen glänzende Latinität der Bischöfliche Stuhl zu nutzen wußte in seinem Verkehr mit Rom, -wie man hörte-, den Menschen aber ein liebenswerter christlicher Bruder geblieben ist.

Verehrter Herr Prälat Stoffers, die Bürger von St. Andreasberg möchten Ihnen heute Dank und Wertschätzung versichern. Nicht nur die Katholiken des Ortes, sondern auch alle anderen, die mit Ihnen menschlich und christlich verbunden sind.

Ihrer Jahresversammlung wünsche ich einen guten Verlauf. Gerade als Politiker weiß ich die Wichtigkeit Ihres Tuns zu schätzen. Die Gesellschaft lebt von sie tragenden Gruppen. Der Beitrag der Kirchengemeinden ist hier ein unverzichtbares Element. Das Bonifatiuswerk hat nicht nur nach dem Krieg geholfen, sondern leistet auch heute noch eine wichtige Aufbauarbeit, wenn es die Kirchengemeinden stützt in der weiten Diaspora bis hin in die DDR.

Ich danke Ihnen.

Bischöfliches Generalvikariat

3200 Hildesheim, Domhof 18—21, Postfach 1307
☎ (05121) 307-1, Durchwahlnummer 307... (z. B. 222)

Konten: PS Han 1413-303 – Cbk Hildesheim Nr. 21/17000
Krspk Hildesheim Nr. 220 – Stspk Hildesheim 3131
HML-Bank AG Hildesheim Nr. 911370
Drd Bk Hildesheim Nr. 603027000
Dt Bk Hildesheim Nr. 0102301

Bischöflicher Generalvikar:

Prälat Heinrich Schenk, Domkapitular, ernannt 14. 11. 1983, ☎ 211

Vertreter des Generalvikars:

Prälat Willi Stoffers, Generalvikariatsrat, ernannt 14. 11. 1983, ☎ 220

Sekretariat:

Vorzimmer: Sekretärin Theresia Rumph, △ 1. 9. 1984, ☎ 212
Persönlicher Referent: Hans-Peter Bruntz, Diakon, △ 1. 5. 1973, ☎ 213
Mitarbeiterin: Rita Kirschsieper, △ 1. 10. 1973, ☎ 214

Referat für Struktur- und Planungsfragen, Statistik:

Prälat Willi Stoffers, Generalvikariatsrat, △ 1. 8. 1952, ☎ 220

Vorzimmer: Angelika Boltz, △ 1. 8. 1980, ☎ 221
Mitarbeiterin: Christiane Milewsky, △ 1. 2. 1982, ☎ 222

Referat für Öffentlichkeitsarbeit:

Pressereferent: Dr. phil. Peter Hanke, △ 1. 3. 1975, ☎ 224
Redakteurin: Annemie Schneeberger, △ 1. 10. 1984, ☎ 225
Mitarbeiterinnen: Renate Sander, △ 1. 11. 1974, ☎ 218
Martina Kreye, △ 1. 4. 1984, ☎ 295

Bischöflicher Beauftragter für den Datenschutz im Bistum Hildesheim

Rechtsrat Elmar Ax, △ 15. 7. 1979, ☎ 244
Mitarbeiterin: Bettina Leinemann, △ 1. 8. 1984, ☎ 246

Bistumsarchiv:

Leiter: Direktor Wilhelm Machens, Pfarrer em., △ 15. 10. 1978, ☎ 294
Archivar: Dr. Friedrich Eymelt, Archivoberrat i. K., △ 1. 10. 1979, ☎ 294
Büro: Hilde Bellgardt, △ 1. 1. 1983, ☎ 294

Abteilungsleiterkonferenz

Leiter: Generalvikar Prälat Heinrich Schenk

Mitglieder:

1. Diözesancaritasdirektor Karl Bernert
2. Direktor Hans Diekmann
3. Domkapitular Msgr. Günter Franz

- (3) Diözesanbeauftragter für die Blinden-Seelsorge:
z. Z. unbesetzt
 - (4) Diözesanbeauftragter für die Gehörlosenseelsorge:
Pfarrer Siegfried Peters, Δ 1. 8. 1977
3208 Giesen, (Ahrbergen) Kirchstraße 15, ☎ (05066) 4338
 - (5) Diözesanbeauftragter für die Taubblinden-Seelsorge:
Pfarrer Hans-Georg Schmidt, Δ 1. 2. 1974, 3163 Sehnde 7 (Bolzum), Markt-
straße 3, ☎ (05138) 1456
 - (6) Diözesanbeauftragter für die Seelsorge an geistig Behinderten:
Pfarrer Nikolaus Knackstedt, Δ 1. 8. 1976
3201 Diekholzen-Egenstedt, Heimstatt Röderhof, ☎ (05064) 1066
 - (7) Geschäftsführer des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken im Bistum
Hildesheim und Diözesandirektor des Bonifatiuswerkes der Kinder:
Prälat Willi Stoffers, Generalvikariatsrat, ☎ 220
Mitarbeiterin: Monika Holzen, Δ 15. 2. 1974, ☎ 276
 - (8) Diözesanbeauftragter für das Kath. Familienferienwerk:
P. Kurt Dehne S. J., Goethestraße 31, 3000 Hannover 1, ☎ (0511) 18389
 - (9) Familienwerk des Bistums Hildesheim (Siedlungswerk):
Vorsitzender Domkapitular Msgr. Günter Franz, ☎ 310
Geschäftsstelle: Irmtraud Volkmann, ☎ 243
3. **Abteilung Verkündigung und Weltdienst**
Leiter: Domkapitular Wolfgang Freter, Δ 1. 2. 1985, ☎ 249
Sekretärin: Eva Wolff, Δ 15. 2. 1974, ☎ 299
- 3.1 **Referat Verkündigung und theologische Grundfragen**
Leiter: Domkapitular Wolfgang Freter, ☎ 249
- 3.2 **Referat Bibelarbeit**
Leiter: Pastor Hans-Dieter Stoffels, Δ 1. 2. 1979, ☎ 355
Mitarbeiterin: Cornelia Marschall, ☎ 355 u. 298
- 3.3 **Arbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung —
Diözese Hildesheim e.V.**
Vorsitzender: Hermann Bringmann, Paul-Lincke-Straße 2, 3203 Sarstedt
Bischöfl. Beauftragter: Domkapitular Wolfgang Freter, ☎ 249
Pädagogischer Mitarbeiter: Eugen Bauch, Δ 1. 5. 1973, ☎ 325
Mitarbeiterinnen: Ingrid Brinkmann, Δ 16. 4. 1977, ☎ 327
Monika Schönefeldt, Δ 1. 4. 1974, ☎ 327
- 3.4 **Referat Kirche und Gesellschaft
(Arbeitswelt, gesellschaftliche Gruppen, politische Parteien)**
Leiter: Domkapitular Wolfgang Freter, ☎ 249
Referent für Kirche und Arbeitswelt: N. N.

D. ZENTRALE DIENSTE**Verwaltungsrat**

Leiter: Generalvikar Prälat Heinrich Schenk

Mitglieder:

1. Leiter der Finanzabteilung:
Finanzdirektor Oswin Hary
2. Leiter der allg. Rechtsabteilung:
Bischöfl. Justitiar Hanns-Harro Möller
3. Leiter der Liegenschaftsabteilung:
Oberverwaltungsrat Ernst Warmbold
4. Leiter der Bauabteilung:
Diözesan-Oberbaurat Wolfgang Lorke

1. Referat für Mitarbeiter im Kirchlichen Dienst

Leiter: Finanzdirektor Oswin Hary, Δ 1. 11. 1962, ☎ 260

Assistent: Helmut Müller, Dipl.-Volkswirt, Δ 1. 10. 1983, ☎ 275

2. Kirchenrechtliche Abteilung

Leiter: Prälat Willi Stoffers, Generalvikariatsrat

Vorzimmer: Angelika Boltz, Δ 1. 8. 1980, ☎ 221

Mitarbeiterinnen: Monika Holzen, Δ 15. 2. 1974, ☎ 276

Christiane Milewsky, Δ 1. 2. 1982, ☎ 222

- A. Verfassungs-, Verwaltungs- und Ordensrecht:
Prälat Willi Stoffers, Δ 1. 8. 1952, ☎ 220
- B. Ehe- und Sakramentenrecht:
Prof. Dr. theol. Hermann Barrois, Offizialratsrat, Δ 10. 1. 1978, ☎ 223
Mitarbeiterin: Brigitte Baars, Δ 1. 10. 1969, ☎ 333
- C. Verfahrensrecht:
Domkapitular Dr. jur. can. Georg Aschemann, Offizial
Dr. jur. can. Angelus Staffa, OPraem., Vizeoffizial
(siehe unter Offizialat S. 36)

3. Allgemeine Rechtsabteilung

Leiter: Bischöfl. Justitiar Hanns-Harro Möller, Δ 1. 5. 1973, ☎ 240

Vorzimmer: Jutta Vornfett, Δ 25. 1. 1971, ☎ 241

Rechtsrat: Elmar Ax, Δ 15. 7. 1979, ☎ 244

Mitarbeiterin: Bettina Leinemann, Δ 1. 8. 1984, ☎ 246

4. Finanzabteilung

Leiter: Finanzdirektor Oswin Hary, Δ 1. 11. 1962, ☎ 260

(mit den Aufgaben eines Ökonomen der Diözese Hildesheim beauftragt)

Vorzimmer: Sekretärin Magdalena Hellner, Δ 1. 2. 1966, ☎ 261

Bischöfliches Offizialat (Diözesangericht)

3200 Hildesheim, Pfaffenstieg 2, ☎ (05121) 37071

Offizial

Domkapitular Dr. jur. can. Georg Aschemann^o (Hildesheim), * 2. 3. 1926 in Hildesheim, ☎ 10. 10. 1952 in Rom, ernannt 1. 10. 1984 – PS Han 150863-305
3200 Hildesheim, Domhof 26, ☎ (05121) 32300

Vizeoffizial

Dr. jur. can. Angelus Jan Staffa OPream, * 25. 1. 1923 in Prag (Tschechoslowakei), ☎ 27. 3. 1948 in Rom, ernannt 26. 6. 1969 – PS Han 59398-305
3206 Lamspringe, Hauptstraße 1, ☎ (05183) 432

Richter:

Prälat Willi Stoffers, Generalvikariatsrat, Offizialratsrat, ernannt 16. 2. 1959

Domkapitular Bernhard Treuge, ernannt 1. 3. 1961

Domkapitular Msgr. Günter Franz, ernannt 5. 2. 1973

Pfarrer Josef Feind, ernannt 5. 2. 1973

Prof. Dr. theol. Hermann Barrois, Offizialratsrat, Pfarrer, ernannt 15. 6. 1977

Dr. Bernhard Bruns, Offizialratsrat, ernannt 1. 4. 1985

Domkapitular Wolfgang Freter, ernannt 1. 4. 1985

Dechant Heinrich Günther, ernannt 1. 4. 1985

Pfarrer Heinrich Hollemann, ernannt 1. 4. 1985

Dompfarrer Hubert Kaltenthaler, ernannt 1. 4. 1985

Prof. Dr. Franz-Wilhelm Thiele, ernannt 1. 4. 1985

Ehebandverteidiger

Offizialratsrat Dr. theol. Bernhard Bruns, ernannt 1. 1. 1976

Pfarrer Heinrich Hollemann, ernannt 1. 6. 1985

Promotor justitiae

Prälat Willi Stoffers

Notar

Ingeborg Busche, ernannt 7. 11. 1973

Mitarbeiterin: Wilma Steingraber, △ 15. 9. 1975

Colle

Vorsit

Orde

(Dom

Dom

Weihl

Doml

Doml

Doml

Doml

Doml

Doml

Auß

(Gene

Präl

Präl

Doml

Doml

Rege

Doml

Gene

Assi

Dr. P

Geist

Pfan

Milit

Pfan

Prie

Vors

Geb

1. V

2. C

3. C

4. M

5. C

6. D

Prälat, Generalvikariatsrat, Offizialratsrat Willi Stoffers° (Hildesheim), Diöze-
sandirektor des Bonifatiuswerks, * 1. 2. 1921 in Herford (Westfalen), † 1. 6. 1947 *gest.*

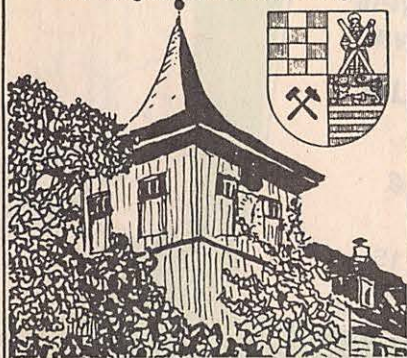
in Hildesheim

3200 Hildesheim, Mittelallee 17

(05121/4 3257)

OBERHARZ

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Bergstadt St. Andreasberg



St. Andreasberg

Geschäftsstelle
Fa. W. Stille
Dr.-Willi-Bergmann-Straße 1
☎ (05582) 7 20

ST. ANDREASBERG

Donnerstag, 4. Juni 1987

Überwiegend Stangen von starken Hirschen gezeigt



ST. ANDREASBERG. Es ist durchaus nicht mehr in allen Forstämtern üblich, eine Stangen- oder Zackelschau durchzuführen. Und offenbar ist auch im Bereich des Forstamtes Andreasberg das Bedürfnis nach dieser Art Veranstaltung gar nicht mehr so unbedingt vorhanden – weder bei den Forstleuten, noch bei den Stangensuchern.

Dennoch, was bei der Stangenschau am vergangenen Samstag am Rehberger Grabenhaus auf den Tisch gelegt wurde, das konnte sich schon sehen lassen, zumindest was die Qualität betraf. Es waren überwiegend nur die Stangen von starken Hirschen, die hier gezeigt wurden. Und es zeigte sich auch, daß die St. Andreasberger Stangensucher den Appellen der Forstämter ausnahmslos nachgekommen waren, das Wild bei der hohen Schneelage nicht unnötig zu stören. Denn die Mehrzahl der Stangen waren von den Forstleuten an den Fütterungen aufgesammelt worden.

Für Forstdirektor Kurt Reulecke war diese Tatsache dann auch Anlaß, den bergstädtischen Stangensuchern Dank für die gezeigte Disziplin zu sagen.

4.6.1987





Die Janitscharkapelle aus Altonau eröffnete Polsterbergtreffen.



Die Holzhacker sind stets beliebte Fotomotive, sogar das Fernsehen filmte sie.

Trotz Eiseskälte und Sturmböen beim Polsterbergtreffen am Pfingstmontag:

Als der Ewergeschwurne sprach, blinzelte die Sonne

Stellvertreter Landrat Werner Grübmeier: Die Zeugnisse des Harzer Bergbaus müssen bewahrt werden

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die Szenerie war gespenstisch: dunkle Wolken wurden vom Sturm über die Polsterbergwiese getrieben, die Fichten wurden gepeitscht und neigten sich gefährlich tief zur Seite, das Bild war mehr für einen Walpurgistanz denn für ein heiteres Pfingsttreffen der Heimatbündler geeignet. Dennoch konnten weder Sturm noch Kälte die treuen Polsterberger davon abhalten, schon früh am Morgen zum Polsterberg aufzubrechen. Wie üblich kam man bepackt mit Decken und Stühlen und suchte sich ein gutes Plätzchen. So war dann auch schon lange vor 9 Uhr, als die Janitscharen das Treffen eröffneten, die erste Ebene mit den „Stammgästen“ besetzt, die wohlweislich die Campingstühle eingepackt hatten. Alfred Weyland, der Ewergeschwurne, war nah dran angesichts dieses herbstlichen Wetters, sein fröhliches Lachen zu vergessen, dennoch dachte er gar nicht daran, das Treffen platzen zu lassen, die Enttäuschung bei allen wäre zweifellos zu groß gewesen.

Die Berggänger, die nach alter Tradition wieder die Organisation innehaben, hatten mit ihren Helfern die Übertragungsanlage installiert, die an diesem Tag arg strapaziert wurde, denn der Sturm tat alles dazu, um die Stimmen der Sänger zu übertönen. Die Janitscharen, die Schwirgkeiten hatten, ihre Notenblätter festzuhalten, begrüßten dann diesen gar nicht sommerlichen Pfingstmontag mit fröhlicher Blasmusik, so daß man sich gern von der Stimmung anstecken ließ und sich damit abfand, daß dieses Polsterbergtreffen als ein sehr „stürmisches“ in die Annalen eingehen wird. Beeindruckend dann der Aufmarsch aller Gruppen, kein Gedanke, daß das Brauchtum den älteren Jahrgängen vorbehalten bleibt und man etwa Nachwuchssorgen haben müßte. Die Jugend drängt so stark nach, daß der Platz unterhalb der Polsterbergwiese fast zu klein war und die Akteure dicht bei dicht standen als das Lied von Karl Reinecke erklang: „Und wieder ruft der Polsterberg ...“



Voller Konzentration wartet der Fuhrmann auf seinen Einsatz zum Peitschenknallen.



Pastor Hellwig hielt die Morgenandacht beim diesjährigen Polsterbergtreffen. Im Rund versammelt sind alle beteiligten Barkämter.

Alfred Weyland als dem Ewergeschwurnen ist es vorbehalten die große Polsterbergfamilie zu begrüßen und – wer hätte es anders erwartet – als er zu seinem Gruß ansetzte, konnte die Sonne seinem strahlenden Lächeln nicht widerstehen und blinzelte zurück. Dann allerdings verzog sie sich für den Rest der Vormittags hinter die Wolken.

Alfred Weyland spielte mit launigen Worten auf das Wetter an und meinte, daß es gegen kalte Nasen warme Getränke gäbe und daß es für einen echten Harzer dazugehöre, daß es auch mal ein wenig „huschelig“ sei, das müsse man ertragen können. Im übrigen war er stolz auf „sein Gefolge“, auf die starken Gruppen, die hinter ihm Aufstellung genommen hatten und durch ihre Arbeit dazu beitragen, das Harzer Brauchtum zu bewahren. Pastor Hellwig bezeichnete das Polsterbergtreffen als Ereignis, bei dem Tradition kein verstaubter Begriff sei sondern gelebt werde und für ihn war es ein verbodungsvoller Ansatz, daß die Harzer hier miteinander so fröhlich sein können.

„Bevor es dann „Bühne frei“ hieß für die Darbietungen der einzelnen Barkämter gehörte die Aufmerksamkeit Werner Grübmeier, der seit Jahrzehnten treuer Besucher des Polsterbergtreffens ist und nun in diesem Jahr als stellvertretender Landrat des Landkreises Goslar zu den Heimatbündlern und der großen Polsterbergfamilie sprach. Heimatliebe und Heimatpflege stellte Werner Grübmeier seiner Rede voran, beide Begriffe als Äquivalent zur heutigen Mobilität und Flexibilität, bei denen jedoch der Wunsch nach Bindung bei vielen stärker geworden sei. Starkes Gewicht legte Grübmeier

auf die Geschichte des Harzer Bergbaus, von dem so viele Erfindungen ausgegangen sind, der neben der Ausbeutung der Gruben auch kreative Nutzung der Natur, des Wassers und des Waldes mit sich brachte, des Bergbaus, der die Grundlage der Besiedlung, der Arbeit, der Existenz dieses Raumes war, der schließlich auch die Keimzelle der Technischen Universität auf dieser Stelle dazu auf, die Bad Grubner in ihrem Bemühen um den Erhalt des Bergwerks zu unterstützen und sich in die Listen einzutragen, die am Hubhaus auslagen. Grübmeier rief aber auch dazu auf, die Zeugnisse der geschichtlichen Entwicklung des Harzes in den wesentlichsten Grundzügen zu erhalten. Dazu werde man Hilfe benötigen aber man sei in erster Linie selbst gefordert, um die Kleinodien, die man sonst vergeblich suche, zu schützen, zu hegen und zu pflegen. Auch Karl Reinecke habe in diesem Sinne verbildlich gewirkt, stellte Grübmeier fest, denn schließlich habe er vor mehr als 50 Jahren nicht ohne Grund den Polsterberg für das alljährliche Heimattreffen gewählt, dort befänden sich zwei Baudenkmale aus jener Zeit des Bergbaus, der Dammgraben und das Polsterberger Hubhaus, beide Bestandteile des Oberharzer Wasserregals. „Ich bitte Sie um Ihre Hilfe, um unsere Harz-Region noch lebenswerter und liebenswerter zu gestalten und zu

erhalten. Wer die Natur schützt, wer Brauchtum und Überlieferung erhält, bewahrt damit die Erfahrungen, Kenntnisse und Einsichten, die Generationen vor uns nicht ohne Mühe erworben haben“, erklärte Grübmeier und dankte denen, deren Verdienst es ist, daß der Harz als Naturpark ausgebaut und gepflegt werden konnte, daß die Brauchtumsarbeit so lebendig ist und damit den Gästen und Einheimischen viel Freude bereiten wird.

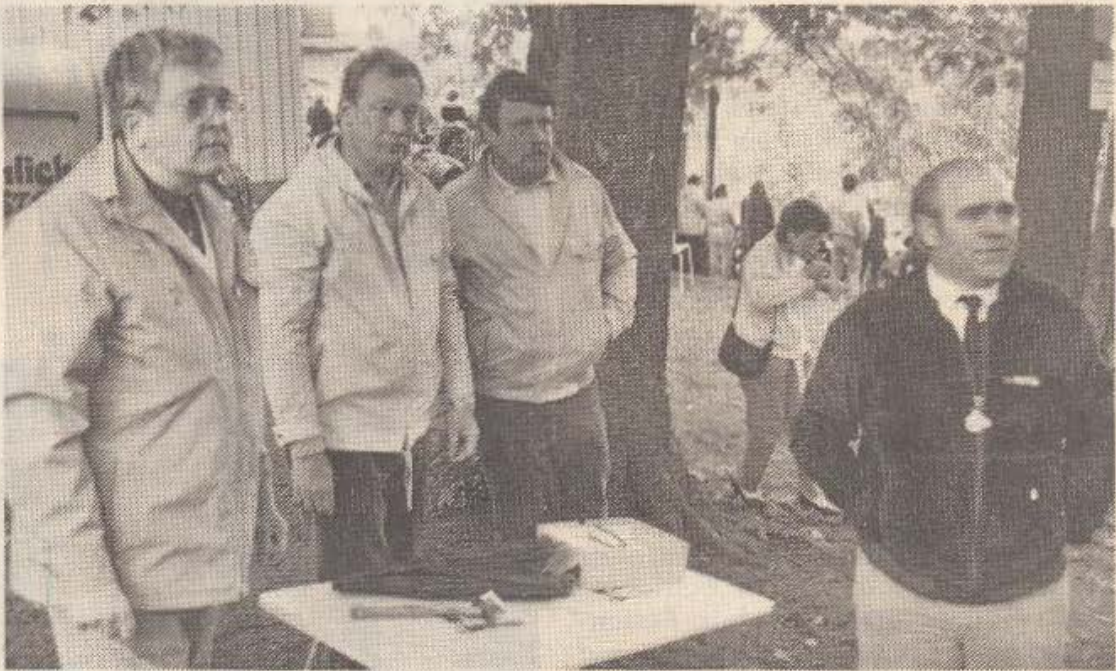
Nach diesem offiziellen Teil erlebten dann die Besucher, die allmählich in immer größer Zahl herbeiströmten, so daß die freien Flecken auf der Wiese kleiner wurden, eine fröhlich-bunte Mischung der Darbietungen der verschiedenen Barkämter. Wenngleich Sturm und Kälte allen arg zusetzte, so konnte auch das Polsterbergtreffen 1987 erfolgreich beendet werden, denn der große Regen, den man befürchtet hatte, blieb dem späten Nachmittag vorbehalten. HaBe



Die Kuhlirten sind mit ihren schwarzen Kitteln und dem großen Hut immer sehr dekorativ inmitten der bunten Schar.



Hermann Kerl (Mitte), Ehrenvorsitzender des Harzklubs, der gestern seinen 86. Geburtstag feiern konnte, gehört zu den treuesten Polsterbergbesuchern. Links Harzclubvorsitzender Dr. von Kortzfleisch, rechts stellv. Landrat Werner Grübmeier.



Zur Unterstützung der Bad Grundner, die mit ihrem Bürgermeister Dr. Domröse (2. v. links) an der Spitze angerückt waren und Unterschriften gegen die Schließung des Bergwerks sammelten, rief Werner Grübmeier auf.

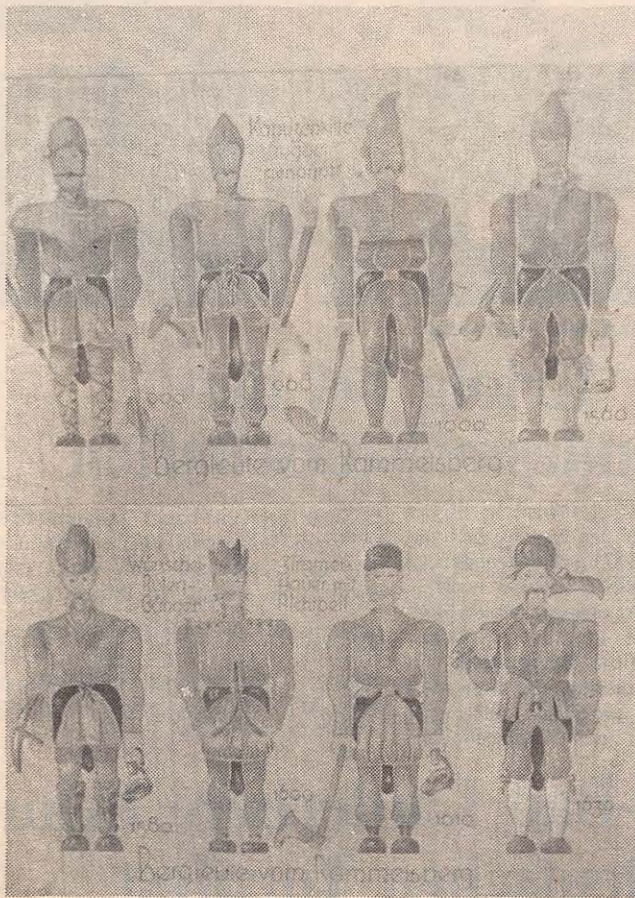
Fotos: HaBe

Rammelsberg — Bergleuten ein farbiges Denkmal

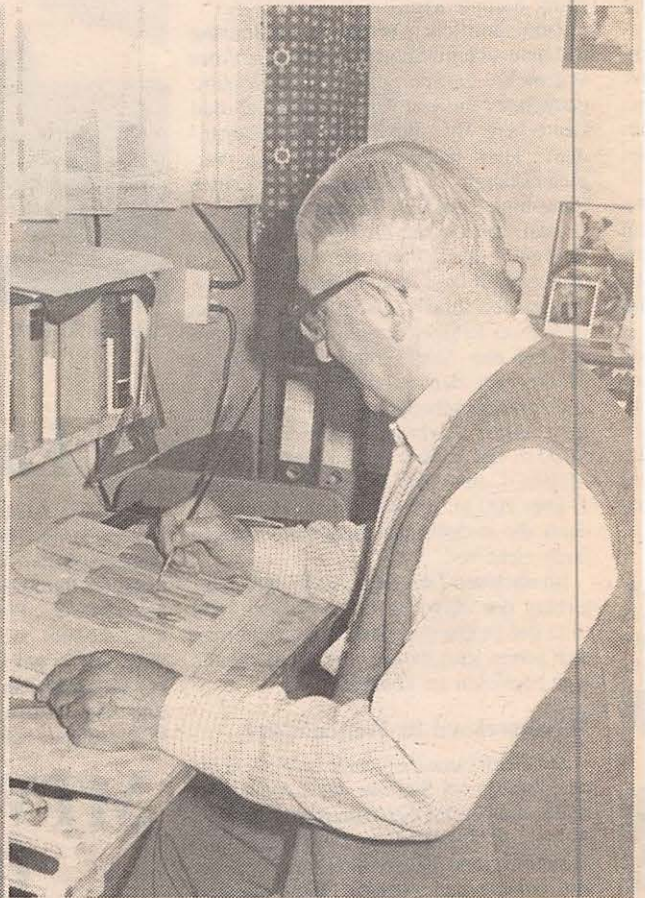
ST. ANDREASBERG — Trachten und Uniformen der Rammelsberger Bergleute in ihrer mehr als 900-jährigen Entwicklung hat der St. Andreasberger Glückauf-Schulrektor a.D. Kurt Schmit auf schmucken Holztafeln festgehalten. Als

Vorlage dienten ihm dabei die bekannten Zeichnungen des Goslarer Malers Rudolf Nickel. Vom Jahr 900 bis 1945 unterlag die Bekleidung der Bergleute in diesem ältesten Harzer Bergwerk immer wieder großen Veränderungen. Diese Verände-

rungen festzuhalten, den Trachten und Uniformen praktisch ein farbiges Denkmal zu setzen, war das Anliegen Kurt Schmits, das natürlich durch die bevorstehende endgültige Schließung des Bergwerkes im Rammelsberg zusätzliche Motivation erhielt.



Einen Teil der Trachten und Uniformen



Der Meister bei den Feinarbeiten

Klaus Kattern

z. Zt. St. Andreasberg

15. Juni 1987

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Die Lagergemeinschaft „Lampe Wolf“, ein Zusammenschluß ehemaliger russischer Kriegsgefangener, veranstaltet in der Zeit vom

18. / 21. Juni 1987

ein Lagertreffen in Sankt Andreasberg. Damit Sie sich über die Festfolge informieren können, lege ich Ihnen einen Abdruck der Einladung an unsere Kämpels bei. Gleichzeitig darf ich Sie im Namen der Kameraden von „Lampe Wolf“ als

Ehrgast

zu unserem Festabend, am Samstag, dem 20. 6. 1987 (20.00 Uhr) ganz herzlich einladen.

Über Ihren Besuch würden wir uns sehr freuen.

Mit den allerbesten Grüßen

Ihr

Klaus Kattern

und
Karl Bant



Bergstadt St. Andreasberg (Oberharz)
HEILKLIMATISCHER KURORT UND ÄLTESTER WINTERSPORTPLATZ

600-730 m – Sportgebiet bis 894 m N N

Der Stadtdirektor

Bergstadt St. Andreasberg · Postfach 40 · 3424 St. Andreasberg

An den
Norddeutschen Rundfunk
Landesfunkhaus Niedersachsen
z. Hd. Herrn Weber
Rud.-von-Bennigsen-Ufer

3000 Hannover

Fernruf 10 87-10 89 (Vorw.-Nr. 0 55 82)

Konten der Stadtkasse:
Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld
(BLZ 268 514 10) Konto-Nr. 1 000 280
Volksbank Bad Lauterberg, Zweigstelle St. Andreasberg
(BLZ 263 913 37) Konto-Nr. 2 018 550
Postscheckamt Hannover
(BLZ 250 100 30) Konto-Nr. 1 869 - 300

Ihr Schreiben

Ihr Zeichen

Mein Zeichen

Hausapparat

3424 St. Andreasberg

II

25

15. Juni 1987

Betr.: **Rundfunkorchester Hannover**
Veranstaltung am 25. September 1987

Sehr geehrter Herr Weber!

Wie Ihnen Herr Bürgermeister Grübmeier bereits sagte, feiert St. Andreasberg in diesem Jahr sein **500jähriges Bestehen**.

Vom Januar d. J. bis in den Winter hinein bemühen sich Bevölkerung und Vereine, diesem Jahr durch viele Initiativen einen Rahmen zu geben, der diesem Jubiläumsjahr angemessen ist. Alle diese Veranstaltungen leben aus und durch das ehrenamtliche Moment, das in unserer Bergstadt besonders ausgeprägt ist.

In der Festwoche vom **20. - 27. September** soll der besondere Höhepunkt liegen. Auch in dieser Woche werden die einzelnen Tage durch unsere ehrenamtlichen "Kräfte" gestaltet.

Den schon seit Jahren gehegten Wunsch, einmal ein Orchester von Rang erleben zu dürfen, hat Herr Bürgermeister Grübmeier Ihnen gegenüber zum Ausdruck gebracht. Wir sehen in dieser Möglichkeit nicht nur den absoluten Höhepunkt, sondern gleichzeitig Weckung des Interesses für gehobene Unterhaltungsmusik und ein Dankeschön für den jahrelangen Einsatz unserer Mitbürger für die Gemeinde.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn wir durch Ihre Hilfe das **ROH** live bei uns zu Gast haben dürften.

Sie wissen, daß St. Andreasberg, eine Stadt an der Zonengrenze, Bedarfzuweisungsgemeinde ist! Das heißt, die besondere Lage dieser Gemeinde führt dazu, daß der Haushalt nur durch besondere Zuweisungen des Landes Niedersachsen abzudecken ist. Andererseits bedeutet dies, daß wir als Stadt keine freiwilligen Zuschüsse leisten dürfen!

Auf das von uns so sehr erwünschte Auftreten Ihres Orchesters bezogen, können wir nur 6.000,- DM aufbringen. Selbstverständlich entfallen keine Kosten für unser Kurhaus. Außerdem würden wir, für den Fall, daß sie benötigt werden, entsprechende "Hilfskräfte" zur Verfügung stellen!

Noch einmal für Ihre Unterstützung dankend, grüßen wir Sie mit

Glück Auf!

S. Grübmeier

Musikalischen Leckerbissen zum Jubiläum präsentiert

Sparkasse St. Andreasberg feierte ihr 150jähriges Bestehen mit zahlreichen Bergstädtern und dem Blasorchester Langenhagen

ST. ANDREASBERG. „150 Jahre Sparkasse in St. Andreasberg“: ein weiteres großes Ereignis im reich gefüllten bergstädtischen Jubiläumsjahr 1987; ein Fest, das die Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld zusammen mit ihren treuen Kunden feiern wollte. Das Konzert des Blasorchesters Langenhagen im St. Andreasberger Kurhaus bot dazu eine großartige Gelegenheit. Mit dieser in aller Welt bekannten und geschätzten Kapelle bescherte die Kreissparkasse den Bergstädtern wirklich einen Jubiläums-Leckerbissen.

Dieser 56 Damen und Herren zählende Klangkörper beherrscht ein überaus breites Repertoire von Blasmusik absoluter Spitzenklasse. Davon durften sich die rund 500 begeisterten Zuhörer im Kurhaus überzeugen. Von Melodien aus Verdi-Opern bis hin zu Volksstücken oder zündenden Militärmärschen: Musikdirektor Müller führte seine exzellenten Solisten spielerisch mit leichter Hand vom zartesten Piano bis zum jubelnden Fortissimo, zog sein Publikum in den Bann der Orchesterdarbietungen und entfachte immer wieder Beifallsstürme.

Sparkassendirektor Erwin Willige hatte wahrlich nicht zuviel versprochen, als er ein Konzert für jung und alt in Aussicht stellte, um damit den treuen Sparkassenkunden in St. Andreasberg ein Dankeschön abzustatten. Und



Theo Rath (l.) gewann einen Videorecorder, den ihm Sparkassendirektor Erwin Willige überreichte. Fotos: Siebeneicher



Mit dem Blasorchester Langenhagen präsentierte die Kreissparkasse den St. Andreasbergern einen musikalischen Leckerbissen.

es gelang ihm mit Leichtigkeit, das Sparkassenjubiläum in das Bergstädtjubiläum „500 Jahre St. Andreasberg“ einzubinden. Durch das erlebnisreiche Programm führte Sparkassendirektor Herbert Spillner mit Witz und Charme, wobei er mit seinem Tempo Musikdirektor Müller beinahe in Angst und Schrecken versetzte.

Bürgermeister Werner Grübmeier, der die Verbindung zwischen Kreissparkasse und dem Blasorchester Langenhagen hergestellt hatte, wertete dieses großartige Konzert als „ein Un-

ternehmen zweier jugendfrischer Jubilare, die – zwar schon etwas betagt – wieder einmal Hand in Hand etwas bewegt haben“.

Er dankte im Namen der Bergstadt der Kreissparkasse für dieses großartige Konzertgeschenk und für das über 150 Jahre lang bewiesene Engagement in St. Andreasberg. Der Bürgermeister überreichte Musikdirektor Müller als Zeichen der Anerkennung einen Rohling der Plakette, die zum 500jährigen Stadtjubiläum hergestellt wird.

Für einige der rund 500 Besucher dieses prächtigen Abends gab es noch zusätzliche Freude, als Sparkassendirektor Erwin Willige und seine Mannschaft unter den Eintrittskarten einige wertvolle Tombolapreise verlost. Die Hauptgewinne, ein Video-Recorder und ein tragbares Fernsehgerät, trugen Theo Rath und Renate Simoleit nach Hause.

Den Erlös der Veranstaltung will die Kreissparkasse in voller Höhe einer gemeinnützigen Einrichtung zur Verfügung stellen. cher

Jugend diskutiert über Neofaschismus

ST. ANDREASBERG. Unter dem Titel „Neofaschisten – harmlose Spinner oder Gefahr für die Demokratie?“ steht eine internationale Jugendtagung vom 20. bis 29. Juni im Internationalen Haus Sonnenberg. Neben der Diskussion neofaschistischer Aktivitäten steht die geschichtliche Betrachtung des Faschismus auf dem Programm.

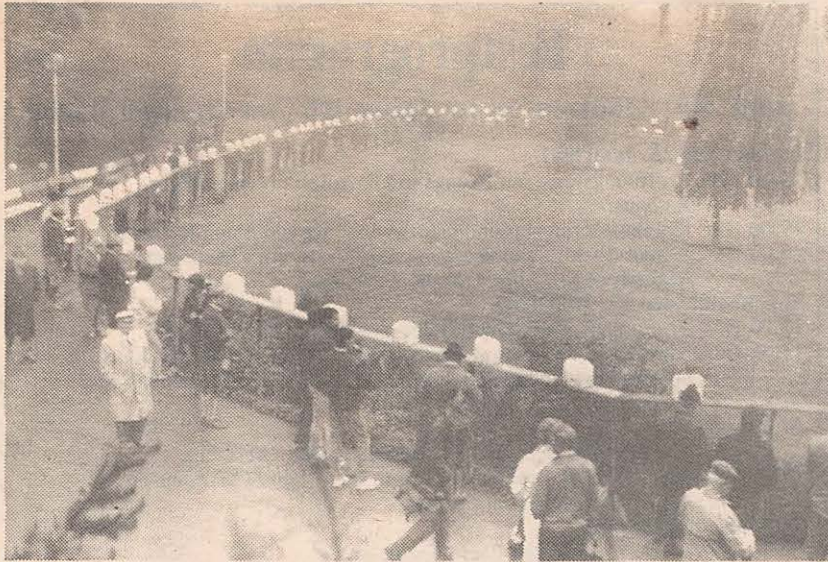
Die Teilnehmer sollen unter Leitung von Karl Kixmüller aus St. Andreasberg zudem den Fragen nachgehen, was Jugendliche anfällig für rechtsradikales Gedankengut macht und was Antifaschismus heute heißt. Anmeldungen nimmt der Internationale Arbeitskreis Sonnenberg, Bankplatz 8, in 3300 Braunschweig, Telefon (05 31) 4 92 42, entgegen. ari

Rat trifft sich zu einer öffentlichen Sitzung

ST. ANDREASBERG. Zu einer öffentlichen Sitzung tritt der Rat der Bergstadt am Dienstag, 23. Juni, um 18 Uhr im Kleinen Saal des Kurhauses zusammen. Im Mittelpunkt steht die Beratung einer Verlegung des Kur- und Verkehrsamtes ins Rathausnebengebäude sowie die förmliche Anmeldung einer städtebaulichen Sanierungsmaßnahme. Gegen 19.30 Uhr findet eine Bürgerfragestunde statt. ari

FINKENMANÖVER 1987





Die schönen Finkenmanöver-Arena im St. Andreasberger Kurpark war leider teilweise im Nebel verschwunden.



Experten unter sich.

Gastgeber stellten die erfolgreichsten Finken

St. Andreasbergs Finkenmanöver Nebel, Nässe und kühlen Temperaturen

ST. ANDREASBERG cher — Die Finkensportabteilung im St. Andreasberger Heimatbund ist in den vergangenen Jahren beim eigenen Finkenmanöver selten vom Wetter verwöhnt worden. Wetterhärte und Stehvermögen wurden hier stets gefordert. Und dennoch, dieser Sonntagmorgen, nur wenige Stunden vor dem diesjährigen Sommeranfang, gehörte zweifellos zu den unfreundlichsten Finkenmanöver-Terminen. Daß trotzdem niemand unter den Finkensportfreunden von Braunschweig über Altenau, Clausthal-Zellerfeld, Hohegeiß, Wieda, St. Andreasberg bis zum eichsfeldischen Nes-

unbilden so weit wie möglich von den Vögeln fern zu halten. Regenschirme, Pellerrinen oder auch wasserdichte Einkaufstaschen sind allein dazu da, die Bauer mit den Finken vor dem Naßwerden zu schützen.

Bei solcher Fürsorge ließen sich die 110 Buchfinken in der Kampfklasse nicht lange bitten, legten sich mächtig ins Zeug und schmetterten ein vielstimmiges Jubilate in den Morgen, über den es eigentlich nichts zu jubeln gab. Auf 354 (!) Schläge (Buchfinks-Gesangstrophen) brachte es der Beste in diesem Konzert, über das die Vögel hoch oben in den Bäumen des Kurparks geradezu erschrocken waren.

Den Jubel der Vögel in der späteren Starkklasse und der noch späteren Schönheitsklasse konnte man beinahe schon begreifen, immerhin befand sich das Wetter zu diesem Zeitpunkt längst schon auf dem Wege der Besserung.

Heinrich Kautz, der Finkensportwart im St. Andreasberger Heimatbund, und Bürgermeister Werner Grübmer, als unbestechlicher Zeitnehmer und Kenner dieses alten Brauchtums, hatten nicht zu viel versprochen, als sie schon sehr früh und sehr optimistisch der weiteren Wetterentwicklung entgegen gesehen hatten. Am Ende wurde aus diesem trüben Beginn doch noch ein richtiges Oberharzer Volksfest, an dem auch zahlreiche Gäste ihre helle Freude hatten.

Besonderen Grund zur Freude aber hatten die gastgebenden St. Andreasberger Finkensportfreunde, die besonders erfolgreich abschnitten. Sie stellten mit Erich Wiegand den Sieger in der Starkklasse und den Tagessieger, mit Heinrich Kautz den Zweitplacierten in der Kampfklasse, mit Hans Kurt den Sieger in der Schönheitsklasse A und mit der Mannschaft den Sieger in der Mannschaftswertung. Die Ergebnisse im einzelnen:

Kampfklasse: 1. Heinz Boer (Wieda), 354 Schläge; 2. Heinrich Kautz (St. Andreasberg), 320; 3. Helga Stövesandt (Braunschweig), 317; 4. Hans Schröter, (St. Andreasberg), 303 und 5. Volker Jung (St. Andreasberg) 296.

Starkklasse: 1. Erich Wiegand (St. Andreasberg), 56; 2. Margarete Deppe

(Braunschweig), 54; 3. Ernst Busse, Hohegeiß, 46.

Schönheitsklasse A: 1. Hans Kurt (St. Andreasberg) 11,80 Punkte.

Schönheitsklasse B: 1. Hauke Spornmann (Hohegeiß), 9,60 Punkte.

Schönheitsklasse A/B: 1. Heike Lartal, (Braunschweig 33), 10,40 Punkte.

Tagessieger: 1. Erich Wiegand (St. Andreasberg), 2. Marga Deppner (Braunschweig 33), 3. Karl Stövesandt (Braunschweig 46)

Mannschaftswertung:

1. St. Andreasberg; 2. Altenau; 3. Nesselröden; 4. Braunschweig 46; 5. Wieda; 6. Braunschweig 33; 7. Hohegeiß und 8. Clausthal-Zellerfeld.

Johannisfeier im Kurhaus

ST. ANDREASBERG — Wegen der unbeständigen und kalten Witterung sieht sich die evangelische Kirchengemeinde gezwungen, die Johannisfeier für Gemeindeglieder und Gäste zu verlegen. Die Kirche steht in diesem Jahr nicht zur Verfügung, da die Heizungsanlage defekt ist. Deshalb beginnt die Veranstaltung mit allen angekündigten Programmteilen im Kurhaus. Dort steht dann die Kaffeetafel bereit, Kindergarten, Heimatbund, Flötenkreis und Singgemeinschaft haben dort ihre Auftritte, und auch das Würstchengrillen wird wie üblich durchgeführt.

Die älteren Gemeindeglieder, die zur Feier abgeholt werden möchten, melden sich heute bitte bis 11 Uhr bei Frau Schlamelcher im Kirchenbüro (Tel. 1538).

Heute in St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG khb — Um 9.30 Uhr beginnt vom Hotel Tannhäuser eine geführte Kräuterwanderung mit Hans Ziervogel. Wenn es regnet, bespricht er die Kräuter aber lieber im Trocknen, im Kurhaus. Ansonsten wird in der Bergstadt der der Johannistag gefeiert: ab 14 Uhr: Funkzentrale Bartels, Am Gesehr, Johannistag mit Spiel, Tanz und Musik.

16 Uhr: Andreasstuben, Konzert des Waldarbeiter-Instrumentalvereins
15 bis 16.30 Uhr: Kaffeetafel — Singen



Ein Mitglied des Streichorchesters, jener Damen und Herren, die die Zahl der Finkenschläge durch Striche zählen.

selröden diesem St. Andreasberger Finkenmanöver 1987 fern geblieben war, zeugt vom Vertrauen aller Insider in die Gastgeberereigenschaften der Andreasberger, ist aber auch Beweis dafür, daß für die Finkenrunde nur der schmetternde Gesang ihrer gefiederten Freunde zählt — das Wetter aber (fast) gar nichts.

Und wenn dem Nebel, der Nässe und Kälte Beachtung geschenkt werden, dann nur unter dem Aspekt, solche Witterungs-

Gefiederte Wettkämpfer jubilierten trotz Nebels

Teilnehmer aus St. Andreasberg schossen beim Finkenmanöver den Vogel ab: Tages- und Mannschaftssieg gingen an die Bergstadt

ST. ANDREASBERG. Die Finkensportabteilung im St. Andreasberger Heimatbund ist in den vergangenen Jahren beim eigenen Finkenmanöver selten vom Wetter verwöhnt worden; Härte und Stehvermögen waren stets gefordert. Doch der vergangene Sonntagmorgen, wenige Stunden vor dem offiziellen Sommeranfang, gehörte zweifellos zu den unfreundlichsten Terminen dieses Jahres – erst recht im Vergleich zu früheren Veranstaltungen. Daß trotzdem niemand unter den Finkensportfreunden von Braunschweig über Altenau, Clausthal-Zellerfeld, Hohegeiß, Wieda, St. Andreasberg bis zum eichsfeldischen Nesselröden diesem Finkenmanöver im Kurpark ferngeblieben war, zeugt vom Vertrauen aller Insider in die Gastgeberqualitäten der Andreasberger. Es ist aber auch Beweis dafür, daß für die Finkenfreunde hauptsächlich der schmetternde Gesang ihrer gefiederten Schützlinge zählt – das Wetter aber (fast) gar nichts.

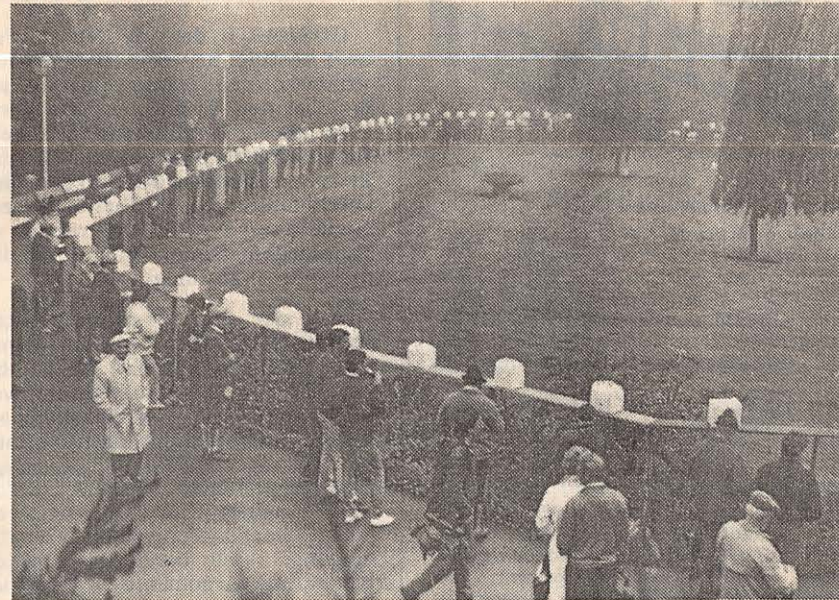
Und wenn dem Nebel, der Nässe und Kälte Beachtung geschenkt wurden, dann nur unter dem Aspekt, solche Witterungsunbilden so weit wie irgend möglich von den Vögeln fernzuhalten. Regenschirme, Pelerinen oder auch

wasserdichte Einkaufstaschen dienten dazu, die Bauer mit den Finken vor der Feuchtigkeit zu schützen.

Bei solcher Fürsorge ließen sich die 110 Buchfinken in der Kampfklasse natürlich nicht lange bitten, legten sich mächtig ins Zeug und schmetterten ein vielstimmiges Jubilate in einen Morgen, über den es eigentlich nichts zu jubeln gab. Auf 354 Schläge (Gesangstrophien der Buchfinken) brachte es der beste in diesem Konzert, über das die Vögel hoch oben in den Bäumen des Kurparks geradezu erschrocken waren.

Den Jubel der gefiederten Wettkämpfer in der darauffolgenden Starkklasse und der Schönheitsklasse konnte man beinahe schon begreifen; immerhin befand sich das Wetter zu diesem Zeitpunkt längst schon auf dem Wege der Besserung.

Heinrich Kautz, der Finkensportwart im St. Andreasberger Heimatbund, und Bürgermeister Werner Grübmeier, ein unbestechlicher Zeitnehmer und Kenner dieses alten Brauchtums, hatten also nicht zuviel versprochen, als sie bereits sehr früh und sehr optimistisch der weiteren Wetterentwicklung entgegengesehen hatten. Am Ende wurde aus diesem trüben Beginn doch noch ein richtiges



Nebelschwaden bedeckten zeitweise die schöne Arena für Finkenmanöver im Kurpark von St. Andreasberg.
Fotos: Siebeneicher



Zum „Streichorchester“ gehören jene Damen und Herren, die die Finkenschläge mit Hilfe von Strichlisten zählen.

Oberharzer Volksfest, an dem auch zahlreiche Gäste ihren Spaß hatten.

Besonderen Grund zur Freude aber hatten die gastgebenden St. Andreasberger Finkensportfreunde, die bei diesem Wettbewerb außergewöhnlich erfolgreich abschnitten. Sie stellten mit Erich Wiegand den Sieger in der Starkklasse sowie den Tagessieger, mit Heinrich Kautz den Zweitplatzierten in der Kampfklasse, mit Hans Kurt den Sieger in der Schönheitsklasse A und gewannen auch die Mannschaftswertung. Die Ergebnisse im einzelnen:

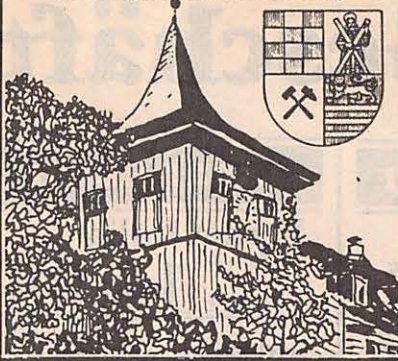
Kampfklasse: 1. Heinz Boer, Wieda, 354 Schläge, 2. Heinrich Kautz, St. Andreasberg, 320, 3. Helga Stövesandt, Braunschweig, 317, 4. Hans Schröter,

St. Andreasberg, 303 und 5. Volker Jung, St. Andreasberg, 296. **Starkklasse:** 1. Erich Wiegand, St. Andreasberg, 56, 2. Margarete Deppe, Braunschweig, 54, 3. Ernst Busse, Hohegeiß, 46. **Schönheitsklasse A:** 1. Hans Kurt, St. Andreasberg, 11,80 Punkte. **Schönheitsklasse B:** 1. Hauke Spormann, Hohegeiß, 9,60 Punkte. **Schönheitsklasse A/B:** 1. Heide Lartal, Braunschweig, 10,40 Punkte.

Tagessieger: 1. Erich Wiegand, St. Andreasberg, 2. Marga Deppner, Braunschweig, 3. Karl Stövesandt, Braunschweig. **Mannschaftswertung:** 1. St. Andreasberg, 2. Altenau, 3. Nesselröden, 4. Braunschweig, 5. Wieda, 6. Braunschweig, 7. Hohegeiß und 8. Clausthal-Zellerfeld. cher

OBERHARZ

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Bergstadt St. Andreasberg



St. Andreasberg

Geschäftsstelle

Fa. W. Stille
Dr.-Willi-Bergmann-Straße 1
☎ (05582) 7 20

Öffentliche Ratssitzung in Rekordtempo „abgespult“

Wanderwege sollen im Winter künftig besser geräumt werden

ST. ANDREASBERG. Im Rekordtempo von nur 20 Minuten erledigten die Mitglieder des Rates am Dienstagabend ihr Programm im öffentlichen Teil der Sitzung. Vor lauter Eile hätte Bürgermeister Werner Grübmeier beinahe einen Tagesordnungspunkt übersehen. „Wir haben gewettet, vor 20 Uhr fertig zu sein“, erklärte der Ratsvorsitzende scherzhaft. Außer der Tatsache, „daß seit gestern Sommer ist“, hatte auch Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten aus Sicht der Verwaltung nichts mitzuteilen. Und da keiner der anwesenden Bürger eine Frage stellte, wurden die Türen des kleinen Kursaales gegen 18.25 Uhr hinter der Öffentlichkeit geschlossen.

Einen vom SPD-Fraktionsvorsitzenden Karl Kixmüller vermuteten Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Gästezahlen nach dem Ende der Langlaufsaaison und den nicht oder schlecht geräumten Wanderwegen sah der Stadtdirektor nicht. Zum einen sei die Zahl der Übernachtungen seit 1985 in den ersten vier Monaten des Jahres ständig gestiegen, zum anderen sei es eher die Witterung, die den Tourismus beeinflusse.

Mit „uneingeschränkt Ja“ teilte Baumgarten die in ihrer Anfrage geäußerte Auffassung der SPD, daß durch die ordnungsgemäße Räumung der Wanderwege den Werbeaussagen des Ortes entsprochen werden müsse. Er glaubte dagegen nicht, daß dadurch allein die Saison verlängert werden könne. Eine Belebung sei nur durch

andere Maßnahmen zu erreichen, etwa durch einen Anstieg der Kuren.

Um die Attraktivität der Bergstadt für Winterwanderer durch Freihalten der Wege zu erhöhen, müssen die Wanderwege nach Auskunft des Stadtdirektors so beschaffen sein, daß sie maschinell geräumt werden können. Derzeit sei die Verwaltung dabei, den John-Kote-Weg rund um den Glockenberg und die „Schiefe Halbe“ entsprechend zu verbreitern.

Im Mittelpunkt der nichtöffentlichen Sitzung stand der Antrag des neuen Eigentümers der Tennishalle, dem Eigentumswechsel zuzustimmen. Diese Erklärung war nötig, da der Stadt das Grundstück gehört, auf dem nach Erbbaurecht die Halle entstanden ist. Sie wurde Ende Mai zwangsversteigert und ging für 350 000 DM an den Sohn des bisherigen Eigentümers. Der Rat stimmte dem Antrag zu. ari

Eine kurze Ratssitzung

Zwei Minuten pro Tagesordnungspunkt

ST. ANDREASBERG khb — Obwohl die öffentliche Ratssitzung am Dienstagabend im Kleinen Kursaal zehn Tagesordnungspunkte umfaßte, dauerte sie nur zwanzig Minuten. »Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 9. Ich eröffne die Aussprache, ich schließe die Aussprache, wir kommen zur Abstimmung...« Bürgermeister Werner Grübmeier hatte es offensichtlich sehr eilig, die Punkte abzuhandeln. Und kein Ratsmitglied wünschte das Wort. Doch alle »Juckepunkte« waren entweder abgesetzt worden oder zurück in die Ausschüsse verwiesen worden.

Die meiste Zeit nahm die Antwort auf eine Anfrage der SPD-Fraktion des Stadtdirektors ein. Die SPD hatte gefragt, ob die Stadtverwaltung einen Zusammenhang zwischen den Besucherzahlen nach Beendigung der Langlaufsaaison und den schlecht geräumten Wanderwegen sieht. Das verneinte Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten und verwies auf einen Zusammenhang zwischen Besucherzahlen und der Schneehöhe beziehungsweise dem Ostertermin. Weiter wies er darauf hin, daß die Wege maschinell zu räumen sein müssen. Besonders der Anfang des John-Kothe-Weges müßte dazu verbreitert werden.

Den Antrag der CDU-Fraktion, das Kur- und Verkehrsamt in das Rathaus-Nebengebäude zu verlegen, verwies der Rat zurück an den Kurausschuß und den Bauausschuß, weil auch Umbauten vorgesehen sind. Über die Einführung eines

betrieblichen Vorschlagwesens (BfA-Antrag) soll zunächst der Verwaltungsausschuß beraten. Der förmlichen Anmeldung einer städtebaulichen Sanierungsmaßnahme und einer Änderung des Stellenplans gegen überplanmäßige Ausgaben stimmte der Rat einstimmig zu. Bei den erhöhten Ausgaben ging es hauptsächlich um den Winterdienst. So mußten für das Abfahren von Schnee knapp 50 000 Mark mehr ausgegeben werden als geplant und 16 000 Mark für das Halten von Fahrzeugen.

Beim letzten Tagesordnungspunkt »Mitteilungen des Stadtdirektors« sagte Baumgarten: »Herr Bürgermeister, ich habe keine Mitteilung außer der, daß seit gestern Sommer ist.« Es schloß sich eine längere nichtöffentliche Ratssitzung an.

25. Juni
1987

St. Andreasberger Tageblatt ist Bekanntmachungsblatt

ST. ANDREASBERG khb — Das St. Andreasberger Tageblatt ist jetzt offizielles Bekanntmachungsblatt der Bergstadt. Der Rat hat in seiner Sitzung am Dienstagabend beschlossen, ab sofort Satzungen, Verordnungen und sonstige Bekanntmachungen auch in dieser Tageszeitung abdrucken zu lassen.

Schon in der Vergangenheit waren die Bekanntmachungen wie die Einberufung zur Ratssitzung veröffentlicht worden. Doch geschah das kostenlos als Service für die Leser. Da eine im gleichen Verbreitungsgebiet erscheinende Tageszeitung diese Veröffentlichungen honoriert bekommt, war der Rat der Meinung, daß

der Wettbewerbsnachteil des Verlages Kohlmann vermieden werden sollte. Daneben hat diese Entscheidung rechtliche Bedeutung: Nun ist beispielweise eine Ratssitzung nur dann ordnungsgemäß einberufen, wenn sie auch im St. Andreasberger Tageblatt bekanntgegeben wurde.

»Der Bürger kann sich darauf verlassen«, hieß es in der Begründung der Verwaltungsvorlage, »daß er amtliche und sonstige Bekanntmachungen der Bergstadt in der Zeitung findet.«

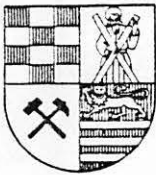
Mit der Entscheidung des Rates war eine Änderung der Hauptsatzung notwendig.

Kur- und Verkehrsamt — Wo?



ST. ANDREASBERG khb — Das Kur- und Verkehrsamt ist seit rund acht Jahren im ehemaligen Bahnhofsgebäude untergebracht. Hier kommen auch die Reisebusse und Bahnbusse an. Die DEHOGA-Ortsgruppe findet das auch so in Ordnung. Anders die CDU-Fraktion und die Verwaltung. Sie wollen das Amt in das jetzige Rathaus-Nebengebäude verlegen. Die städtischen Ämter können in das Hauptgebäude einziehen, wenn die Dienstwohnung frei wird. Außerdem, so das Argument, wird die neue EDV-Anlage billiger, wenn alle Ämter eng zusammen sind.

Was denken Sie, liebe Leser davon? Schreiben Sie und doch Ihre Meinung. Entweder geben Sie den Brief (mit Absender!) bei Karl-Heinz Brockschmidt ab oder schicken ihn an das St. Andreasberger Tageblatt, Hauptstraße 38, 3422 Bad Lauterberg. Übrigens haben wir auch Telefon: 05524/4079. Aber fassen Sie sich bitte kurz!



Bergstadt St. Andreasberg (Oberharz)

HEILKLIMATISCHER KURORT UND ÄLTESTER WINTERSPORTPLATZ

600-730 m – Sportgebiet bis 894 m N N

Der Stadtdirektor

Der Bürgermeister

Bergstadt St. Andreasberg · Postfach 40 · 3424 St. Andreasberg

Fernruf 10 87-10 89 (Vorw.-Nr. 0 5582)

An den
Herrn Nieders. Minister des Innern
Lavesallee 6

Konten der Stadtkasse:
Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld
(BLZ 268 514 10) Konto-Nr. 1 000 280
Volksbank Bad Lauterberg, Zweigstelle St. Andreasberg
(BLZ 263 913 37) Konto-Nr. 2 018 550
Postscheckamt Hannover
(BLZ 250 100 30) Konto-Nr. 1 869 - 300

3000 Hannover 1

Ihr Schreiben	Ihr Zeichen	Mein Zeichen	Hausapparat	3424 St. Andreasberg
--	--	961-03	11	29.06.1987

Betr.:

Sehr geehrter Herr Minister Hasselmann!

Auf Anfrage erfuhr ich vor einigen Tagen vom Kommunaldezernenten der Bezirksregierung Braunschweig, daß die Bergstadt St. Andreasberg im Jahre 1987 lediglich eine Bedarfszuweisung in Höhe von **70.000,--DM** zugewiesen bekommt, da sie ja bereits **1. Mill. DM** erhalten habe.

Diese Äußerung hat mich sehr erstaunt, da ich davon ausgegangen bin, daß es sich um eine Hilfe handelt, die der Bergstadt St. Andreasberg gewährt wurde, um die Ausgangslage für das Jahr 1987 entscheidend zu verbessern.

Ich verweise in diesem Zusammenhang auf mein Schreiben vom 26.09.1986 und auf die anschließend geführten Gespräche mit Ihnen und Herrn Ministerialdirigenten Berndt.

Da ich annahm, daß es sich bei dieser Entscheidung um ein Mißverständnis handeln mußte, habe ich noch ein Gespräch mit Herrn Dr. Woike geführt, der allerdings die Aussage des Kommunaldezernenten mit dem Hinweis, daß das Kontingent der Bezirksregierung um 1 Mill. DM gekürzt sei, bestätigte.

Auf meine weitere Frage, ob denn Braunschweig nur 5 Mill. DM erhalten habe, erwiderte Herr Dr. Woike, daß zwar 6 Mill. DM zugewiesen worden sind, er aber der Ansicht sei, daß die uns gewährte Zuweisung von 1 Mill. DM der Bezirksregierung für das Jahr 1987 in Anrechnung gebracht worden sei.

Da ich nicht glauben kann, daß diese Reaktion der Bezirksregierung Braunschweig von Ihnen bei der von uns mit Dankbarkeit aufgenommenen Entscheidung des vergangenen Jahres beabsichtigt war, erbitte ich um Überprüfung und ggf. um Hilfe.

Eine Abschrift dieses Briefes habe ich mit gleicher Post dem Herrn Regierungspräsidenten in Braunschweig übersandt.

Mit freundlichen Grüßen

*Ihr
Werner Gießinger*

Herrn
Bürgermeister
Werner Grübmeier
- Rathaus -
3424 St. Andreasberg

Gewährung von Bedarfszuweisungen gemäß § 20 FAG

Bezug: Ihr Schreiben vom 29.6.1987

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 29. Juni d.J.

In dem Schreiben vom 07. Oktober 1986 hat Herr Staatssekretär Haaßengier Ihnen bereits mitgeteilt, daß Bedarfszuweisungen wegen einer außergewöhnlichen Lage infolge der seit 1983 veränderten Vergabep Praxis grundsätzlich nur aufgrund eines im Rahmen der Jahresrechnung festgestellten Fehlbetrages gewährt werden. Nur im Falle eines unmittelbar drohenden Kassennotstandes besteht ausnahmsweise die Möglichkeit zur Gewährung eines Abschlages auf den zu erwartenden Haushaltsfehlbetrag.

Ein solcher Abschlag ist der Bergstadt St. Andreasberg im vorigen Jahr in Höhe von 1 Mio DM gewährt worden. Aufgrund der großzügigen Hilfen des Landes und des Landkreises Goslar im Jahre 1986 in Höhe von insgesamt 3,1 Mio DM ist im Vorjahre nur ein Haushaltsfehlbetrag von 142 796,- DM entstanden. Bei einer durchschnittlichen Deckungsquote zwischen 50 % und 60 % erhält die Bergstadt in diesem Jahr noch eine Zuweisung von 70 000,- DM. Diesen Betrag wird die Bezirksregierung Braunschweig in den nächsten Tagen zur Auszahlung anweisen.

In welcher Höhe der Bergstadt St. Andreasberg im Jahre 1988 eine Bedarfszuweisung zu dem im laufenden Haushaltsjahr voraussichtlich wieder entstehenden Fehlbetrag gewährt werden kann, bleibt der Prüfung des im nächsten Jahr vorzulegenden Antrages vorbehalten.

Ich hoffe, Ihnen mit dieser Auskunft gedient zu haben.

Mit freundlichen Grüßen

Der Botschafter
der Bundesrepublik Deutschland
und Frau Ruth

geben sich die Ehre

Herrn Werner Grüb Meyer

zum Buffet-Empfang am Mittwoch

dem 1. Juli 1987, 19.30 Uhr einzuladen

U. A. w. g.
Tel. 860 341 p.m.
Apparat 60

Villa Almone
Via Cristoforo Colombo 1

15. Juli 1987

ST. ANDREASBERG

Schroth-Kur-Verein will die Mitgliederwerbung verstärken

Zufriedene Gäste kommen wieder und empfehlen Bergstadt weiter

ST. ANDREASBERG. Der bisherige Vorstand des Schroth-Kur-Vereins St. Andreasberg wird seine Arbeit bis zum Herbst fortsetzen. Diese Entscheidung fiel bei seiner Jahreshauptversammlung. Schwerpunkt der künftigen Aktivitäten wird die Werbung weiterer Mitglieder sein. „Wir wollen alle Vermieter ansprechen, die sich für Kuren grundsätzlich interessieren und mehr Informationen wünschen“, sagte Vorstandsmitglied Dorothea Hoffmann.

Nach ihren Erfahrungen waren die Kurgäste nicht nur sehr zufrieden und kamen deshalb wieder; sie

empfehlen Gastronomen, die Kuren anbieten, auch im Bekanntenkreis weiter. Hinzu komme, daß die Verweildauer der Kurgäste je nach der angewandten Methode mindestens zwei Wochen betrage.

„Hier bieten sich angesichts der rückläufigen Übernachtungszahlen in den vergangenen Jahren neue Chancen für die St. Andreasberger Gastgeber“, so Dorothea Hoffmann. Wer Kontakt mit dem Schroth-Kur-Verein wünscht, kann sich mit ihr (Telefonnummer 10 55) oder Wolfgang Hoffmann (5 55) in Verbindung setzen. ari

Nach Auflösung der BFA werden keine Änderungen in der Ratsarbeit erwartet

Werner Grüb Meyer bescheinigt Volker Thale faire Mitarbeit – Albert Kehr: Für Vorschläge offen

ST. ANDREASBERG. Keine unmittelbaren Auswirkungen auf die politische Arbeit im Rat und in den Ausschüssen erwarten Bürgermeister Werner Grüb Meyer (CDU) und sein Stellvertreter Albert Kehr (SPD) nach der Auflösung des Vereins „Bürger für Andreasberg“ (BFA). Wie berichtet, will der einzige Ratsherr dieser Gruppierung, Volker Thale, künftig als Parteilooser seinen Wählerauftrag erfüllen. Auch Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten äußerte in einem Gespräch mit unserer Zeitung die Erwartung, daß sich an der Zusammenarbeit zwischen Rat und Verwaltung im wesentlichen nichts ändern werde.

Als „Sammlungsbecken von Bürgern unterschiedlicher Herkunft und politischer Interessen“ bezeichnete Bürgermeister Grüb Meyer die BFA. Die Gruppe habe bereits bei ihrer Gründung 1984 festgestellt, daß sie ihre Aktivitäten unter bestimmten Bedingungen einstellen wolle. „Die sind jetzt wohl eingetreten“, vermutete der CDU-Ratsherr, ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen. Er nehme die Auflösung der BFA ohne Schadenfreude zur Kenntnis.

Grüb Meyer bescheinigte Volker Thale, der nach der Kommunalwahl im vergangenen Jahr eine Zählgemeinschaft mit der CDU eingegangen ist, eine sachliche und faire Mitarbeit in

der Fraktion. „Natürlich hat er wie jedes andere Mitglied auch seine eigenen Ansichten.“ Gerade im Jubiläumsjahr der Bergstadt sei ein Zusammengehen aller Bürger und Vereine zum Wohle von St. Andreasberg wünschenswert. „Ich werde Herrn Thale aber nicht bedrängen, wieder in die CDU einzutreten. Diese Entscheidung muß er selbst treffen.“

Zu den Vorbehalten Volker Thales gegenüber einer Verlegung der Kurverwaltung sagte der Bürgermeister: „Dieses Thema ist in unserer Fraktion längst nicht ausdiskutiert. Ein Umzug ins Rathaus-Nebengebäude ist bedenkenswert, aber noch ist die Frage nach der Nutzung des ehemaligen Bahnhofs

offen.“ Walter Grüb Meyer erwartet in dieser Sache keine Entscheidung vor dem Herbst.

„Wir werden vernünftige Vorschläge des Ratsherrn Thale immer unterstützen“, sagte Albert Kehr auf Anfrage. Der ehemalige BFA-Mann hatte unserer Zeitung gegenüber erklärt, für ihn sei eine Zusammenarbeit auch mit der SPD in Einzelfragen denkbar. Zu den Gründen der Auflösung des Bürgervereins meinte Kehr: „Die BFA ist vermutlich an der Bürgermeister-Wahl zerbrochen, den man vorher noch so geknüpelt hatte. Die Wähler wollten einen Wechsel an der Spitze des Rates.“

Man müsse jetzt abwarten, wie die Stimmberechtigten bei der nächsten Kommunalwahl reagieren werden. „Die BFA hatte einiges an Protestpotential aus verschiedenen politischen Richtungen gebunden. Solche neuen Parteien halten sich nie sehr lange“, analysierte Albert Kehr. „Vielleicht ist die Auflösung dieser Gruppe, die zeitweilig Schläge unter die Gürtellinie ausgeteilt hat, ein Schritt hin zu sachlicherer Ratsarbeit.“ ari

DER NIEDERSÄCHSISCHE MINISTER DES INNERN

Postanschrift:

Niedersächsischer Minister des Innern · Postfach 221 · 3000 Hannover 1

Herrn
Bürgermeister
Werner Grübmeier
Rathaus
3424 St. Andreasberg

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom	(Bitte bei Antwort angeben) Mein Zeichen	☎ (0511) Bearbeiter 120- Vermittlung 120-1	Hannover, den
	25.2 - 12350 -	6174	23.07.1986

Einsatz der Big Band des Polizeimusikkorps Niedersachsen am 07.03.1987
in St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier !

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 10. Juli 1986, das Herrn Staatssekretär
Dr. Heidemann vorgelegen hat.

Ihrer Bitte entsprechend, wird die Big Band des Polizeimusikkorps Nieder-
sachsen für Ihre Tanzveranstaltung am 7. März 1987 zur Verfügung gestellt,
sofern die Beamten des Polizeimusikkorps nicht zu anderweitigen polizei-
lichen Großeinsätzen herangezogen werden müssen.

Nähere Einzelheiten werden Ihnen von der Landesbereitschaftspolizei
Niedersachsen - Direktion -, Tannenbergallee 11, 3000 Hannover 1, die
auch einen Abdruck Ihres Schreibens erhalten hat, zu gegebener Zeit mit-
geteilt.

Der 500-Jahrfeier von St. Andreasberg sowie der Tanzveranstaltung am
07.03.1987 wünsche ich schon jetzt einen erfolgreichen Verlauf.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrage



Dr. Roemheld

WILLI STOFFERS
PÄPSTL. EHRENPRÄLAT
GENERALVIKARIATSRAT

3900 HILDESHEIM 28. 7. 1987
MITTELALLEE 17
TEL. 307-220/221

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Es drängt mich, Ihnen für Ihre Anteilnahme an meinem Priesterjubiläum besonders herzlich zu danken.

Ihr schönes Kurhaus war in der Tat ein festlicher Rahmen für den Empfang und die Feier. Die freundlichen Worte, die Sie in Ihrer Begrüßungs- und Gratulationsansprache gefunden haben, haben sowohl die Gäste, wie auch mich, tief beeindruckt. Für Ihre guten Wünsche möchte ich Ihnen von ganzem Herzen danken. Der schöne Andreasberger Bildband, den Sie mir mit Widmung überreichten, ist in der Tat ein besonders sinnvolles Geschenk, das mir viel Freude bereitet.

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen den versprochenen Bildband des Bistums Hildesheim als Gegengabe mit gleicher Post übersende.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



"Pfingsttag kennt keinen Abend;
denn seine Sonne, die Liebe,
kennt keinen Untergang".

Zu meinem Priesterjubiläum, das ich am Pfingstmontag im
Kreise meiner Verwandten, Freunde und Mitarbeiter in St.
Andreasberg gefeiert habe, erhielt ich so viele Zeichen
der Verbundenheit von denen, die dabei sein konnten, und
von vielen anderen, die mir geschrieben haben, daß ich
allen aus tiefstem Herzen danken möchte.

Insbesondere danke ich dem Hochwürdigsten Herrn Diözesan-
bischof Joseph, Herrn Generalvikar Prälat Schenk und allen
Mitbrüdern für Ihre liebevolle Teilnahme.

Herrn Pfarrer Scholz, der Kirchengemeinde wie auch der po-
litischen Gemeinde St. Andreasberg gilt mein besonderer
Dank für die herzliche Aufnahme. Auch der Schola des Dom-
chores und dem Musikzug der Kirchengemeinden Wendeburg -
Vechelde gebührt besonderer Dank.

Allen, die teilgenommen und meiner gedacht haben, möchte
ich versichern, daß Sie und Ihre Anliegen in meine Gebete
besonders eingeschlossen sind.

Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen

bleibe ich Ihr



Hildesheim, im Juni 1987

SCHNITZFEST 1987

... beim 100. Geburtstag von ...



SCHÜTZENFEST 1987

... und ne wachlieren euclid's 'mal wieder...



1.500 marschierten durch die Bergstadt

Zwei Stunden Schützenumzug — Teilnehmer aus ganz Norddeutschland

ST. ANDREASBERG cr — Zwei Stunden lang stand gestern die Bergstadt im Zeichen eines Schützenfest-Höhepunkts: Die Schützengesellschaft marschierte gestern mit Prominenz, Abordnungen, Vereinen und natürlich klingendem Spiel durch die Straßen. »Rund anderthalbtausend Teilnehmer werden diesmal mit dabei sein«, schätzte Schützenvogt Günter Kattge unmittelbar vor dem Abmarsch.

In einer kurzen Festansprache würdigte Bürgermeister Werner Grübmeier zuvor das Schützenwesen als »Quell der Lebensfreude«. In einer Zeit, in der immer mehr Bürger mit ihrer Freizeit nichts anzufangen wüßten, betrieben die Schützen die sinnvolle Aufgabe sportlichen Wettstreits und gleichzeitig der Traditionspflege. Sie böten damit echte Alternativen zu den häufig auf passive Zerstreuung ausgerichteten Unterhaltungsangeboten.

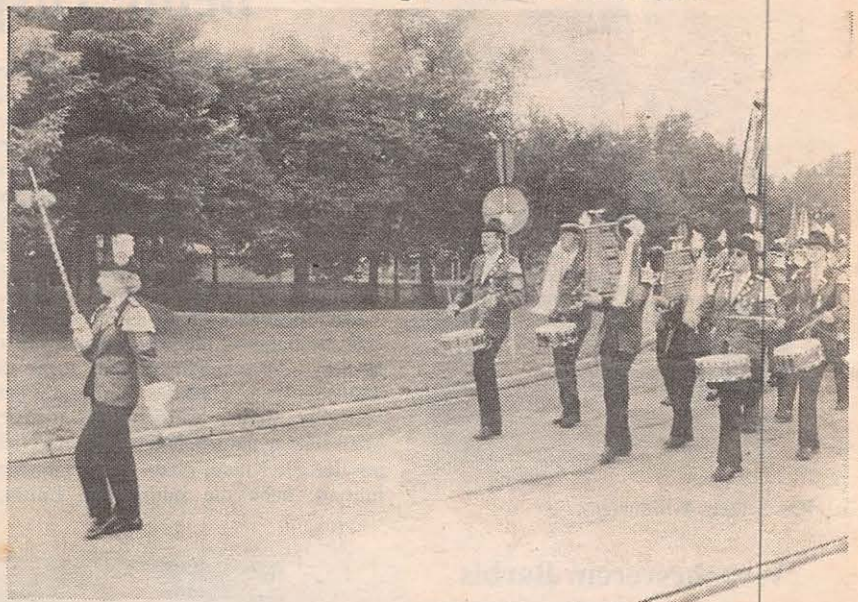
Zu begrüßen hatte der Schützenvogt eine stattliche Zahl an Prominenten. Nicht nur der Bürgermeister und Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten hatten sich eingefunden; auch zahlreiche Ratsmitglieder, der Landtagsabgeordnete Peter Kobesche, Landrat Klaus Homann und verschiedene Kreistagsmitglieder waren mit von der Partie. Auch der Präsident des Oberharzer Schützenbundes, Hermann Hemschemeier, fehlte nicht. Ferner waren die Vorsitzenden von Kreissportbund, Kreisfachverband Schießsport sowie der Kreisschützenverbände Goslar, Bad Gandersheim und Wolfenbüttel zur Stelle. Selbst-

verständlich ebenfalls mit dabei: die noch amtierenden Majestäten, allen voran Schützenkönig Lothar Schneider.

Unter den Klängen der Spielmannszüge brachen die Schützen und ihre Gäste dann vom Kurpark aus auf. Für schwungvolle Musik sorgten dabei der Clausthal-Zellerfelder Schützen-Spielmannszug, der Spielmannszug aus Jever, der »Waldarbeiter-Instrumentalverein« St. Andreasberg, die Blaskapelle der Braunlager Feuerwehr, der Spielmannszug Weende und sechs weitere Züge aus dem Landkreis Goslar.

Für ein buntes Bild bürgten die verschiedenen Abordnungen. Da war die Schützenbrüderschaft Nörvenich aus dem Aachener Land angereist, da gaben sich die Schützenvereine 1843 Bremen, Sieber und Lagesbüttel ein Stelldichein. Auch aus Berlin kamen Gäste, nämlich die Jugendgruppe des dortigen Schützenvereins Rehberge. Und weitere Delegationen, insgesamt 36, hatten ihr Kommen aus den Schützenverbänden Goslar und Bad Gandersheim zugesagt.

Was wäre ein Schützen-Umzug ohne die örtlichen Vereine? Sie schlossen sich in St. Andreasberg ebenfalls an, vom Skiclub bis zum TSC mit seinen verschiedenen Sparten, vom Heimatbund bis zur

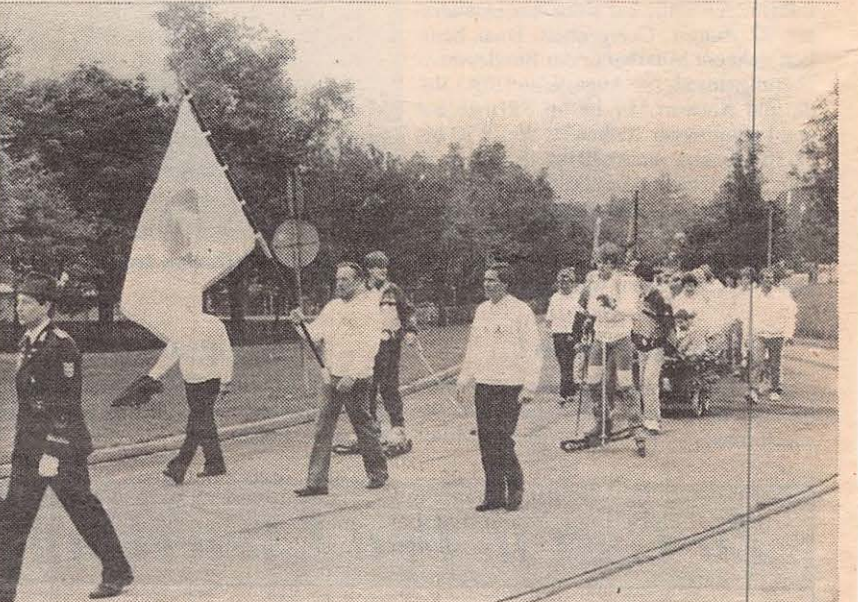


Spielmannszüge, unter anderem aus Jever, sorgten für den »guten Ton« beim Umzug.

Bergwacht und dem Roten Kreuz. Der Männergesangverein Concordia und die Freiwillige Feuerwehr gesellten sich gleichfalls dazu; letztere übernahm außerdem zusammen mit der Polizei die Absicherung der Wegstrecke.

Trotz des unbeständigen Wetters säumten Einheimische wie Gäste dichtgedrängt die Straßen der Bergstadt, um das Spekta-

kel mitzuverfolgen. Vom Kurhaus nahm der Umzug seinen Weg über Haupt- und Schützenstraße, durch die Dr.-Willi-Bergmann- und die Breite Straße, außerdem ein Stück über die Mühlenstraße, ehe der Festplatz angesteuert wurde. Und dort setzte sich das Programm mit dem Wettkampf der amtierenden Majestäten um die Landkreis-Königswürden fort.



Auch die St. Andreasberger Vereine, wie hier der Skiclub, schlossen sich dem Zug an.



Gäste kamen auch aus Bremen, nämlich vom dortigen, 1843 gegründeten Schützenverein.

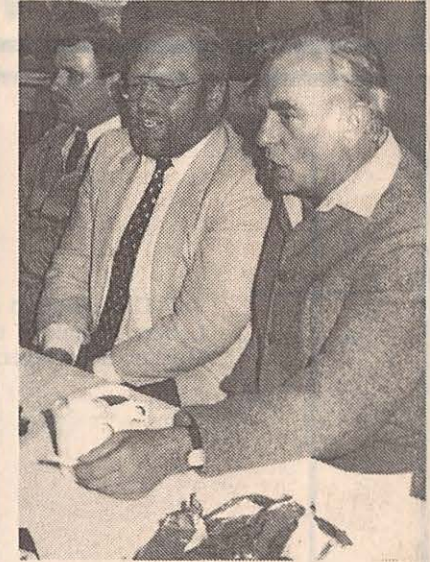




Pastor Gerts und Pfarrer Scholz begleiteten die ökumenische Gemeinde auch musikalisch.



Die Ehrenscheiben fanden beim Schärperfrühstück der St. Andreasberger Schützen die verdienten Sieger, bei Gästen und Schützen gleichermaßen. Die Besucher im übervollen Festzelt spendeten reichlich Applaus.



Landrat „Jockel“ Homann (links) mit seinem Stellvertreter, Bürgermeister Werner Grübmeier (rechts). Fotos: Siebeneicher

Beim Schärperfrühstück wurde der „Jockel“ zum „Hans“

Hartmut Humm tat den besten Ehrengäste-Schuß – Volles „Haus“

ST. ANDREASBERG. Lang war die Liste der Ehrengäste, noch länger die der St. Andreasberger und Kurgäste. Zum traditionellen Schärperfrühstück erlebte die St. Andreasberger Schützengesellschaft auch heuer ein nahezu volles „Haus“ im Festzelt. Da sah man Landrat Klaus Homann genauso wie dessen Stellvertreter und St. Andreasberger Bürgermeister Werner Grübmeier, natürlich auch die Spitzen der Verwaltung der Bergstadt mit Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten und dessen Stellvertreter Hans-Joachim Grogorenz an der Spitze, auch zahlreiche Ratsherren, die Vertreter der St.

Andreasberger Kreditinstitute, Behörden und Vereine, die Schützenmajestäten sowie deren Gäste aus Berlin, Bremen und Nörvenich – jawohl, Schützenvogt Günter Kattge wäre beinahe außer Atem geraten, als er die Liste der Anwesenden vortrug.

Wer will es ihm bei solchem Streß übelnehmen, daß er aus dem Landrat Klaus, alias Jockel, glatt einen Hans machte, vielleicht auch unter dem Druck, historische Bezüge herzustellen. Denn die meisten Kanarienvögel, die einst St. Andreasberg in alle Welt hinaus verließen, hörten nun einmal auf den Namen „Hans“ oder „Hansi“. – Und wie ein Kanarienvogel muß wohl

auch Landrat Klaus Homann bei dem gemeinsamen Lied im Rahmen der ökumenischen Andacht mit Pastor Gerts und Pfarrer Scholz gesungen haben. Diesen Kosenamen wollte der Landrat aber schließlich doch nicht auf sich sitzen lassen. Dafür ermunterte er die Bergstädter, ihn künftig „Jockel“ zu nennen. Im übrigen übermittelte Landrat „Jockel“ Homann der St. Andreasberger Schützengesellschaft die Grüße des Landkreises und stattete Dank dafür ab, daß die Majestäten aus dem Landkreis hier noch vor wenigen Stunden so noble Gastfreundschaft hatten genießen dürfen.

Bürgermeister Werner Grübmeier gab seiner Freude über den bisherigen guten Verlauf des Schützenfestes Ausdruck und begrüßte noch einmal besonders herzlich die Gäste der Schützen aus Berlin, Bremen und Nörvenich. Schützenvogt Günter Kattge brachte dann die kurz zuvor ausgeschossenen Ehrenscheiben an den Mann. Hartmut Humm errang die Ehrenscheibe der Ehrengäste. Und natürlich fanden auch die Scheiben der Berliner, Bremer und Nörvenicher ihre siegreichen Schützen. Das wie immer sehr fröhliche Schärperfrühstück wurde von den Musikanten des Heimatbundes St. Andreasberg musikalisch umrahmt. cher

5. August 1987



Zum Kinderfestzug schien sogar die Sonne

ST. ANDREASBERG. Es gibt sie noch, die Oberharzer Sommersonne 1987. Wenn auch nur zaghaft und kurz, so lugte sie doch ausgerechnet in dem Augenblick hervor, als sich der farbenprächtige Kinderfestzug am Stadtbahnhof in Bewegung setzte. Und die Heimatbund-Musikanten, in Richard

Schullers Pferdekutsche dem Zug vorangefahren, brachten die Schar großer und kleiner Teilnehmer mit ihren bunten Luftballons tatsächlich trocken zum Festplatz. Hier im Festzelt bewirtete die Schützengesellschaft die Festzugsteilnehmer traditionsgemäß mit Kuchen und Getränken.

Foto: Siebeneicher

Gerda Kattge verteidigte die Krone des Bürger-Schützenkönigs



Rudi Spindler, der Beste auf der Glücksscheibe.

ST. ANDREASBERG cher — Finale des diesjährigen Schützenfestes in St. Andreasberg — und noch einmal Würden- und Preisträger, eine lange Reihe sogar. Denn Schausteller-, Kurgast- und Bürgerkönig mußten proklamiert werden, und dann gab es noch die rund 50 Preise für die Besten auf der Glücksscheibe zu verteilen. Nun, diese Arbeit teilte man sich redlich: Stadt- und Kurdirektor Karl-Heinz Baumgarten nahm die Ehrung der Kurgastkönige vor. Kurgastkönig 1987 wurde der jüngste Teilnehmer, der 12-jährige Markus Bäse aus Bremen, vor Wilma Rehenbrock und Peter König. Alle drei hatten 40 Ringe erreicht, und nur der bessere Teiler entschied über die Placierungen.

Bürgermeister Werner Grübmeier nahm die Proklamation des Bürgerkönigs zum Anlaß, den Schützen und den St. Andreasbergern ein herzliches Dankeschön für dieses schöne Schützenfest 1987 auszusprechen, zeigte sich aber über die Teilnehmerzahl von zehn, die auf die Bürgerschützenkönigsscheibe schossen, ein wenig enttäuscht. Dennoch sein herzlicher Glückwunsch galt dem alten und neuen König — pardon der Königin Gerda Kattge, die diese Würde des Bürgerkönigs schon zum dritten Mal erringen konnte. Auf den nächsten Plätzen folgten Hans-Peter Weiß und Michael Christes. Zum Schützenkönig der Schausteller, der seit etwa fünf Jahren in St. Andreasberg ebenfalls ausgeschossen wird, proklamierte Schützenvogt Günter Kattge, Paola Marella vor Walter Gühnemann und Ronald Sülz.

Vor der Preisverteilung nahm auch der Schützenvogt Gelegenheit, umfassend Dank zu sagen, und man sah ihm die Freude darüber an, daß dieses Schützen- und Volksfest trotz des schlechten Wetters so gut über die Bühne gegangen war.

Sieger im Preisschießen wurde Rudi Spindler. Er durfte als Preis eine komplette Stereoanlage mitnehmen.

Ihm folgten auf den nächsten Plätzen: Volker Weigelt, Wilma Rehenbrock, Inge Ehlert, Markus Bäse, Hans-Theo Uter, Wilhelm Ullrich, Wilhelm Neugebohrn, Peter Lukas und Günter Ehlert: die alle hatten 40 Ringe erreicht. Das Finale war wie immer das farbenprächtige Feuerwerk am nächtlichen Bergstadthimmel, das noch einmal die Mehrzahl aller Bergstädter auf die Beine brachte.

6. August 1987



Gerda Kattge wollte natürlich in diesem Jahr ihrem Mann nicht nachstehen. Sie holte den Königstitel ins Haus.



Die Kurgast-Schützenmajestäten Markus Bäse (Mitte) Wilma Rehenbrock und Peter König.

Die 5. Spalte

LANDRAT „JOCKEL HOMANN“, der am Sonntag aus Anlaß des Landkreis-Königsschießens in St. Andreasberg vor mehreren hundert Schützen sprach, hatte einen Assistenten und „Mikrofonhalter“: Auf der Anhöhe vor dem Kurhaus der Bergstadt wehte ein leichter Wind, der es dem Redner unmöglich



machte, Mikrofon und Notizen gleichzeitig festzuhalten. Bürgermeister Werner Grübmeier, der auch stellvertretender Landrat ist, stellte sich für diesen freundschaftlichen Dienst zur Verfügung. Vorher tat übrigens Landrat Homann das gleiche, als Bürgermeister Grübmeier mit seiner Ansprache „dran war“.

Foto: Warkner

Bergwiesenpflege mit Sense, Sichel und Muskelkraft

Internationaler Jugendgemeinschaftsdienst im Einsatz – Landkreis Goslar führt erneut Ferienaktion durch

ST. ANDREASBERG. Nein, aus Zucker sind sie nicht, und so richtig zupacken können sie auch, die jungen Damen und Herren aus England, Frankreich, Italien, Holland und Belgien, die am vergangenen Montag im Rahmen des Internationalen Jugendgemeinschaftsdienstes ihren dreiwöchigen landschaftspflegerischen Einsatz im Auftrag der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Goslar am hinteren St. Andreasberger Glockenberg begannen.

Unter Leitung von Sylvia Junghardt von der Unteren Naturschutzbehörde und dem Kreisnaturschutzbeauftragten Werner Heimbold legten sie trotz strömenden Regens tüchtig los und ließen sich lediglich von dem offiziellen Willkommensgruß durch St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmer kurz in ihrem nassen Unternehmen stören. Mit Sense, Sichel, Heckenschere sowie mit Harke, Spaten und Hacke gingen sie heuer besonders üppigem Pflanzenwuchs zu Leibe, Regen, Nebel und kühleren Temperaturen trotzend, ganz in der gestellten Aufgabe aufgehend.

In den vergangenen Jahren bereits wurden während eines Jugendferieneinsatzes unter Federführung der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Goslar verschiedene Arbeiten zur Erhaltung schutzwürdiger Lebensräume durchgeführt. Die nunmehr dritte Ferienaktion dieser Art, die die Bereiche Naturschutz und Jugendarbeit zusammenführen soll, beschäftigt sich wiederum mit der Erhaltung der Bergwiesen im Oberharz. Die 15 Jugendlichen, die hier um St. Andreasberg im Einsatz sind, sollen unter der Anleitung der Unteren Naturschutzbehörde vor allem Mäh- und Buschungsarbeiten auf schützenswerten Bergwiesen vornehmen. Der Landkreis Goslar will damit der wachsenden Notwendigkeit folgen, die Pflege der Wiesen im Oberharz verstärkt in An-



Nur eine kurze Pause gönnten sich die Jugendlichen an ihrem ersten Arbeitstag. Aber die mußte sein, wegen der offiziellen Begrüßung durch den Bürgermeister. Foto: Siebeneicher

griff zu nehmen. Bergwiesen bereichern im Harz durch ihre Blütenvielfalt und durch den Kontrast zu den geschlossenen Waldzonen das Landschaftsbild. Sie sind Standort und Lebensraum einer großen Anzahl von in Niedersachsen selten gewordener montaner Pflanzen, von denen wir unseren Lesern in den vergangenen Wochen und Monaten schon einige vorstellten. Daneben beherbergen und ernähren diese Pflanzengesellschaften eine große Anzahl von interessanten

Tierarten. Den Bergwiesen droht heute mehr denn je durch Brachfallen, Verfilzen und Verbuschen eine Verarmung der Pflanzen- und Tiervielfalt.

Gerade in St. Andreasberg hat man diese Gefahr schon früh erkannt und pflegt in diesem Bereich seit langem einen intensiven Kontakt und Dialog mit der Unteren Naturschutzbehörde.

Kein Wunder also, daß St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmer sich über diesen erneuten Ein-

satz des Internationalen Jugendgemeinschaftsdienstes erfreut zeigte und die jungen Damen und Herren aus den verschiedensten europäischen Ländern bei ihrem diesjährigen Start am Glockenberg besonders herzlich begrüßte. Er wünschte den Jugendlichen, daß sie während der drei Wochen hier nicht nur Einsatz im Naturschutz erleben, sondern auch viele Kontakte zu den Menschen hier knüpfen und den Harz intensiv kennenlernen mögen.

cher

12. August 1987

Für Kenner der heimischen Fauna:

Blühendes Kleinod: die Türkenbund-Lilie

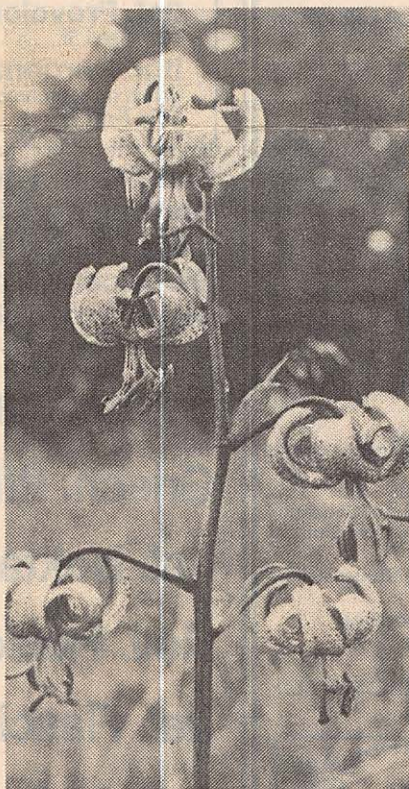
ST. ANDREASBERG. Es ist schon erstaunlich, was Kenner der heimischen Pflanzenwelt immer wieder zu entdecken wissen.

Diesmal ist es die Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), die auf den Bergwiesen rund um St. Andreasberg tatsächlich noch vorkommt und derzeit in voller Blüte steht. Offenbar hat sie den feuchten und für Menschen und andere Pflanzen viel zu kühlen Sommer gut überstanden.

Ihren Standort werden wir nicht verraten, denn sie steht unter Naturschutz und leider gibt es noch immer Mitmenschen, die ein solches Kleinod ausgraben und mit nach Hause nehmen, um es im eigenen Garten anzusiedeln.

Ein Unternehmen, das fast immer zum Scheitern verurteilt ist, weil die Ansprüche dieser sensiblen Pflanzen an ihren Standort so spezifisch sind, daß sie überall sonst verkümmern würden.

Foto: Siebeneicher



Günter Niemann
Regierungspräsident

3300 Braunschweig 20.08.1987
Bezirksregierung
Bohlweg 38
Telefon (05 31) 4 84 - 32 41

Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier, MdL
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

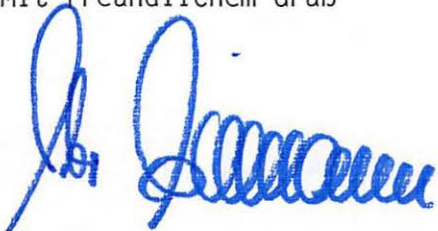
Betr.: Städtebauliche Sanierungsmaßnahmen im Programmjahr 1988;
hier: Anmeldung der Bergstadt St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier!

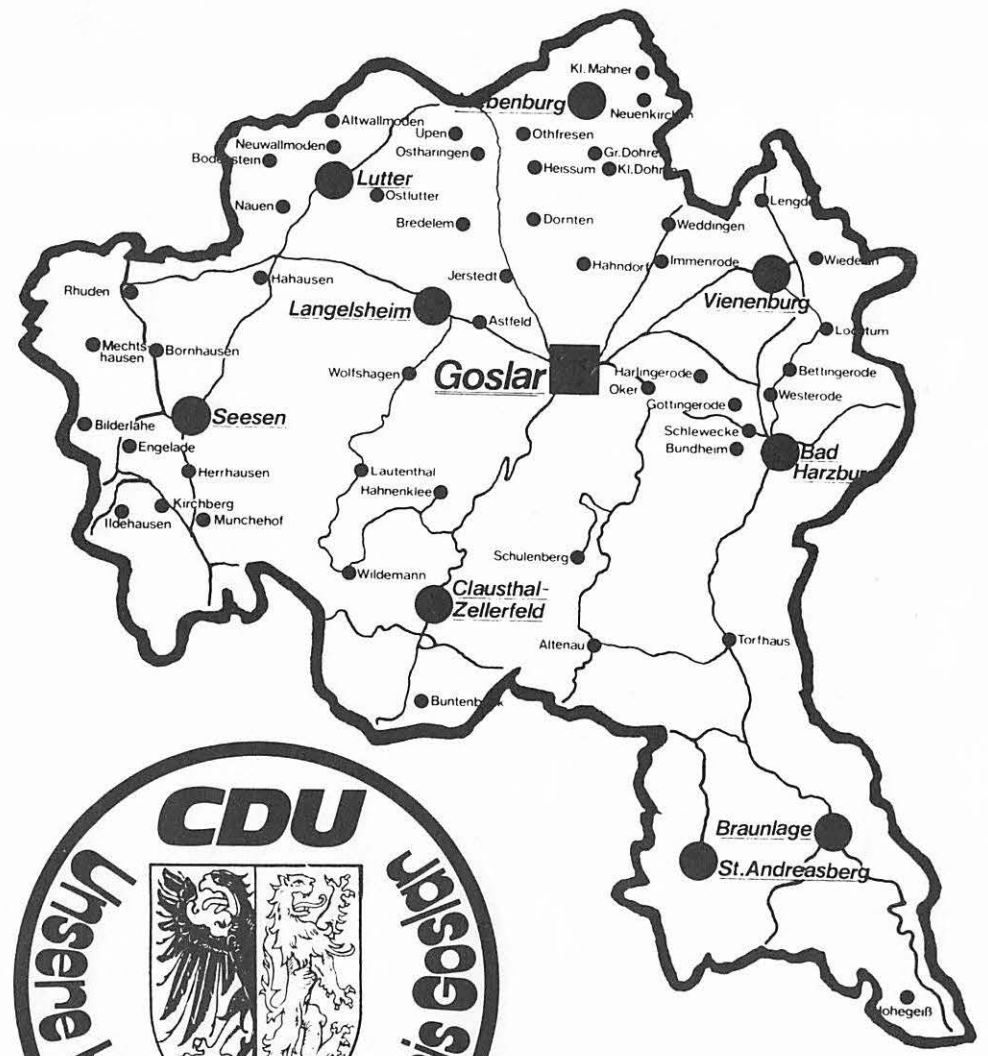
Ich werde bis zum Monatsende über die Vorschläge der Bezirksregierung zu den Anmeldungen in der Städtebauförderung gegenüber dem MS zu berichten haben. Dabei wird das Sanierungsvorhaben der Bergstadt St. Andreasberg nach meiner bisherigen Übersicht durchaus für eine Einbeziehung mit zu würdigen sein. Es bedarf Ihnen gegenüber keiner Erläuterung, daß die Haushaltssituation der Bergstadt eine Aufnahme in die Vorschlagsliste an sich ausschließen müßte, da nicht erkennbar ist, welche anderen Möglichkeiten sich für eine Finanzierung der rund 300.000,-- DM bieten als eine zusätzliche Kreditaufnahme.

Bei unserer letzten Begegnung in Seesen am 13. August 1987 deuteten Sie an, daß Sie Finanzierungsmöglichkeiten sehen. Da ich davon ausgehe, daß Ihnen daran gelegen ist, daß eine evtl. Anmeldung der Bergstadt gegenüber dem MS sich nicht verzögert oder entfällt, muß ich Sie dringend bitten, Ihre Finanzierungsvorstellungen für den Anteil der Bergstadt St. Andreasberg in Übereinstimmung mit dem Landkreis Goslar bis zum Monatsende zu konkretisieren.

Mit freundlichem Gruß



EINLADUNG PROGRAMM



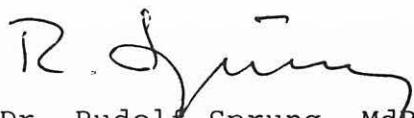
Sehr verehrte Damen,
sehr geehrte Herren,

die Christlich Demokratische Union Deutschlands,
Kreisverband Goslar, lädt Sie hiermit zu ihrem

KREISPARTEITAG '87

am Freitag, dem 4. September 1987, um 18.00 Uhr,
nach St. Andreasberg, "Kurhaus", am Kurpark,

sehr herzlich ein.



Dr. Rudolf Sprung, MdB
Kreisvorsitzender

Bitte senden Sie die beigefügte Antwortkarte
umgehend an die Kreisgeschäftsstelle zurück,
damit bei Verhinderung ein Ersatzdelegierter
rechtzeitig eingeladen werden kann.

CDU-Kreisverband Goslar
Reußstr. 16
3380 Goslar

Tel. 05321/29021

T A G E S O R D N U N G

- 1) Eröffnung und Begrüßung
- 2) Feststellung der Beschlußfähigkeit
(ich weise auf § 17 der Kreissatzung hin)
- 3) Wahl des Tagungspräsidiums
- 4) Wahlen
 - a) der Mandatsprüfungs- und
 - b) der Stimmzählkommission
- 5) Ehrungen
 - a) der verstorbenen Mitglieder
 - b) für langjährige Mitgliedschaft
- 6) Referat zur politischen Lage
Dr. Rudolf Sprung, MdB
Kreisvorsitzender
- 7) Bericht aus dem Niedersächsischen Landtag
Jürgen Sikora, MdL
stellv. Kreisvorsitzender
- 8) Bericht aus dem Kreistag
Werner Grübmeier
stellv. Landrat und
Fraktionsvorsitzender
- 9) Bericht des Kreisschatzmeisters
Hans-Werner Ohlsen
- 10) Bericht der Kassenprüfer
- 11) Aussprache
- 12) Wahl von Delegierten und Ersatzdelegierten für
 - a) Landesparteitag Braunschweig (42 Delegierte)
 - b) Landesausschuß Braunschweig (14 Delegierte)
 - c) Parteitag Niedersachsen (11 Delegierte)
- 13) Anträge und Entschlieûungen
- 14) Verschiedenes

Parteitag in St. Andreasberg:

»Die CDU ist und bleibt die Partei der Mitte«

Berichte, Ehrungen und Anträge — Zum ersten Mal in der Bergstadt

ST. ANDREASBERG er — »Die CDU ist weder eine Rechts- noch eine Linkspartei. Sie wendet sich an alle Schichten und Gruppen unseres Volkes!« Mit deutlichen Worten äußerte sich Goslars CDU-Kreisvorsitzender Dr. Rudolf Sprung zur derzeit lebhaften Standort-Diskussion, erteilte Rechts- wie Linksruck eine nachdrückliche Absage auf dem Kreisparteitag der Christdemokraten in St. Andreasbergs Kurhaus. Gleichzeitig verurteilte er die hitzigen Anfeindungen innerhalb der Bundespartei: »Auch solche Debatten muß es geben. Aber bitte nicht in dieser Form und nicht in der Öffentlichkeit! Nicht nur für diese Passagen seiner Rede erntete der Bundestagsabgeordnete den Applaus der 117 Delegierten, die sich zum ersten Mal zu einem Parteitag in der Bergstadt versammelt hatten.

Zur politischen Lage

In seinem »Referat zur politischen Lage« wandte sich der Kreisvorsitzende auch gegen die Abschaffung der saltgitterischen Zentrale zur Erfassung von DDR-Gewalttaten und verteidigte vehement die umstrittene Steuerreform. »Sie kommt vor allem den kleineren und mittleren Einkommensbezieher zugute«, betonte er wiederholt, und es sei unverständlich, warum die Pläne gerade auch aus diesen Reihen bekämpft würden. Weit mehr als die Hälfte der Entlastungen solle nicht über Haushalts-Umschichtungen und Subventionskürzungen finanziert, sondern könne dank des gefestigten Bundeshaushalts gezahlt werden. Und er stellte wörtlich klar: »Die Mehrwertsteuer wird nicht erhöht!«

Aus dem Landtag

Um die wirtschaftliche Lage droht

Kommunen im Landkreis auf, die weitere Ansiedlung von Spielhallen zu unterbinden, wozu das neue Baugesetzbuch die rechtliche Handhabe bietet. Dem Bund der Vertriebenen solle ab 1988 wieder ein Zuschuß für die Pflege des ostdeutschen Kulturgutes aus der Kreiskasse zukommen. Und die Zentrale Erfassungsstelle Saltgitter dürfe nicht geschlossen werden, solange es noch Menschenrechtsverletzungen in der DDR gebe. »Die Menschenrechte sind unteilbar«, formulierte die Versammlung; wenn man ihnen in Chile, Nicaragua und Südafrika so große Bedeutung zuzesse, dürfe man sie an der innerdeutschen Grenze nicht außer Acht lassen. Die DDR selbst habe es in der Hand, diese Einrichtung überflüssig zu machen. »Und wenn Saltgitter diese Stelle nicht mehr bei sich dulden will, ist St. Andreasberg gern bereit, sie bei sich aufzunehmen«, schloß Bürgermeister Grübmeier seine Ausführungen für den Erhalt der Erfassung. Und schließlich sprach sich der Parteitag dafür aus, den Sitz der Harzwasserwerke von Hildesheim in den Harz zu verlegen. »Wo das Wasser gestaut und verkauft wird, da sollte auch der Verwaltungsbetrieb seinen Sitz haben«, lautete der einstimmige Beschluß.

Gewählt und geehrt

Schließlich standen noch Wahlen auf dem Programm, nämlich von Delegierten, die die Kreis-CDU auf dem Landesparteitag Braunschweig, auf dem niedersächsischen Parteitag und im Braunschweiger Landesauschuß vertreten. Und ferner galt

halten bemängelte Sikora an den Sozialdemokraten: »Einerseits wettern sie in jeder Landtagssitzung gegen die Verschuldung, andererseits protestieren sie gegen die Sparbeschlüsse der Landesregierung!«

Trotz des angesetzten Rotstifts bleibe Niedersachsen Forschungsland, hob der Abgeordnete hervor, die Bilanz der Wissenschaft sei nach wie vor positiv; in den zurückliegenden zehn Jahren sei beispielsweise die Zahl der Professoren um mehr als ein Drittel gestiegen. Es gebe also außer bewußter Hetze keinen Grund für die SPD, der Landesregierung ein »Verspielen der Zukunft« vorzuwerfen.

Probleme vor Ort

Was im Kreistag zur Zeit diskutiert wird, brachte Werner Grübmeier als stellvertretender Landrat den Delegierten nahe. Er bedauerte zunächst noch einmal den Verlust der christdemokratischen Mehrheit im Kreistag. Fehler, wie etwa zu Lasten des Kreiskrankenhauses Braunlage, hätte man mit CDU-Mehrheit leicht vermeiden können. Zwar müsse im Gesundheitswesen gespart werden, räumte Grübmeier ein, doch nicht an denjenigen Belangen, die die Grundversorgung sicherstellen. »Durch ständiges Verschieben und Verhindern von Entscheidungen



Dr. Rudolf Sprung, Kreisvorsitzender und Bundestagsabgeordneter, sprach zur »politischen Lage«.

ist die Lage des Braunlager Krankenhauses so schwierig geworden, daß möglicherweise eine Schließung zu befürchten ist.« Weitere Streitpunkte sah Grübmeier auch im Bereich der Abfallwirtschaft und bei der geplanten Aufstellung eines Kunstwerks am neuen Kreishaus, für das die SPD-Mehrheit 500 000 Mark vorsieht. »Geht's nicht auch bescheidener, angesichts leerer Kassen?« rief er den Delegierten unter Beifall zu.

Einstimmig entschieden

Nach den Berichten griffen die Delegierten zu den Stimmkarten. Fünf Anträge lagen zur Entscheidung vor, die nach kurzen Diskussionen sämtlich einstimmig abgesegnet wurden. So sprachen sich die Versammelten dafür aus, eine »Harzer Landschaft« quasi als überregionales Museumsgebiet zu schaffen. Darin sollten nicht nur die Zeugnisse des aussterbenden Harzer Bergbaus bewahrt werden, sondern überhaupt die Pflege und Förderung von Brauchtum, Kunsthandwerk, Musik und der Heimatmuseen oberstes Gebot sein. Schließlich habe Bergbau und Hüttenwesen nicht nur die Landschaft, sondern auch ihre Bewohner seit Jahrhunderten geprägt und eine einzigartige Infrastruktur hervorgebracht. Als Träger der »Harzer Landschaft« sollten sich alle Städte, Gemeinden, Landkreise und das Land zusammenschließen.

Weiter forderten die Delegierten alle



Für vierzig Jahre CDU-Mitgliedschaft vom Kreisvorsitzenden geehrt: Kurt Schmidt aus St. Andreasberg.

Parteifreunde zu mehr Geschlossenheit aufgerufen

Bürgermeister Werner Grüb Meyer warb beim Kreisparteitag der CDU im Kurhaus für einen Besuch der Festwoche

ST. ANDREASBERG. Bürgermeister Werner Grüb Meyer nutzte Freitagabend bei seinen Begrüßungsworten im Kurhaus von St. Andreasberg die Gelegenheit, die Delegierten des Kreisparteitages der CDU zu einem Besuch der Festwoche anlässlich des Jubiläumsjahres einzuladen. Er führte die Gäste zudem kurz in die Geschichte der Bergstadt ein.

Zum Tagungspräsidenten wählten die Delegierten den Vorsitzenden des CDU-Stadtverbandes St. Andreasberg, Peter Schenk. Ihm gelang es, die umfangreiche Tagesordnung zügig abzuwickeln. Für 40jährige Mitgliedschaft in der CDU zeichnete Kreisvorsitzender Dr. Rudolf Sprung neben weiteren Jubilaren auch Kurt Schmidt aus St. Andreasberg aus.

Als „gefährlichste Zeit des Jahres“ bezeichnete der Bundestagsabgeordnete Sprung die Sommerpause. Das „Sommertheater“, das sich die Koalitionsparteien auf offener Bühne geleistet hätten, habe den Blick auf die Leistungen der Bundesregierung verstellt. Die CDU trete überall auf der Welt für Menschenrechte ein und verurteile Folter und Unterdrückung, wo immer sie stattfänden.

Sehr ausführlich befaßte Dr. Rudolf Sprung sich mit der Steuerreform, dem „Wirtschafts- und finanzpolitischen Kernstück dieser Legislaturperiode“. Er rechnete vor, daß die Steuerzahler um 44 Mrd. DM entlastet würden, überwiegend die kleinen und mittleren Verdienner. Spekulationen darüber, wie

die Mindereinnahmen ausgeglichen werden sollen, seien müßig. Der Bundesfinanzminister werde wie angekündigt im Herbst dazu Stellung beziehen.

Auf die wirtschaftlichen Probleme in der Region eingehend, sagte der Kreisvorsitzende, daß es künftig Strukturveränderungen geben müsse. Als Beispiel führte er neue Verfahren zur Metallgewinnung und die Umwelttechnologie an. Mit der Technischen Universität Clausthal gebe es gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Technologietransfer. „Abbau der Arbeitslosigkeit muß das vorrangige Ziel unserer Bemühungen auch vor Ort bleiben“, so Dr. Sprung.

Den Schwerpunkt seines Redebeitrages legte der Landtagsabgeordnete Jürgen Sikora auf die Finanzsituation des Landes. Trotz heftiger Kritik der SPD, die bei ihrem Ausscheiden aus der Regierung einen „Riesenschuldenberg“ hinterlassen habe, gebe es keine Alternative zur eingeschlagenen Sparpolitik.

Weniger Einnahmen aus der Erdgas- und Erdölgewinnung, eine Verringerung des Anteils aus dem Länderfinanzausgleich, Einnahmeausfälle nach der Steuerreform und steigende Aufwendungen für Sozialhilfempfänger und Asylanten zwängen dazu, den Landesetat auf der Ausgabenseite zu kürzen. „Dennoch wird Niedersachsen ein Forschungsland bleiben“, versicherte Sikora im Hinblick auf die jüngsten Proteste von Professoren und Studenten. Werner Grüb Meyer, stellver-



Bürgermeister Werner Grüb Meyer, gleichzeitig stellvertretender Landrat und Fraktionsvorsitzender der CDU im Kreistag, begrüßte die Delegierten des Parteitag im Kurhaus. Am Vorstandstisch (v. r.): Dr. Rudolf Sprung, Kreisgeschäftsführer Gerhard Quast, Jürgen Sikora und Kreisschatzmeister Hans-Werner Ohlsen. Foto: Reiter

tretender Landrat und Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion, mahnte seine Parteifreunde zu mehr Geschlossenheit. Kommunale Streitigkeiten hätten zu dem für die CDU schlechten Wahlergebnis im Kreistag geführt. „Leider fehlt uns jetzt die Mehrheit, um unsere guten Ideen umzusetzen“, sagte Grüb Meyer.

So habe man nicht verhindern können, daß die anderen Fraktionen „durch Verschieben wichtiger Entscheidungen dafür gesorgt haben, daß das Kreiskrankenhaus Braunlage

möglicherweise geschlossen werden muß.“ Eine neue „Nagelprobe“ stehe beim Krankenhaus in Clausthal-Zellerfeld bevor. Grüb Meyer appellierte an seine Parteifreunde: „Wir dürfen keinen Tag versäumen, um dafür zu sorgen, daß uns eine solche Wahlschlappe nicht noch einmal passiert.“

Als Delegierter aus St. Andreasberg wird Dr. Helmut Tiefenau am Landesparteitag Braunschweig teilnehmen. Peter Schenk wurde als Vertreter für den Landesauschuß Braunschweig gewählt. ari



Tausende tummelten sich gestern auf dem Stadtfest

ST. ANDREASBERG. Pünktlich zu Beginn des Stadtfestes öffnete sich Sonntag vormittag der Himmel – um die Sonne hindurchscheinen zu lassen. Wie in den Vorjahren hatten die Organisatoren zur Freude der vielen tausend Besucher auch diesmal wieder einen guten Draht zu Petrus. Zwölf Stunden lang sorgten 13 Musikkapellen für Live-Musik nonstop. Leibliche Genüsse fanden ebenso reißend Absatz wie die Jubiläums-Buttons unse-

rer Zeitung und die Tombola-Lose, die bereits am Mittag ausverkauft waren. Die Stände auf der für Autos gesperrten Dr.-Willi-Bergmann-Straße boten jung und alt gleichermaßen ein abwechslungsreiches Programm mit Spiel und Unterhaltung. Peter Speil half den Gäste akkustisch, sich in dem Getümmel zu orientieren. Einen ausführlichen Bericht lesen Sie in unserer morgigen Ausgabe.

ari/Foto: Reiter

„Harzer Museumslandschaft“ soll Brauchtum erhalten

CDU will weitere Spielhallen verhindern und Vertriebene fördern

ST. ANDREASBERG. Jeweils einstimmig folgten die Delegierten des CDU-Kreisparteitages den vorliegenden Anträgen. So forderten sie die Landesregierung, die beiden Landkreise Goslar und Osterode sowie die Gemeinden auf, „umgehend die Voraussetzungen für die Errichtung einer ‚Harzer Landschaft‘ zu schaffen“.

Es gelte, die einzigartige Infrastruktur des Bergbaus der Nachwelt zu erhalten. Dazu sei die Idee einer Harzer Museumslandschaft in die Diskussion gebracht worden. Ziele seien die Förderung der Heimatmuseen, Brauchtumsvereine, der heimischen Kunst und des Kunsthandwerks sowie des Natur- und Denkmalschutzes.

Der Kreisparteitag forderte alle Kommunen im Landkreis auf, unter Ausnutzung der baurechtlichen Möglichkeiten eine weitere Ansiedlung von Spielhallen zu verhindern. Dies sei zum Schutz der Jugend und der Allgemeinheit sowie aus „Gründen einer geordneten städtebauli-

chen Entwicklung“ geboten. In der Folge immer neuer Vergnügungstätten sei mit der Spielsucht an Geldspielautomaten ein neues Problem aufgetreten, das schwere psychische Folgen und sozialen Abstieg hinter sich herziehe.

Als beschämend bezeichneten Sprecher den Umstand, daß die neue Mehrheit aus SPD und FDP im Kreistag dem Bund der Vertriebenen keine finanzielle Förderung mehr zukommen lasse. Der Kreisparteitag forderte den Landkreis auf, dem BdV wieder jährlich einen Zuschuß für die Pflege des ostdeutschen Kulturgutes zu gewähren.

Die Delegierten sprachen sich dafür aus, daß die Zentrale Erfassungsstelle Salzgitter, die Gewaltakte in der DDR dokumentiert, erhalten bleibt. Der Parteitag vertrat zudem die Ansicht, den Standort der Harzwasserwerke Hildesheim in die Region zu verlegen. Wo das Wasser gestaut und als Trinkwasser verkauft werde, solle auch der Verwaltungsbetrieb seinen Sitz haben. ari

Entscheidung über Umzug der Kurverwaltung soll bald fallen

Kundenfreundliche moderne Schalterhalle geplant – Keramik-Atelier möchte Räume im ehemaligen Bahnhof übernehmen

ST. ANDREASBERG. In die Diskussion um eine Verlegung der Kurverwaltung haben jetzt auch die Betroffenen eingegriffen. Die Mitarbeiter des Kur- und Verkehrsamtes trafen sich zu einem Gespräch, um die Vor- und Nachteile des jetzigen Standortes im ehemaligen Bahnhof mit denen des Rathaus-Nebengebäudes zu vergleichen. Kurgeschäftsführer Albrecht Nitz: „Über die Verlegung wird schon sehr lange geredet, wir möchten jetzt endlich eine Entscheidung haben.“

Eine Empfehlung mochte Nitz den Politikern in einem Gespräch mit unserer Zeitung nicht geben. „Für das Rathaus-Nebengebäude spricht, daß es zentral gelegen ist und wir dort einen direkten Zugriff zur Computeranlage der Stadtverwaltung haben. Auf der anderen Seite verfügten wir dort über weniger Lagermöglichkeiten.“ Die geringe Zahl nahegelegener Parkplätze nahe ließe sich erweitern, wenn das ehemalige Wirtschaftsgebäude am Rathaus abgebrochen würde.

Falls die Kurverwaltung im jetzigen Gebäude bliebe, müßte nach den Worten des Geschäftsführers ein Personalcomputer mit ausreichenden Speichermöglichkeiten angeschafft werden. Ein Anschluß an die Rechenanlage der Stadtverwaltung komme wegen der hohen Leitungskosten kaum in Frage. „Einen Computer brauchen wir beispielsweise, um Anschreiben individuell gestalten, Adressen abspeichern und Statistiken leichter erstellen zu können“, so Nitz.

Eine Entscheidung über die künftige Verwendung des ehemaligen Bahnhofs

wünscht auch der Interessent, der alle bisher von der Kurverwaltung genutzten Räume übernehmen möchte. Der Inhaber eines Keramik-Ateliers möchte bis zum Herbst wissen, ob er sich in St. Andreasberg niederlassen kann. Er beabsichtigt, in der Schalterhalle Atelier und Verkaufsraum einzurichten.

„Ein solcher Betrieb mit Kunst- und Gebrauchskeramik wäre eine interessante Erweiterung des Angebots in der Bergstadt“, sagte Albrecht Nitz. Der Interessent hat an der Offenbacher Werkkunstschule studiert und ist seit

1970 auf der Frankfurter Messe regelmäßig mit einem eigenen Stand vertreten. Daneben beschickt er verschiedene Ausstellungen im In- und Ausland.

„Ob wir nun umziehen oder nicht, wir brauchen in jedem Fall eine modern gestaltete freundliche Schalterhalle“, betonte der Kurgeschäftsführer. Von einem Dienstleistungsunternehmen erwarteten die Kunden einen gewissen Komfort. „Der eintretende Gast muß gleich einen guten Eindruck bekommen und fühlen, daß man sich um ihn bemüht“, so Nitz.



Beratungsgespräche am langen Tresen soll es nach dem Wunsch der Kurverwaltung nicht mehr geben. Sie möchte die Schalterhalle modernisieren und kundenfreundlicher gestalten.
Foto: Reiter

Dazu soll ein Teppichboden ebenso beitragen wie die farbliche Raumgestaltung, die auch eine gewisse Leitfunktion übernehmen würde. „Schlangestehen an einer langen Theke darf es nicht mehr geben. Statt dessen möchten wir als Beratungs- und Informationsinseln zwei kombinierte Stehpulte mit Schreibtischen für die Mitarbeiter anschaffen.“

Dazu sollte noch ein zusätzlicher Platz mit Sitzgelegenheiten kommen, an dem ein dritter Kollege in Stoßzeiten die Gäste betreuen könnte. Notwendig sei auch ein kleiner abgetrennter Raum, wohin sich der Mitarbeiter der Bundesbahn-Agentur zurückziehen kann, um in Ruhe Kunden zu beraten und Verwaltungsarbeiten zu erledigen.

Möglichkeiten, diese Vorstellungen zu verwirklichen, sind laut Albrecht Nitz auch im Rathaus-Nebengebäude gegeben. Als Schalterhalle könnten der Gang zum Sitzungszimmer und zwei anliegende Büroräume zusammengefaßt werden. Dafür wären lediglich zwei Leichtbauwände herauszunehmen. Der heutige Eingangsbereich würde zum Vorraum umgestaltet, wo den Gast Prospekte zum Mitnehmen und ein erweitertes Angebot von Informationsliteratur über St. Andreasberg erwartete.

Nach Auskunft von Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten hat die Verwaltung ihre Prüfungen über den günstigsten Standort für die Kurverwaltung noch nicht abgeschlossen. Man sei noch dabei, die jeweiligen Vor- und Nachteile gegeneinander abzuwägen.

ari

Startschuß vom 7. Andreasberger Stadtfest mit Grüßen zum Niedersachsentag nach Lingen

Nach den Lauterbergern feierten am Sonntag die Andreasberger — Stände, Buden und viel Musik

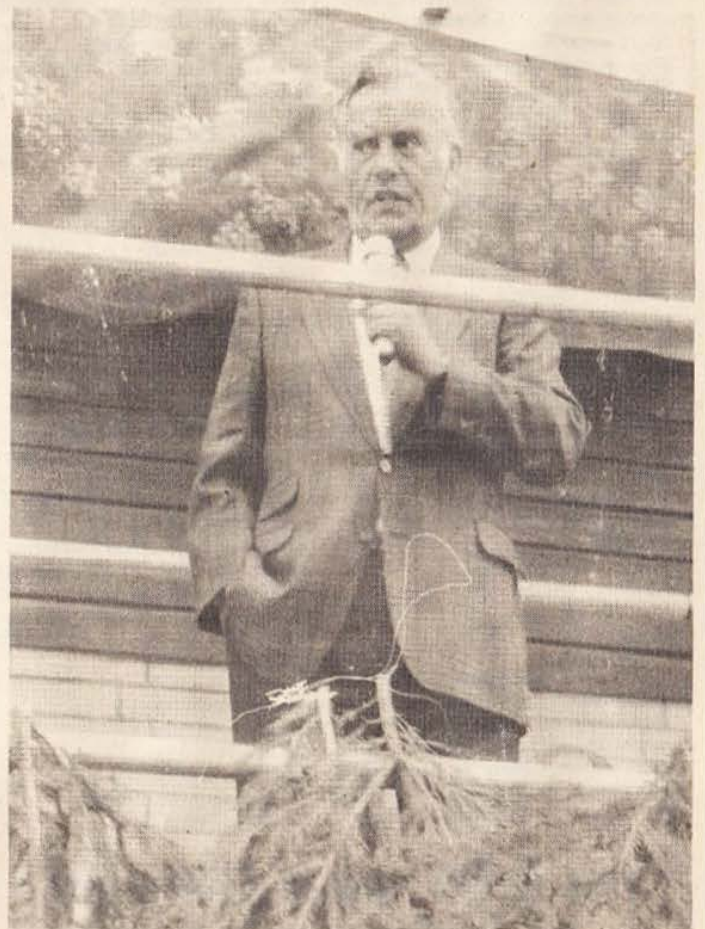
ST.ANDREASBERG as — Der Südharz hatte Grund zum Feiern. Zwölf Stunden nachdem beim Lauterberger Altstadtfest am Samstagabend die Lichter ausgingen, wurde in St. Andreasberg der Startschuß zum siebten Stadtfest der Bergstadt gegeben. Bis zur letzten Minute waren die Bergstädter am Sonntag noch damit beschäftigt, ihre Buden und Stände aufzubauen, Ideen in die Tat umzusetzen. Dann, als mit einer halben Stunde Verspätung alles auf seinem Platz war, bestieg Bürgermeister Werner Grübmeier den Leitstand an der Dr. Willi-Bergmann-Straße, um aus luftiger Höhe, mit Blick über die gesamte Stadtfest-Straße, diese Veranstaltung zu eröffnen.

Neben seinem Dank an die Organisatoren und Veranstalter des Festes, insbesondere die Andreasberger Einzelhändler unter Georg Brockschmidt, erinnerte Grübmeier an den Tag der Niedersachsen, der zur gleichen Zeit in Lingen an der Ems

mit großem Aufwand gefeiert wurde. Dorthin schickte der Bergstadt-Bürgermeister Grüße, meinte jedoch: »Lingen mag größer sein, aber gemütlicher ist es bei uns!« Mit einem Pistolenschuß eröffnete er dann das 7. Andreasberger Stadtfest und gab ihm seine besten Wünsche mit auf den Weg.

Auch in diesem Jahr hatte das Fest wieder genug »Schwein«, sei es das lebende Tier, dessen Gewicht in einem Wettstreit geschätzt werden sollte oder das Spanferkel, das sich währenddessen schon munter über dem offenen Feuer drehte und sowohl mit seinem Duft als auch mit der Wärme des Feuers an einem kühlen Vormittag die Besucher an sich zog.

Mehr über das Stadtfest in der Stadt der gemütlichen Feste, wie Mitorganisator Peter Spei St. Andreasberg bezeichnete, können Sie in unserer morgigen TAGEBLATT-Ausgabe lesen und auf Fotos mitverfolgen.



Bürgermeister Werner Grübmeier gab aus luftiger Höhe den Startschuß zum Andreasberger Stadtfest.



Ein lebendiges und ein gegrilltes Schwein spielten eine Rolle im Stadtfestprogramm.

Wir Heinrich und Ernst Gebrüdere Grafen von Hohnstein, Herren zu Lohra und Klettenberg, bekennen vor uns und die Wohlgeborenen unsere freundliche lieben Gebrüdere Erben und Erbnehmen, und tun öffentlich gegen männiglich wissen. Nachdem sich durch Gnade Gottes Bergwerk auf Silber und anderer Metall in unserer Herrschaft Hohnstein und Lauterberg eräuet, welche Bergwerke wir mit aller Befreiung, wie Bergwerks-Recht und Gewohnheit ist und wie jedes freies Bergwerk haben soll, begnadet und begabet haben, wollen auch diese hernach beschriebene Freiheiten hiermit zugesaget und gegeben haben.

Allen und jeden Gewerken, so sich an allen Orten, wo es einem jeden gefällig, einlegen, Bergwerk suchen und bauen und sich des gebrauchen werden, daß sie sich auf unseren Wäldern zu aller ihrer Nordurft Schachtholz, Bauholz, zu bauen Schächte, Hütten, Mühlen, Puchwerke, Röstholz, nun und zu ewigen Zeiten, auch Brennholz, Treibholz, Wohnhäuser, dieweil diese Bergwerke beständig und ganghaftig, auch Kohlholz auf 10 Jahre lang nach dato frei ohne allen Forstzins zu holen und gebrauchen mögen, in allen unseren Gehölzen, wo ihnen das bequemlich, als sie das zu genannter und anderer Notdurft bedürfen werden, doch nichts davon zu verkaufen.

Sie sollen auch Macht haben, Schenkstätten zu wählen und legen, Schenkhäuser, Brauhäuser und Wohnhäuser, Scheuern und Ställe nach ihrer Notdurft zu bauen und aufzurichten, allerlei Bier und Wein, wo sie das zu bekommen wissen, nach ihren Gefallen zu kaufen, zu sich bringen, und ohne alles Ungeld frei schenken und forttreiben mögen; desgleichen auch alle andere Gewerbe und Hantierung, nichts ausgeschlossen, was einem jeden zu Erhaltung seiner Nahrung und für gemeinem Nutz dienende zu gebrauchen weiß, soll einem jeden ohne alle Beschwerung frei vergönnt und zugelassen sein, auch alles, das dem Bergwerk zu Notdurft und Gute zugeführt, zugetrieben oder getragen wird, solches, so weit sich unsere Herrschaft erstreckt, soll alles Wegegelds, Zolls und Geleits zu ewigen Zeiten gefreiet sein.

Es sollen auch alle, die sich wesentlich dahin wenden und niederlassen, oder sonsten die Bergwerke bauen werden, um Schuld, die dasebst nicht gemacht mit keiner Gerichtshülfe zur Bezahlung gezwungen, geängstet, auch nicht aufgehalten oder gehemmet werden. Es soll einem jeden auf solche unsere Bergwerke alle Notdurft zu tragen, zu treiben, zu führen und bringen und da zu vertreiben, frei vergönnt und zugelassen sein, auch für jedermänniglichen frei, sicher und unverhindert bleiben, auch sollen dieselbigen, so dem Bergwerke zu gute Notdurft zuführen, treiben und tragen werden, für aller Gewalt geschützet werden.

Und ob Gott der Allmächtige, wie zu hoffen, durch seine milde göttliche Gnade das Bergwerk fündig machen, daß man Erz treffen und erbauen würde, so wollen wir gutwillig nachlassen und bewilligen, daß sie uns von gemachten Silber drei Jahr lang nicht mehr denn die fünfzehnte Mark Silbers in unsere Zehntkammer, die wir dazu verordnen wollen, zum Zehnten reichen und geben sollen, da entgegen wollen wir ihnen den fünfzehnten Pfennig Hüttensteuer wieder erstatten und inne lassen, desgleichen von allen anderen Metallen, so sie von Kupfer, Zinn, Blei und andern machen werden, sollen sie allezeit die drei Jahre lang den fünfzehnten Pfennig davon geben und reichen und den fünfzehnten Pfennig Hüttensteuer gewärtig sein, und alles Silber, Kupfer, Zinn, Blei, oder ander Metall, so sie machen, sollen und mögen sie Macht und Gewalt haben, so sie uns, wie oben berühret, unseren gebührenden Teil die fünfzehnte Mark zum Zehnten entrichten und geben, zu verführen und zu vertreiben, wo sie wollen nach eines jedem Gutdünken und Gefallen von uns und männiglichen unverhindert 5 Jahr lang.

Und nach Ausgang der fünf Jahre soll alles Geld und Silber in unsern Zehnten geantwortet werden und die Mark von uns, wie im Fürstentum Sachsen geschiehet, so hoch bezahlet werden mit Hohnsteinischer und landwähigem Münz, auch Nordhäusisches Gewichtes gegeben werden. Es soll auch nach Ueberantwortung des Geldes oder Silbers die Bezahlung mit angezeigter Münz den Gewerken oder ihren Faktoren binnen 14 Tagen nach Ueberantwortung bezahlet werden, und so den Gewerken in bemeldeten 14 Tagen Verlegung von Nöten, soll ihnen auch zur Notdurft aus unserem Zehnten gereicht werden. Wo auch auf unseren Bergwerke Kupfer gemachet, welches

unter 30 Lot Silber halten würde, sollen die Gewerken die Kupfer außerhalb unserer Herrschaft Macht haben zu verkaufen.

So auch Gott Gnade würde geben, daß sich Bergleute in unserer Herrschaft seßhaftig würden niederlassen und bauen, es sei zu Lauterberg oder an einem gelegenen Ort des Bergwerkes, so wollen wir ihnen zu Aufnehmung, Mehrung und Erhaltung gemeins Nutzens und Friedes alle Erb- und bürgerliche Gerichte aus Gnaden zugestellet haben, und daß sie unter sich Bürgermeister, Richter und Rat zu erwählen Macht haben, doch daß sie von uns konfirmieret und bestätigt werden. Wir stellen auch dem Rate und Gerichten zu aus Gnaden alle Erb-Gerechtigkeit an Brauhäusern, Fleischbänken, Salzkasten, Badestuben, Mühlen und Brettmühlen, daß sie die zu bauen und gemeinen Nutz zu gute allezeit gebrauchen mögen.

Wir ordnen auch hiermit und lassen zu alle Sonnabend einen freien Wochenmarkt, auch sonst alle Tage, ausgeschlossen den heiligen Sonntag und sonst alle hohe Festtage und Feiertage daselbst zum Lauterberg oder wo eine freie Bergstadt in unserer Herrschaft erbaut würde, zu halten, daß alle diejenigen, so dahin Küchenspeise, Brot, Butter, Käse, Fleisch, Rinder, Schweine, Schöpfe und alle andere Notdurft dem Bergwerke zuführen, treiben, tragen und bringen, nichts ausgeschlossen, soll auch alles Geleites, Zolles, Stadtgeldes zu geben bereit sein.

So auch die Einwohner daselbst zum Lauterberg oder in einer andern freien Bergstadt in unserer Herrschaft, die sich dahin niederlassen, Acker, Wiesen, Gärten räumen, bauen und machen würden, soll ihnen jetzige bemeldete Freiheit ewig zugestellet sein, nichts davon zu geben, auch alle Vorbote, Frone und Hofdienste zu tun befreiet sein, wann sie aber von andern unseren Untertanen von Erbschaften und dergleichen kaufen und an sich bringen würden, sollen sie die Zinse und Pflichte, so darauf bestanden, wie ihre Vorkäufer getan zu geben und tun auch schuldig sein.

Wir wollen auch aus gnädigem Willen zu- und nachgelassen haben, Haselhühner und Vögel nach ihrem Gefallen zu fangen Macht haben, und Hasen soweit sich der Lauterbergische Flur erstreckt, wie sie mögen, nachgelassen haben. Aber grob Feder-Wildpret, Rehe und Hauptwild zu fahen, soll sich ein jeder enthalten.

Wir lassen auch nach, die Speer-Lutter am Steige nach dem Vogels-Gesang und den Breitenbach dem Bergwerk frei zu fischen, und alle andere unsere Wasser zu vermeiden, und was gefangen und gefischt, aus unserer Herrschaft nicht zu tragen, zu verkaufen oder zu wenden, desgleichen Hasen und Vögel zu verkaufen auch verboten wollen haben.

Wir wollen uns auch vor uns, unsere Erben nun und zu ewigen Zeiten aller Hütten und Hüttenstätte, auch aller Schlacken und Hallen, so jetzt sein oder künftig gemacht werden, in Kraft dieses Briefes, als weit unsere Herrschaft verzeihen, ganz und gar abgesagt haben, und den fremden Mann zugleich den Einwohnern neben andern unsern Untertanen zugleich und Rechte für männlichen schützen und handhaben.

Wir geben auch hiemit allen und jeden, die sich auf unsere Bergwerke häuslichen oder sonst niederlassen werden, einen freien Zu- und Abzug mit allen und jeden ihren Gütern nun und zu ewigen Zeiten.

Und dieweil eine gemeine Bergordnung muß begriffen und aufgerichtet werden, sollen und wollen wir die mit Rate, Wissen und Willen, Rechts und Gerichts zu bequemer Zeit nach Gelegenheit dieses Bergwerks anstellen, und was hierinnen nicht ist ausgedrückt, wollen wir zur Notdurft und Aufwachsung oder Zunehmunge, Mehrunge des Bergwerkes in künftiger Zeit mit gebühlicher und ziemlicher Bergordnunge, wie jetzt bemeldet, zustellen und vermehren, uns vorbehalten haben.

Zu mehreren Glauben, steter und fester Haltunge haben wir angezeigte Grafen und Herren unser angeboren Siegel, des wir insgesamt gebrauchen, vor uns, unsere Erben und Erbnehmen hierunter antun hangen. Der gegeben ist nach Christi unseres Herrn Geburt in eintausend fünfhundert und einundzwanzigsten Jahre Sonntags nach Viti.



Festwoche

500
SANKT ANDREASBERG
JAHRE
1487
1987

20.-27. September 1987

Stadtfestabend!



Beleitbrief

Wir, der Rat und Bürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg, heißen Euch als Gäste in den ehrwürdigen

500 Jahre

allen Mauern unserer Stadt herzlich willkommen.

Ihr seid herzlich begrüßt, so Ihr im friedlichen Sinne kommt und Euch mit uns des Frohsinns, der Musik, der Spiele und des Tanzes erfreut.

Dieser Beleitbrief berechtigt Euch zum ungehinderten Passieren unserer Stadt und ist für 10 Groschen zu erwerben.

Verbrieft und besiegelt Anno 1987



Der Bürgermeister
und der Rat der Stadt



Beleitbrief

Wir, der Rat und Bürgermeister der
Bergstadt St. Andreasberg, heißen Euch als Gäste
in den ehrwürdigen

500 Jahre

allen Mauern unserer Stadt
herzlich willkommen.

Ihr seid herzlich begrüßt, so Ihr im friedlichen
Sinne kommt und Euch mit uns des
Frohsinns, der Musik, der Spiele und des
Tanzes erfreut.

Dieser Beleitbrief berechtigt Euch
zum ungehinderten Passieren unserer
Stadt und ist für 10 Groschen
zu erwerben.

Verbrieft und besiegelt Anno 1987



Der Bürgermeister
und der Rat der Stadt

S. Andreas 5879

1487
1987

Zollschein

Wir, der wohlweise Rat der Bergstadt St. Andreasberg
begrüßen Euch als Gäste unserer ehr-
würdigen Stadt und wünschen plätsierlichen
Aufenthalt in unseren Mauern.

Jetziger Zollschein ist für 10 Groschen zu erwerben
und berechtigt den Zugang zum Markt
und zu Straßen.

Der Bezahler hat sich friedfertig zu betragen,
die Stadtordnung treu zu achten und andere
Leut in Ruhe und Frieden zu lassen.

Bürgermeister und der hohe Rat geloben,
dem Vorweiser dieses Zollscheines Hilfe
und Beistand in Not und Bedrängnis zu
leisten.

In Urkunde gegeben
anlässlich der 500-Jahrfeier 1987





Warkschein

Es ist der löbliche Brauch
daß, wer es auch sein möge,
in der Stadt St. Andreasberg
zu jeder Zeit solle berechtigt
sein, gegen die Gebühr von

1 - eine Mark

seinen Wagen oder sonstige Sachen
im Umkreis von einer Meile
vor den Mauern der Stadt
abstellen zu dürfen.

Der Bürgermeister
und der Rat der Stadt




500 Jahre St. Andreasberg - mit Stadtausrüfer



September 1987 – 500-Jahr-Feier-Aktivitäten

**500 Jahre
St. Andreasberg**



**Festwoche
20. 9. 1987 – 27. 9. 1987**

Herausgeber: Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz – St. Andreasberg/Braunlage




Postkarte

3424 St. Andreasberg (im Oberharz 600-900 m über NH),
Heiligtümlicher Kurort und schneeschöner Wintersportort
(ideales Wintersportgebiet, Superliftschbahn (650 m Länge),
Panorama-Hallenbad, Kur- u. Verkehrsbüro, Tel.: (0 55 62) 10 12

(Absender)
(Straße und Hausnummer oder Postfach)
(Postleitzahl) (Ort)

(Straße und Hausnummer oder Postfach)
(Postleitzahl) (Bestimmungsort)



BONN 1. ERSTAUSGABE
5. 5. 1986
5300



Kurpark mit Kurhaus

**500 Jahre
1487 – 1987
St. Andreasberg**



Grube Samson

Herausgeber: Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

**500 Jahre
1487 – 1987
St. Andreasberg**



Glockenturm

Herausgeber: Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

**500 Jahre
1487 – 1987
St. Andreasberg**



Zahnradbahn

**500 Jahre
1487 – 1987
St. Andreasberg**

Gedenkblatt



500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

500 Jahre St. Andreasberg



1487
—
1987

Gemeinschaft der Briefmarkenfreunde Oberharz

Liebe Renate, jede Mal, was
id gefunden habe...
Lieve fomp, de alle froula

Grußwort

*1987 ist für die Bergstadt St. Andreasberg ein Jahr der Jubiläen.
Vor 500 Jahren wurde St. Andreasberg erstmalig urkundlich erwähnt,
vor 450 Jahren erhielt St. Andreasberg die Stadtrechte,
vor 450 Jahren entstand die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde.
Seit 150 Jahren besteht die Sparkasse in St. Andreasberg,
seit 125 Jahren ist St. Andreasberg Fremdenverkehrsgemeinde.
Vor 100 Jahren wurde der Harzclub-Zweigverein St. Andreasberg gegründet.*

Wir haben also in diesem Jahr Anlaß genug, Rückschau zu halten und die Leistungen unserer Vorfahren zu würdigen.

Wir haben Anlaß genug, allen zu danken, die sich um die Wohlfahrt der Bergstadt und ihrer Einwohner bemüht haben.

Jedes Jahr in der 500jährigen Geschichte hatte seine Alltagsprobleme.

Es gab aber auch Jahre und Zeitabschnitte, in denen große Besorgnis herrschte oder in denen man Freude über günstige Entwicklungen empfand, Zeiten, in denen Resignation das Leben prägte, und Zeiten, in denen hoffnungsvolle Aktivitäten einkehrten.

Mit Hochachtung dürfen wir bewundern, daß trotz mancher Notsituation alle Generationen vor uns die Zuwendung und Liebe zu ihrer Heimatstadt, zu unserem »Annerschbarrig« nicht aufgegeben haben.

Mit Stolz und Dankbarkeit begehen wir dieses Jubiläumsjahr. Unsere Dankbarkeit gilt allen, die stets für das Allgemeinwohl uneigennützig zu Verfügung standen und stehen und besonders denen, die in so großer Zahl helfen, unser Jubiläumsjahr würdig zu gestalten.

Neben der Dankbarkeit drücken wir auch unsere Zuversicht und Hoffnung auf eine gute Entwicklung für die Zukunft aus.

Unser Gruß gilt allen Gästen, gilt den Freunden der 500jährigen Bergstadt St. Andreasberg.

Glück auf

Werner Grübmeier
Bürgermeister

Karl-Heinz Baumgarten
Stadtdirektor



»Aktuelle Schaubude« kommt nach St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG cher — Auch das Fernsehen des Norddeutschen Rundfunks interessiert sich für das Stadtjubiläum »500 Jahre St. Andreasberg«.

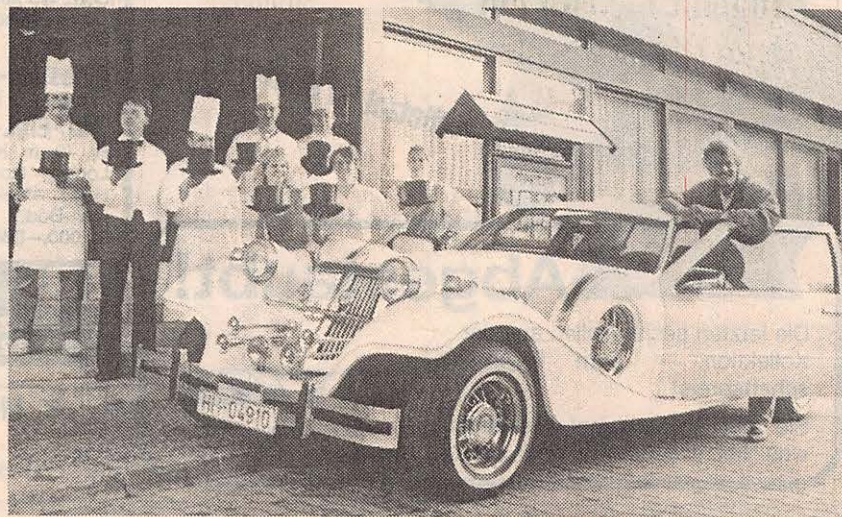
Die eigentliche Festwoche hat zwar nicht ganz in den Terminplan des NDR gepaßt, aber der 19. September ist ja praktisch doch der Auftakt der großen sieben Tage in der Bergstadt. Und genau am Samstag, dem 19. September, kommt das Team der »Aktuellen Schaubude« nach St. Andreasberg, um diese im ganz

norddeutschen Raum bekannte Sendung aus der Bergstadt live auszustrahlen.

Die Mitwirkenden stehen noch nicht fest. Soviel aber ist klar, Carlo von Tiedemann wird die Sendung moderieren.

Die Bühne für die »Aktuelle Schaubude« wird vor dem Kurhaus auf der großen Wiese errichtet werden, das heißt, es wird eine Freiluftveranstaltung.

Diese zu seinem richtigen großen Gartenfest zu gestalten, wird Aufgabe der St. Andreasberger sein.



Verrückt — da mußte sogar Carlo von Tiedemann (rechts) lachen: Mitarbeiter des Maritim-Hotels demonstrieren mit acht Zylinder-Hüten in der Hand, was unter der Kühlerhaube der Luxuslimousine „Mercury Cooper/Tiffany“ steckt.

Kalauer-Carlo reiste mit einer nagelneuen Luxuskarosse an

„Die Ärzte“, Jodelmeisterin und Edelschlitten in der „Aktuellen Schaubude“

ST. ANDREASBERG. Stil hat er ja, der Carlo von Tiedemann, Meister im Schnellsprechen und Kalauern beim Norddeutschen Rundfunk: Nach Braunlage reiste er jetzt mit einer nagelneuen Luxuslimousine vom Typ „Mercury Cooper, Modell Tiffany“, an. Der beliebte Moderator wohnt seit zwei Tagen im „Maritim-Hotel“, um die „Aktuelle Schaubude“ vorzubereiten, die heute um 19.15 Uhr „live“ aus St. Andreasberg übertragen wird.

Der goldglänzende Edelschlitten aus den USA (Kosten: 120 000 DM), der erst seit wenigen Wochen in Deutschland zu haben ist, gehört allerdings nicht dem Mann mit der knurrigen Stimme selbst. Der Mercury soll heute in der Fernsehsendung vorgestellt werden.

Die „Aktuelle Schaubude“, sie feiert in diesem Jahr ebenso ein Jubiläum wie St. Andreasberg, wird im Dezember genau 30 Jahre alt. Als Geburtstagsgeschenk für die Bergstadt hat das NDR-Team Daliah Lavi, die Popgruppe „Die Ärzte“ und aus den Niederlanden „Roberto Jacketti & The Skooters“ sowie die bereits vom Stadtfest bekannten „De Esch Bloazers“ engagiert. Die heimischen Farben hält Antje Schmidt, Harzer Jodelmeisterin 1987, hoch.

Die 33minütige Live-Sendung wird Bürgermeister Werner Grübmeier zweifellos als Gelegenheit nutzen, um für die Bergstadt zu werben. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Niedersächsischen Skiverbandes tritt Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten vor das Mikrophon. Badearzt Dr. Heinrich Kutsch wird über die ganzheitsmedizinischen Regenerationen auf naturheilkundlicher Basis in St. Andreasberg informieren.

Im Programm hat Carlo von Tiedemann natürlich auch den Mercury: „Wir stellen dazu eine Quizfrage. Der Gewinner wird eingeladen, einen Nachmittag mit dem Auto zu fahren.“ Als Begleiter ist der Schnellsprecher mit von der Luxuspartie. Was gefragt wird? „Irgendein Detail“, hält sich der Moderator bedeckt. Hier sind schon ein paar: Der Mercury hat 150 PS und Katalysator, „eine einmalige Inneneinrichtung“ mit heizbaren Sitzen, Bordcomputer und Airbag — und eine Acht-Zylinder-Maschine.

Die hat es nicht nur Carlo von Tiedemann angetan. Die Mannschaft des „Maritim-Hotels“ ließ sich nicht lange bitten und stellte sich zum verrückten Autofoto auf: Acht Köche und Servierer demonstrierten mit acht Zylindern in der Hand, was in dem Edelauto steckt.

er/ari

12. Sept. 1987

P R O G R A M M

**30. ordentliche Mitgliederversammlung
am 21./22.9.1987 in Lüneburg**

**S e m i n a r i s
Soltauer Str. 3**

Montag, 21.09.1987

14.30 Uhr Eröffnung und Begrüßung
Aufgaben, Ziele und Leistungen der
Volkshochschulen Niedersachsens
- Oberstadtdirektor Dr. Hendrik Gröttrup -

15.30 Kaffeepause

16.00 Uhr Zur Bedeutung und Förderung der Volkshoch-
schulen aus historischer, bildungspolitischer
und aktueller Sicht

Eine Podiums- und Plenumsdiskussion mit

Eugen Kohlenbach,	MdL - CDU
Werner Kirschner, →	MdL - SPD
Walther Graetsch,	MdL - F.D.P.
Adelheid Schreiner,	MdL - GRÜNE
Dr. Jürgen Allerdissen,	Nds. Landkreistag
X Werner Grübmeier,	Nds. Städtetag

18.45 Uhr Führung durch das Rathaus

19.15 Uhr Empfang im Huldigungssaal durch
Oberbürgermeister Jens Schreiber

Dienstag, 22.09.1987

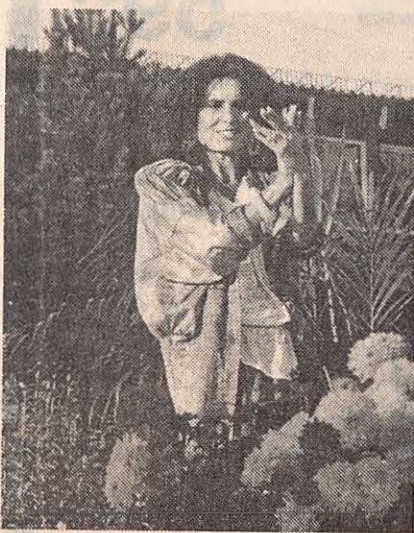
- 9.00 Uhr
1. Genehmigung der Tagesordnung für die
30. ordentliche Mitgliederversammlung
 2. Geschäftsordnung für die
30. ordentliche Mitgliederversammlung
 3. Wahl einer Mandatsprüfungskommission
 4. Arbeitsbericht des Vorstandes
 5. Bericht der Rechnungsprüfer
 6. Aussprache
 7. Bericht der Mandatsprüfungskommission
 8. Entlastung des Vorstandes
 9. Anträge und Entschlieûungen
 10. Wahl des Vorsitzenden des Landesverbandes
 11. Wahl der stellvertretenden Vorsitzenden
des Landesverbandes
 12. Wahl der Rechnungsprüfer
 13. Schlußwort des Vorsitzenden

Deutschlands erste Clubanlage soll Tourismus neue Impulse geben

Bürgermeister, Stadtdirektor und Kurarzt nutzten „Aktuelle Schaubude“ als Werbeforum für St. Andreasberg – Sendung als Aufzeichnung ausgestrahlt

ST. ANDREASBERG. Erwartungsvoll sicherten sich bereits Samstagmittag die ersten Zuschauer einen Platz vor der Bühne der „Aktuellen Schaubude“ im Kurpark. Einige versuchten sogar, die Ordner zu besteigen, damit sie an einem der runden Tische sitzen durften. Um so größer war die Enttäuschung, als Alida Gundlach eine Viertelstunde vor der geplanten Live-Sendung bekanntgab, daß die am Nachmittag produzierte Aufzeichnung ausgestrahlt würde.

„Die Witze wären nur noch halb so lustig, die Interviews nicht mehr spontan gewesen“, bat die Moderatorin die Buh-Rufer um Verständnis. Viele Fernsehzuschauer dürften sich gewundert haben, daß sie um 19.15 Uhr noch blauen Himmel und strahlenden Sonnenschein aus St. Andreasberg ins Haus geliefert bekamen.



Mit viel Temperament stellte Daliah Lavi ihr neues Lied „Danke“ vor.

Gespannt saßen zur selben Zeit die meisten Mitwirkenden der „Schaubude“ im Leseraum des Kurhauses vor dem Fernsehgerät. Die Vorhänge waren zugezogen, alle Lampen ausgeknipst, damit kein Reflex auf der Mattscheibe störte. Hat alles geklappt? Wie war ich?

Bilder aus der Stadt und Szenen aus der Umgebung leiten die Sendung ein. Co-Moderator Carlo von Tiedemann fährt mit einem weißen Traumaauto ins Bild, stellt die Quizfrage. Schnitt. „Roberto Jacketti And The Scooters“ aus Holland singen bereits zu Beginn „Arividerci“. Dann steht Carlo mit dem dienstältesten Bürgermeister des Harzes an der Bar. „Sie haben einen Traum. Sie wollen den Robinson-Club nach St. Andreasberg holen.“ Viele Mittelmeerurlauber kennen diese Luxus-Ferienlager mit Animation rund um die Uhr bereits. „Ein Traum vielleicht, aber keine Utopie.“ Werner Grübmeier verspricht sich von einer solchen Clubanlage, der ersten in Deutschland, neue Impulse für den Harz-Tourismus.

Karl-Heinz Baumgarten, Vorsitzender des Niedersächsischen Skiverbandes, sieht in der am Samstag in Clausthal-Zellerfeld eingeweihten Skirohler-Strecke einen wichtigen Beitrag, um den Harz wieder zu einer Hochburg des nordischen Skisports zu machen. Und dann bricht der Stadtdirektor von St. Andreasberg durch: „Natürlich dürfen neben den Hochleistungssportlern auch Freizeitläufer in die Region kommen“, sagt er werbewirksam und lächelt verschmitzt.

Antje Schmidt, Harzer Jodelmeisterin, darf, bevor sie ihr selbstgeschriebenes Lied „Wenn ich wandere durch den Harzer Wald“ singt, noch ein Anliegen loswerden. Sie möchte gern, daß ihr Freund Fritz Pieper, Lehrer in Ro-



Nicht die Verrenkungen der „Ärzte“ (Bild links) sind es, die Karl-Heinz Baumgarten, Stadtdirektor und Vorsitzender des Niedersächsischen Skiverbandes, und Alida Gundlach (Bild rechts) amüsierten. Die beiden stehen vor einem Monitor, der die ersten Fahrversuche der Moderatorin auf Skirollern zeigte. Fotos: Reiter

thenburg, eine Stelle im Harz bekommt. Werner Grübmeier verspricht spontan, sich für eine Versetzung einzusetzen.

Als „Guru der Gleitschirmflieger“ stellt Carlo von Tiedemann den Bad Tölzer Peter von der Wippel vor. Der NDR hat ihn eigens für die „Schaubude“ einfliegen lassen – mit einer Linienmaschine allerdings. Der Bayer bescheinigt dem Matthias-Schmidt-Berg gute Qualitäten als Übungshang für die „nicht besonders gefährliche“ Sportart des „Paraglidings“.

„Die Ärzte“, diesmal ohne jugendgefährdenden Text und Kriminalpolizei als Aufpasser, toben auf der Bühne herum: „Gehn wie ein Ägypter“. Die Ruhe selbst dagegen Dr. Heinrich Kutsch, der einzige Facharzt Deutschlands für ganzheitsmedizinische Regenerationskuren auf naturheilkundlicher Basis. Warum er seine Praxis nach

St. Andreasberg verlegt hat, will Alida Gundlach von ihm wissen. „Weil der Trend weggeht von mondänen Badeorten.“ Und weil in der Bergstadt die Natur geradezu in den Ort hineinwachse.

Daliah Lavi ist überzeugt, daß sie mit „Danke“ bei uns genauso erfolgreich sein wird wie in Israel, wo ihr Schlager bereits an die Spitze der Hitparade geschneit ist. „Ich habe für dieses Lied gekämpft und stehe voll hinter dem Text.“ Autogrammjäger umlagern den Star. Die einzigen, die in der 33-Minuten-Sendung ohne Playback gespielt haben, sind „De Esch Bloazers“ aus Holland, vielen St. Andreasbergern bereits vom Stadtfest bekannt.

„Wir zeichnen die Generalprobe immer sicherheitshalber auf. Gerade zu dieser Jahreszeit kann uns das Wetter

einen Strich durch die Live-Sendung machen.“ Hans-Joachim Müller-Vonday, verantwortlicher Redakteur der „Schaubude“, geht lieber auf Nummer sicher. Er entscheidet um 18.41 Uhr, nachdem er keine technischen Mängel im „Durchlauf“ entdeckt hat, die Aufzeichnung auszustrahlen. „Der blaue Himmel ist ja inzwischen weg.“ Die Scheinwerfer mit einer Gesamtleistung von etwa 80 000 Watt werden ausgeschaltet.

Trotz des riesigen Aufgebots der Fernsehleute sind auch die einheimischen Standbetreiber zufrieden. Viele Gäste schauten dem Glasbläser, dem Hirschhornschnitzer, den Klöppelfrauen über die Schulter oder stärkten sich an den Imbiß- und Getränkebuden, obwohl sie an den Rand der Wiese vor dem Kurhaus gedrängt worden waren. ari

Eine Fernsehshow für's Geburtstagskind

Die »Aktuelle Schaubude« zum St. Andreasberger Stadtjubiläum



Mit der Kamera in St. Andreasberg.



ST. ANDREASBERG as — »Herr Dr. Kutsch, Ihre ganzheitliche Methode kann ich auch in Anspruch nehmen. Ich hab' so ein wackliges Gefühl.« Fernsehmoderatorin Alida Gundlach flachste im Kurpark von St. Andreasberg, wo am vergangenen Samstag der Norddeutsche Rundfunk die »Aktuelle Schaubude« produzierte. Doch das war nur Probe. Während der Sendung ging es etwas ernster zu und der Andreasberger Badearzt Dr. Heinrich Kutsch stellte dem norddeutschen Fernsehpublikum die naturnahen Regenerationskuren in der Bergstadt und die Ganzheitsmedizin vor. Er war jedoch nicht der einzige, der im Wechsel mit Musik für Gesprächsstoff in der Sendung sorgte. Vor ihm hatten schon Bürgermeister Werner Grübmeyer und Karl-Heinz Baumgarten als Vorsitzender des Niedersächsischen Skiverbands über die Bergstadt und den Sport im Harz berichtet.

Auto-Quiz

Alida Gundlach und Carlo von Tiedemann moderierten die beliebte Vorabend-sendung, die bei warmem Sommerwetter ein großes Publikum fand. Kurzentschlossen hatte sich das NDR-Team überlegt, das frühabendliche Sonnenlicht auszunutzen, aus der Generalprobe um 17 Uhr den »Ernstfall« zu machen und die Sendung live aufzuzeichnen, um sie dann am selben Abend auszustrahlen.

Es begann mit einem blitzenden Auto — einem ungewöhnlichen Modell der Straßenkreuzer-Generation. Mit dem weißen Mercury Conga der Marke Tiffany war auch gleich eine Quizaufgabe für die Zuschauer am Bildschirm verbunden. Welche Funktion haben die drei auffälligen Rohre an der Seite der Kühlerhaube? Außergewöhnlich war auch der Flugsportler Peter von der Wipfel, der den Sport des Gleitschirmfliegens vorstellte und von Carlo von Tiedemann sogar als »Guru dieser Sportart« bezeichnet wurde.

Pop und Jodeln

Die musikalische Bandbreite der Schaubude, die sich auf der und um die Bühne vor dem Kurhaus abspielte, war groß. Die holländische Gruppe »Roberto



Abschlußbild aus dem Kurpark: Alida Gundlach, Daliah Lavi und Carlo von Tiedemann verabschieden sich von ihrem Publikum.

Jacketti and the Scooters« bot flotte Pop-Musik und sang zu Beginn der Show »Arrivederci«. Ebenfalls aus Holland kamen »De Esch Bloazers«, die mit einem instrumentalen Medley für Abwechslung zwischen den Wortbeiträgen sorgten. Härter war da die Musik der etwas ausgeflippten deutschen Gruppe »Die Ärzte«. Sie sangen einen englischen Hit in deutscher Version: »Geh'n wie ein Ägypter«. Deutsch wurde auch in den restlichen beiden musikalischen Beiträgen gesungen. Daliah Lavi stellte ihren neuen Titel »Danke« vor und Antje Schmidt machte jodelnd Werbung für Harzer Liedgut.

Robinsonclub für die Bergstadt

»Was die Gäste brauchen, ist Animation«, betonte Bürgermeister Werner Grübmeyer im Schaubuden-Interview und stellte damit seinen Traum vor, einen Robinsonclub nach St. Andreasberg zu holen. Eine solche Clubanlage sei ein Innovationsschub für den ganzen Harz. Sie sei zwar ein Traum, so Grübmeyer, jedoch keine Utopie.

Der Bürgermeister hatte zuvor den

Fernsehzuschauern den Ort St. Andreasberg als »klein aber fein« vorgestellt, das große Vereinsleben gewürdigt und die Grube Samson als »einmaliges technik-historisches Monument« bezeichnet.

In einer weiteren Gesprächsrunde äußerte sich der Niedersächsische Skiverbandsvorsitzende Baumgarten zum Skisport im Harz. Hier soll durch ein Leistungszentrum in Braunlage und eine Skiroller-Strecke in Clausthal-Zellerfeld der Skisport weiter belebt werden und auch für Freizeitsportler ein attraktives Angebot sein. Damit soll verlorenes »Terrain« auf dem Gebiet des Skisports von Süddeutschland zurückerobert werden.

Aufwendige Produktion

Den ganzen Tag hatte das NDR-Team am Samstag die Außenproduktion geprobt und vorbereitet.

»Die aktuelle Schaubude« vom 500jährigen Andreasberger Stadtjubiläum — der erste Höhepunkt einer Jubiläumswoche, der schon einige Stunden verklungen war, als diese am Sonntag offiziell eröffnet wurde.



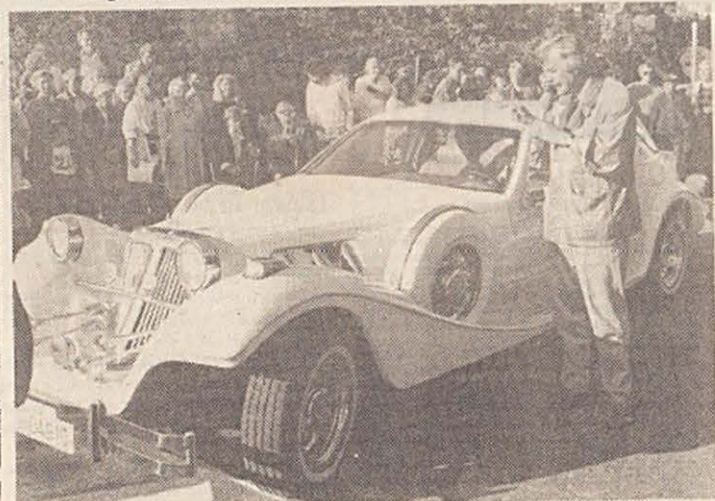
Daliah Lavi sang ihren neuesten Titel.



Regisseurin Renate Schlüter verfolgte während der Proben die einzelnen Szenen und gab Anweisungen.



Die holländische Gruppe »Roberto Jacketti & the Scooters« belegt mit ihrem »Arrivederci« Platz 16 der niederländischen Hitparade.



Ein aufsehenerregendes Auto gab den Anlaß zu einer Quizfrage.



DIE "AKTUELLE SCHAUBUDE"
IN SANKT ANDREASBERG - 1987 -



Trotz einiger Sorgen viel Grund zum Feiern

Wegen des ungünstigen Wetters wurde die Festwoche zum Stadtjubiläum vor zahlreichen Gästen gestern im Kurhaus eröffnet

ST. ANDREASBERG. Die auch heute noch enge Verbundenheit St. Andreasbergs mit dem Bergbau wurde gestern vormittag bei der Eröffnung der Festwoche im Kurhaus deutlich. „Wie die Bergleute früher vor der Arbeit gebetet haben, so haben auch wir dieser Feierstunde eine Andacht vorangestellt“, sagte Bürgermeister Werner Grübmeier vor zahlreichen Gästen, darunter Rerpäsentanten des Kreises, aus anderen Harzgemeinden, der Technischen Universität Clausthal, verschiedener Behörden, Vertreter des St. Andreasberger Rates und der Verwaltung.

Angesichts der vielen Jubiläen, die in diesem Jahr in der Bergstadt begangen wurden und werden, so der Bürgermeister, stelle sich die Frage, ob St. Andreasberg nur Grund zum Jubeln und Feiern habe. „Natürlich haben wir auch Sorgen.“ Werner Grübmeier erwähnte, daß die Stadt seit Jahren von Bedarfszuweisungen abhängig sei und nicht allen Bürgern einen Arbeitsplatz in ihrer Heimat bieten können.

„Aber mit Sorgen ist es wie mit Babys: je mehr man sie hätschelt, desto besser gedeihen sie. Deshalb feiern wir in einem Ort, in dem der Begriff Gemeinschaft keine Leerformel ist.“ Die Arbeit der Bergleute habe oft eine gebückte Haltung erfordere, doch gebeugt worden seien die Oberharzer nie. Das gelte auch heute noch.

Der Bürgermeister zeigte sich stolz darüber, daß Rathaus und Bürgerschaft wieder eine Einheit bildeten. „Grund zum Feiern haben wir nicht nur wegen der zahlreichen Jubiläen, sondern weil spürbar wird, daß die alte Bergstadt durch ihre Bürger wieder mit frischem Odem versorgt wird.“ Dies werde nicht zuletzt daran deut-

lich, daß jeder dritte Andreasberger nächsten Sonntag im Festumzug mitwirke.

Im Mittelpunkt der Feierstunde, sie wurde von der Kapelle „Bergwerkswohlfaht“ musikalisch umrahmt, stand die Festrede, die Professor Dr. Hans-Werner Niemann von der Universität Hannover hielt. Der Historiker stellte erste Ergebnisse seiner zweijährigen Forschungsarbeit über die Geschichte der Bergstadt vor. „Wir haben vorerst keinen Anlaß, heute etwas anderes als das 500jährige Jubiläum Andreasbergs zu feiern“, beruhigte der Professor gleich zu Anfang. Die älteste Urkunde, die eindeutig über Bergbau im späteren St. Andreasberg berichte, sei aus dem Jahre 1487 datiert.

In seinem Referat blickte Dr. Niemann zurück auf die ersten Bergfreiheiten und das Auf und Ab der Ausbeute in den verschiedenen Gruben. Zeiten, in denen „Verhältnisse wie in den Goldgräberstätten Alaskas im 19. Jahrhundert geherrscht“ hätten, wechselten sich mit großer Not ab. „Man fühlt sich unwillkürlich an die ‚Neue Heimat‘ erinnert, wenn man liest, daß 1579 40 bis 50 Häuser leer standen und nicht mal mehr für einen Taler verkauft werden konnten.“

Beispielhaft seien jedoch „Sozialpläne“ für die Bergleute gewesen, „weit persönlicher, konkreter und daher humaner als ihre heutigen Nachfolger“. Trotz Stilllegung der letzten Grube 1910 sei St. Andreasberg im Bewußtsein der Öffentlichkeit auch heute noch in erster Linie mit der Geschichte seines einst weltberühmten Bergbaus unauflöslich verbunden. Die Bewahrung der einmaligen technischen Anlagen in der Grube Samson werde mit



St. Andreasberger Bergbau in fünf Jahrhunderten skizzierte Professor Dr. Hans-Werner Niemann in seiner Festrede.

dafür sorgen, daß der Name der Stadt auch in ferner Zukunft eng mit dem Silberbergbau verbunden bleibe.

Die Reihe der Grußworte, mit denen der Landtagsabgeordnete Jürgen Dorka, der Kreistagsabgeordnete Horst Brennecke und der Hauptgeschäftsführer des Niedersächsischen Städtetages Dr. Eckehart Peil der Bergstadt zu ihrem 500. Geburtstag gratulierten, schloß Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten ab.

Der St. Andreasberger Verwaltungschef hatte ein Mundart-Gedicht von Karl Reinecke, Gründer des Oberharzer Heimatbundes, als Ausgangspunkt seines Beitrags gewählt. „Das Schweigen der Schachtglocke weist



Bürgermeister Werner Grübmeier eröffnete die Festwoche vor zahlreichen Ehrengästen im Kurhaus. Fotos: Reiter

auf unsere bergbauliche Vergangenheit hin. Die Feststellung, daß aber ihr Herz überall schlägt, drückt unser Traditionsbewußtsein und unsere Verpflichtung gegenüber dieser Tradition aus. Und das neue Buch, das an jeder grauen Halde aufgeschlagen wird, ist die Hoffnung und Zuversicht auf eine glückhafte Zukunft.“

Rührung klang mit in der Stimme des Stadtdirektors, als er nach dem Dank an alle Beteiligten der Feierstunde ein „ganz persönliches Grußwort an meine Heimatstadt“ richtete: „Glückauf, Du liebes, erwürdiges Amnerschbarrig, Glückauf dan Amnerschbarrigern, es gieh Eich allen wull!“ ari

21. Sept. 1987

»Ein Andreasberger beugt sich nie«: Die Bergstadt hat allen Grund zum Feiern!

Gestern vormittag: Eröffnung der Jubiläumswoche — Ansprachen und Festvortrag

ST. ANDREASBERG er — Ob man denn überhaupt Grund zum Jubeln habe? Das sei er tatsächlich gefragt worden, schickte Bürgermeister Werner Grübmeier der Jubiläums-Eröffnung voraus. Die Antwort lieferte er gleich mit: Ja, die Bergstadt habe allen Anlaß zum Feiern, trotz der Probleme, die so manchen Andreasberger drückten. »Sorgen sind wie Babys — je mehr man sie hätschelt, umso besser gedeihen sie!« Und deshalb lasse man es sich nicht nehmen, das 500jährige Stadtjubiläum gebührend zu begehen. Probleme wie Fehlbeträge im Haushalt, Bevölkerungsschwund und Jugendabwanderung seien kein Grund, auf die Freude zu verzichten.

»Der Andreasberger hat in der Vergangenheit oft den Buckel krumm machen müssen, aber gebeugt hat er sich nie.« Von der Arbeit mit Säge und Axt, mit Schlegel und Eisen geprägt, hätten die Harzer Leistungen gezeigt, die in aller Welt bestaunt würden. Auch heute noch seien der Oberharz und St. Andreasberg Herkunftsort von Produkten, die das Gütesiegel »made in Germany« bis in die fernsten Länder tragen.

»Zu sich selbst gefunden«

Darüber hinaus habe die Bergstadt zu sich selbst gefunden, unterstrich Grüb-

meyer. Handwerker und Einzelhandel stellten immer wieder Überlegungen an, wie das Gemeinwesen zu stärken sei. Das Vereinsleben zeige sich aktiv, die Bürger seien näher zusammengerückt. Hilfe von außen, etwa auf dem finanziellen Sektor, werde lediglich als Hilfe zur Selbsthilfe benötigt. »Es ist spürbar, daß die alte Bergstadt durch die Bürger mit frischem Odem erfüllt wird«, so der Bürgermeister unter dem Beifall der Gäste. Und die zahlreichen Grüße, die der Stadt mündlich oder schriftlich zugegangen sind, sehe er als »Angebote zu weiterer guter Zusammenarbeit« an. In diesem Sinne eröffne er die Jubiläumswoche nach alter Bergmannstradition mit einem kräftigen Glückauf.

Blick in die Geschichte

Umrahmt von Musik der Clausthal-Zellerfelder Kapelle »Bergwerkswohlfahrt« nahm dann das Programm seinen Lauf. Professor Dr. Hans-Werner Niemann schilderte in seinem Festvortrag die Grundzüge der Bergstadt-Geschichte, die seit jeher eng verwoben mit dem Silberbergbau war. Angefangen bei der ältesten Urkunde, die 1487 eindeutig über Bergbau im späteren St. Andreasberg berichtet, führte er die Zuhörer im vollbesetzten Kurhaus-Saal durch die Jahrhunderte, er-

zählte von der 1521 verliehenen »Bergfreiheit«, vom Aufschwung des Bergbaus und den folgenden Krisen. Mit dem Abbau und der Neuentdeckung der Lagerstätten »stand und fiel« auch das Wohl der Bergstadt; bald genossen die Bergleute zahlreiche Privilegien, bald förderte die Obrigkeit ihre Abwanderung. Doch eines galt schon vor Jahrhunderten: Soziale Notlagen wurden so weit wie möglich vermieden. Dazu hatte Dr. Niemann Beispiele zur Hand. War es im Rahmen eines »Sozialplans« nicht möglich, die Bergarbeiter unrentabler Gruben auf andere Anlagen zu verteilen, ließ man den betroffenen Schacht als Zuschußbetrieb weiterlaufen. Der große Abstieg aber kam Ende des 19. Jahrhunderts, als die Staaten zur Goldwährung übergingen und Silber seine Bedeutung verlor. Nur noch bis 1910 dauerte es, bis mit der Grube Samson auch das letzte St. Andreasberger Bergwerk schloß.

Neue Einnahmequellen, so Dr. Niemann in seinem Vortrag, erschlossen sich die Bergstädter durch den Ausbau zum Wintersport- und zum Kurort, durch die berühmte Vogelzucht und durch die Ansiedlung anderer Industrien. »Dennoch ist der Name St. Andreasberg bis heute eng



Professor Dr. Hans-Werner Niemann blickte in seinem Festvortrag in die Geschichte St. Andreasbergs zurück.

mit dem einstmals weltberühmten Bergbau verbunden«, schloß der Festredner.

Grüße von Land und Kreis

Grußworte dürfen natürlich nicht fehlen bei einer Fest-Eröffnung. So überbrachte der Landtagsabgeordnete Jürgen Dorka die besten Wünsche dieses Gremiums und der Landesregierung. Für den Kreistag sprach dessen Abgeordneter Horst Brennecke und lobte im Namen des Landrats Klaus Homann den aktiven Einsatz der Bürger für dieses Fest; fast jeder Dritte sei aktiv mit dabei. Der Hauptgeschäftsführer des Niedersächsischen Städtetags würdigte die wichtige Rolle, die die kleinste und höchstgelegene Stadt des Verbands spiele, und überbrachte einen Gut-

schein für einen Baum als »Geburtstags-geschenk«.

Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten schloß diesen ersten offiziellen Festteil mit einem »ganz persönlichen« Schlußwort. Aufbauend auf einem Mundart-Gedicht des Altenauers Karl Reinicke würdigte er das Traditionsbewußtsein und die Verpflichtung gegenüber der Tradition. Hoffnung und Zuversicht auf eine glückhafte Zukunft glichen »dem Grün, das inzwischen auf den ehemals grauen Halden sprießt« und das das neue Leben nach der Bergbauzeit dokumentiere. »Glückauf den Annerschbarrigern, es gieh Eich allen wull« — es möge allen wohlgehen, bei der Festwoche und in Zukunft, gab er den Versammelten mit auf den Weg in die Jubiläumsfeiern.

Die »aktuelle Schaubude« hinterließ große Enttäuschung

ST. ANDREASBERG cher — Die Enttäuschung bei vielen war groß, stand so manchem noch am Tag danach deutlich ins Gesicht geschrieben. Da hatten sich viele unter der »Aktuellen Schaubude« aus St. Andreasberg ein großes buntes Kaleidoskop aus dem 500-jährigen St. Andreasberg gewünscht — wer eigentlich nicht? und »durften« stattdessen einen Blick in die große weite Welt von Show und Pop werfen. Und dabei waren die noch glücklich zu nennen, die letzteres erleben durften. Viele durften das nicht, hatten den Weg nach St. Andreasberg, in den bergstädtischen Kurpark umsonst getan. Ja, wie viele eigentlich? Zu viele jedenfalls!

Denn die Live-Sendung hatte man längst im Kasten, als Konserve, sozusagen, als Aufzeichnung, so nennen das die Fachleute. Weil nämlich am Nachmittag die Sonne so wunderschön geschienen hatte, hatten sich Regie und Aufnahmeleitung kurzfristig dazu entschlossen, die Sendung einzufahren und als Aufzeichnung zur Sendezeit auf die Mattscheibe zu bringen. Für die, die zu jener Zeit gerade im Kurpark waren, war das natürlich aufregend, für die anderen, die pünktlich oder gar noch früher kamen, eine einzige große Enttäuschung. Nein, so hatte man



Groß war der Andrang auf die Fernsehmacher, wie groß wäre er erst zur Live-Sendung gewesen.

sich Fernsehen, live, nicht vorgestellt. Und das Schlimmste dabei war, daß durch den unnützen Weg in den St. Andreasberger Kurpark nun auch noch die Sendung daheim am Bildschirm versäumt wurde. Aber, haben sie eigentlich etwas versäumt? Nun, zumindest die auf St. Andreasberg und den Oberharz zugeschnittenen Parts, die hätten sicherlich gern alle gesehen, waren für die Bergstadt auch sicher eine gute Werbung. Das andere — nun, dazu braucht man wohl nur in die nächste Popsendung oder Show hineinzusehen.

22. Sept. 1987

Ersetzt das Kabelfernsehen künftig Ratssitzungen?

Ausstellungen der Post und St. Andreasberger Industriebetriebe sind noch bis Sonntag im Kurhaus zu sehen

ST. ANDREASBERG. Direkt im Anschluß an die Feierstunde zur Eröffnung der Festwoche gab Bürgermeister Werner Grübmeier am Sonntag das Startzeichen für zwei Ausstellungen, die noch bis zum kommenden Sonntag, 27. September, im Kurhaus aufgebaut bleiben. Täglich von 10 bis 18 Uhr sind „Produkte aus St. Andreasberg – Industriebetriebe präsentieren ihre Erzeugnisse“ und „Post im Wandel der Zeiten“ zu sehen.

Norbert Schüttenhelm, Leiter des auch für die Bergstadt zuständigen Postamtes Herzberg, wies Bürgermeister Grübmeier auf die mehr als 50 Millionen Mark hin, die die Bundespost mit nach St. Andreasberg gebracht hat – allerdings handelt es sich dabei um Banknoten, die während der Inflationszeit im Ort gedruckt wurden. „Ich gratuliere Ihnen, daß die Bergstadt im nächsten Jahr an das Kabelnetz angeschlossen wird. Wenn Sie erst einmal unter 17 Fernsehprogrammen auswählen können, brauchen sie keine Ratssitzungen mehr.“

Der Bürgermeister griff den scherzhaften Ton auf und überlegte laut, ob man in St. Andreasberg nicht die Unabhängigkeit ausrufen solle. „Eigene Münzen und Briefmarken haben wir ja jetzt schon; in Sonnenberg und Silberhütte stellen wir – lediglich der Form halber natürlich – Schlagbäume auf und Sie werden unser Postminister“, schlug das Stadtoberhaupt dem Postamtsleiter vor.

Ernst gemeint waren hingegen die Worte, mit denen Norbert Schüttenhelm auf die aktuelle Diskussion über eine Trennung und Teilprivatisierung von Post- und Fernmeldediensten Bezug nahm. „Aus unserer Sicht besteht dafür kein Handlungsbedarf. Es wird immer Dienstleistungen geben, die keinen Gewinn bringen, aber vorgehalten werden müssen.“

Der für Öffentlichkeitsarbeit zuständige Horst Rother wird die Besucher bis Sonntag durch die Ausstellung führen, in der unter anderem Telefone von 1905 bis heute und modernste Kommunikationsformen, Modelle von Postkutschen und alte Urkunden zu sehen sind. Stellwände informieren über Landbriefträger als Harzer Skilaufpioniere und über die Pläne zur

Verkabelung der Bergstadt. Die Oberharzer Briefmarkenfreunde bieten ihre Sonderdrucke mit dem Werbestempel zur 500-Jahr-Feier an.

In einer Gemeinschaftsausstellung zeigen das Forstamt St. Andreasberg und die Tischlerei Gerhard Koch, wie Holz entsteht und was daraus gefertigt werden kann. Hinweise zur Gefährdung des Waldes durch Umweltverschmutzung fehlen ebensowenig wie Handwerksgeräte, mit denen Schreiner früher arbeiteten.

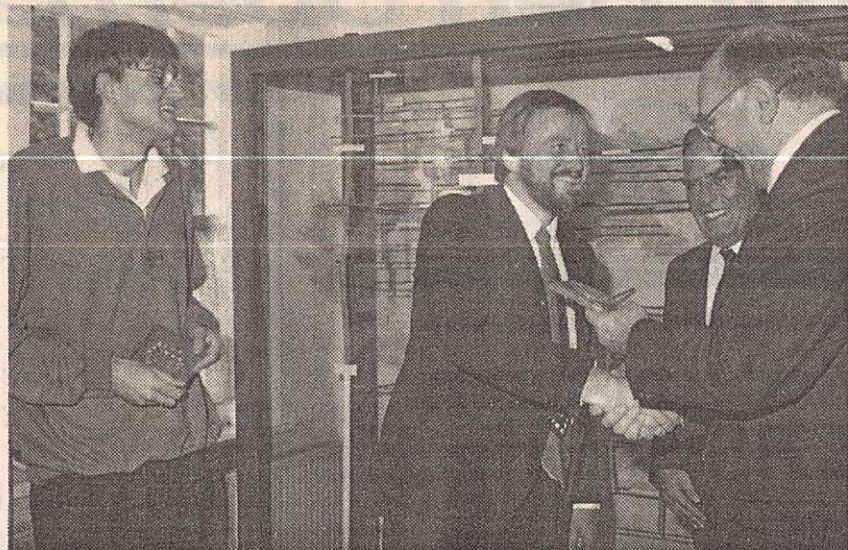
Mit Holz haben auch die Exponate der Firmen Walter Eckold und Wilhelm Stürze zu tun. Eine riesige Kiste demonstriert, wie sicher Exportgüter für ihre lange Reise verpackt sein müssen. Die mit vielen Nadeln gespickte Weltkarte weist auf die internationalen Geschäftsbeziehungen hin, die von St. Andreasberg aus unterhalten werden.

Einen Querschnitt aus ihrer Produktpalette stellt auch die Firma Albin Sprenger aus: Lehrmittel für den Physikunterricht, meteorologische Geräte und elektrische Haushaltsgeräte. „Unsere vielseitig verwendbaren, auch als Haartrockner benutzbaren Heizlüfter stellen wir in ähnlicher Form bereits seit 30 Jahren her“, erläuterte Betriebsleiter Wilhelm Ullrich. Stolz wies er darauf hin, daß manche Kunden ihre vor 25 Jahren gekauften Geräte immer noch behalten wollten und sie bei Defekten zur Reparatur nach St. Andreasberg schickten.

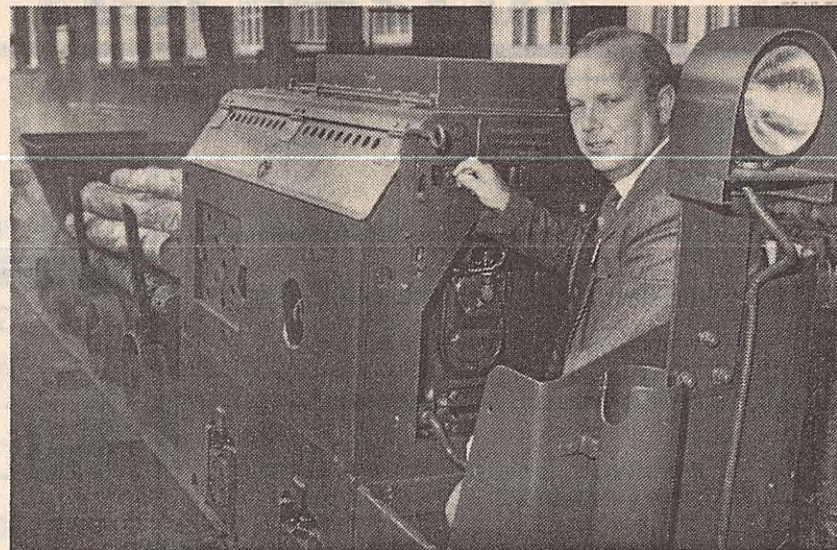


In bester Stimmung unterhielten sich (v. l.) Reinhold Thiel, Bezirksleiter des Fernmeldeamtes Göttingen, Postamtsleiter Norbert Schüttenhelm, Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten, Bürgermeister Werner Grübmeier und Karl-Heinz Siebeneicher, der sich um die Ausstellung der Post besonders verdient gemacht hat. Foto: Reiter

22. September 1987



Als Dank für ihre Beiträge zum Stadtjubiläum erhielten Modellbauer Matthias Bock und Festredner Professor Dr. Hans-Werner Niemann Wappenteller der Stadt von Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten (v. l.).



Mit sichtlichem Spaß setzte sich Museumsleiter Jochen Klähn in die qualmende Diesellok, die zum Tag der offenen Tür in der Grube Samson angekurbelt wurde und lautstark auf sich aufmerksam machte. Fotos: Reiter

Zur Feier des Tages tuckerte die Diesellok

Mehr als 500 Besucher besichtigten Bergbaumuseum Silbergrube Samson – Modell der Anlagen wurde enthüllt

ST. ANDREASBERG. Blauer Rauch hüllte die Umstehenden ein, das Knattern des Dieselmotors übertönte die Klänge der Musikkapelle „Bergwerkswohlfahrt“, die am Sonntag ein Platzkonzert an der Grube Samson gab. Museumsleiter Jochen Klähn ließ sich am Tag der offenen Tür von zwei Bergbau-Studenten überreden, die fast 50 Jahre alte Lok vor dem Heimatmuseum anzukurbeln. Sie wurde bis 1972 im Schwespatbergbau bei St. Andreasberg eingesetzt und kürzlich von Berufsschülern in Northeim wieder fahrbereit gemacht.

Obwohl Diesellok und Anhänger bei den Besuchern gut ankamen, denkt Jo-

chen Klähn nicht daran, sie am Samson über eine Schienenstrecke fahren zu lassen. „Wir sind doch in erster Linie ein Museum und kein Vergnügungspark.“ Wenn sich aber ein anderes geeignetes Gelände fände, habe er nichts dagegen, die Bahn als Attraktion einzusetzen.

Als der Dieselmotor ausgetuckert hatte, nutzte Bürgermeister Werner Grübmeier die Gelegenheit zu einem Grußwort an die Besucher. Er wies auf die einmaligen technischen Anlagen im Bergwerksmuseum hin, die der Ingenieurs-Verband der USA im Mai mit einer seltenen Auszeichnung gewürdigt hatte. Als einzige Einrichtung in der Bundesrepublik darf die Grube

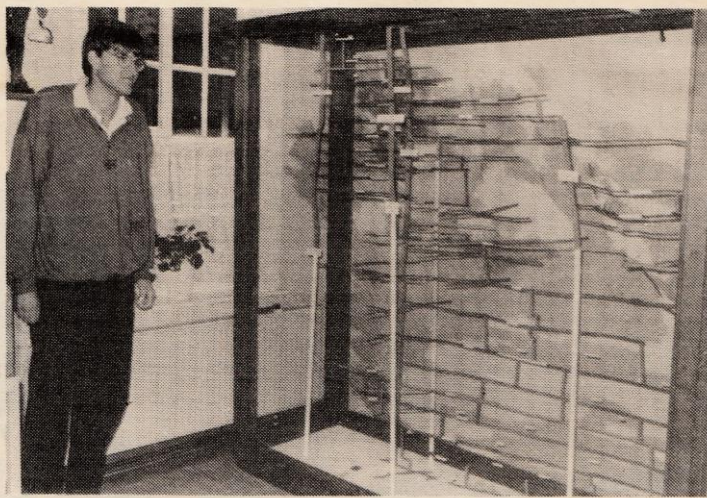
sich seitdem mit der Bezeichnung „Internationales historisches Maschinenbau-Denkmal“ schmücken.

Gespannt wartete man im Museum auf die Enthüllung eines maßstabsgetreuen Modells, das die Grube Samson mit den Schächten, Strecken und Stollen zur Zeit der Stilllegung 1910 zeigt. Der St. Andreasberger Bergbau-Student Matthias Bock hat es in dreijähriger Arbeit gebaut und der Stadt zum Jubiläum geschenkt. „Wenn Sie dieses Modell vorzeigen, haben Sie bestimmt keine Schwierigkeiten, eine Stelle zu bekommen“, lobte Bürgermeister Grübmeier das Werk.

Lange Schlangen von überwiegend auswärtigen Gästen standen bis kurz

vor 18 Uhr vor der Tür, um zu einer kostenlosen Besichtigung der Museumsräume eingelassen zu werden. Damit die Menschenmengen nicht allzulange warten mußten, hatte man auf regelrechte Führungen verzichtet. Jochen Klähn erklärte das Kehrrad, seine Frau Ursel die Fahrkunst im Schacht und Maschinist Karl Böttger den Gai-pel.

Trotz des großen Interesses konnte sich der Museumsleiter am Ende einen kleinen Seufzer nicht verkneifen. „Wenn alle der ungefähr 500 Besucher heute Eintritt bezahlt hätten, wäre schon einiges Geld in die Kasse geflossen“, meinte er etwas wehmütig. ari



Matthias Bock mit seinem Modell.

Matthias Bock schenkt sein Modell der Bergstadt

Tag der offenen Tür im Bergwerksmuseum

ST. ANDREASBERG cher — Das Musikorps der Bergarbeiter-Wohlfahrt Clausthal-Zellerfeld musizierte vor der Gaipel des Samsons, Hunderte von interessierten und Gästen lauschten den Klängen und erfreuten sich an dem Senioren Ton der alten Einzylinder-Diesellok aus der ehemaligen Schwerspatgrube »Königsberg«. Der Tag der offenen Tür im St. Andreasberger Bergwerksmuseum »Grube Samson« begann zünftig und stimmte die Menschen erwartungsfroh.

Der Höhepunkt aber dieses Teils des Jubiläumsprogramms folgte im Hauptraum des Museums, und hier war Matthias Bock ein junger St. Andreasberger, seines Zeichens Bergbau-Student der Universität Clausthal-Zellerfeld, Mittelpunkt des Geschehens. Mehr als drei Jahre lang hatte er an einem Modell des Gru-

benreviers von St. Andreasberg, der Grube nämlich zum Zeitpunkt der Stilllegung 1910 mit den Schächten Catharina Neufang, Samson, Gnade Gottes und Abendröthe im genauen Maßstab 1:400 gearbeitet. Dazu hatte er viele alte Risse und Markscheidekarten studiert, hatte sich mit Unterlagen der Preußag, des Oberbergamtes und der Markscheiderei Bad Grund eingehend befaßt und dieses hart erarbeitete Wissen dann in sein Modell umgesetzt. Und dieses Modell nun schenkte Matthias Bock dem Museum und damit der Bergstadt zum 500-jährigen Geburtstag.

Bürgermeister Werner Grübmeier zeigte sich natürlich erfreut und dankbar über dieses Jubiläumsgeschenk und revanchierte sich seinerseits mit der Jubiläumsplakette, die er Matthias Bock überreichte.

ST. ANDREASBERG

Mittwoch, 23. September 1987

Modell gewährt Einblick in die Untertagewelt

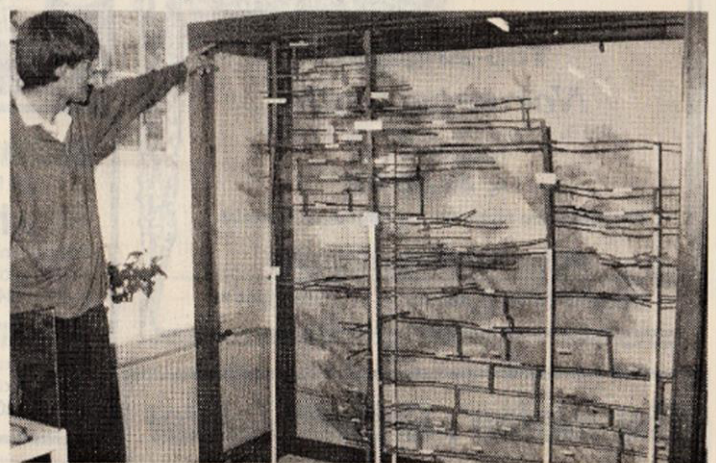
Bergbaustudent Matthias Bock bildete in dreijähriger Arbeit die Schachtanlagen der Grube Samson maßstabsgerecht nach

ST. ANDREASBERG. Die Glasvitrine im Bergwerksmuseum ist immerhin zwei Meter lang und genauso hoch. Dennoch gibt das Modell darin im Maßstab 1:400 nur etwa 30 Prozent der Bergwerksanlagen in St. Andreasberg wieder. „Ich habe mich auf die Grube Samson mit den Schächten Catharina Neufang, Gnade Gottes und den Blindschacht Abendröthe beschränkt, damit die Nachbildung der Schächte, Strecken und Stollen nicht zu klein und damit unübersichtlich wird“, sagte Matthias Bock, der sein Modell am vergangenen Sonntag der Stadt geschenkt hat. Schon seit fünf Jahren beschäftigt sich der 23jährige Andreasberger mit der Geschichte des Erzabbaus in seiner Heimatstadt. Obwohl er inzwischen im 4. Semester Bergbau an der Technischen Universität Clausthal studiert, hat er sich die Zeit genommen, aus Holz und Draht das Grubenmodell zu gestalten. Handwerklich vorbelastet ist Matthias durch seinen Vater August Bock, der einen Malerbetrieb in der Bergstadt führt. „Schon früher habe ich mal ein Kehrpad nachgebaut“, erzählte der Student in einem Gespräch mit unserer Zeitung.

Sein Ziel ist, den Bürgern und Gästen einen Einblick in die Untertagewelt St. Andreasbergs zu ermöglichen. „Obwohl Bergbau und Andreasberg fast immer in einem Atem genannt werden, hat doch kaum jemand eine Vorstellung davon, wie es da unten ausgesehen hat.“ Seine Kenntnisse hat sich Matthias Bock durch das Studium alter Akten und Risse (bergmännische Karten) verschafft. „Ich bin der Preussag und dem Oberbergamt in Clausthal außerordentlich dankbar, daß sie mich in ihre Archive gelassen haben.“

Schwierigkeiten bereiteten dem 23jährigen vor allem die unterschiedlichen Maßstäbe, welche die Markscheider besonders vor 1860 für ihre Risse verwandt haben. Praktisch jede freie Minute investierte der Student während der vergangenen drei Jahre in sein Projekt; die meiste Zeit verschlang die Sichtung von 600 bis 700 Akten. Als i-Tüpfelchen fertigte er zum Schluß noch die Übertageanlagen des Samson und der Catharina Neufang an. Sie wirken im Verhältnis zum Gesamtmodell geradezu winzig.

Obwohl ihn seine Arbeit ein Semester zurückgeworfen hat, denkt Mat-



Matthias Bock erläutert sein Modell, das maßstabsgerecht die Schächte, Stollen und Strecken der Grube Samson zur Zeit ihrer Stilllegung 1910 zeigt. Foto: Reiter

thias Bock bereits über weitere Projekte nach. Zwar will er jetzt erst einmal dem Studium wieder Vorrang einräumen, doch reizen würde ihn noch, alte Gruben „aufzuwältigen“ (auszugra-

ben) und die mittelalterlichen Arbeitsmethoden der Bergleute zu erforschen. „Ein Wunschtraum ist auch, einmal mit der Fahrkunst in die Grube Samson hinunterzusteigen.“ ari

Aus der Festrede „St. Andreasberger Silberbergbau in fünf Jahrhunderten“ von Professor Dr. Hans-Werner Niemann, Universität Hannover (IV)

Ende des Andreasberger Bergbaus war geologisch bedingt

Wirtschaftlich hatte sich die Lage für den Bergbau seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erheblich verändert. In dem Maße, wie in anderen Ländern neue Silber-, Blei- und Kupferlagerstätten erschlossen wurden, wurde das Harzgebiet immer stärker in den wirtschaftlichen Wettbewerb hineingezogen.

Mit erheblichen Aufwendungen für Untersuchungsarbeiten und den Ausbau der Betriebe aus der Bergbaukasse, durch straffe Zusammenfassung und Führung des Grubenbetriebes und direkte Zuschüsse der Rentkammer in Hannover oder der Bergverwaltung konnte jedoch im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts noch einmal eine wesentliche Fördersteigerung erreicht werden.

Diese Zuschüsse konnten nicht mehr aus den Zehntvorräten der Gruben aufgebracht werden. Im Jahre 1799 hatten lediglich die „Catharina Neufang“ mit 18 556 Reichsthalern, der „Bergmannstrost“ mit 2588 und der „Neue Theuerdank“ mit 110 Reichsthalern einen Vorrat im Zehnten. Dem standen Zehntschulden aller übrigen 14 Andreasberger Gruben von 70 452 Reichsthalern gegenüber!

Die Kammerkasse in Hannover mußte in den Jahren 1788 bis 1809 für den gesamten Oberharzer Bergbau über 1½ Millionen Reichstaler bare Zuschüsse geben. Auch nach diesem Zeitraum blieb die Ausbeute für die Staatskasse gering.

Dabei waren die Betriebskosten der Andreasberger Gruben wegen der besonders schwierigen geologischen Verhältnisse doppelt so hoch wie im Clausthaler Revier.

Bis 1834 hatten sich die Vorschüsse der Bergbaukasse an die Gewerke im Clausthaler und Andreasberger Bezirk auf insgesamt 4,5 Millionen Taler angehäuft. Man ging deshalb dazu über, die Zubeße nach den tatsächlichen Erfordernissen in voller Höhe zu erheben. Die meisten Gewerke ließen daraufhin ihre Kuxe verfallen. Bis auf sechs weiterhin gewerkschaftlich betriebene Gruben gingen alle Gruben in den Besitz der Landesherren über. In Andreasberg blieb nur die Grube „Catharina Neufang“, die bis 1865 Ausbeute zahlte, in gewerkschaftlichem Betrieb.

Bergbau war 1864 verstaatlicht

Die Bergbehörden als Interessenwahrer des gesamten Reviers waren bestrebt, die Erschöpfung der guten Erzmittel hinauszuzögern und verstärkte auch die schlechten abzubauen. Das verminderte zwar den Gesamtgewinn, erhöhte aber die Lebensdauer des Gesamtbergbaus. Konsequenterweise wurden deshalb die verbliebenen gewerkschaftlichen Gruben 1864 vom Staat aufgekauft. Damit war der gesamte Bergbau im Oberharz verstaatlicht.

Solange die Gruben gewerkschaftlich betrieben worden waren, hatten die Gewerke auch das Unternehmensrisiko zu tragen gehabt. Selbst bei einem für sie unrentablen Grubenbetrieb hatte der Landesherr immer noch Gewinne erzielt, weil der Verkauf

preis, den er den Gewerken für die Metalle gutschrieb, erheblich unter dem Marktpreis lag. Mit der Übernahme der Gruben durch den Staat trug dieser auch das volle Marktrisiko, und das Schicksal des Oberharzer Bergbaus wurde direkt durch die Weltmarktpreise beeinflusst.

Unbefriedigende Ergebnisse

Im Zeitraum 1846 bis 1866 waren die Ergebnisse des Andreasberger Bergbaus unbefriedigend. Nur einzelne Jahre lieferten einen geringen Überschuss. So schritt man in den Jahren 1861 und 1865 zu der unausweichlichen Verminderung der Belegschaft

gewinnbaren Erzen ein. Auch die bisher vernachlässigten „armen Erze“ (zum Teil reine Blei-Zink-Erze) wurden angefaßt. Diese aber konnten von der alten Hütte überhaupt nicht mehr gewinnbringend verarbeitet werden.

Unter der Leitung des Berg-Inspektors Lengemann wurden nach 1890 noch einmal bessere Ergebnisse erzielt. Auf den tiefsten Sohlen des „Samson“ waren gute Anbrüche gediegener Reicherze zu verzeichnen. Lengemann verstärkte noch einmal die Aufschlußarbeiten, gerade auch im Hinblick auf die armen Blei-Zink-Erze. Er setzte auch den Bau einer neuen Aufbereitungsanlage durch. 20 Jahre konnte der Andreasberger Bergbau auf diese Weise noch am Leben erhalten werden.

Nachteile aufrechterhalten werden. Doch war dies während langer Zeiträume nur durch die Verlagsgelder der Zehntkassen, das heißt nicht zuletzt durch die Überschüsse anderer Reviere, möglich. Diese Möglichkeit des vom Staat vorgenommenen finanziellen Ausgleichs zwischen den Revieren im Interesse des Gesamtbergbaus und der Bevölkerung der Bergstädte entfiel, als die Entwicklung auf dem Weltmarkt zu Ende des 19. Jahrhunderts die Ertragslage des gesamten Oberharzer Bergbaus verschlechterte.

Die finanziellen Ergebnisse des Andreasberger Bergbaus in der langen Zeit seines Bestehens sind kaum genau festzustellen. Zu groß ist die Zahl der am Harzhaushalt beteiligten Kassen,

dergang der gewerkschaftlichen Betriebsform verantwortlich gemacht. Ich möchte aber bezweifeln, ob die Gewerke auf Dauer wirklich den großen Gemeinschaftsaufgaben des Oberharzer Bergwerks gewachsen gewesen wären, selbst wenn man ihnen den vollen Ertrag der Gruben hätte zugute kommen lassen. Es lag in den geologischen und betriebswirtschaftlich-technischen Besonderheiten gerade des Andreasberger Bergbaus begründet, daß er auf Dauer nur unter der Führung einer zentralen Instanz aufrechterhalten werden konnte, die die notwendigen Gemeinschaftsvorrichtungen und -arbeiten ohne kurzschichtiges Schielen auf sofortige Rentabilität vornehmen konnte.

Auch der Vorwurf, die vom Staat verfestigte, einseitig auf den Bergbau ausgerichtete Struktur der Bergstädte habe die Entwicklung nichtbergmännischer Gewerbe zum Schaden der Bevölkerung verhindert, ist zu oberflächlich. Gerade die spätere Industrieansiedlungspolitik seit Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt deutlich, daß die natürlichen Verhältnisse und die Verkehrslage der Bergstädte einer industriell-gewerblichen Entwicklung enge Grenzen setzten.



Altes Bergmannshaus mit Wasserbottich. Diese riesigen Kessel wurden früher zur Silbergewinnung gebraucht. Foto: Archiv Klähn

von 800 auf 250 Mann, indem man Bergleute nach anderen Oberharzer Revieren verlegte und die Annahme neuer Arbeiter einschränkte. Nachdem 1860 die letzten größeren zusammenhängenden Erzmittel auf der „Catharina Neufang“, der „Gnade Gottes“ und der „Abendrothe“ zu Ende gegangen waren, war lediglich noch die Förderung des „Samson“ von Bedeutung. Seit 1878 begann der Silberpreis weltweit zu sinken. Alle größeren Staaten gingen zur Goldwährung über. Das Silber war nun nur noch ein ganz gewöhnliches Metall, dessen Preis vom internationalen Metallmarkt abhängig war.

Seitdem waren bis etwa 1890 die Betriebskosten der Andreasberger Gruben stets höher als die Einnahmen für die Produkte. Die Betriebsinstellung glaubte man nur durch weitere Belegschaftsvermindernungen und Konzentration auf die letzten guten Erzanbrüche abwenden zu können. Es setzte ein planloses Suchen nach leicht

Aber der beschleunigte Verhieb zehrte auch die Vorräte der Lagerstätte rasch auf. Als der Metallmarkt um die Jahrhundertwende in eine anhaltende Krise geriet und der Silberpreis auf den nie zuvor gekannten Tiefpunkt von 71 Mark je Kilo sank, war der mit hohen Kosten arbeitende Andreasberger Silberbergbau nicht mehr zu halten. Am 1. April 1910 kam es zur Stilllegung, obwohl noch verschiedene hoffige Anbrüche vorhanden waren. 1912 wurde auch die Silberhütte eingestellt.

Letztlich ist das Ende des Andreasberger Bergbaus geologisch bedingt. Nach Mächtigkeit und Längenerstreckung blieben die dortigen Erzgänge weit hinter denen des Nordwestoberharzes zurück. Der Abbau drang daher schneller in die Tiefe vor. Das hatte hohe Betriebskosten zur Folge. In der selben Richtung wirkten die schwache Erzführung und die hohe Festigkeit des Nebengesteins.

Jahrhundertlang konnte der Andreasberger Bergbau trotz dieser

zu kompoliziert das in den Akten nicht vollständig nachzuvollziehende Geschehen von Abgaben, Zuschüssen, Schuldannullierungen und so weiter. Man hat den Gesamtwert der Andreasberger Metallherzeugung von 1521 bis 1910 auf etwa 40 Millionen Goldmark und den Reingewinn auf 5 bis 6 Millionen geschätzt.

Mengenmäßig erbrachte der Andreasberger Silberbergbau in den rund 400 Jahren seines Bestehens etwa 340 Tonnen Silber. Das war die gleiche Menge, die im Clausthal-Zellerfelder Revier um 1900 in ganzen 20 Jahren gefördert wurde.

Für den Landesherrn war der Bergbau auch dann meistens noch rentabel gewesen, wenn die Gewerke Verluste hatten. Er profitierte in der Zeit vor der völligen Verstaatlichung des Bergbaus von dem niedrigen Vorkaufspreis und behielt bis zu 50 Prozent des Erlöses durch die Zehntkassen und die Bergverwaltung ein. Man hat deshalb die Landesherrschaft selbst für den Nie-

St. Andreasberg wurde Notstandsgebiet

St. Andreasberg wurde mit der Einstellung des Bergbaus zum Notstandsgebiet. Auf Veranlassung der Staatsbehörden wurden einige Industriebetriebe ins Leben gerufen, die die alten Wasserkraftanlagen oder das Holz der Wälder nutzten. Vor allem aber waren es die berühmte Vogelzucht, der 1862 beginnende Kurbetrieb und der in den zwanziger Jahren einsetzende Ausbau zum Wintersportzentrum, die der Stadt neue Erwerbsmöglichkeiten boten.

Trotz dieses grundlegenden Strukturwandels, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg fortsetzte bis hin zur Ansiedlung mittelständischer High-Tech-Betriebe, ist Andreasberg im Bewußtsein der Öffentlichkeit auch heute noch ein Ort, der seinen Reiz nicht nur in erster Linie mit der Geschichte seines einstmalig weltberühmten Bergbaus unaufloslich verbunden. Daß dies so bleibt, dazu können die erhaltenen technischen Anlagen des Samson einen unschätzbaren Beitrag leisten. Sie bilden ein in dieser Form auf der ganzen Welt wohl einmaliges technikhistorisches Monument zur Geschichte des frühneuzeitlichen Bergbaus überhaupt.

Die Bewahrung und Propagierung dieses einmaligen historischen Erbes wird, von touristischen Impulsen einmal ganz abgesehen, mit dafür sorgen, daß der Name der Stadt auch in ferner Zukunft eng mit dem Silberbergbau verbunden bleibt und die zukünftigen Generationen eine Vorstellung von den Arbeits- und Lebensbedingungen ihrer Vorfahren vermittelt bekommen.

Ich wünsche der Stadt und ihren Einwohnern viel Erfolg und eine glückliche Hand bei der Bewältigung der auf sie zukommenden Zukunftsaufgaben und schließe in diesem Sinne mit einem herzlichen Glück auf!

(Schluß)

Bergbau als Lehrstück für staatliche Wirtschaft im Absolutismus

ST. ANDREASBERG. Je größer die Probleme und Anforderungen des Oberharzer Bergbaus wurden, um so schneller entwickelte sich der Bergbau zu einem immer stärker herrschaftlich betriebenen Bergbau, während die Privatgewerke in den Hintergrund gedrängt wurden. Der Oberharzer Bergbau ist somit ein Lehrstück für die wirtschaftliche Betätigung des Staates im Zeitalter des Absolutismus.

Die Grafen von Hohnstein erließen 1521 die erste Bergfreiheit für ihre Herrschaften Hohnstein und Lauterberg. Von einem Ort St. Andreasberg ist darin noch nicht die Rede. Die Bergfreiheit sollte Gewerke und Bergleute in die Grafschaft locken. Doch die Vergünstigungen reichten nicht aus, um einen nennenswerten Zustrom von Bergleuten zu veranlassen. Deshalb wurden sie in einer zweiten Bergfreiheit von 1527 noch erheblich erweitert.

Diese verbesserte Bergfreiheit und die Bergordnung von 1528 taten ihre Wirkung. In Erwartung eines größeren Zustroms von Bergleuten luden die Grafen von Hohnstein noch im gleichen Jahr zur Gründung einer Bergstadt in ihrer Herrschaft ein. Zwischen 1528 und 1537 sind daraufhin mindestens 500 Bergleute nach St. Andreasberg zugewandert.

1537 dürfte die Stadt bereits etwa 2000 Einwohner gehabt haben. Ungefähr 300 Häuser waren in den wenigen Jahren erstellt worden. Zahlreiche kleine und kleinste Gruben bauten die reichen Huterze ab. Für 1537 wird eine Zahl von 116 Gruben genannt. Im gleichen Jahr wurden auch Richter und Rat von Andreasberg zum erstenmal erwähnt.

Doch schon bald sank mangels Ausbeute die Baulust der Gewerke und

die Zahl der Gruben verminderte sich stark. Erst nach 1550 kam es zu einer erneuten Zuwanderung von Bergleuten, so daß der Landesherr sich bereits veranlaßt sah, die Bergfreiheiten einzuschränken. Niemand sollte mehr ohne Genehmigung der Förster Holz schlagen oder Wiesen und Gärten anlegen dürfen.

Die Jahre 1560 bis 1575 brachten den Höhepunkt der Andreasberger Silberproduktion während des 16. Jahrhunderts. Im Jahre 1569 hatte Andreasberg mit 7000 bis 8000 Einwohnern doppelt so viele wie 400 Jahre später! Doch nur wenige Gruben brachten auf längere Zeit hohe Ausbeute, so der „St. Georg“ und die „Hilfe Gottes“ mit mehr als 200 000 Talern Ausbeute im Zeitraum von 1560 bis 1580. Es war keine Seltenheit, daß die Gewerke zu jener Zeit nach Abzug der Zehnten 25 und mehr Prozent Reingewinn hatten – Zahlen, von denen heute jeder Konzern nur träumen kann.

Die Hoffnung auf schnellen Reichtum und die besonderen Freiheiten einer Bergstadt hatten allerlei zweifelhaftes Volk nach Andreasberg gebracht. Es waren Verhältnisse wie in den Goldgräberstätten Alaskas im 19. Jahrhundert. Dazu schreibt Honemann: „Ich muß überhaupt sagen, daß bei dem gemeinen Volke ein großer Frevel, eigenmächtige Gewalt, ja Mord und Todschatz, vornehmlich bei häufigem Gesöffle, sehr im Schwange sind. Ein jeder trug damals sein Gewehr bey sich, und wenn Streit entstand, mußte dasselbe oft hinterlistiger Weise zur Rache dienen.“ Nähere Einzelheiten über den recht unkonventionellen Lebenswandel der damaligen Andreasberger möchte ich uns ersparen.

1575 verschlechterten sich die Anbrüche. Die kleinen Gewerke zogen sich zurück, der für den Bergbau lebenswichtige Wald war abgeholzt. Es begann eine Rückwanderung von Bergleuten. 1579 war die Einwohnerzahl auf 2500 gesunken, die Lage des Bergbaus war trostlos. Man fühlt sich unwillkürlich an die „Neue Heimat“ erinnert, wenn man liest, daß 40 bis 50 Häuser leer standen und nicht mal mehr für einen Taler verkauft werden konnten.

Der Rückgang des Bergbaus war in erster Linie auf die besonderen Lagerstättenverhältnisse und die ungeordnete Betriebsführung zurückzuführen. In Andreasberg kamen die Erze nur innerhalb eines keilförmigen Gangdreiecks von drei Kilometern Länge und ein Kilometer Breite vor. Dies führte zu einem dichten Nebeneinander der Gruben und häufigen Streitigkeiten der Gewerke. Richter und Rat waren offensichtlich nicht imstande, im Bergbau geordnete Verhältnisse herbeizuführen.

Um einen beständigen Betrieb zu gewährleisten, wären aufwendige Künste und ein tieferer Stollen erforderlich gewesen. Doch fand sich 1582 niemand, der den Grün-Hirschler-Stollen finanzieren wollte. Die Gewerke, die vor allem an schneller Ausbeute interessiert waren, behaupteten, dafür kein Geld zu haben.

1596 gelangte Grubenhagen mit der Herrschaft Lauterberg vorübergehend an die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel. Diese unterstützten den Andreasberger Bergbau mit erheblichen Mitteln. Herzog Friedrich Ulrich übernahm selbst 217 Andreasberger Kuxe und betrieb außerdem einen Stollen. Den allgemeinen Niedergang

konnte auch er nicht aufhalten. Dieser Niedergang war letztlich die Folge gestiegener Betriebskosten bei zunehmender Teufte der Gruben.

Damit sanken die Erträge, und daran war die Landesherrschaft nicht uneteiligt: Trotz steigender Weltmarktpreise und zunehmender Geldentwertung blieben die landesherrlichen Übernahmepreise, die den Gewerke gutgeschrieben wurden, konstant. Dieser Preis befriedigte die Gewerke nicht mehr, sie zogen sich zunehmend zurück.

Schon am Vorabend des 30jährigen Krieges war Andreasberg keine typische Bergstadt mehr: nur noch 46,5 Prozent der Einwohner waren in einem Beruf tätig, der direkt oder indirekt dem Bergbau diente. 1624 wurde der Silberbergbau praktisch für 30 Jahre eingestellt. Die unsäglichen Wirren des 30jährigen Krieges verhinderten – von einzelnen kurzlebigen Versuchen abgesehen – eine Wiederaufnahme.

In dieser Zeit der Not gewann der Gedanke der Leitung und Bevormundung des Bergbaus durch den Landesherrn immer mehr an Boden. Der Bergbau war am Ende des Krieges weitgehend eingegangen, es herrschte drückender Menschen- und Kapitalmangel. Die großen Handelshäuser der Städte waren zugrunde gegangen, die reichen Städte ausgeplündert, der Welthandel mit Metallen zusammengebrochen. Nirgends waren Kapitalien für den Bergbau aufzutreiben.

Der Rat von Andreasberg ließ deshalb die von der Bevölkerung zuvor eingezogene Kriegsteuer auch nach Kriegsende weiter einsammeln, um daraus einen Vorrat zur Förderung des Bergbaus anzulegen. Aus diesem Vorrat wurde auf einigen Gruben die Hälfte

der Zubeße erlegt, während die Gewerke die andere Hälfte zahlten.

Erst durch das persönliche Eingreifen des bergbauinteressierten Herzogs Christian Ludwig von Braunschweig-Wolfenbüttel konnten die Gruben „Catharina Neufang“, „Samson“, „König Ludwig“ und „St. Andreas“ wieder in Betrieb gesetzt werden. Dazu wurden große Vorschüsse aus der Zellerfelder Zehntkasse zur Verfügung gestellt. Allgemein ging die Entwicklung nun immer mehr zum herrschaftlich betriebenen Bergbau.

Den Bergbeamten oblag praktisch die alleinige Lenkung der Betriebe. Der Einfluß der Gewerke schwand. Diese Entwicklung widersprach den Bergordnungen. Sie wurde aber damit legitimiert, daß das „gemeine Beste“ des Bergbaus nur auf diese Weise gewährleistet werden könne. So beschränkte sich die Rolle der Gewerke schließlich auf den Empfang von Ausbeute und die Zahlung von Zubeße.

Die Landesherrschaft griff im Interesse des Gesamtbergbaus sogar in diese Rechte ein: sie veranlaßte die Zehntkasse, den Gewerke nicht mehr die volle Ausbeute auszuzahlen, sondern einen Teil als Zehntvorrat einzubehalten. Damit sollte ein Ausgleich für nicht einkommende Zubeßen notleidender Gruben geschaffen werden. 100 000 Taler aus dem so angesammelten Zehntvorrat waren zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu 4 Prozent an die Landesherrschaft ausgeliehen. Die Zinsen wurden einer Gewerkezinskasse gutgeschrieben und für Gemeinschaftsaufgaben verwandt. Dazu gehörten zum Beispiel die Unterstützung des Knappschaftswesens und der Ankauf billigen Getreides für die Bergleute in Notzeiten.

22. Sept. 1987
 ACHTUNG: Teil I →
 ← Teil II
 Teil III b.w.
 Teil IV →

Aus der Festrede „St. Andreasberger Silberbergbau in fünf Jahrhunderten“ von Professor Dr. Hans-Werner Niemann, Universität Hannover (I)

Landesherren waren sehr an blühendem Bergbau interessiert

ST. ANDREASBERG. Unter welchen Gesichtspunkten führten die herrschaftlichen Behörden den Bergbau? Wie wurden wirtschaftliche Rentabilitäts- und soziale Interessen in Einklang gebracht? Welche Folgen hatte diese Wirtschaftspolitik für den Bergbau und die Bergleute in St. Andreasberg? Diesen Fragen ging der Historiker Professor Dr. Hans-Werner Niemann nach, der an einer umfassenden Geschichte der Bergstadt arbeitet. Wir möchten unsere Leser mit den wichtigsten Passagen seiner Rede bekannt machen, die er zur Eröffnung der Festwoche gehalten hat.

„Meine sehr verehrten Damen und Herren! 500 Jahre St. Andreasberg – das ist gewiß ein ehrwürdiges Alter. Und doch hat einzelne Historiker immer wieder die Frage bewegt, ob der Andreasberger Bergbau nicht doch noch weitaus älter sei. Ich kann und will diese Streitfrage hier nicht ausführlich erörtern. Dazu wird an anderer Stelle Gelegenheit sein.

Meine vorläufige Meinung will ich allerdings nicht verschweigen. Tatsache ist, daß die alten Chronisten des Oberharzer Bergbaus ausdrücklich betonen, daß bei der Aufnahme des Bergbaus in Andreasberg zu Beginn der frühen Neuzeit keine Spuren des ‚alten Mannes‘, das heißt bergbauliche Spuren aus mittelalterlicher Zeit, gefunden wurden.

Nun sprechen Urkunden aus den Jahren 1287 und 1297 im Zusammenhang mit dem Übergang von Holzmarken beim späteren St. Andreasberg in dem Besitz des Klosters Walkenried auch vom Bergbau der früheren ‚montani‘ – also der früheren Bergleute – am sogenannten Rupenberg. Dies ist als Beweis für mittelalterlichen Bergbau auf dem Gebiet der späteren Bergstadt Andreasberg interpretiert worden. Dabei hat man das Rupenbergrevier mit dem Revier von St. Andreasberg gleichgesetzt. Der Text der Urkunden aber gibt eine solche Schlußfolgerung nicht her.

Gerhard Laub hat für mich überzeugend festgestellt, daß die Erze aus dem Andreasberger Gangdreieck wegen ih-

res wesentlich höheren Silbergehalts als Rupenberg-Erze nicht in Frage kommen. Er hat demgegenüber das Rupenberg-Revier im Bereich des oberen Odertals und seiner dortigen Randberge lokalisiert. Danach wäre in diesem Gebiet, das die östliche Fortsetzung des eigentlichen Andreasberger Silberreviers bildet, rechts und links der Oder kurzfristig und versuchsweise in jenen Zeiten Silberbergbau betrieben worden. Alle anderen Annahmen sind bis heute Spekulation. Wir haben daher auch vorerst keinen Anlaß, heute etwas anderes als das 500jährige Jubiläum Andreasbergs zu feiern.

Die älteste Urkunde, die eindeutig über Bergbau im späteren Andreasberg berichtet, datiert aus dem Jahre 1487. Sie ist zugleich der erste Hinweis auf den neuzeitlichen Oberharzer Silberbergbau überhaupt. Sie beweist, daß um 1480 mansfeldische Bergleute damit begannen, die sehr reichen Silbererze im Eisernen Hut und in der Zementationszone im Tagebau auszubehuten. Insofern tut man gut daran, dieses Jahr 1487 als das eigentliche

Geburtsjahr St. Andreasbergs anzusehen.

1520 erfolgte dann der eigentliche Durchbruch des Andreasberger Bergbaus, als man am Beerberg auf reiche Erze stieß. Durch das ‚Berggeschrei‘ angelockte Berg- und Hüttenleute aus dem Erzgebirge brachten in den folgenden Jahren die Silberproduktion auf eine solche Höhe, daß sie zeitweise sogar diejenige des Rammelsbergs übertraf.

Die Aufnahme des Bergbaus am St. Andreasberg war durch die Initiative von Privatunternehmern erfolgt. Doch mußte schon allein aus rechtlichen Gründen die aussichtsreiche Aufnahme des Bergbaus den Landesherrn, das heißt den Grafen von Hohnstein, auf den Plan rufen. Die Landesherren besaßen nämlich das sogenannte Bergregal, also das Verfügungsrecht auf Bodenschätze. Der Landesherr konnte eine Bergbauberechtigung verleihen. Selbstverständlich verlangte er dafür eine finanzielle Gegenleistung, den Zehnten.

Der Landesherr hatte ferner das Vorkaufsrecht an den erschmolzenen

Metallen zu einem Preis, den er allein bestimmte und der vom Markt unabhängig war. Er erhielt ferner die Ausbeute von vier sogenannten Erbkuxen, die ihm von jeder Ausbeutegrube zustanden. Nicht zuletzt hatte er das im Laufe der Zeit immer wichtiger werdende Recht, die Gruben in wirtschaftlicher und technischer Hinsicht zu beaufsichtigen.

Die Landesherren hatten ein erhebliches wirtschaftlich-politisches Interesse am Bergbau. Der Harz lieferte ihnen jahrhundertlang das für die Münzprägung und die Geldwirtschaft so wichtige Silber zu festen und niedrigen Preisen. Dazu kamen erhebliche Gewinne aus dem Verkauf von Blei und Kupfer und dem Eisenhandel.

Der Bergbau war das größte und einträglichste Wirtschaftsunternehmen der Landesherren. In hannoverscher Zeit machten die gesamten Einnahmen aus dem Harzer Bergbau bis zu 25 Prozent der gesamten Einnahmen des Landes aus! Die Landesherren waren daher sehr an einem blühenden Bergbau interessiert.

Sozialpläne schützten die Bergmannsfamilien vor Verelendung

1663 wurde wegen vorgekommener Veruntreuungen in Andreasberg ein Unterbergamt eingerichtet. Auf diese Weise bekam das Clausthaler Bergamt die gesamte Betriebsführung fest in die Hand. 1672 wurde das Direktorialprinzip eingeführt, nach dem die alleinige Betriebsführung bei der Bergbehörde lag. Diese erhielt nun auch weitgehende Befugnisse gegenüber der Stadtverwaltung. Je mehr sich die Gewerke wegen ausbleibender Zubezahlungen an die herrschaftliche Zehntkasse verschuldeten, um so schneller schwand ihr Einfluß. Bereits 1693 wurde der „Samson“ die erste voll fiskalisch betriebene Grube.

Erst durch die Einföhrnahme der Bergbehörde und die Übernahme der Hälfte der Kosten konnte 1691–1710 endlich der Grün-Hirschler-Stollen aufgeföhren werden. Der Oderteich wurde angelegt, und technische Verbesserungen wie die Schießarbeit mit Lettenbesatz und wirksamere Pumpenkünste bewirkten zusammen mit der strafferer Organisation einen relativ gleichmäßigen Aufschwung. Trotz der schwierigen geologischen Verhältnisse konnte die Gesamterzeugung des Andreasberger Reviers erheblich gesteigert werden.

Die Maßnahmen der Bergbehörden entsprachen damals ohne Zweifel den wirtschaftlichen Interessen des Gesamtbergbaus, standen aber den Rechten der Gewerke und Bergleute aus den Bergfreiheiten entgegen. So kam es als Kehrseite der Medaille zu einer zunehmenden Bürokratisierung des Bergbaus und zu gravierenden obrigkeitlichen Eingriffen in das Leben der Bewohner der Bergstädte.

Als 1678 der kriegsbedingte Arbeitskräftemangel behoben und der Bergbau durch eine Holzknappheit bedroht war, versuchte der Landesherr, das Wachstum der Bergstädte zu unterbinden. Richter und Rat von St. Andreasberg wurden 1688 angewiesen, künftig keinen Bauplatz ohne Anwesenheit eines Bergamtsmitgliedes mehr zu ver-

geben. Eine Festschreibung der Wiesen sollte daneben ebenfalls eine Verringerung der Waldfläche verhindern. 1689 wurde eine Zuzugsbeschränkung erlassen.

Bereits 1659/1660 war eine charakteristische Staffelung der Holzberechtigung erfolgt. Die direkt dem Bergbau dienenden Bevölkerungsschichten wurden dabei bessergestellt und gegenüber den nichtbergmännischen Einwohnern privilegiert. An der Größe des Hauses konnte man seitdem erkennen, welche Bedeutung dem Beruf des Eigentümers zuerkannt wurde. Diejenigen Bewohner, die nicht direkt dem Bergbau dienten, wurden immer mehr als Einwohner zweiter Klasse betrachtet. Ab 1691 waren zum Beispiel Häuser nur noch für Bergleute käuflich. Die nichtbergmännischen Schichten wurden auch als erste mit einer direkten Steuer, dem Baugeld, belegt.

Der absolutistische Staat nahm für sich in Anspruch, nach eigenem Gutdünken das Beste für das Bergwerk und die Bevölkerung der Bergstädte zu tun. Sicher lagen diese Maßnahmen damals auch im Interesse des Bergbaus und der bergmännischen Bevölkerung. Sie verhierten auf der anderen Seite aber, daß zusätzliche Arbeitsplätze und Einkommensplätze außerhalb des bergmännischen Sektors entstanden und verfestigten so die einseitig auf den Bergbau ausgerichtete Struktur.

Mit der Gründung von Bergbaukassen in den einzelnen Bergstädten vergrößerte sich der staatliche Einfluß auf den Bergbau erheblich. In diese Bergbaukassen floß die von der Oberharzer Bevölkerung mehr oder weniger freiwillig akzeptierte Steuer auf Bier und Branntwein, die Akzise. Am wichtigsten wurde die 1703 gegründete Clausthaler Bergbaukasse. Sie hatte Zubezahlungen der „Dorothea“ erworben, die bald hohe Ausbeute brachten, und kam so zu großen Einnahmen.

Sie finanzierte daraus Bergbauversuche, übernahm Zubezahlungen, leistete einen Beitrag zur Kornversorgung der

Bergleute und bezuschulte das Knappschaftswesen, das so zu einer öffentlichen Einrichtung wurde. Bis 1869 gab die Clausthaler Bergbaukasse im Jahresdurchschnitt 15 000 Reichsthaler für diese Zwecke aus und wurde so zum zentralen Rückhalt für die Oberharzer Wirtschafts- und Sozialordnung. Wenn die Gewerke keine Ausbeute mehr zahlten, überwies die Bergbehörde die verfallenen Kuxe an die Bergbaukasse und ließ die Grube auf staatliche Kosten betreiben.

Unter der Leitung der Bergbaubehörde wurde der Zeitraum 1700 bis 1730 zur zweiten Blütezeit des Andreasberger Bergbaus. Allein der wiedererstandene „Andreas“ brachte 1701 bis 1741 137 800 Taler Ausbeute. Im Durchschnitt der Jahre 1700 bis 1750 betrug die jährliche Silberproduktion weit über 1000 Kilogramm.



Doch ab 1730 verschlechterten sich die Anbrüche. Die mittleren Erzvorkommen waren ausgebeutet. Gründliche Untersuchungsarbeiten wurden notwendig. Der Metallgehalt der Andreasberger Erze nahm stark ab. Im Quartal Trinitatis 1752 hatte die „Felicitas“ eine Zehntschuld von 19 477 Gulden, die Grube „St. Jacobs Glück“ 11 629, der „Theuerdanck“ 4744 und die „Engelsburg“ 7857 Gulden Zehntschulden.

Das Bergamt versuchte, die wenigen reichen Erzmittel zu belegen und so die Förderung hochzuhalten. Minder höfliche Gruben wurden eingestellt. Die privaten Gewerke zahlten keine Zubezahlungen mehr. Viele Bergleute wanderten nach Zellerfeld ab. Die Gruben wurden daher ausschließlich von der Zehntkasse mit Hilfe der Gewinne aus dem Zellerfelder Revier betrieben. Kam es zu Grubeneinstellungen oder Beleg-

schaftsverringerungen, so wurden die sozialen Umstände der betroffenen Bergleute auf das genaueste ermittelt und berücksichtigt. In den Akten findet man ganze „Sozialpläne, die jedoch weit persönlicher, konkreter und daher humaner waren als ihre heutigen Nachfolger.

Über jeden einzelnen Bergmann war darin vermerkt, wie alt er war, wie sein Gesundheitszustand war, welche Personen (ob Eltern oder Kinder) er zu versorgen hatte und so weiter. Nach diesen Gesichtspunkten wurde über die weitere Verwendung des einzelnen Bergarbeiters entschieden.

Konnten die Bergarbeiter nicht auf andere Gruben oder Reviere verlegt werden, so setzte sich das Bergamt häufig für einen weiteren Zuschußbetrieb der Gruben aus sozialen Rücksichten ein. Waren Entlassungen unvermeidlich, dann trafen sie zunächst die jungen unverheirateten Bergleute.

Ein gutes Beispiel für diese sozialen Rücksichten ist die Grube „Engelsburg“. Obwohl sie von 1746 bis 1765 ununterbrochen Schaden baute, wurde sie aus sozialen Gründen in Betrieb gehalten. Erst 1765 wurde die Grube wegen Erschöpfung der Reserven und aus technischen Gründen eingestellt, nachdem sich eine Zehntschuld von 13 517 Gulden angesammelt hatte.

Die Behörden verfahren im allgemeinen nach dem Grundsatz „hieselbst gebürtige, auch unter selbigen zumahlen diejenigen Bergleute, so Familien haben“, besonders mit Arbeit zu versorgen. Dieser Grundsatz hatte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Gültigkeit.

Bei Betriebsunterbrechungen durch Frost, Trockenheit oder andere Umstände konnten die Bergleute fast immer noch mit Graben-, Teich-, Wege- oder Forstarbeiten beschäftigt werden. Jeder Pochknabe begann mit seiner Einstellung seine bergmännische Laufbahn und erwarb damit praktisch einen Anspruch auf lebenslange Beschäftigung.

Seit dem 18. Jahrhundert wurden fast nur noch Bergmannskinder zur

Bergarbeit zugelassen. Die starke Bevölkerungsvermehrung im 19. Jahrhundert brachte die Notwendigkeit, die Arbeitsplätze möglichst gerecht auf die Bergmannsfamilien zu verteilen. Von zwei oder drei Söhnen ließ man jetzt nur noch einen zur Poch- und Bergarbeit zu.

Der ausgeprägten patriarchalischen Fürsorge für die Bergleute entsprach auf der anderen Seite jedoch ihre weitgehende politisch-soziale Entmündigung. Seit 1733 war ihnen durch königliche Verordnung jeder kollektive Zusammenschluß, jede gemeinschaftliche Beschwerde untersagt. Für jeden Bergmann wurde gesorgt, aber politischen Druck von seiner Seite konnte er nicht ausüben, er war allenfalls individueller Bittsteller.

Schwer vorstellbar ist es für uns heute, daß nach der Heiratsverordnung von 1750/51, die bis 1867 gültig blieb, Berg-, Poch- und Hüttenarbeiter, die keinen für die Ernährung von Frau und Kindern ausreichenden Lohn bekamen, nur dann heiraten konnten, wenn ihnen das Bergamt eine ausdrückliche Konzession erteilte oder sie andere als Bergarbeit annahmen. Solche Maßnahmen dienten letztlich der Beeinflussung der Bevölkerungs- und Arbeitsverhältnisse. Gegenüber der starken Bevölkerungsvermehrung des 19. Jahrhunderts erwies sich diese Politik jedoch als unwirksam.

Nachdem schon im 18. Jahrhundert gelegentlich Andreasberger Bergleute zum Beispiel nach Ostindien oder Norwegen ausgewandert waren, sahen die Behörden in der Mitte des 19. Jahrhunderts keine andere Möglichkeit mehr, als die zuvor verbotene Auswanderung von Bergleuten nun staatlicherseits zu fördern. Es bestand keine Aussicht mehr, die allein zwischen 1825 und 1846 um 20 Prozent angewachsene Oberharzer Bevölkerung im Bergbau zu beschäftigen. Ziel der staatlichen Auswanderungsförderung war dabei, den verbleibenden Bergleuten die Arbeitsplätze zu sichern.

Stadtfeste/Jubiläen

St. Andreasberg feiert 500. Stadtjubiläum =

St. Andreasberg (lni) - Mit einer Festwoche begeht St. Andreasberg, die am höchsten gelegene Bergstadt des Harzes, zur Zeit die 500. Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes. Gleichzeitig werden die Verleihung der Stadtrechte vor 450 Jahren und das 125jährige Kurortjubiläum gefeiert. Auf dem Programm stehen Wanderungen auf den Spuren der Bergleute, eine Ausstellung, ein Hüttenabend und ein deutsch-französischer Folkloreabend. Als Höhepunkt gilt ein Festumzug am kommenden Sonntag, an dem sich nach Angaben der Kurverwaltung rund 1 000 Menschen in historischer Kleidung beteiligen werden. Dabei sollen alle Epochen der Stadtgeschichte lebendig werden.

In ihrer Blütezeit lebte die alte Bergstadt überwiegend vom Bergbau. Über 100 Gruben lieferten seinerzeit die begehrten Erze. 1910 wurde das letzte Silberbergwerk, die Grube Samson, geschlossen. Als Bergwerks- und Heimatmuseum hält die Grube Samson heute die Erinnerung an die großen Zeiten des Harzer Bergbaues wach. Ein weiterer Erwerbszweig war damals die Zucht der Kanarienvögel, der berühmtem „Harzer Roller“. Als die Gruben immer unergiebig wurden, entdeckten Feriengäste rechtzeitig den Ort mit den steilsten Straßen in Niedersachsen (bis zu 18 Prozent Steigung). 1862 verabreichte ein Dr. Appenroth die ersten Fichtennadelbäder an Kurgäste. 1986 wurden in St. Andreasberg mehr als 400 000 Übernachtungen registriert.

lni du pz

231628 sep 87 nnnn

Mit acht Buttons zu den Jubiläumsveranstaltungen

Eintrittskarten zu Festveranstaltungen schon jetzt erhältlich

ST. ANDREASBERG. Der Skiball aus Anlaß des Winterfestes am 24. Januar, der TSC-Faschingsball am 21. Februar, der Fastlohd am 3. März, der Winterball des Tanzsportclubs Rot-Gold am 7. März, die Walpurgisfeier, die Heimat- und Feierabend-

schau der Naturfreunde am 25. und 26. Juli, der Festabend „500 Jahre St. Andreasberg“ am 26. September und schließlich der Keglerball am 24. Oktober. All diese Veranstaltungen des Jahres 1987 wollen sich in das Motto des neuen Jahres „500 Jahre St. Andreasberg“ einfügen. Und schon jetzt können für diese acht Veranstaltungen die entsprechenden Eintrittskarten bei der Kurverwaltung in St. Andreasberg gekauft werden.

Das heißt, Eintrittskarten ist vielleicht nicht der richtige Ausdruck. Plaketten oder auf „gut deutsch“ Buttons, trifft die Sache schon eher. Acht Buttons in acht verschiedenen Farbkombinationen stehen nämlich zur Verfügung und versprechen dem Besitzer Einlaß zu den genannten acht Veranstaltungen im Jubiläumsjahr der Bergstadt.

Und das ist das Besondere und Vorteilhafte an der Aktion der Kurverwaltung: wer diese acht Buttons zum Gesamtpreis von 33,- DM gekauft hat, besitzt nicht nur die komplette Sammlung dieser schmucken Jubiläumsplaketten. Er erhält zudem auch einen nicht unerheblichen Rabatt auf die sonst fälligen Einzel-Eintrittspreise.

cher



Diese acht Buttons sind ab sofort bei der Kurverwaltung erhältlich.

30.12.86

24. Sept. 1987

ST. ANDREASBERG

Vor ihm liegt ein riesiger Aktenberg

Professor Dr. Hans-Werner Niemann erforscht zwei Jahre lang die Geschichte St. Andreasbergs

ST. ANDREASBERG. An Veröffentlichungen zur Geschichte St. Andreasbergs mangelt es im Jubiläumsjahr wahrlich nicht. Die offizielle Festschrift greift die wichtigsten Ereignisse aus der 500jährigen Geschichte auf. Vor einigen Monaten brachte Pastor Rudolf Stiens eine Chronik der 450 Jahre alten evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde heraus; die Stadt ließ die 1754 erstmals gedruckten „Alterthümer des Harzes“ des hiesigen Bergschreibers Rudolph Leopold Honemann kürzlich neu auflegen. Daneben gibt es weitere Schriften und Bildbände. Doch liefern sie dem Leser auch alle die Wahrheit und nichts als die Wahrheit?

Einer will es ganz genau wissen. Professor Dr. Hans-Werner Niemann, dessen Festrede wir in diesen Tagen abdrucken, beschäftigt sich seit dem 1. Mai mit einem auf zwei Jahre angelegten Projekt, um die Vergangenheit der Bergstadt gründlich aufzuarbeiten.

„In früheren Zeiten war es nicht selten, daß ein Chronist vom anderen abschrieb, Textpassagen ausließ, änderte oder seine eigenen Ansichten hinzufügte. Meine Aufgabe ist also, meterweise Archivmaterial zu sichten und mich an die ursprünglichen Quellen heranzutasten“, erläuterte der Wissenschaftler vom Historischen Institut der Universität Hannover in einem Gespräch mit unserer Zeitung.

Besonders schwierig gestaltet sich für ihn die Suche nach Urkunden aus der Zeit vor dem 30jährigen Krieg.

Professor Dr. Niemann setzt einige Hoffnung in die Bestände des Staatsarchivs Wolfenbüttel, wo die ihn interessierenden Dokumente allerdings völlig ungeordnet aufbewahrt werden.

Als weitere Quellen dienen das Oberbergamt Clausthal, das Hauptstaatsarchiv Hannover und – Heimatforscher. „Ich muß aus den mündlichen Überlieferungen allerdings die Erkenntnisse herausfiltern, die peinlicher wissenschaftlicher Überprüfung standhalten.“

Bislang steht für den auf Wirtschafts- und Technikgeschichte spezialisierten Historiker lediglich fest, daß es vor 500 Jahren Bergbau in St. Andreasberg gab. Ob 1487 aber auch schon Siedlungen auf dem Gebiet des heutigen St. Andreasbergs nachweisbar sind und ob hier möglicherweise bereits im Mittelalter geschürft

wurde, sind Fragen, denen er noch nachgehen will.

„Die Geschichte St. Andreasbergs ist es wert, ganz exakt untersucht zu werden“, sagte Bürgermeister Werner Grübmeier. Sie stehe beispielhaft für den Oberharzer Bergbau. „Bis zur Erfindung der Dampfmaschine kamen praktisch alle technischen Fortschritte, etwa die ausgeklügelte Nutzung der Wasserkraft, aus den Gruben“, erläuterte Professor Dr. Niemann.

Finanziert wird sein Projekt, das auf Initiative des St. Andreasberger Stadtoberhaupts zustande gekommen ist, aus Lottoeinnahmen des Landes. Ein Teil dieses Geldes wird für die Erforschung der niedersächsischen Geschichte ausgeschüttet. Neben dem Professor beteiligt sich noch eine aus Mitteln für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bezahlte Kraft an der Historie St. Andreasbergs.

„Wir konzentrieren uns bei unserer Arbeit nicht nur auf den Bergbau, sondern wollen auch andere wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aspekte berücksichtigen“, so Dr. Hans-Werner Niemann. Sein Ziel ist ein flüssig geschriebenes Werk, das wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und leicht lesbar sein soll.

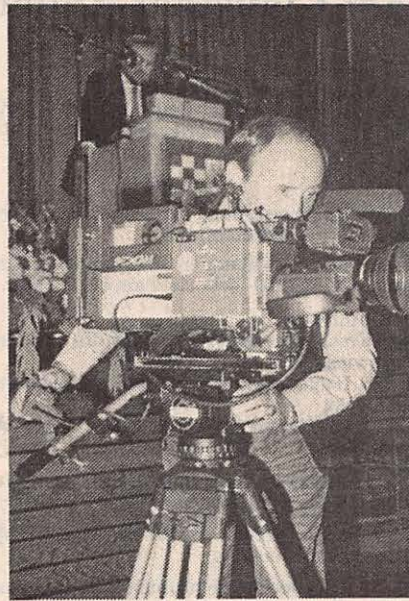
ari

Bergstadt als „Fernsehstar“

NDR-Team filmte mehrere Tage lang für „Hallo Niedersachsen“

ST. ANDREASBERG. Nach der „Aktuellen Schaubude“ sendet der Norddeutsche Rundfunk am Freitag, 25. September, erneut Bilder aus St. Andreasberg. Das Magazin „Hallo Niedersachsen“, es wird um 19.15 Uhr im 1. Programm ausgestrahlt, widmet der Bergstadt einen fünf- bis sechsmütigen Beitrag. Mehrere Tage war ein Vier-Mann-Team im Ort unterwegs, „um zu versuchen, die Stadt und ihre 500jährige Geschichte in Kurzform darzustellen“, wie Regisseur Dr. Peter von Magnus gegenüber unserer Zeitung erläuterte.

Gefilmt haben die NDR-Leute unter anderem den Innenraum der Martini-Kirche und den Gaipel der Grube Samson, das älteste noch erhaltene Hut- haus. Die Kanarienvogelzucht soll ebenso vorgestellt werden wie Bilder von den emsigen Vorbereitungen zum großen historischen Festumzug am kommenden Sonntag. In einem kurzen Statement wird Bürgermeister Werner Grübmeier die Fernsehzuschauer über die Strukturen der Bergstadt informie- ren.



Das NDR-Team filmte auch die Eröffnung der Festwoche. Im Hintergrund Professor Dr. Niemann. Foto: Reiter

24. Sept. 1987

Mit bunten Eintrittsplaketten zum „Rendezvous nach Noten“

ST. ANDREASBERG. Nicht nur ein musikalischer Leckerbissen, sondern ein kulturelles Ereignis ganz besonderer Art erwartet die St. Andreasberger und ihre Gäste am Freitag, 25. September. Ab 20 Uhr gastiert das Rundfunkorchester Hannover des NDR unter dem Motto „Rendezvous nach Noten“ zum ersten Mal in der Bergstadt. Unter der Leitung von Willy Mattes spielt das aus 60 Mitgliedern bestehende Ensemble beliebte Melodien von Johann Strauß bis Peter Kreuder.

Solisten des Abends sind Hildegard Uhrmacher, Sopran, und Volker Worlitzsch, Violine. Neben NDR-Redakteur Lothar Weber wird Bürgermeister Werner Grübmeier durch das Programm führen. Das Konzert wird aufgezeichnet und im November im ersten Hörfunkprogramm des NDR ausgestrahlt.

Nach Auskunft der Kurverwaltung St. Andreasberg, Telefonnum-

mer (0 55 82) 10 12, ist der Vorverkauf recht lebhaft. Sie empfiehlt, sich rechtzeitig eine Eintrittsberechtigung zu besorgen, da nur 500 Plätze zur Verfügung stehen. Statt Karten gibt es übrigens violette Anstecknadeln mit weißer Schrift, die das Jubiläumselement zur 500-Jahr-Feier zeigen.

Zu Beginn des Jahres wurden acht farbige Buttons angeboten, die als Eintrittsberechtigung zu verschiedenen Veranstaltungen in St. Andreasberg dienten. Wer jetzt den gesamten Satz erwirbt – er wurde inzwischen auf 11 DM ermäßigt –, bekommt nicht nur acht bunte Plaketten als Sammlerobjekte, sondern spart auch Geld. Denn er sichert sich zum einen am Freitagabend einen Platz beim „Rendezvous nach Noten“ und darf mit dem orangefarbenen Anstecker/schwarze Schrift zudem noch kostenlos den Keglerball am 24. Oktober besuchen. ari

FESTWOCHE

zum Jubiläum
»500 Jahre St. Andreasberg«
vom 20. bis 27. September 1987

Sonntag, 20. 9. 1987

9.30 Uhr Kurpark
10.00 Uhr Kurpark
10.30 Uhr Kurpark

12.00 Uhr Kurhaus

14.00 Uhr Samson

15.30 Uhr Kurpark

Montag, 21. 9. 1987

14.00 Uhr Friedrich-Ebert-Platz
15.00 Uhr Kurhaus
20.00 Uhr Kurhaus

Dienstag, 22. 9. 1987

14.00 Uhr Evangelische Kirche
15.00 Uhr Kurhaus
20.00 Uhr Kurhaus

Mittwoch, 23. 9. 1987

9.30 Uhr Kur- und Verkehrsamt
14.30 Uhr Feuerwehrgerätehaus

Montag, 21. 9. 1987

14.00 Uhr Friedrich-Ebert-Platz
15.00 Uhr Kurhaus
20.00 Uhr Kurhaus

Dienstag, 22. 9. 1987

14.00 Uhr Evangelische Kirche
15.00 Uhr Kurhaus
20.00 Uhr Kurhaus

Mittwoch, 23. 9. 1987

9.30 Uhr Kur- und Verkehrsamt
14.30 Uhr Feuerwehrgerätehaus

15.00 Uhr Kurhaus

Donnerstag, 24. 9. 1987

14.00 Uhr Friedrich-Ebert-Platz
15.00 Uhr Kurhaus
15.00 Uhr Kurhaus
19.00 Uhr Hotel Tannhäuser

Freitag, 25. 9. 1987

14.00 Uhr Parkplatz Matthias-Schmidt-Berg
15.00 Uhr Kurhaus
20.00 Uhr Kurhaus

Sonnabend, 26. 9. 1987

15.30 Uhr Kurhaus
20.00 Uhr Kurhaus

Sonntag, 27. 9. 1987

10.00 Uhr
13.30 Uhr ab Place de Touques
16.00 Uhr Samson
19.30 Uhr ab Kur- und Verkehrsamt
21.00 Uhr Kurhaus

Kurrende-Blasen - Sprengel-Auswahl-Bläserchor Göttingen/Hildesheim
Ökumenische Andacht
Festveranstaltung zur Eröffnung der Jubiläumswoche
- umrahmt von der Kapelle »Bergarbeiter Wohlfahrt«, Clausthal-Zellerfeld
Eröffnung der Ausstellungen:
»Produkte aus St. Andreasberg, Industriebetriebe präsentieren
ihre Erzeugnisse« -
»Post im Wandel der Zeit«
Platzkonzert der »Bergarbeiter Wohlfahrt«.
Tag der offenen Tür der Grube Samson
Sprengel-Auswahl-Bläserchor Göttingen/Hildesheim

Nachmittagswanderung
Filmvorführung: »Die Post und ihre Kunden«
Historischer Dia-Abend

Kinderfest mit Spielen, Singen, Grillen, Puppenbühne
Tanztee

St. Andreasberger Abend - es ward varzählt, gespielt und gesunge
(Sing- und Vorleseabend)

Kräuterwanderung
Mit dem Bus zum Oderteich - Wanderung »Auf den Spuren der Berg- und
Forstleute« - Rehberger Graben - St. Andreasberg

Nachmittagswanderung
Filmvorführung: »Die Post und ihre Kunden«
Historischer Dia-Abend

Kinderfest mit Spielen, Singen, Grillen, Puppenbühne

Tanztee
St. Andreasberger Abend - es ward varzählt, gespielt und gesunge
(Sing- und Vorleseabend)

Kräuterwanderung
Mit dem Bus zum Oderteich - Wanderung »Auf den Spuren der Berg- und
Forstleute« - Rehberger Graben - St. Andreasberg
Tanztee

Nachmittagswanderung
Tanztee
Filmvorführung: »Die Post und ihre Kunden«
Abendwanderung mit Hüttenabend

Wanderung - »Auf den Spuren der Bergleute« - Beerberg - Engelsburg
Tanztee
Rendezvous nach Noten
Rundfunkorchester Hannover des NDR

»Ehemalige St. Andreasberger« treffen sich
Jubiläumstanzfete mit den »Partysounds«

Festgottesdienste der Kirchen
Historischer Festumzug
Fußballspiel »Bäcker gegen Schornsteinfeger«
Lampionumzug zum Kurpark - Platzkonzert
Folklore-Abend mit der Gruppe »Eglantine« aus der Partnerstadt Touques



Jubiläum —

21.00 Uhr / Kurhaus
Deutsch-Französischer Folkioabend
mit Gästen aus Touques



Als Overtüre zur Festwoche:

Live aus St. Andreasberg:

Die Aktuelle Schaubude des NDR
am Sonnabend, dem 19. 09. 1987.

10.00 Uhr Proben
14.00 Uhr Generalprobe
19.00 Uhr Live-Sendung
Ort: Grünfläche unter
dem Kurhaus

und dazu ab 10.00 Uhr früh:
Eine fröhliche

Kurparkfete
»Rund um die
Aktuelle Schaubude«

Ein Dankeschön
allen Teilnehmer an diesem
historischen Festumzug
für ihren persönlichen Einsatz,
die Begeisterung,
die Liebe zum Detail.



Festzugsleitung:
Wilk Ullrich
verantwortlicher Leiter
und Heller

Ihre Bergstadt St. Andreasberg
als Veranstalter

Festkomitee 500 Jahre
St. Andreasberg:

Herr Bürgermeister Grubmeyer, Herr Stadtdirektor
Baumgarten, Ratsherren Thale, Kümmler, Rath,
Hörsefau, Frau Wemheuer, Herr Rektor a. D. Kurt
Schmidt, Herr Museumsleiter Jochen Klähn, Herr
Karl-Heinz Siebeneicher, Herr Pastor Gerts, Frau In-
grid Duderstaedt, Herr Carlos Kerl, Herr Nitz sowie
Stadtsamrat Grogorenz.



500 Jahre St. Andreasberg

•Festwoche vom 20. September
bis 27. September 1987•

Großer Historischer Festumzug durch die Bergstadt

mit vielen historischen Kostümen
über 1000 Mitwirkende

am Sonntag, dem 27. 09. 1987,
— ab 13.30 Uhr —

und zusätzlich:

»Kurparkfete«
»Rund um die
Aktuelle Schaubude«

Live-Sendung des NDR-Fernsehens
aus St. Andreasberg
am Sonnabend, dem 19. 09. 1987,
ab 10.00 Uhr



500 Jahre St. Andreasberg

•Festwoche vom 20. September
bis 27. September 1987•

Großer Historischer Festumzug durch die Bergstadt

mit vielen historischen Kostümen
über 1000 Mitwirkende

am Sonntag, dem 27. 09. 1987,
— ab 13.30 Uhr —

und zusätzlich:

»Kurparkfete«
»Rund um die
Aktuelle Schaubude«

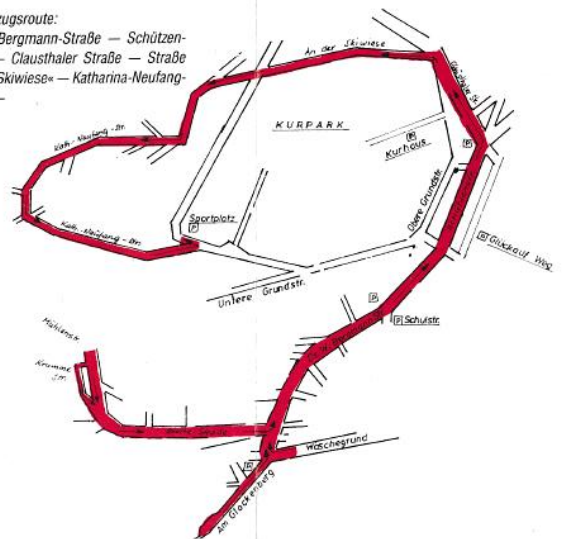
Live-Sendung des NDR-Fernsehens
aus St. Andreasberg
am Sonnabend, dem 19. 09. 1987,
ab 10.00 Uhr

- Bild 30 Johannisbaum
- Bild 31 Finkenfreunde
- Bild 32 Heimatische Schnitzkunst
- Bild 33 Spielmannszug
Gerblingerode
- Bild 34 Stadtväter um 1850
- Bild 35 Festwagen Forstamt
Andreasberg - Köhlerge-
werbe, Köhlerhütte
und Meiler
- Bild 36 Vogelsteller
- Bild 37 Wilddieb
- Bild 38 Waldbierfest mit Kapelle
- Bild 39 Kiepenfrauen
- Bild 40 Wiesenfrauen
- Bild 41 Kulturfrauen
- Bild 42 Jagdfolge
- Bild 43 Festwagen Klöppeln
- Bild 44 Herstellung von Sport-
käfigen für den
»Harzer Roller«
- Zigarettenschmucker
- Bild 45 Kuhhirten mit Kühen
- Bild 46 Ziegen und Hirten
- Bild 47 Walpurgis
- Bild 48 Gründung des Sport-
vereins von 1861
- Bild 49 Blaskapelle Katlenburg
- Bild 50 Die Bergstadt wird 1862
Kurort - Dr. Appenroth
errichtet das erste
Fichtenadelbad
- Bild 51 Freiwillige Feuerwehr
1870 - Alter Spritzenwagen,
Feuerwehrmänner
»früher und heute«
- Bild 52 Schlachtereier seit 1878
- Bild 53 100 Jahre Harzklub
St. Andreasberg

- Bild 54 Fanfarenzug Neuhof
- Bild 55 1. Winterfest 1896
- Bild 56 90 Jahre Kurheim
- Bild 57 Bademoden
Anno dazumal
- Bild 58 Niedergang des Berg-
baues um 1900
- Bergleute wandern mit
ihren Familien nach
Übersee aus
- Bild 59 Zahnradbahn - 1913
- Bild 59a Bänderbaum
- Bild 60 Internationales Haus
Sonnenberg

- Bild 61 Jugendblasorchester
Tifflingerode
- Bild 62 St. Hubertus-Schützen-
gesellschaft Andreasberg
v. 1884 e. V.
- Bild 63 Wandergruppe
aus Bremen
- Bild 64 Festwagen Binding Bier
- Bild 65 St. Andreasberger Reiter
- Bild 66 Festwagen Bad Lauterberger/
St. Andreasberger Zeitung

Die Festzugsroute:
Dr.-Willi-Bergmann-Straße — Schützen-
straße — Clausthaler Straße — Straße
»An der Skiwiese« — Katharina-Neufang-
Straße —

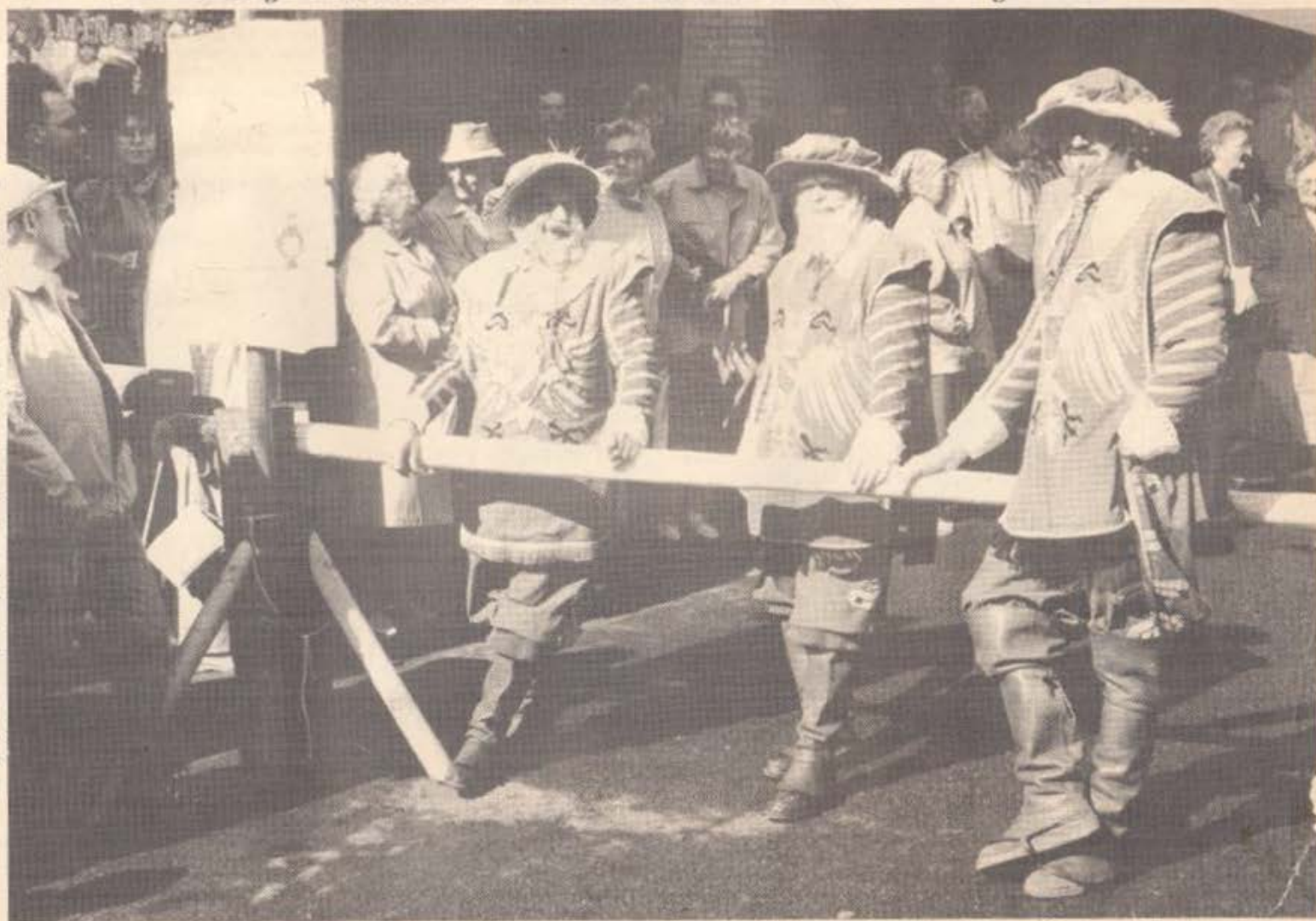


Historischer Festumzug: Tausende sahen bewegte Geschichte

Die Straßen St. Andreasbergs waren dicht umsäumt — Zuschauer waren aus weitem Umkreis gekommen

ST. ANDREASBERG khb — Die Bergstadt versetzte sich am Sonntagmittag in die eigene Geschichte zurück: der historische Festumzug erinnerte an wichtige Handwerksberufe, Vereine und Gruppen, an Pest und Brand, die die 500jährige Geschichte prägten. Und dazwischen immer wieder Musikgruppen. Einen Riesenaufwand hatten die St. Andreasberger für ihren eineinhalb Kilometer langen Umzug getrieben, der eine 2,7 Kilometer lange Strecke durch die Stadt zurücklegte. Und die Masse der Zuschauer, es waren mehrere tausend, dankten ihnen mit Szenenapplaus oder zumindest mit nickender Anerkennung. Die Fotografen unter den Zuschauern gerieten in Streß. Und wenn es etwas umsonst gab, gab es kein Halten mehr. Trotz des wechselhaften Wetters ließen sich die Zuschauer das Spektakel nicht nehmen.

Fotos: Andreas Sperling
und Karl Heinz Bleß



21.09.1987



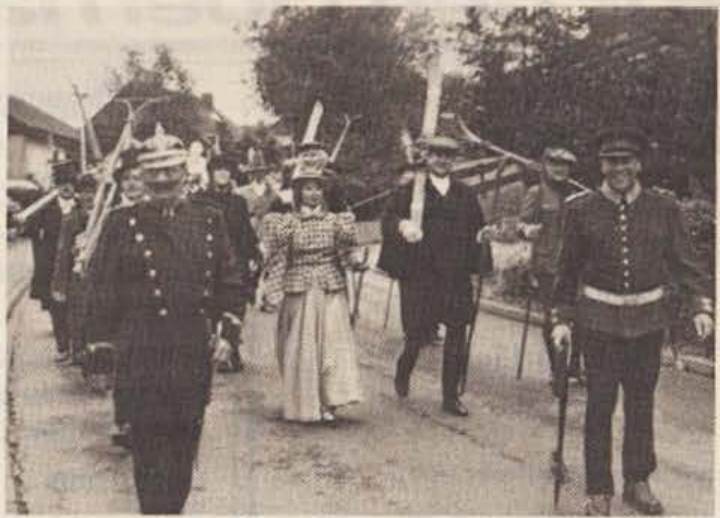
OBERHARZ

Ämtliches Bekanntmachungsblatt
der Bergstadt St. Andreasberg



St. Andreasberg

Geschäftsstelle
Fa. W. Stille
Dr.-Willi-Bergmann-Straße 1
☎ (05582) 7 20



Sportgeräte und elegante Mode aus längst vergangenen Tagen ließen die Mitglieder des Skiclubs St. Andreasberg wieder lebendig werden.



Lang ist's her, daß die Bergstädter ihre Haustiere an jahrhundertealten Häusern vorbei durch die Mühlenstraße trieben.

Historischer Festumzug lockte am Sonntag mehr als 20 000 Besucher nach St. Andreasberg

Zuschauer und Mitwirkende waren begeistert: „Alles ist astrein über die Bühne gegangen“

Ideenreichtum und monatelange Arbeit fanden Beifall auf offener Szene – Volksfest vereinte alle am Sportplatz Samson

Veranstaltungskalender Dienstag, 29. September 1987

- Kurhaus: 15 Uhr Gästepreisegeln (Voranmeldung im Kur- u. Verkehrsamt), 15 Uhr Schauklöppeln, 15 Uhr Tanztee
- Bücherei: 10-11.30, 15-17.30 Uhr
- Lesezimmer: 8-19 Uhr
- Fernsehraum: 19-22 Uhr
- Hallenbad: 9-12.30, 15-18 Uhr, 15-16.30 Uhr: Spiel- u. Späbstunden
- Kurmittelhaus: 8-12, 13.30-16 Uhr
- Bergwerksmuseum: 11 und 14.30 Uhr Führungen
- Kur- und Verkehrsamt: 9-12, 14-17 Uhr
- DB-Agentur: 10-12, 14-17 Uhr
- Tennishalle: 8-22 Uhr
- Minigolfplatz: 9-20 Uhr
- Friedrich-Ebert-Platz (Rathaus): 19 Uhr geführte Wanderung mit anschl. Beisammensein im Café-Restaurant „Neufang“
- „St. Bernwardskapelle“: Ausstellung: Aquarelle von Jutta Nill

ST. ANDREASBERG. „Happy Birthday to you“ schmetterte ein Spielmannszug schon eine Stunde vor dem Abmarsch des historischen Festumzugs. Er unterhielt mit diesem Ständchen zum 500. Geburtstag St. Andreasbergs die zahlreichen Zuschauer am Straßenrand, die sich rechtzeitig einen günstigen Platz gesichert hatten. Gäste von nah und fern – erste Schätzungen sprachen gestern nachmittag von etwa 10 000, die Polizei erhöhte am Abend auf gut das Doppelte – waren gekommen, um einen Streifzug durch die Geschichte der Bergstadt mitzuerleben.

Die Ergebnisse monatelanger Arbeit, an der sich fast die Hälfte der 2800 Einwohner aktiv beteiligt hatte, riefen allenthalben Bewunderung hervor. Viel Lob war zu hören über den Ideenreichtum, die Liebe zum Detail



Fortsetzung: nächste Seite

Schnappschüsse

Minigolfplatz: 9-20 Uhr
Friedrich-Ebert-Platz (Rathaus): 19
 Uhr geführte Wanderung mit anschl.
 Beisammensein im Café-Restaurant
 „Neufang“
 „St. Bernwardskapelle“: Ausstellung:
 Aquarelle von Jutta Nill

Schnappschüsse



Mit Kopfhörer und Mikrophon ausgerüstet war Festzugsleiter Willi Ullrich.



Mit Musik und Gesang verkürzten sich diese Zuschauer die Wartezeit.



erste Schätzungen sprachen gestern nachmittag von etwa 10 000, die Polizei erhöhte am Abend auf gut das Doppelte – waren gekommen, um einen Streifzug durch die Geschichte der Bergstadt mitzerleben.

Die Ergebnisse monatelanger Arbeit, an der sich fast die Hälfte der 2800 Einwohner aktiv beteiligt hatte, riefen allenthalben Bewunderung hervor. Viel Lob war zu hören über den Ideenreichtum, die Liebe zum Detail, die Mühe, die aus den Beiträgen zum Festzug sprachen. Es gab Beifall auf offener Szene. Die Mitwirkenden brachten den Berichterstatler in Verlegenheit, denn welche der mit viel Phantasie umgesetzten 66 Bilder soll er hervorheben, ohne den anderen Unrecht zu tun?

Die Bewohner der Mühlenstraße hatten ihre jahrhundertalten Häuser in der Unterstadt mit Hecke, Fähnchen und Girlanden zur Feier des Tages herausgeputzt, zahllose Objektive von Fotoapparaten und Videokameras waren auf den Zug gerichtet, der sich durch eine bunte Mischung von kostümierten Fußgruppen und Einzeldarstellern, Musikkapellen und Festwagen auszeichnete. Anderthalb Stunden brauchte der historische „Lindwurm“,



Die besten Aussichtspunkte mit Blick auf den historischen Festzug gehörten den Andreasbergern, die an der Route wohnten. Viele Zaungäste mußten sich mit einem Platz in dritter oder gar vierter Reihe begnügen. Der Regenschauer war zum Glück schnell vorbei, so daß die Sicht nicht noch zusätzlich durch die aufgespannten Schirme beeinträchtigt wurde. Fotos: Reiter



um die 2,7 Kilometer lange Strecke von der Dr.-Willi-Bergmann-Straße zum Samson zurückzulegen.

Genau nach Zeitplan traf der Schlußwagen um 15.30 Uhr auf dem Sportplatz ein, wo der Festzug übergangslos in ein großes Volksfest mündete. Bürgermeister Werner Grübner, der mit Repräsentanten aus der Partnerstadt Touques an der Spitze mitgelaufen war, wartete nicht lange, um allen Beteiligten seinen Dank ab-

zustatten. Sichtlich zufrieden zeigte sich auch der „geistige Vater“ des Umzugs, Museumsleiter Jochen Klahn, mit seinem Ziehkind.

Die Sonne versteckte sich zwar die meiste Zeit, doch wenigstens Petrus schien ein Einsehen zu haben und dröhte den großen Wasserhahn nur einmal kurz auf. Gelegenheit, sich aufzuwärmen, boten die Imbiß- und Getränkestände am Sportplatz den Zuschauern und Zugteilnehmern. Neben Kaffee fanden die Flaschen mit Höherprozentigem reißenden Absatz. Wie dem auch sei, letztlich kommen alle Erlöse der Sportjugend St. Andreasbergs zugute.

Keinen Grund, ins Schwitzen zu geraten, hatten auch Polizei und Deutsches Rotes Kreuz – und das nicht nur wegen der kühlen Witterung. Beide Ordnungskräfte meldeten: „Keine besonderen Vorkommnisse.“ – „Alles ist astrein über die Bühne gegangen.“ Festzugsleiter Willi Ullrich, der über Funk in ständigem Kontakt mit seinen Helfern stand, hatte die Organisation jederzeit fest im Griff.

Ratsherr Hans Bahn, der im Zug als Hahn im Korb weiblicher Kurgäste mitmarschiert war, faßte die Eindrücke der Mitwirkenden zusammen: „Es war einfach toll und hat unheimlich Spaß gemacht. Dieser fröhliche Festzug und seine Vorbereitungen haben

die Bürgerinnen und Bürger mehr zusammengeschweißt als alle früheren gemeinsamen Aktivitäten – ein echtes Volksfest.“

Bahn regte an, derartige Veranstaltungen als Gemeinschaftsaktion regelmäßig in den verschiedenen Harzorten zu wiederholen, denn außer den Einheimischen hatten sich in St. Andreasberg auch mehrere auswärtige Gruppen und Institutionen beteiligt. Einen Wermutstropfen mußten allerdings die Gäste von außerhalb verdauen. Die Rückfahrt forderte den Autofahrern viel Geduld ab. Die Wartezeit im Stau durfte sich angenehm verkürzt haben, wer in Gedanken noch einmal den Festzug Revue passieren ließ. **ari**





Neugieriger Blick: Was zeigen die historischen Fotos, die das TAGEBLATT verteilte. Für unsere Leser hat die Firma Brockschmidt noch einige Exemplare — kostenlos.



Nachwuchszuschauer mit Wurst



Das Auf und Ab der Regenschirme spiegelt die Wetterkapriolen am Sonntag tag wider.



Historischer Kinderwagen



20. – 27.09.1987: Festwoche „500 Jahre St. Andreasberg“



500 Jahre St. Andreasberg – Eröffnung der Festwoche am 20. September 1987

PROGRAMMFOLGE:

9.30 Uhr	Kurrende-Blasen	Sprengel-Auswahl-Bläserchor Göttingen/Hildesheim	Kurpark
10.00 Uhr	Ökumenische Andacht		Kurpark
10.30 Uhr	Eröffnung der Festwoche		
	Musikstück	Bergwerkswohlfahrt Clausthal-Zellerfeld	
	Begrüßung	Bürgermeister Grübmeier	
	Festrede	Prof. Dr. Niemann	
	„St. Andreasberger Bergbau in 5 Jahrhunderten“	Historisches Seminar der Universität Hannover	
	Musikstück	Bergwerkswohlfahrt Clausthal-Zellerfeld	
	Grußworte		
	Schlußwort	Stadtdirektor Baumgarten	
	Musikstück	Bergwerkswohlfahrt Clausthal-Zellerfeld	
12.00 Uhr	Eröffnung der Ausstellungen		Kurhaus
	Produkte aus St. Andreasberg		
	– Industriebetriebe präsentieren ihre Erzeugnisse –		
	Post im Wandel der Zeiten		
14.00 Uhr	Platzkonzert	Bergwerkswohlfahrt Clausthal-Zellerfeld	Samson
	Tag der offenen Tür des Bergwerksmuseums		Samson
15.30 Uhr	Kurrende-Blasen	Sprengel-Auswahl-Bläserchor Göttingen/Hildesheim	Kurpark

– bei ungünstigem Wetter finden die im Kurpark vorgesehenen Veranstaltungen im Kurhaus statt –

Die Bergstadt St. Andreasberg beehrt sich, Sie zur Eröffnung der Festwoche, die aus Anlaß des 500jährigen Jubiläums der Bergstadt vom 20. bis 27. September 1987 stattfindet, sehr herzlich einzuladen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie an der Eröffnungsveranstaltung teilnehmen und auch andere Veranstaltungen besuchen würden

Glück-Auf

Grübmeier
Bürgermeister

Baumgarten
Stadtdirektor



NDR

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK
Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts

NDR - Postfach 4560 - 3000 Hannover 1

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 Sankt Andreasberg

FUNKHAUS HANNOVER
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22

Telefon: Sammelnummer: 88621
Tel.-Durchwahlnummer: 8862- 503/4

Fernschreibnummer: 0922809

Deutsche Bank, Hannover 0464825
(BLZ 25070070)

Postscheckkonto Hannover 11-308
(BLZ 25010030)

Abteilung

Geh. U-Musik

(Bitte in der Antwort angeben)

Ihr Schreiben

-

Ihr Zeichen

-

Unser Zeichen

we-mü

Hannover

23. September 1987

Lieber Herr Grübmeier,

in der Vorbereitung auf unserer gemeinsamen Moderation ein paar
Stichworte aus meiner Sicht:

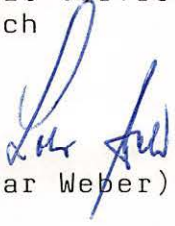
1. Wir bereiten vor - und ich bringe am Freitagvormittag mit - die doppelte Ausführung von kleinen Karten, auf denen für uns beide jeweils einzeln die musikalischen Darbietungen mit Interpreten festgehalten sind. Dazu ansatzweise Stichworte über Werk, eventuell Anekdotisches zum musikalischen Umfeld. Ähnlich verfahren wir bei der Vorstellung der Solisten, des Dirigenten und des Klangkörpers. Eine genaue Aufteilung, so schlaube ich vor, sollte unser "Waldspaziergang" Freitagmittag bringen. (Keine Angst, ich habe nicht vor, Sie zu ärgern - die meisten Ansagen und inhaltlichen Erläuterungen bin ich gern bereit zu geben.)
2. Darf ich Sie herzlich bitten, über folgende Stichworte nachzudenken - bei "Trächtigkeit" würde ich gern in die Gespräche etwas einfließen lassen:
 - a) Etwas Persönliches:
Zur Personalunion Bürgermeister / MdL und musikalisch interessierter Persönlichkeit.
 - b) Stichwort 500 Jahre Sankt Andreasberg:
Für das Umfeld etwas Information über Geschichte und Gegenwart, zum Beispiel des Stadtnamens etc.

- 2 -

- c) Musiktradition in der Bergstadt.
- d) Rundfunkgeschichte aus Sankt Andreasberg
(zum Beispiel: wann war erster Rundfunk-
empfang möglich, wer hatte den ersten
Detektor in Betrieb usw.
- e) Nach Bedarf 2 bis 3 konkrete Anekdoten über
musikalisches in Sankt Andreasberg oder hei-
teres aus der Sicht des Bürgermeisters über
seine Stadt.

Auch hier können wir uns über die Verteilung beim
Waldspaziergang verständigen - je unkonventioneller
wir den Dialog führen, je weniger angelernt unser
Gespräch wirkt, desto lockerer wirkt das ganze - und
erreicht hoffentlich unser Publikum im Saal und am
Empfänger.

Mit lieben Grüßen
und mit Vorfreude auf unser gemeinsames Projekt
bin ich
Ihr


(Lothar Weber)

OBERHARZ

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Bergstadt St. Andreasberg



St. Andreasberg

Geschäftsstelle
Fa. W. Stille
Dr.-Willi-Bergmann-Straße 1
☎ (05582) 7 20

ST. ANDREASBERG

Französische Gäste aus Touques gehen auch zum „Rendezvous“

ST. ANDREASBERG. Rechtzeitig zu den Höhepunkten der Jubiläumswoche „500 Jahre St. Andreasberg“ ist gestern eine rund 50köpfige Delegation aus der Partnerstadt Touques in der Normandie eingetroffen. Und natürlich werden die französischen Freunde in das Restprogramm der Jubiläumsfeier sogleich fest eingebunden.

So werden die Gäste aus Frankreich heute abend beim Galakonzert des großen Rundfunkorchesters Hannover „Rendezvous nach Noten“ genauso dabei sein wie am nächsten Abend bei der Jubiläumstanzfete. Und den großen historischen Festumzug am Sonntag werden sie ebenfalls bereichern, im Bild 4, gemeinsam mit den Repräsentanten der Bergstadt.

Aber die Delegation aus Touques wird auch einen eigenen Beitrag zum Jubiläum servieren. Am Schluß der Jubiläumswoche, sozusagen als Überlei-

tung von der Vergangenheit in die Gegenwart der Partnerschaft zwischen St. Andreasberg und Touques, wird die Gruppe „Eglantine“ aus dem Normandiestädtchen im Kurhaus einen Folkloreaabend gestalten. Das wird am Sonntag um 21 Uhr sein, nachdem ein Lampionzug von der Kurverwaltung (Start 19.30 Uhr) zum Kurhaus seinen Abschluß gefunden hat.

Am Dienstag, 29. September, werden die französischen Gäste dann einen Tagesausflug mit dem Omnibus unternehmen, um ein wenig mehr von Deutschland kennenzulernen als St. Andreasberg. Am Abend desselben Tages findet um 19 Uhr in der Berggaststätte Matthias-Baude ein Abschlußabend statt.

Das St. Andreasberger Partnerschaftskomitee wünscht sich natürlich, daß möglichst viele Andreasberger Interesse für die Veranstaltungen mit den Gästen aus Frankreich zeigen. cher



Für die Bergstädter hat der Endspurt begonnen

Kostümpoben und Feinschliff — Die bange Frage: Wer schaut zu?

Hier wird sich der Festzug dann auf dem Samson. Hier wird sich der Festzug dann auf dem Samson.

den Fans nicht schwer fallen dürfte, sich das Lager anzusehen, in das sie mit fliegenden Fahnen überzuwechseln werden.

Übrigens, auf der Mühlenstraße startet der Zug der «Fußtrupps» um 13.30 Uhr. Die große Vereinigung zwischen Glockenberg und Dr. Willi-Bergmann-Straße findet um 14 Uhr statt.

Eigentlich kann nun ja nichts mehr schief gehen. Und doch plagen die Bergstädter noch einige Sorgen. Sorge Nummer eins ist die Frage: Wer soll eigentlich bei diesem historischen Umzug zusehen, wenn so im Schnitt jeder zweite St. Andreasberger aktiv daran beteiligt sein wird? Man wird also hierorts auf die Bürger aus den Nachbargemeinden angewiesen sein. Und die werden kommen, das sieht fest. Bleibt also nur noch der hoffnungsvolle Blick zum Wetherhimmel.

Nicht auszudenken, wenn es regnen würde. Aber auch in dieser Beziehung vertraut man in St. Andreasberg auf das Glück, das zum Beispiel auch am vergangenen Samstag so überaus prächtig mitspielt hat.

Andere wiederum warten seit Wochen auf bestellte Kleiderstoffe. Und die, die den Fahrzeuge und Fußgänger auf ihren fest fest. Bleibt also nur noch der hoffnungsvolle Blick zum Wetherhimmel.

Wieder andere sind da schon etwas weiter. Sie schneiden in diesen Stunden zur letzten und entscheidenden Kostümprobe, wobei auch hier fleißige Hände bewaffnet mit Nadel und Garn, berechnen, um notwendige kleine Korrekturen sofort am Mann oder der Dame vornehmen zu können.

Die Festzugslösung um Willi Ulrich hat derweil die Festzugsmasse abgestrichen, mit der Stopfputz, versteht sich, um zumindest einen ungefähren Ueberblick über die Dauer des Zuges zu erhalten. In diesem Zusammenhang sei es denen, die führt werden, weil die Aufbauten auf Wagen, Anhänger oder Lawe nun nicht mehr hinter verschlossenen Türen gelassen werden können. Dabei soll es tatsächlich schon zu nicht erwarteten Schwierigkeiten gekommen sein — dergestalt nämlich, daß manches Werk einfach zu groß geraten ist und nicht mehr durch die Tür nach draußen paßt. Doch, wer bislang nicht aufgegeben hat, der läßt sich ganz sicher auch durch ein solches Mißgeschick nicht mehr aufhalten.

ST. ANDREASBERG eher — Seit Monaten bereits wird überall in der Bergstadt St. Andreasberg gefeiert, gewirkt und gebastet. Seit Monaten bereits sind die heimischen Vereine, Vereinigungen, Institutionen oder Familien dabei, ihren Beitrag zum großen historischen Festzug (500 Jahre St. Andreasberg) vorzubereiten. Jetzt nennen sie nur noch Stunden von dem großen Ereignis am kommenden Sonntag, und spätestens jetzt ist die hei-

Phase der Vorbereitungen angebrochen. Spätestens jetzt muß auch zapft sein, so manches lange gehäute Geheimnis gelüftet werden, weil die Aufbauten auf Wagen, Anhänger oder Lawe nun nicht mehr hinter verschlossenen Türen gelassen werden können. Dabei soll es tatsächlich schon zu nicht erwarteten Schwierigkeiten gekommen sein — dergestalt nämlich, daß manches Werk einfach zu groß geraten ist und nicht mehr durch die Tür nach draußen paßt. Doch, wer bislang nicht aufgegeben hat, der läßt sich ganz sicher auch durch ein solches Mißgeschick nicht mehr aufhalten.

ST. ANDREASBERG eher — Seit Monaten bereits wird überall in der Bergstadt St. Andreasberg gefeiert, gewirkt und gebastet. Seit Monaten bereits sind die heimischen Vereine, Vereinigungen, Institutionen oder Familien dabei, ihren Beitrag zum großen historischen Festzug (500 Jahre St. Andreasberg) vorzubereiten. Jetzt nennen sie nur noch Stunden von dem großen Ereignis am kommenden Sonntag, und spätestens jetzt ist die hei-

Phase der Vorbereitungen angebrochen. Spätestens jetzt muß auch zapft sein, so manches lange gehäute Geheimnis gelüftet werden, weil die Aufbauten auf Wagen, Anhänger oder Lawe nun nicht mehr hinter verschlossenen Türen gelassen werden können. Dabei soll es tatsächlich schon zu nicht erwarteten Schwierigkeiten gekommen sein — dergestalt nämlich, daß manches Werk einfach zu groß geraten ist und nicht mehr durch die Tür nach draußen paßt. Doch, wer bislang nicht aufgegeben hat, der läßt sich ganz sicher auch durch ein solches Mißgeschick nicht mehr aufhalten.

Dr. Weidmeyer Faschirt versteht sich in der Andreasberger Mundart.



Andere wiederum warten seit Wochen auf bestellte Kleiderstoffe. Und die, die den Fahrzeuge und Fußgänger auf ihren fest fest. Bleibt also nur noch der hoffnungsvolle Blick zum Wetherhimmel.

Nicht auszudenken, wenn es regnen würde. Aber auch in dieser Beziehung vertraut man in St. Andreasberg auf das Glück, das zum Beispiel auch am vergangenen Samstag so überaus prächtig mitspielt hat.

Übrigens, auf der Mühlenstraße startet der Zug der «Fußtrupps» um 13.30 Uhr. Die große Vereinigung zwischen Glockenberg und Dr. Willi-Bergmann-Straße findet um 14 Uhr statt.

Eigentlich kann nun ja nichts mehr schief gehen. Und doch plagen die Bergstädter noch einige Sorgen. Sorge Nummer eins ist die Frage: Wer soll eigentlich bei diesem historischen Umzug zusehen, wenn so im Schnitt jeder zweite St. Andreasberger aktiv daran beteiligt sein wird? Man wird also hierorts auf die Bürger aus den Nachbargemeinden angewiesen sein. Und die werden kommen, das sieht fest. Bleibt also nur noch der hoffnungsvolle Blick zum Wetherhimmel.

Nicht auszudenken, wenn es regnen würde. Aber auch in dieser Beziehung vertraut man in St. Andreasberg auf das Glück, das zum Beispiel auch am vergangenen Samstag so überaus prächtig mitspielt hat.

Andere wiederum warten seit Wochen auf bestellte Kleiderstoffe. Und die, die den Fahrzeuge und Fußgänger auf ihren fest fest. Bleibt also nur noch der hoffnungsvolle Blick zum Wetherhimmel.

Nicht auszudenken, wenn es regnen würde. Aber auch in dieser Beziehung vertraut man in St. Andreasberg auf das Glück, das zum Beispiel auch am vergangenen Samstag so überaus prächtig mitspielt hat.

Übrigens, auf der Mühlenstraße startet der Zug der «Fußtrupps» um 13.30 Uhr. Die große Vereinigung zwischen Glockenberg und Dr. Willi-Bergmann-Straße findet um 14 Uhr statt.

Eigentlich kann nun ja nichts mehr schief gehen. Und doch plagen die Bergstädter noch einige Sorgen. Sorge Nummer eins ist die Frage: Wer soll eigentlich bei diesem historischen Umzug zusehen, wenn so im Schnitt jeder zweite St. Andreasberger aktiv daran beteiligt sein wird? Man wird also hierorts auf die Bürger aus den Nachbargemeinden angewiesen sein. Und die werden kommen, das sieht fest. Bleibt also nur noch der hoffnungsvolle Blick zum Wetherhimmel.

St. Andreasberger Abend vereinte mit Gesang und Fröhlichkeit

Verzählt, gespielt und gesungen — und alles ohne Programm

ST. ANDREASBERG eher — Ein St. Andreasberger Abend, was ist das eigentlich? Diese Frage im Voraus zu beantworten, damit wären die Organisatoren selbst überfordert gewesen. Und doch, im Nachhinein war alles recht einfach.

Der St. Andreasberger Abend, das war zunächst einmal eine Premiere im vollständig besetzten Kurhaus. Und das war im folgenden mehr als drei Stunden lang Blasmusik, Heimatklänge, Laienspiel, Volkstanz, mundartlicher Vortrag in Prosa und in Versen, Schürren und bergstädtische Gemütlichkeit. Das war vor allem aber das Debüt des zwischen 400 und 500 Sänger zählenden St. Andreasberger Chors. Dieser Abend, das war keine Veranstaltung nach festen Regeln. Er lebte von Spontaneität, Kreativität, insbesondere aber davon, daß er die Bergstädter mit Gesang und Fröhlichkeit vereinte.

Bürgermeister Werner Grünmeyer nutzte dieses Forum, um zu Beginn dieser Veranstaltung einige Mißverständnisse, die -Aktuelle Schaubude- betreffend, auszuräumen. Er machte deutlich, daß sich diese Sendung als etwas anderes verstehe, als man es sich hierorts gewünscht hatte. Dennoch, so die Meinung des Bürgermeisters, sei in dieser Sendung mehr von St. Andreasberg -rübergekommen-, als dies sonst jemals anderswo geschehen sei. Und er versäumte es nicht, auf den Beitrag in -Hallo Niedersachsen- am heutigen Freitagabend hinzuweisen. Gleichzeitig erwähnte er nochmals das Geschenk des Norddeutschen Rundfunks, der sein Rundfunkorchester unter dem Motto -Rendezvous nach Noten- in der Jubiläumstadt aufspielen lasse. Außerdem stattete Grünmeyer den Bergstädtern seinen Dank ab für das bereits jetzt bewiesene Engagement um das Stadtjubiläum — und freute sich über das große Interesse auch der ehemaligen Einwohner an den Jubiläumseignissen.



Die Komödie trainierte die Lachmuskeln

Durch das Programm dieses Andreasberger Abends führte nicht der Stadtdirektor, sondern der Andreasberger Karl-Heinz Baumgarten. Wobei sich das Programm eigentlich erst im Laufe des Abends ergab und der Moderator selbst verschiedene Beiträge zur Unterhaltung servierte. Mit einem zündenden Auftakt sorgte die St. Andreasberger Blaskapelle für den richtigen Einstieg, und schon hier war deutlich zu hören, daß der große bergstädtische Bürgerchor sich zum Beispiel hinter den -Fischer-Chören- nicht zu verstecken braucht.

Die Komödie St. Andreasberg mit Petra Spei, Bärbel Krömer, Renate Rutsch, Birgit Tomke, Roswitha Weger und Josef Jäckel sorgte mit einem urkomischen Sketch über ein altes Testament für eine erste Bewegung der Lachmuskeln.

Die Heimatbund-Musikgruppe animierte den großen Bergstadchor zu neuen kraft-

vollen Akkorden, so daß Moderator Karl-Heinz Baumgarten zufrieden feststellen konnte: -Das rubbelt sich so langsam hin-! Hilde Scheidin stattete dem 500-jährigen St. Andreasberg und ihrer Heimatstadt Dank in Versen ab.

-Dr. Weidemeyer Fascht- erzählte die Ballade von der Wettertanne, natürlich in Mundart und in Versform. Die Volkstanzgruppe des Heimatbundes zeigte Proben ihres Könnens. Und auch Heinz Heine ser-

**Wie ist das Wetter
in St. Andreasberg?**

Telefon 05582/1856

Delegation aus in der Bergstadt

In das Festprogramm

Delegation aus Touques in der Bergstadt eingetroffen

In das Festprogramm eingebunden

ST. ANDREASBERG eher — Rechtzeitig zu den Höhepunkten der Jubiläumswoche ist eine fünfzigköpfige Delegation aus der französischen Partnerstadt Touques eingetroffen. Und natürlich werden die Freunde aus der Normandie sogleich in das Festprogramm eingebunden.

So sind die Gäste aus Frankreich heute abend beim Gala-Konzert des hannoverschen Rundfunkorchesters, dem »Rendezvous nach Noten«, ebenso dabei wie am kommenden Abend bei der Jubiläumstanzfête. Und auch den großen historischen Festumzug am Sonntag werden sie bereichern.

Aber die Delegation aus Touques wird auch einen eigenen Beitrag zum Jubiläum servieren: Am Schluß der Jubiläumswoche, sozusagen als Überleitung von der Vergangenheit in die Gegenwart der Partnerschaft zwischen St. Andreasberg und

Touques, wird die Folkloregruppe »Eglantine« aus dem Normandiestädtchen einen Folklorecabaret im Kurhaus gestalten. Er wird am Sonntag um 21 Uhr beginnen, nachdem ein Laupionumzug von der Kurverwaltung aus am Kurhaus eingetroffen ist.

Am kommenden Dienstag, 29. September, werden die französischen Gäste dann einen Tagesausflug mit dem Omnibus unternehmen, um ein wenig mehr von Deutschland kennenzulernen als nur die Bergstadt. Am Abend desselben Tages findet dann ab 19 Uhr in der Bergstadt Mattheus-Baule eine Abschlußfeier statt.

Das St. Andreasberger Partnerschaftskomitee wünscht sich, daß möglichst viele Bergstädter Interesse für die Veranstaltungen mit den Gästen aus Frankreich zeigen.



Musikanten gaben den Ton an



Mein liebes St. Andreasberg!

Heimatlied - Text und Melodie: Heinz Bövers



Refrain:

Berge und Wälder und Täler,
du wunderschöne Stadt,
wo Erze reich und Silber
man einst gefunden hat!

Andreasberger Taler,
die sind doch weit bekannt,
Andreas und die Taler
nicht nur im Harzer Land!

1. Fünfhundert Jahre bist du alt,
Andreasberg im Harz,
vom Herrgott selbst wohl einst gemalt,
Andreasberg im Harz!
2. Ihr truget so bunt eure Trachten,
wie Erzgebirgler Leut',
die uns stolz ihr Handwerk brachten,
wir danken es euch heut'!
3. Und eure Symbole der Freude,
die man Harzer Roller nennt,
sind Augen- und Ohrenweide
für jeden, der die Tierliebe kennt!
4. Andreasberg, mich ruft die Ferne,
dir gilt mein letzter Gruß!
Ach, ich bliebe ja so gerne,
von dir ich scheiden muß!

Touristen verdoppeln die Einwohnerzahl

Bergstädtisches Leben in Zahlen — Landkreis Goslar legt Statistik vor

ST. ANDREASBERG cr — Wenn die Touristen in die Bergstadt strömen, verdoppelt sich deren Einwohnerzahl. Denn in der Wintersaison 1985/86 stellten die Bergstädter mehr Gästebetten zur Verfügung, als sie selbst an Bevölkerung zählen. Diese Zahlen legte jetzt der Landkreis Goslar in seinen jüngsten »Statistischen Informationen« vor.

Am Stichtag 31. Dezember 1986 zählte St. Andreasberg genau 2 601 Einwohner. Die Anzahl der bereitgestellten Gästebetten belief sich zur Wintersaison dagegen auf 2 720, während der Sommersaison jenes Jahres auf 2 545. Beide »Urlaubszeiten« zusammengefaßt, registrierten die Statistiker fast genau 389 000 Übernachtungen. Und sie errechneten auch, wie lange jeder Gast durchschnittlich in der Bergstadt verweilt: Genau sechs Tage und 16 Stunden dauert im statistischen Mittel ein Aufenthalt in St. Andreasberg.

Doch gibt die Statistik auch Auskunft über zahlreiche andere Bereiche des täglichen Lebens im gesamten Landkreis — von der Bevölkerungsentwicklung bis zur Wohnungsnutzung. Da lebten zum Jahresende '86 die 2 601 Bergstädter auf 9,8 Quadratkilometern Stadtfläche, was mit 264 Bürgern pro Quadratkilometer einem Mittelplatz im Kreisvergleich entspricht. In Goslar beispielsweise drängen sich 530 Einwohner auf demselben Areal, in der Samtgemeinde Lutter hingegen teilen sich nur 78 Menschen einen Quadratkilometer.

Und die Entwicklung der Einwohnerzahl? Die zeigt in St. Andreasberg stetig bergab. Zählte die Stadt 1970 noch rund 3 400 Bürger, waren es acht Jahre später nur noch 3 200 — und am Jahresende 1986 noch einmal 600 weniger. Mit die-

sem Schwund stehen die Andreasberger freilich nicht alleine da. Lediglich die Samtgemeinde Oberharz um Clausthal-Zellerfeld hat geringfügig zugelegt; ansonsten weisen die Zahlen generell in's Minus.

Die Arbeitsplatz-Bilanz der Bergstadt allerdings zeigt sich nahezu ausgeglichen. Von 1 200 Erwerbsfähigen und -willigen hatten Ende 1986 1 100 Arbeit, was einer Arbeitslosenquote von 8,3 Prozent entsprach. Im Landkreis hatte sie zu demselben Stichtag 9,2 Prozent betragen. Und: in St. Andreasberg standen fast genau 1 000 Arbeitsplätze zur Verfügung, so daß die Zahl der Pendler die geringste im gesamten Kreisgebiet ist.

Auch den Wohnungsbestand nahmen die Kreis-Statistiker unter die Lupe. In der Bergstadt registrierten sie genau 786 Wohngebäude mit 2 216 Wohnungen. Damit, so errechneten sie, ist jede Einheit

mit 1,2 Bürgern besetzt — oder, anschaulicher, auf zehn Wohnungen verteilen sich zwölf Bewohner.

Und schließlich die Finanzen: In der bisher jüngsten Rechnungsperiode, dem Jahr 1985, nahm die bergstädtische Kasse von jedem Einwohner 677 Mark Steuern ein. Damit belegen die Andreasberger ebenfalls einen Mittelplatz im Kreisvergleich. Der Durchschnitt auf Kreisebene lag bei 882 Mark, während beispielsweise die Goslarer selbst sogar 1 478 Mark Steuern pro Kopf in die Stadtkasse zahlten. An der Spitze allerdings liegen die Andreasberger bei der Stadtverschuldung: Mit 2 107 Mark pro Kopf stand die Bergstadt 1985 in der Kreide. Ähnlich schlecht ging's nur der Gemeinde Vienenburg mit 2 056 Mark pro Bürger, während im Kreisdurchschnitt jeder Einwohner statistisch rund 1 200 Mark öffentliche Schulden tragen muß.

Brief der Partnergemeinde Mosel (DDR)

Liebe Kirchengemeindeglieder, liebe Kirchenvorsteher und Pfarrer in der Bergstadt!

Auch wenn es uns noch nicht möglich war, jemanden aus unseren Reihen zum Jubiläum zu senden, so sollen Sie doch wissen, daß sich unsere Gedanken und Gebete in dieser Woche auch um Sie alle in St. Andreasberg bewegen.

So ein sicheres aktenkundiges Gründungsjahr wie Sie haben wir Moseler bis jetzt noch nicht in den Büchern entdecken können, aber es wird erwähnt, daß es 1445 schon zwei Vorwerke gab.

Mosel liegt ja vor Zwickau und Zwickau gilt als das Tor zum Erzgebirge, aus dem — wenn ich das recht behalten habe — einst Bergleute fortzogen, um sich im Harz neu anzusiedeln.

Wie dem auch sei, wir freuen uns, daß in den letzten Jahren zwischen unseren Kirchengemeinden ein Stück Partnerschaft zu wachsen begann.

In den Medien hüben und drüben hört

und erfährt man in letzter Zeit ja häufiger davon, wie zwischen Kommunen Städtepartnerschaften entstehen, die durch eine freundliche politische Großwetterlage z.Z. begünstigt werden. Das kann ich nur begrüßen. Zugleich bin ich dankbar dafür, daß die Wurzeln zur Partnerschaft zwischen den Kirchengemeinden tiefer liegen. Sie sind in dem gleichen rettenden Evangelium von Jesus Christus begründet.

Und so hoffen wir, daß unsere Verbindung bleibt — unabhängig vom jeweiligen politischen Wind, der da blasen mag — und daß die Partnerschaft zwischen den Kirchengemeinden zu einem schwesterlich-brüderlichen Miteinander zwischen einzelnen Menschen heranwächst.

In diesem Sinne grüße ich Sie mit dem Wochenspruch am 14. Sonntag nach Trinitatis, dem 20. September — Psalm 103,2 — im Namen aller Kirchenvorsteher!

Ihr Hans-Joachim Weber, Pfr.

26. Sept. 1987



Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten, Bürgermeister Werner Grübmeier sowie Wolfgang Schütze (Vorsitzender) und Helmut Radday vom Clausthal-Zellerfelder Geschichts- und Museumsverein.

Ein Fahne kehrt heim:

Jubiläumsüberraschung aus Clausthal-Zellerfeld

ST. ANDREASBERG cher — Eine Jubiläumsüberraschung aus Clausthal-Zellerfeld wurde dem 500-jährigen St. Andreasberg jetzt ganz kurzfristig zuteil. Die Herren Wolfgang Schütze, Helmut Radday und Wilhelm Marbach vom Geschichts- und Museumsverein Clausthal-Zellerfeld überreichten nämlich Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdi-

rektor Karl-Heinz Baumgarten die Fahne des »Königlichen Hüttenamtes St. Andreasberg von 1897«, die viele Jahre lang im Oberharzer Museum in Clausthal-Zellerfeld aufbewahrt worden war. Zum Jubiläum »500 Jahre St. Andreasberg« fand diese Fahne nun sozusagen ihre Heimkehr. Auf der Rückseite trägt sie die Inschrift »Glück Auf« und die Abbildung von Schlegel und Eisen.



Als idyllisches Bergstädtchen im Oberharz präsentiert sich dem Fremden St. Andreasberg, beschaulich und ruhig. Historisch bedeutsame Gebäude wie die Grube Samson stehen neben modernen Einrichtungen, die sich harmonisch in das Stadtbild einfügen. Am Sonntag wird den Besuchern kaum Zeit bleiben, durch die Straßen zu schlendern und sich selbst ein Bild von den Reizen des Ortes und seiner Umgebung zu machen. Alle Blicke werden auf die mehr als 1000 Teilnehmer am historischen Festumzug gerichtet sein, der die Zuschauer mit auf einen Streifzug durch die 500jährige Geschichte St. Andreasbergs nimmt. Die Tradition der Bergleute wird ebenso noch einmal lebendig werden wie andere typische Umstände, die die ernsten und heiteren Seiten des Alltags in der Bergstadt bestimmt haben.

ari (Luftbild: Reg.-Präs. Münster 404 G 144-080)

Überraschungen gab es schon vor dem Festzug

„Historischer Lindwurm“ endet mit großer Fete am Samson

ST. ANDREASBERG. Seit Monaten bereits wird überall in der Bergstadt St. Andreasberg getüftelt, gewirkt und gebastelt; seit Monaten bereits sind die heimischen Vereine, Vereinigungen, Institutionen oder Familien dabei, ihren Beitrag zum großen historischen Festzug „500 Jahre St. Andreasberg“ vorzubereiten. Jetzt trennen sie nur noch Stunden von dem großen Ereignis am kommenden Sonntag – und natürlich ist spätestens jetzt sozusagen die „heiße Phase“ der Vorbereitungen angebrochen. Spätestens jetzt muß auch zaghaft so manches lange gehütete Ge-

heimnis gelüftet werden, weil die Aufbauten auf Wagen, Anhänger oder Lkw nun nicht mehr hinter verschlossenen Türen getan werden können.

Dabei soll es tatsächlich schon zu nicht erwarteten Schwierigkeiten gekommen sein – dergestalt nämlich, daß manches Werk einfach zu groß geraten ist und nicht mehr durch die Tür nach draußen paßt... Doch wer bislang nicht aufgesteckt hat, der läßt sich ganz sicher auch durch ein solches Mißgeschick nicht mehr aufhalten. Andere wiederum warten seit Wochen auf bestellte Kleiderstoffe. Sie haben sich



Ein Blick auf die letzten Vorbereitungen der Mitwirkenden.

Foto: Siebeneicher

längst auf kommende Nachtschichten eingestellt – in der Hoffnung und im Vertrauen darauf, daß wenigstens die Nähmaschinen durchhalten.

Wieder andere sind da schon etwas weiter. Sie schreiten in diesen Stunden zur letzten und entscheidenden Kostümprobe, wobei hier fleißige Hände, bewaffnet mit Nadel und Garn, bereitstehen, um notwendige kleine Korrekturen sofort am Mann oder der Frau vornehmen zu können.

Die Festzugsleitung um Willi Ullrich hat derweil die Festzugsroute abgeschrieben, mit der Stoppuhr versteht sich, um zumindest einen ungefähren Überblick über die Dauer des Zuges zu erhalten. In diesem Zusammenhang sei es denen, die es noch nicht wissen, weil sie möglicherweise das hübsche und handliche Faltblatt der Bergstadt noch nicht gelesen haben, noch einmal gesagt:

Der Festzug beginnt für alle Teilnehmer, die anschließend die Breite Straße meistern können, also überwiegend die „Fußtruppen“, um 13.30 Uhr am Place de Touques in der Mühlenstraße. Festwagen, Pferdegespanne und ähnliches stellen sich auf der Straße am Glockenberg und der Wäschegrundstraße auf. Die große Vereinigung zwischen Glockenberg und Dr.-Willi-Bergmann-Straße findet um 14 Uhr statt.

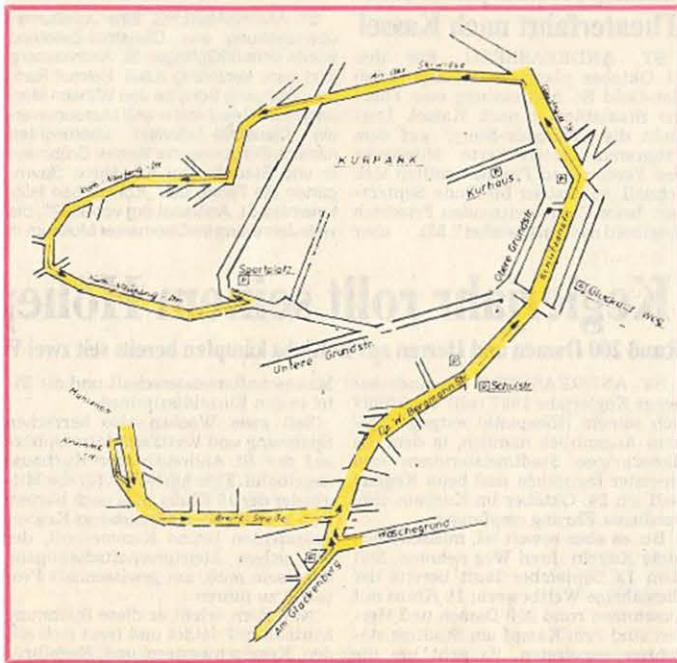
Im Bereich zwischen Post und Kreissparkasse wird der Festzug dann sein endgültiges Aussehen erhalten, werden Fahrzeuge und Fußgänger auf ihren Positionen eingefädelt. Von hier aus bewegt sich der historische Umzug

dann über Dr.-Willi-Bergmann-Straße, Schützenstraße, An der Skiwiese und Katharina-Neufang-Straße zum Sportplatz auf dem Samson.

Hier wird sich der Festzug dann auflösen, die Teilnehmer erhalten Gelegenheit zur Stärkung und die Möglichkeit, sich gegen 16 Uhr am Fußballspiel zwischen den Schornsteinfegern und den Bäckern zu erfreuen. Beide Teams werden natürlich in ihrer Berufskleidung antreten, so daß es den Fans nicht schwer fallen dürfte, sich das Lager auszusuchen, in das sie mit fliegenden Fahnen überzuwechseln gedenken. Anschließend stehen sich gegen 16.30 Uhr die Teams der „Harzer Touristik-Kickers“ und der „Rasenden Reporter“ gegenüber. Eine Kapelle wird für musikalische Unterhaltung sorgen.

Eigentlich kann nun ja nichts mehr schiefgehen. Und doch plagen die Bergstädter noch einige Sorgen. Sorge Nummer eins ist die Frage: wer eigentlich soll diesen historischen Umzug noch sehen, wenn im Schnitt jeder zweite St. Andreasberger aktiv daran beteiligt sein wird? Man wird also auf die Bürger aus den Nachbargemeinden angewiesen sein – und die werden kommen, das steht fest. Diese Sorge der Bergstädter dürfte also unbegründet sein.

Bleibt nur noch der hoffnungsvolle Blick zum Wetterhimmel. Nicht auszu-denken, wenn es regnete. Aber auch in dieser Beziehung vertraut man in St. Andreasberg auf das Glück, das zum Beispiel am vergangenen Samstag so prächtig mitgespielt hat.



43 P1. Sept. 87



17. Bundestreffen
DEUTSCHES AFRIKAKORPS
 26. / 27. September 1987 · Kaiserslautern

frap & flüchtlinge von Kelli Dötting (b.w)

Konzertante Leckerbissen von Strauß bis Kreuder

Konzert im Andreasberger Kursaal mit moderierendem Bürgermeister

Der Kursaal war voll am letzten Freitagabend. Rund 450 Besucher, und niemand hätte wohl gewagt, vorher anderslautende Prognosen abzugeben. Denn mit dem Rundfunkorchester Hannover (BRH) des Norddeutschen Rundfunks spielten knapp 60 Profimusiker eines in aller Welt angesehenen Orchesters auf der Kursaalbühne und verbanden musikalisches Engagement mit instrumentaler Routine und viel Gefühl für Aussagen und Wirkungen der Musik.

«Rendevous nach Noten» heißt die Sendereihe des NDR-Hörfunks, für die das Konzert in der Bergstadt aufgeschrieben wurde. Melodien von Johann Strauß bis Peter Kreuder standen auf dem Programm, und der gebürtige Wiener Willy Mattes, bekannter Dirigent und Komponist, hatte die musikalische Leitung.

Wer vorher glaubte, der Kursaal sei zu klein für einen so großen Klangkörper, irrte. Zwar war es für die Musiker zwischen Instrumenten, Notenständern und Mikrofonen etwas eng auf der Bühne, doch auch in dem kleinen Saal zeigte die Musik ihre Wirkung und eine gute Akustik.

Als Solistin hatte der NDR die Sopranistin Hildegard Uhmacher mitgebracht. Sie sang mit ihrer kraftvollen Stimme Stücke aus der Operette «Maska in Blau». Aber auch zu einer Eigenkomposition des Dirigenten Willy Mattes kam sie auf die Bühne und besang «Spanische Abenteurer», teilweise etwas zu stark von der Orchester-Musik überhört.

Instrumentaler Solist des Abends war Volker Worlitzsch mit seiner Violine. Für ihn hatte NDR-Redakteur Lothar Weber die Marinka G-Dur op. 26 für Violine und Orchester ins Programm genommen, dazu eine Romanze in G-Dur des norwegischen Komponisten Johan Severin Svendsen, ein Stück für Violine und Orchester des Franzosen Camille Saint-Saëns und das «Perpetuum mobile» von Franz Ries, dem Violinlehrer Beethovens.

Spärons begleitet wurde der Solist, spielerisch und gut akzentuiert unterstützt



Willy Mattes dirigierte das
Rundfunkorchester

durch die Streicher des Orchesters. Die feingliedrigen Töne der Geige kamen so wohl zu ihrer Geltung und vermittelten auch einen Eindruck von den Schwierigkeiten, dieses Instrument meisterlich zu beherrschen, was Volker Worlitzsch insgesamt von sich behaupten kann.

Zwei Walzer

Zwei Walzer standen desweiteren im Konzertprogramm. Der Kaiserwalzer von Johann Strauß zum einen, interessant instrumentiert, von den vorsichtig zarten, von nur wenigen Instrumenten gespielten Zwischenspielen als Streichschraffetten konstante Musik über den Einsatz aller Instrumente beim Thema, das so manchen Fall und Oberkörper mitwippen ließ, bis zum leise verräuselt angekündigten Schluß. Der andere Walzer, ein Konzertwalzer Felice Carenas, «Die Geheimnisse der Fisch», getragen am Anfang, fließend, ähnlich Sanctans «Moklan», und dann ein Spannungsbogen aufbauender Crescendi und beruhigt darauffolgender Teile.

meierte Weber und mit der impulsiven Strauß-Polka «Furiosos» wollte er dies wohl noch untermauern.

Kreuder zum Abschluß

Ein Medley beendete den Musikabend im Kursaal. Melodien von Peter Kreuder — von beschwing-marschartiger Filmmusik über ruhige und nachdenkliche Klänge bis zu einem fast peppigen Sound-Final-Stimmung im Kursaal und «Unter Donner und Blitz» als Zugabe. Ein schnelles, anregendes Stück zum Abschluß, im Rhythmus durch den Applaus unterstützt.

Gut zwei Stunden Konzertmusik waren das, die ganze Bandbreite der geliebten Unterhaltung- und damit ein weiterer Höhepunkt im Jubiläumsprogramm von St. Andreasberg. Und ein Orchester, das den langanhaltenden Beifall mit Bravo-Rufen verdient und das sowohl Laien als auch Musikkenner die Kritik schwer macht. Das NDR-Rendevous nach Noten wurde für das Publikum zu einem Rendevous mit populären musikalischen Leckerbissen, gelieferten Komponisten und einem Orchester von Weltmaß.

Andreas Spiering

Bürgermeister moderierte

Zur Moderation des Abends hatte sich Redakteur Lothar Weber dem Andreasberger Bürgermeister Werner Grünbmeyer zur Seite gestellt. Beide plauderten locker und unverkennbar über die Musik und natürlich über die Stadt des Aufschlusses, St. Andreasberg. Sie sahen den Bogen von den Verbindungen Andreasbergs zu Norwegen bis zu den sieben Legislaturperioden des Bürgermeisters Grünbmeyer. «Ein solcher Mann muß feierfest sein»



Lothar Weber (links) und Werner Grünbmeyer moderierten den musikalischen Klangbogen von Strauß bis Kreuder.

Konzertante Leckerbissen von Strauß bis Kreuder

Konzert im Andreasberger Kursaal mit moderierendem Bürgermeister

Der Kursaal war voll am letzten Freitagabend. Rund 450 Besucher, und niemand hätte wohl gewagt, vorher anderslautende Prognosen abzugeben. Denn mit dem Rundfunkorchester Hannover (ROH) des Norddeutschen Rundfunks spielten knapp 60 Profimusiker eines in aller Welt angesehenen Orchesters auf der Kursaalbühne und verbanden musikalisches Engagement mit instrumentaler Routine und viel Gefühl für Aussagen und Wirkungen der Musik.

«Rendezvous nach Noten» heißt die Sendereihe des NDR-Hörfunks, für die das Konzert in der Bergstadt aufgezeichnet wurde. Melodien von Johann Strauß bis Peter Kreuder standen auf dem Programm, und der gebürtige Wiener Willy Mattes, bekannter Dirigent und Komponist, hatte die musikalische Leitung.

Wer vorher glaubte, der Kursaal sei zu klein für einen so großen Klangkörper, irrte. Zwar war es für die Musiker zwischen Instrumenten, Notenständern und Mikrofonen etwas eng auf der Bühne, doch auch in dem kleinen Saal zeigte die Musik ihre Wirkung und eine gute Akustik.

Als Solistin hatte der NDR die Sopranistin Hildegard Urmacher mitgebracht. Sie sang mit ihrer kraftvollen Stimme Stücke aus der Operette «Maske in Blau». Aber auch zu einer Eigenkomposition des Dirigenten Willy Mattes kam sie auf die Bühne und besang «Spanische Abenteuer», teilweise etwas zu stark von der Orchester-Musik übertönt.

Instrumentaler Solist des Abends war Volker Worlitzsch mit seiner Violine. Für ihn hatte NDR-Redakteur Lothar Weber die Mazurka G-Dur op. 26 für Violine und Orchester ins Programm genommen, dazu eine Romanze in G-Dur des norwegischen Komponisten Johan Severin Svendsen, ein Stück für Violine und Orchester des Franzosen Camille Saint-Saens und das «Perpetuum mobile» von Franz Ries, dem Violinlehrer Beethovens.

Sparisch begleitet wurde der Solist, spärlich und gut akzentuiert unterstützt



Volker Worlitzsch spielte meisterhaft auf seiner Violine.



Willy Mattes dirigierte das Rundfunkorchester

durch die Streicher des Orchesters. Die feingliedrigen Töne der Geige kamen so voll zu ihrer Geltung und vermittelten auch einen Eindruck von den Schwierigkeiten, dieses Instrument meisterlich zu beherrschen, was Volker Worlitzsch ungeniert von sich behaupten kann.

Zwei Walzer

Zwei Walzer standen desweiteren im Konzertprogramm. Der Kaiserwalzer von Johann Strauß zum einen, interessant instrumentiert, von den vorsichtig zarten, von nur wenigen Instrumenten gespielten Zwischenstücken als Streichleinheiten konzertanter Musik über den Einsatz aller Instrumente beim Thema, das so manchen Fuß und Oberkörper mitwippen ließ, bis zum leise verträumt angekündigten Schluß. Der andere Walzer: ein Konzertwalzer Felice Carenas, «Die Geheimnisse der Etsch». Getragen am Anfang, fließend, ähnlich Smetanas «Moldau», und dann ein Spannungsbogen aufbauender Crescendi und beruhigt dahinfließender Teile.

Bürgermeister moderierte

Zur Moderation des Abends hatte sich Redakteur Lothar Weber den Andreasberger Bürgermeister Werner Grübmeier zur Seite gestellt. Beide plauderten locker und unverkrampft über die Musik und natürlich über die Stadt der Aufzeichnung, St. Andreasberg. Sie zogen den Bogen von den Verbindungen Andreasbergs zu Norwegen bis zu den sieben Legislaturperioden des Bürgermeisters Grübmeier. «Ein solcher Mann muß feuerfest sein», kom-

mentierte Weber, und mit der impulsiven Strauß-Polka «Feuerfest» wollte er dies wohl noch unterstreichen.

Kreuder zum Abschluß

Ein Medley beendete den Musikabend im Kursaal. Melodien von Peter Kreuder — von beschwingt-marschartiger Filmmusik über ruhige und nachdenkliche Klänge bis zu einem fast poppigen Sound. Final-Stimmung im Kursaal und «Unter Donner und Blitz» als Zugabe. Ein schnelles, anregendes Stück zum Abschied, im Rhythmus durch den Applaus unterstützt.

Gut zwei Stunden Konzertmusik waren das, die ganze Bandbreite der «gehobenen Unterhaltung» und damit ein weiterer Höhepunkt im Jubiläumsprogramm von St. Andreasberg. Und ein Orchester, das den langanhaltenden Beifall mit Bravo-Rufen verdiente und das sowohl Laien als auch Musikern die Kritik schwer machte.

Das NDR-«Rendezvous nach Noten» wurde für das Publikum zu einem Rendezvous mit populären musikalischen Leckerbissen, gefeierten Komponisten und einem Orchester von Weltruf.

Andreas Sperling

28. Sept. '87



Lothar Weber (links) und Werner Grübmeier moderierten den musikalischen Klangbogen von Strauß bis Kreuder.

BM Grübmeier

PROGRAMM
Konzert in St. Andreasberg
am 25. September 1987

RENDEZVOUS NACH NOTEN

Hildegard Uhrmacher, Sopran
Volker Worlitzsch, Violine
ROH des NDR
Leitung: Willy Mattes

Moderation:
Werner Grübmeier und
Lothar Weber

Blumen
Plakette
500 Jahre

TEIL I

1. Franz von Suppé
"Die schöne Galathée", Operette
daraus:
Ouvertüre ca. 7'00
2. Fred Raymond
"Maske in Blau", Operette
daraus:
'Frühling in San Remo' ca. 5'00
(Hildegard Uhrmacher)
3. Alexander Zarzycki
Mazurka G-Dur op. 26 ca. 5'00
für Violine und Orchester
4. Johann Strauß
"Leichtes Blut" ca. 2'30
5. Fred Raymond
"Maske in Blau", Operette
daraus:
'Ja, das Temperament' ca. 3'00
(Hildegard Uhrmacher)
6. Johann Svendsen
"Romanze" ca. 6'00
(Volker Worlitzsch)

7. Johann Strauß
"Kaiserwalzer" ca. 8'00
ca. 36'30
=====

P A U S E

T E I L II

1. Johann Strauß
"Feuerfest" ca. 3'00
2. Fred Raymond
"Maske in Blau", Operette
daraus:
'Die Julischka aus Budapest' ca. 3'00
(Hildegard Uhrmacher)
3. Camille Saint-Saëns
Rondo capriccioso ca. 10'00
(Volker Worlitzsch)
4. Felice Carena
"Geheimnisse der Etsch" ca. 7'00
5. Willy Mattes
"Spanisches Abenteuer" ca. 4'00
(Hildegard Uhrmacher)
6. Franz Ries
"Perpetuum mobile" op. 34 Nr. 5 ca. 3'00
(Volker Worlitzsch)
7. Melodien von Peter Kreuder ca. 8'00
ca. 38'00
=====
- ggf. Notwendigkeiten
DDR*

ZUGABE

- Johann Strauß
"Donner und Blitz" ca. 3'00

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN!!!!
27. August 1987
gez. Lothar Weber

OBERHARZ

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Bergstadt St. Andreasberg



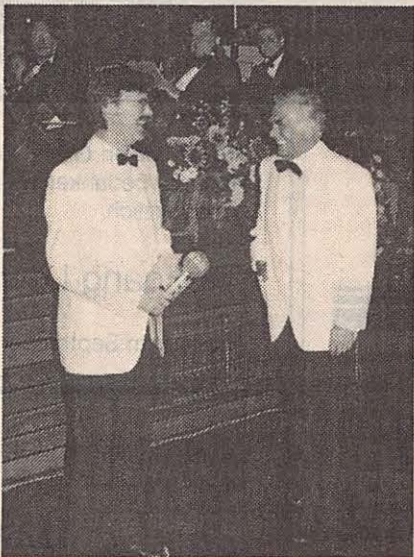
St. Andreasberg

30. Sept. 1987

ST. ANDREASBERG

Wohlklingendes Geburtstagsgeschenk

Das NDR-Rundfunkorchester Hannover bereitet den Zuhörern im Kurhaus einen herrlichen Abend



Ein prächtig aufgelegtes Moderatoren-
team: Lothar Weber und Bürgermeister
Grübmeier (r.). Foto: Siebeneicher

ST. ANDREASBERG. Ein sehr großzügiges Geschenk machte der NDR dem 500jährigen St. Andreasberg, als er das große Rundfunkorchester Hannover auf der Kurhausbühne musizieren ließ. „Rendezvous nach Noten“ lautete das Motto dieses herrlichen Abends und so lautet auch die Sendung im NDR 1 am 22. November 1987, für die dieses Konzert in St. Andreasberg aufgezeichnet wurde.

Unter der musikalischen Leitung des bekannten Wiener Komponisten und Dirigenten spielte das 60 Musiker starke und in aller Welt geschätzte Rundfunkorchester Hannover beliebte Melodien von Johann Strauß bis Peter Kreuder. Dabei entzückte es das Publikum im bis auf den letzten Platz besetzten Kursaal mit seiner exzellenten Klangfülle.

Solisten dieses Abend waren Hildgard Uhrmacher (Sopran), die derzeit am Staatstheater Hannover für Furore sorgt. Sie interpretierte Melodien aus Fred Raymonds „Maske in Blau“ sowie

eine Komposition von Willy Mattes „Spanisches Abenteuer“ ausdrucksvoll und klar. Volker Worlitzsch (Violine), stellte sich als ein großer Virtuose auf seinem Instrument vor.

Durch das Programm führten Lothar Weber, Leiter der Redaktion „Gehobene Unterhaltungsmusik“ des Norddeutschen Rundfunks und St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier. Dem Stadtoberhaupt gelang es dabei immer wieder, St. Andreasberg richtig zu plazieren – ganz gleich, welches Thema sein Moderator-Kollege Lothar Weber auch anklingen ließ.

Dieser Konzertabend mit dem Rundfunkorchester Hannover gehörte zweifellos zu den Höhepunkten der Jubiläumsfeierlichkeiten und wurde von den St. Andreasbergern auch so verstanden, wie er von den Verantwortlichen des NDR gemeint war: ein Geschenk zum großen Stadtjubiläum. Der begeisterte und dankbare Applaus zeigte dies deutlich.

Konfitüre 1,99
Jacobs Krönung 7,99
Cocktail-Topf 99,95

Frau bei Unfall im Stau schwer verletzt

ST. ANDREASBERG. Mit einem Unfall, bei dem eine Frau schwer verletzt wurde, endete für vier auswärtige Autofahrer am Sonntag auf der Landesstraße 519 der Besuch des historischen Festumzugs. Wegen des starken Rückreiseverkehrs war es zwischen St. Andreasberg und Sonnenberg immer wieder zu Stauungen gekommen; der Verkehr vor der Einmündung in die Bundesstraße 242 rollte nur im „stop and go“.

Der letzte Fahrer einer aus vier Autos bestehenden Kolonne bemerkte gegen 15.30 Uhr zu spät, daß die vor ihm fahrenden Wagen anhalten mußten. Nach Polizeiangaben fuhr er wegen ungenügenden Sicherheitsabstands auf die vorderen Fahrzeuge auf und schob sie zusammen. Eine Fahrerin wurde bei der Kollision schwer verletzt; es entstand ein Sachschaden von schätzungsweise 4000 DM. er



Gleich zu Beginn setzten die „Schwarzen“ die „Weißen“ enorm unter Druck. Nach dieser Szene fiel bereits das 2:0 für die Schornsteinfeger. Foto: Siebeneicher

Bäcker und Schornsteinfeger kicken in Berufskleidung

Journalisten und Touristikexperten trennten sich bei Jux-Spiel 5:3

ST. ANDREASBERG. Wenn Schornsteinfeger auf Bäcker treffen, sind natürlich mancherlei Überraschungen zu erwarten. Auf dem Sportplatz Samson spielten sie Fußball gegeneinander, die St. Andreasberger Bäcker, die sich durch zwei Lauterberger verstärkt hatten, und die Vertreter der Schornsteinfeger-Kreisgruppe Goslar. Das Match diente einem guten Zweck, wie alle Erlöse des Volksfestes dem geplanten Ferienlager auf Bornholm der bergstädtischen Sportjugend zugute kamen.

Überraschung Nummer eins war das flotte Spiel, das sich die beiden Teams in ihrer jeweiligen Berufskleidung lieferten – zur Freude der vielen Zuschauer, die sich unmittelbar nach dem großen historischen Festumzug rund um das Spielfeld versammelt hatten.

Und die störte nun gar nicht, daß sich die Trikots der beiden Mannschaften im Laufe der Spielzeit immer ähnlicher sahen. Die Anzüge der Schornsteinfeger wurden weißer und weißer, die der Bäcker veränderten sich zum Gegenteil. Wobei gerade die Bäcker mit einigen „üblichen“ Tricks solchen Verfärbungen immer wieder nachhalfen.

Überraschung Nummer zwei war das Ergebnis von 5:5 Toren, ein sicher

nicht alltägliches Fußballergebnis, das zudem erst durch den fulminanten Schlußspurt der Weißen zustande kam. Hier also gab es keinen Gewinner. Gewinner waren dafür die Jugendlichen der St. Andreasberger Sportvereine.

Entschiedener gingen da schon die Harzer Touristik-Kickers und die Pressevertreter zur Sache. Zwar stand fünf Minuten vor Schluß der Partie beim 3:3 auch zwischen diesen beiden Teams noch kein Sieger fest; doch dann stürmten die Journalisten wie immer ungestüm los und setzten der von Geschäftsführer Claus Wolters angeführten Elf aus Fußballern des Harzer Verkehrsverbandes und mehrerer Kurverwaltungen noch zwei „Eier“ ins Netz.

„Die Touristik-Kickers machten den Eindruck einer austrainierten Altherrenmannschaft – nur hatten sie eben Schwierigkeiten, das Tor zu finden“, kommentierte Presse-Teamchef Achim Balkhoff von der GZ die Leistungen des Gegners. Für das kommende Frühjahr ist eine Revanche angesetzt.

Um die Kontakte außerhalb der Pflicht zu intensivieren, soll – diesmal unter Damenbeteiligung – auch ein „Harzer Jux-Zehnkampf“ zwischen Journalisten und Fremdenverkehrsexperten eingeführt werden. cher/ari

31. Nov. / 1. Okt. 1987

OBERHARZ

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Bergstadt St. Andreasberg



St. Andreasberg

Gestern in Hannover:

Bundesverdienstkreuz erster Klasse für Werner Grüb Meyer

Verleihung durch Hasselmann

ST. ANDREASBERG/HANNOVER. Mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ist gestern in Hannover der Bürgermeister von St. Andreasberg, der frühere Landtagsabgeordnete und jetzige stellv. Landrat des Landkreises Goslar, Werner Grüb Meyer, ausgezeichnet worden. Damit wird nach den Worten von Innenminister Wilfried Hasselmann, der die hohe Auszeichnung überreichte, ein über mehrere Jahrzehnte dauerndes verdienstvolles Wirken zum Wohle der Allgemeinheit gewürdigt. Grüb Meyer habe sich in außergewöhnlicher Weise mit einem besonders starken Engagement in der Landespolitik, im sozialen, kulturellen und sportlichen Bereich verdient gemacht, betonte Hasselmann.

Werner Grüb Meyer, 1926 geboren, war u. a. Schulleiter, Schulleiter, Dezent bei der Bezirksregierung in Hannover und Referent im Kultusministerium. Von 1978 bis 1986 war Grüb Meyer Mitglied des Niedersächsischen Landtages. Er ist seit 1961 Ratscherr und Bürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg. Die Technische Universität Clausthal verlieh ihm aufgrund seiner Verdienste um die Hochschule die Ehrenbürgerschaft.

HaBe

NEUE PRESSE · SEITE 19

Nachrichten aus Niedersachsen

Verdienstkreuz für Grüb Meyer

HANNOVER. Der frühere Landtagsabgeordnete Werner Grüb Meyer ist gestern mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. Der 61jährige war unter anderem Dezent bei der Bezirksregierung Hannover und Referent im Kultusministerium. Seit 1961 ist er Ratscherr und Bürgermeister in St. Andreasberg.



Vor knapp vierzig Jahren wurde die Gleichberechtigung im Grundgesetz verankert...

Aber für Mädels sind die Hürden immer noch höher

Gleichberechtigung der Frau – seit 1949 im Grundgesetz verankert, aber dennoch ein unbequemes Thema. Haben fast 40 Jahre ausgereicht, um die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft grundsätzlich zu verändern? Die Tatsachen sprechen dazwischen: Frauen haben sehr viel seltener eine hohe berufliche

oder gesellschaftliche Position inne als Männer, auf dem Weg dorthin haben sie größere Barrieren zu überwinden, müssen sich immer wieder gegen Benachteiligungen zur Wehr setzen. Die Arbeitslosenquote der Frauen übersteigt diejenige ihrer männlichen Kollegen, gerade jungen Mädchen fällt

es zunehmend schwerer, einen Ausbildungsplatz zu bekommen und... und... und. Zwar mühen sich die Parteien, ihr Image in der Frauenpolitik aufzubessern, führen Quotierung ein, bilden Weiberräte und beschäftigen Frauenbeauftragte (welche Aufgabe hätte

wohl ein Männerbeauftragter?). Doch welche Auswirkungen haben diese Maßnahmen im täglichen Leben? Die Landesbeauftragte für Frauenfragen Antonia Wigbers hat in der Frage der Gleichberechtigung einen Journalistenpreis ausgeschrieben, um der immer noch bestehenden Problematik

mehr öffentliches Ohr zu verleihen. Unser Mitarbeiter „wg“, hat sich diesem Thema mit ein paar nachdenklichen und anregenden Gedanken gewidmet. GZ-Praktikantin Petra Schöbl befragte junge Goslarer Damen zum Anspruch und Wirklichkeit dieses Gesetzestextes.



Wiebke (18): „Wenige wollen Karriere.“



Christina (18): „Frau im Haus gewünscht.“



Yvonne (17): „Ich gehe zur Bundeswehr.“



Svenja (18): „Bundeskanzlerin wäre gut.“



Henrike (18): „Gleichberechtigung fördern.“

„Bald ist 'ne Bundespräsidentin dran“

Auf die Frage, ob sie sich Frauen in den höchsten Staatsämtern vorstellen könne, antwortete Svenja Passenheimer (18): „Natürlich kann auch eine Frau Bundeskanzler oder Bundespräsident werden. Frauen haben auch von vielen Dingen Ahnung, also sollten sie auch höhere Positionen ausüben. Das liegt allein an den Frauen. Wenn sich eine durchsetzen will, dann wird sie das auch hinkriegen.“ Für sich selber kann sie sich das „ganz bestimmt“ vorstellen.

Christina Schröder (18) sieht auch die Kehrseite der Medaille: „Wenn Frauen zielstrebig sind, werden sie oft nicht akzeptiert. Viele Männer wünschen sich eine Frau für den Haushalt, die möglichst nur für sie da ist. Viele Frauen wollen auch von sich aus keine Karriere, da sie dann ihr Privatleben aufgeben müßten. Sie wollen aber auf Familie und Kinder nicht verzichten. Entweder darf eine Frau nicht heiraten oder sie muß auf einen guten Job verzichten, eins von beiden geht nur. Das hängt ganz von der Frau ab. Grundsätzlich finde ich es aber gut, daß es Frauen gibt, die sich hochgearbeitet haben, wie zum Beispiel Rita Süssmuth.“

Henrike Lux (18) sieht die Sache noch kritisch: „Gleichberechtigung muß noch mehr gefordert werden. Frauen werden ja immer schlechter bezahlt als Männer.“

Skeptisch, was die Aufstiegswünsche der Frauen betrifft, bleibt Wiebke Ernst (18). „Ich kann mir das nicht vorstellen. Normalerweise wollen viele Frauen das nicht. Nur eine Minderheit will im Beruf eine hohe Position erreichen. Die sollen dann aber auch, wenn sie total gleichberechtigt sein wollen, in die Bundeswehr gehen.“ In bezug auf ihre persönliche Umgebung in der Schule stellt sie fest, „daß Mädchen nicht benachteiligt werden“. Manchmal geschehe eher das Gegenteil, denn einige Lehrer würden Mädchen bevorzugt behandeln.

Anja (18) fügt hinzu: „Bei uns in der Schule fällt auf, daß es viel mehr Lehrer als Lehrerinnen gibt. Ich glaube, es werden schon bei der Auswahl die Lehrer bevorzugt.“

Eher negativ beurteilt Yvonne Bartmann (17) die Situation des weiblichen Geschlechts: „Heutzutage hat eine Frau keine Chance, tatsächlich in einen Männerberuf reinkommen. Frauen werden diskriminiert und teilweise sogar sexuell belästigt am Ar-

beitsplatz. Selbst wenn ich nur durch die Stadt gehe, werde ich öfter angepöbeln. In Diskussionen kriegt ich oft von den Jungen zu hören, du hast doch nichts zu sagen. Um in einer Gruppe von Jungen anerkannt zu werden, muß ein Mädchen sich total ihrem Stil anpassen, also auch ordinäre Sprüche klopfen oder so was.“ Was Gleichberechtigung bedeuten kann, davon hat sie eine sehr konkrete Vorstellung: „Na klar, auf jeden Fall sollte es bald eine Bundespräsidentin geben. Gerade in Wirtschaft und Politik haben Frauen noch viel zuzuwagen zu sagen. Wenn Männer über Frauenthemen reden, finde ich das nur komisch. Die haben doch häufig überhaupt keine Ahnung davon. Außerdem bin ich der Meinung, daß Frauen auch in die Bundeswehr gehen sollten. Ich will nach dem Abi auch hin. Jede Frau sollte frei entscheiden können, ob sie den Dienst an der Waffe machen will oder nicht.“ Zu den Gründen, warum es nur so wenige Frauen gibt, die sich durchsetzen, meint sie: „Viele haben einfach Angst, sich zu engagieren, doch sollte jede Frau den Mut aufbringen. Wenn man die Emanzipation wirklich will, sollte man sich nicht nur auf die anderen verlassen. Leider gibt es noch zu viele Mädchen mit alten Ansichten.“ ps

Autor: Werner Grübmeyer

Mit diesem ganzseitigen Artikel gewann W.G. im Rahmen eines Wettbewerbs einen Preis

Mädchen können mehr!!

Zum Nachdenken empfohlen: Warum reden wir eigentlich nur, warum handeln wir nicht?

Ich sehe sie vor mir, die Mädchen in den Schulbänken... Intelligente, kreative, neugierige junge Menschen, die aufmerksam die Lerninhalte aufnehmen, die kluge Antworten parat haben, die diskutieren, die sich redlich streiten können, auch um Worte und mit Worten. Mädchen, die Ideen haben, Lösungsversuche entwickeln, die motiviert sind und motivieren können. Mädchen, denen man auch im Vergleich zu ihren männlichen Klassenkameraden oft attestieren mußte: „Mädchen können mehr!“

vielmehr ums Geschäft, um Publizität, um Wählerstimmen? Die utopischen Forderungen nach Quotenregelungen bei Mandaten und Ämtern; zaghafte Versuche wie Managerkurse für Frauen, Frauenförderpläne sind erste Ansätze, das umzusetzen, was doch eigentlich selbstverständlich sein sollte.

Mehr unter dem Druck der veröffentlichten Meinung als durch wirkliche Überzeugung; oft mehr opportunistisch als offensiv wurden in Kommunen Frauenbeauftragte eingestellt. Frauenbeauftragte – für was? Frauenbeauftragte – ein Auftrag ohne Macht? Sind alle diese Proteste, Aufrufe und halbherzigen Versuche wirklich das,

Mädchen können mehr!!

Zum Nachdenken empfohlen: Warum reden wir eigentlich nur, warum handeln wir nicht?

Ich sehe sie vor mir, die Mädchen in den Schulbänken... Intelligente, kreative, neugierige junge Menschen, die aufmerksam die Lerninhalte aufnehmen, die kluge Antworten parat haben, die diskutieren, die sich redlich streiten können, auch um Worte und mit Worten. Mädchen, die Ideen haben, Lösungsversuche entwickeln, die motiviert sind und motivieren können. Mädchen, denen man auch im Vergleich zu ihren männlichen Klassenkameraden oft attestieren mußte: „Mädchen können mehr!“

vielmehr ums Geschäft, um Publizität, um Wählerstimmen? Die utopischen Forderungen nach Quotenregelungen bei Mandaten und Ämtern; zaghafte Versuche wie Managerkurse für Frauen, Frauenförderpläne sind erste Ansätze, das umzusetzen, was doch eigentlich selbstverständlich sein sollte.

Mehr unter dem Druck der veröffentlichten Meinung als durch wirkliche Überzeugung; oft mehr opportunistisch als offensiv wurden in Kommunen Frauenbeauftragte eingestellt. Frauenbeauftragte – für was? Frauenbeauftragte – ein Auftrag ohne Macht? Sind alle diese Proteste, Aufrufe und halbherzigen Versuche wirklich das, was das Grundgesetz von uns erwartet, verlangt? Und dabei können Mädchen doch wirklich mehr! Im Elternhaus, im Kindergarten, in der Schule zumindest stimmt das doch! Warum ist aber dann keines dieser Mädchen Direktor der Sparkasse, warum nicht Leiter des Arbeitsamtes, warum nicht Präsident der Oberpostdirektion... Laßt uns beginnen... aber sofort, ihr Eltern, ihr Lehrer, ihr Berufsberater, ihr Ausbilder, ihr Professoren, ihr Politiker, ihr Frauen und Männer!

Laßt uns die Mädchen, die doch so großartig sind, „an die Hand nehmen“. Gebt ihnen endlich die Chance in den Vereinen, Verbänden, Institutionen und Parteien. Gebt ihnen die Chance in allen (auch den sogenannten „untypischen“) Berufen. Dann wird sich zeigen: „Mädchen können wirklich mehr!“

Warum nur ist keines dieser Mädchen Vorstandsvorsitzende bei VW, warum nicht Aufsichtsratsvorsitzende bei Siemens? Keines dieser Mädchen ist Ghostwriter des Bundeskanzlers oder des Bundespräsidenten, warum eigentlich nicht? Wer leitet die Deutsche Bundesbahn und die Lufthansa – eines dieser großartigen Mädchen? Wo sind sie (ab)geblieben, diese Mädchen, die damals, während der Schulzeit, so hoffnungsvoll in die Zukunft geschaut haben? Da gibt es ein großartiges Grundgesetz, das von den Vätern dieses Werkes in einer Weise gestaltet wurde, das uns auch heute noch – wenn man es denn gründlich liest – Respekt abfordert wegen seiner Bedeutung, seiner Qualität und seiner geradezu futuristischen Aussagekraft. Schon damals – 1949 also – haben Männer, die aus einer Wertewelt stammten, die nicht gerade als fruchtbare emanzipatorische Kulturlandschaft bezeichnet werden kann, uns allen – Frauen und Männern – ein verfaßtes „Gebot“ gesetzt: Laßt uns mit der Gleichberechtigung beginnen... jetzt!

Und ihr Mädchen, los, zeigt es ihnen allen, den Frauen und den Männern, überall: Mädchen können mehr, wenn man(n) euch nur läßt! Fangt auch ihr damit an... jetzt! Damit schließt sich der Kreis: Dann könnte noch mit dieser Mädchen-Generation die im Grundgesetz verbrieft Forderung in die Tat umgesetzt werden. Und wir könnten es noch erleben, daß eines dieser „Mädchen“ Oberkreisdirektorin, der eines dieser „Mädchen“ Rektorin der Universität, ein anderes „Mädchen“ Präsidentin des Spar- und Giroverbandes wird – oder wie wär's damit: ein „Mädchen“ als Bundeskanzler! W.G.

Goslarsche Zeitung
+ Öffentl. Anzeigen

31.10.87

Harzkurier

Harzburger Zeitung

Harzer Panorama

Seesener Beobachter

Harz - extra

Bad Lauterb.
Tageblatt

Gestern in Hannover:

Bundesverdienstkreuz erster Klasse für Werner Grübmeier

Verleihung durch Hasselmann

ST. ANDREASBERG/HANNOVER. Mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ist gestern in Hannover der Bürgermeister von St. Andreasberg, der frühere Landtagsabgeordnete und jetzige stellv. Landrat des Landkreises Goslar, Werner Grübmeier, ausgezeichnet worden. Damit wird nach den Worten von Innenminister Wilfried Hasselmann, der die hohe Auszeichnung überreichte, ein über mehrere Jahrzehnte dauerndes verdienstvolles Wirken zum Wohle der Allgemeinheit gewürdigt. Grübmeier habe sich in außergewöhnlicher Weise mit einem besonders starken Engagement in der Landespolitik, im sozialen, kulturellen und sportlichen Bereich verdient gemacht, betonte Hasselmann.

Werner Grübmeier, 1926 geboren, war u. a. Schulleiter, Schulrat, Dezernent bei der Bezirksregierung in Hannover und Referent im Kultusministerium. Von 1978 bis 1986 war Grübmeier Mitglied des Niedersächsischen Landtages. Er ist seit 1961 Ratsherr und Bürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg. Die Technische Universität Clausthal verlieh ihm aufgrund seiner Verdienste um die Hochschule die Ehrenbürgerschaft.

HaBe

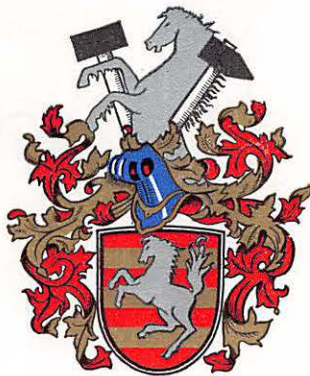
Bundesverdienstkreuz an Werner Grübmeier verliehen

ST. ANDREASBERG/HANNOVER. Mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ist gestern in Hannover der Bürgermeister von St. Andreasberg, der frühere Landtagsabgeordnete und jetzige stellvertretende Landrat des Landkreises Goslar, Werner Grübmeier (CDU), ausgezeichnet worden. Damit wird nach den Worten von Innenminister Wilfried Hasselmann, der die hohe Auszeichnung überreichte, ein über mehrere Jahrzehnte dauerndes verdienstvolles Wirken zum Wohle der Allgemeinheit gewürdigt. Grübmeier habe sich in außergewöhnlicher Weise mit einem besonders starken Engagement in der Landespolitik, im sozialen, kulturellen und sportlichen Bereich verdient gemacht, betonte Hasselmann.

Werner Grübmeier, 1926 geboren, war unter anderem Schulleiter, Schulrat, Dezernent bei der Bezirksregierung in Hannover und Referent im Kultusministerium. Von 1978 bis 1986 war der Christdemokrat Grübmeier Mitglied des Niedersächsischen Landtages. Er ist seit 1961 Ratsherr und Bürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg. Die Technische Universität Clausthal verlieh ihm aufgrund seiner Verdienste um die Hochschule die Ehrenbürgerschaft.

HaBe

Samtgemeinde Oberharz



Clausthal-Zellerfeld, 30.10.1987

Herrn
Bürgermeister
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

die Samtgemeinde Oberharz und ihre Mitgliedsgemeinden, insbesondere die mit Ihnen sich besonders verbunden fühlende Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, beglückwünschen Sie sehr herzlich zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

Wir freuen uns, daß mit dieser Auszeichnung ein Mann wie Sie geehrt worden ist, der sich rastlos und mit gutem Erfolg für den Harz eingesetzt hat, und zwar in vielfachen Funktionen, als Landtagsabgeordneter, als Kreistagsabgeordneter, als Bürgermeister und auch als Beamter der Kultusverwaltung.

Wir sind sicher, daß Sie auch weiterhin die Interessen des Harzes mit Nachdruck und Umsicht zugleich vertreten werden.

Mit den besten Wünschen

Ihre

Günter Klose
Samtgemeindebürgermeister

Karl Harre
Bürgermeister

W. Mönkemeyer
Samtgemeindedirektor



Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld

DER VORSTAND

3392 CLAUSTHAL-ZELLERFELD

FERNRUF 05323/75-0

2. November 1987

Herrn
Bürgermeister
Werner Grübmeyer
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeyer,

aus der Presse haben wir erfahren, daß Ihnen kürzlich das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen worden ist.

Wir freuen uns, daß mit dieser hohen Auszeichnung Ihr jahrzehntelanges Wirken zum Wohle der Allgemeinheit und Ihre Verdienste im sozialen, kulturellen und sportlichen Bereich der Landespolitik gewürdigt worden sind.

Diese Gelegenheit nehmen wir gern zum Anlaß, Ihnen erneut für die jahrzehntelange angenehme und vertrauensvolle, von gegenseitigem Verständnis getragene Zusammenarbeit mit uns zu danken.

Wir wünschen Ihnen persönlich alles Gute und recht viel Glück.

Ihre

Kreissparkasse
Clausthal-Zellerfeld

Der Vorstand

Herbert Spillner
Sparkassendirektor

3392 Clausthal-Zellerfeld
Zellbach 50
Telefon 05323/75111

2. November 1987

Herrn
Bürgermeister
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

aus der Zeitung habe ich mit großer Freude erfahren, daß Ihnen am 27. Oktober 1987 das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen worden ist.

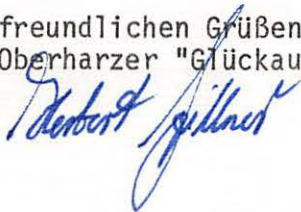
Zu dieser Würdigung Ihrer langjährigen Arbeit in der Kommunal- und Landespolitik gratuliere ich Ihnen herzlich.

Ich freue mich ganz besonders, daß damit Ihre Verdienste, die Sie als Bürgermeister von St. Andreasberg und als Landtagsabgeordneter durch Ihren persönlichen Einsatz im sozialen, kulturellen und sportlichen Bereich erworben haben, gewürdigt worden sind. Gleichzeitig findet damit Ihr großes und unermüdliches Engagement zum Wohle der Allgemeinheit über die Grenzen von St. Andreasberg hinaus die Bestätigung und Anerkennung, die Sie in den Augen vieler Bürger von St. Andreasberg seit langem verdient haben.

Auch für die Zukunft wünsche ich Ihnen Glück und Erfolg und verbleibe

mit freundlichen Grüßen
und Oberharzer "Glückauf"

Ihr



NIEDERSÄCHSISCHES MINISTERIUM
FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST

Ministerialdirigent Dr. Weise

3000 HANNOVER 1, den 6. 11. 1987

Prinzenstr. 14

Postfach 261

Telefon: (0511) 120- 8635

Vermittlung: (0511) 1201

Telex: 09 22 408 mwkd

Telefax: (0511) 120-88 42

Nds. Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Prinzenstr. 14, 3000 Hannover 1

Herrn
Landtagsabgeordneten a.D.
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Verwendung des Namens Leibniz für Forschungsförderungs-
einrichtungen

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

heute komme ich auf die o.g. Angelegenheit zurück. Die nach-
stehenden Angaben habe ich vor allem von zwei Wissenschaftlern aus
der Akademie der Wissenschaften in Göttingen erhalten:

Der Name Leibniz wird einmal verwandt für das sogenannte Leibniz-
Programm der DFG, das einen Leibniz-Preis verleiht.

Ferner gibt es ein Leibniz-Archiv der Landesbibliothek in Hannover
und zwei Leibniz-Forschungsstellen in Deutschland, eine der Uni-
versität Münster und eine der Akademie der Wissenschaften der DDR.
Ferner gibt es Leibniz-Gesellschaften in Berlin und Hannover.
Darüber hinaus gibt es Leibniz-Einrichtungen im Ausland.

Insgesamt habe ich den Eindruck, daß es keine umfassende Forschungs-
förderungseinrichtung gibt, die den Namen des Forschers Leibniz
trägt.

Bitte lassen Sie es mich wissen, wenn Sie weitere Nachforschungen
in dieser Angelegenheit anstellen lassen wollen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

W. Weise

Abteilungsleiter 1

Hannover, den 2. März 1988

- 1.) Herrn
Staatssekretär
nachrichtlich:
Herrn Abteilungsleiter 2
im H a u s e

"Leibniz-Gesellschaft", MdL a.D. Grübmeier

Zu der Idee einer "Leibniz-Gesellschaft" (vgl. Ihr Vermerk
/ vom 15.2.1988, Anlage 1) hat sich Referat 107, wie aus der
/ Anlage 2 ersichtlich, zustimmend geäußert. Dieser Stellung-
nahme schließe ich mich an.

- 2.) Zum Vorgang
bei Referat 107

1.) V e r m e r k :

Die Absicht, eine Forschungsgesellschaft zu etablieren, die insbesondere auch die Geisteswissenschaften fördert und dabei den Bezug zu den Naturwissenschaften und den technologieorientierten Forschungen nicht vernachlässigt, verdient nachhaltige Unterstützung. Auf die federführende Zuständigkeit des Referats 209 wird hingewiesen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß an der TU Braunschweig bei einer Aufhebung der Lehramtsausbildung und der parallelen Magisterstudiengänge geplant ist, der wünschenswerten Verflechtung von Geisteswissenschaften und Natur- und Ingenieurwissenschaften den notwendigen Raum zu geben. Dies soll beispielsweise durch die Errichtung eines Instituts wie auch durch das Angebot eines Studiums Generale (bzw. Integrale) gestaltet werden.

Aus diesen Überlegungen könnten sich vielleicht Anknüpfungspunkte ergeben, die für Braunschweig zugleich Kompensationscharakter hätten.

- 2.) Herrn AL 1 über Herrn RefL 107
unter Bezugnahme auf den umseitigen Vermerk zugeleitet.

Hühnerbein

Anlage 1

MWK

Hannover, den 15. Februar 1988

- Der Staatssekretär -

1. Vermerk

Heute hatte ich ein Gespräch mit Herrn Grübmeier, der auf Veranlassung des Herrn Ministerpräsidenten mit folgender Sache an mich herantrat:

Die überregionalen Forschungsförderungsorganisationen, insbesondere auch die Fraunhofergesellschaft, orientierten sich überwiegend nach Süden. Bei der Fraunhofergesellschaft würden die Forschungsergebnisse auch bei den in Niedersachsen gelegenen Instituten in München ausgewertet.

Herr Grübmeier trug die Idee einer Forschungsförderungsgesellschaft vor, die von den norddeutschen Ländern initiiert werden sollte. Ihm schwebt hier eine Art "Leibniz-Gesellschaft" vor, die insbesondere auch die Geisteswissenschaften fördern und dabei den Bezug zu den Naturwissenschaften und den technologieorientierten Forschungen nicht vernachlässigen dürften. Diese Forschungsförderungsgesellschaft sei also fachlich breit anzulegen. Man könne in einer solchen Forschungsförderungsgesellschaft auch die vielfältigen Aktivitäten und verstreuten Ansätze einer Forschungsförderung in Niedersachsen bündeln. Ich habe Herrn Grübmeier die Prüfung der Sache zugesagt.

2. Herrn Abteilungsleiter 1

Herrn Abteilungsleiter 2

107.3 (107.17)
Touren: 107.17
19/82

zur Kenntnis mit der Bitte um Prüfung und Stellungnahme. Wir sollten vielleicht gelegentlich über die Sache Rücksprache halten.

Leibel

Herrn
Ltd. Regierungsschuldirektor a.D.
Werner Grübmeier
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier !

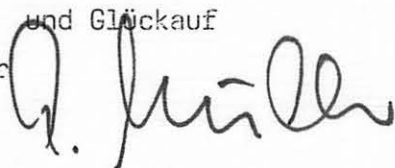
Der Presse habe ich entnommen, daß Sie durch den Herrn Bundespräsidenten für Ihr jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement im sportlich-sozialen Bereich durch die Verleihung eines Verdienstordens ausgezeichnet worden sind.

Die Technische Universität Clausthal freut sich mit Ihnen und Ihrer Familie. Den Glückwünschen der Hochschule an ihren Ehrenbürger möchte ich meine ganz persönlichen Wünsche anschließen und Ihnen Gesundheit, Schaffenskraft und Erfüllung in Ihrer Familie und in Ihrem politischen Wirken wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

und Glückauf

Ihr



(Prof. Dr. G. Müller)

Dr. Eckehart Peil

Hauptgeschäftsführer
des Niedersächsischen Städtetages

Hannover, den 09. 11. 1987

Marktstraße 45 · 3000 Hannover 1
Telefon (05 11) 1 52 56

Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Lieber Herr Grübmeier,

soeben habe ich unserem Presseauschnittsdienst entnommen, daß Ihnen das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen worden ist. Diese Meldung wollte ich nicht nur für die "Personalien" unserer Verbandszeitschrift verarbeiten, sondern Ihnen gleichzeitig ganz herzlich zu dieser hohen Auszeichnung gratulieren. Mit Recht sind damit Ihre langjährigen Verdienste als Landes- und Kommunalpolitiker gewürdigt worden. Ich bin sicher, daß Sie diesen Orden sich nicht "erdient", sondern wirklich verdient haben, wenn man sieht, wie gut sich die Stadt St. Andreasberg auch durch Ihr ehrenamtliches Engagement in den letzten zwei Jahrzehnten entwickelt hat.

In der Hoffnung auf weitere langjährige gute Zusammenarbeit verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihr



Zum Ausklang des Jubiläumsjahres in St. Andreasberg:

Reverenz an die ersten Siedler aus dem Erzgebirge

Ein „Schwibbogen“ das neue Wahrzeichen St. Andreasbergs – Großartige Eigeninitiative

12. 12. P7

Lob des Alters!

Schön ist die Jugend, so steht geschrieben
doch auch im Alter kann man sich freun.
Ist man im Alter, im Herzen noch jung geblieben
fühlt man im Alter sich nicht allein.
Muß man auch langsam geh'n,
manchmal beiseite stehn,
schön ist das Alter trotz alledem.

Ist man erst älter, wird man bescheiden,
man hofft nicht mehr auf's große Los.
Die Jugend braucht man nicht zu beneiden,
wiegt man den Enkel auf seinem Schoß.
Muß man auch langsam geh'n,
manchmal beiseite steh'n,
schön ist das Alter trotz alledem!

Das Buch des Lebens hat viele Seiten,
das Schicksal blättert und fragt uns nicht.
Doch Gottes Segen wird uns geleiten,
er schützt in Treue, gibt Kraft und Licht.
Muß man auch langsam geh'n,
manchmal beiseite steh'n
schön ist das Alter trotz alledem!

Drum freut euch immer und nützt die Stunden,
mit Fröhlichkeit und Zuversicht.
Viel Schweres wurde schon überwunden,
man scheute Mühen und Arbeit nicht.
Seid froh und unverzagt, sagt Dank für jeden Tag,
was er auch immer uns bringen mag.
Muß man auch langsam geh'n
manchmal beiseite steh'n,
schön ist das Alter trotz alledem.

Die schönsten Blumen, am frühen Morgen,
sollen bringen »Glück und keine Sorgen«.
Genieße das Leben und sei gescheit,
und sag nicht immer »Keine Zeit keine Zeit«.
Was rechnest du mein lieber Christ,
du weißt ja garnicht »Was morgen ist«.

Ich grüße alle mit unserem Oberharzer Gruß »Glück-Auf«
O Annerschbarrich wie bist du schien,
deine Berge, deine Wälder, deine Täler, deine Höhn,
das mußt du bluß verstiehn.

»Glück-Auf«

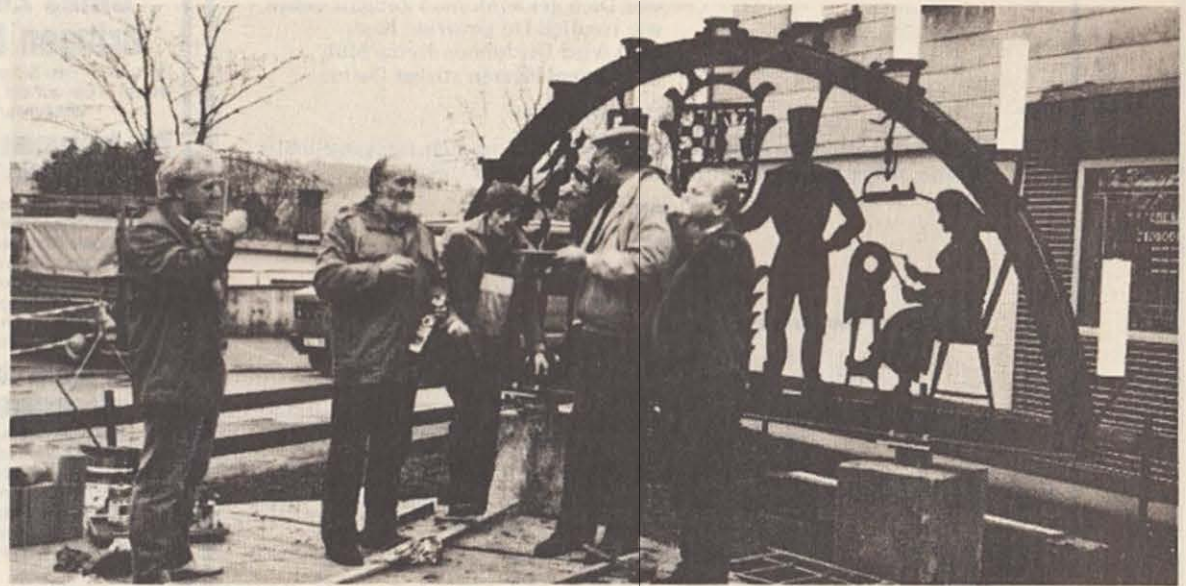
W. Weidemeyer, St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG. Die Idee entstand während eines privaten Besuchs einiger St. Andreasberger im Mai dieses Jahres im Erzgebirge, genauer gesagt: im 750jährigen Freiberg in Sachsen. Dabei fand man großen Gefallen auch an den prächtigen „Schwibbogen“, die in zahlreichen Städten und Dörfern die Blicke der Fremden auf sich zogen. „So etwas könnte ich mir in St. Andreasberg auch vorstellen“, meinte u. a. beiläufig Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten und hatte damit, ohne es eigentlich zu wollen, das Trio: Jochen Klähn, Werner Thomas und Karl-Heinz Weidemeyer bereits „mobil“ gemacht.

Und diese drei setzten die Idee vom Mai dieses Jahres in die Tat um, wobei sie auf so manche Unterstützung bauen durften. Da war einmal der Rat der Bergstadt, der spontan den Teil eines Sitzungsgeldes zur Verfügung stellte. Die Firma Walter Eckold stellte die Leistungsfähigkeit ihres Kraftformers und Material in den Dienst dieses Unternehmens „Schwibbogen“. Die Firma Kasteinecke setzte die Fundamente und brachte ihr maschinelles Gerät



Der Schwibbogen hängt am Kran und schwebt langsam auf die Fundamente zu.



Auf das gelungene Werk stieß Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten (2. v. r.) mit den „Erbauern“ an. Ganz rechts Jochen Klähn. Außerdem auf dem Foto: Werner Thomas, Karl-Heinz Weidemeyer und Bernd Jatho. Fotos: Siebeneicher

ein. Und die restlichen Materialkosten übernahm die Stadtkasse. Am vergangenen Samstag nun durften alle, die ihren Teil zum Gelingen des Werkes beigetragen hatten, zeigen, wie gut alle Investitionen in das Unternehmenstrio angelegt waren.

Jochen Klähn, Werner Thomas und Karl-Heinz Weidemeyer stellten auf dem Dreieck zwischen Schulstraße und Dr.-Willi-Bergmann-Straße ein wahres Prachtwerk vor. Und als dann wenig später Bernd Jatho auch noch für die Beleuchtung des Schmuckstückes gesorgt hatte, da war die Begeisterung aller Beteiligten und Zuschauer einhellig. St. Andreasberg war um ein Wahrzeichen reicher.

Beinahe zum Ausklang des Jubiläumsjahres „500 Jahre St. Andreasberg“ – aber noch rechtzeitig, um aus dieser großartigen Eigeninitiative ein wahrlich prächtiges Jubiläumsgeschenk zu machen, erweist die Bergstadt mit diesem „Schwibbogen“ ihren ersten Siedlern aus dem Erzgebirge die verdiente Reverenz.

Ein „Schwibbogen“, was ist das eigentlich? Sein Name, hochdeutsch „Schwebbogen“, ist als Baukörper in der Architektur bekannt. Neben seiner statischen Funktion wirkt er in der Baukunst auch als ästhetisches Stilelement.

Schon vor Jahrhunderten griffen Bergleute diese Form auf und schmückten u. a. die „Hutstube“, in der sie ihre Bergmetten abhielten, mit lichtertragenden hölzernen Bögen. Auch die Stolleneingänge („Mundlöcher“) wurden mit gebogenen Fichtenästen, auf die man brennende Rüböllampchen steckte, geschmückt.

Vermutlich ging von Johanngeorgenstadt die eigentliche Gestaltung der Schwibbögen aus. Während die ersten nur lichtertragende Bögen aus Holz waren, wurden daraus von Bergschmiedern in Schmiedeeisen gefertigte Bögen mit figürlichem Schmuck entwickelt. Der älteste bekannte Schwibbogen stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In den meisten Fällen wurden bergmännische Motive ver-

wendet. In verschiedenen erzgebirgischen Museen kann man Schwibbögen aus der Hand von Schmiedemeister Teller bewundern. Diese zeichnen sich durch besonders feine künstlerische Gestaltung aus.

Im Laufe der Jahre sind hinsichtlich der Motive die unterschiedlichsten Schwibbögen entstanden. Der bekannteste ist wohl der mit den wappenhaltenden Bergleuten sowie Schlägel und Eisen in der Mitte, während Schnitzer und Klöpplerin in Verbindung mit weihnachtlichen Leuchtern rechts und links den lichtertragenden Bogen begrenzen.

Diese Motive haben auch Jochen Klähn, Werner Thomas und Karl-Heinz Weidemeyer für ihr Werk verwendet. Dabei ist es ihnen gelungen, den Bergleuten das St. Andreasberger Wappen in die Hände zu geben. Ihr Schwibbogen, aus brüniertem Eisenblech, besticht zudem durch die klar herausgeschnittenen Motive, wodurch eine sehr schöne silhouettenhafte Wirkung erzeugt wird. cher

Handwritten signature

Auszeichnungen
Auszeichnungen
Hannover (1911) - Der ehemalige Landtagsabgeordnete
CDU-Landtag
Verdienstkreuz für ehemalige Landtagsabgeordnete
(CDU) Würdigung nach Angaben des Verdienstordens der Bundesrepublik
Mehrere Jahrzehnte nach Angaben des Verdienstordens der Bundesrepublik
Wohle der Allgemeinheit".
Innenminister ist am Freitag mit dem
Freitag mit dem
Bundesrepublik
Hasselmann
über
Grübmeiers zum

Wenn der Rat heute zustimmt, bekommt der Bauhof ein neues Schmalspurgerät für den Winterdienst

Boki-Mobil paßt auch durch schmale Altstadtstraßen

Fahrzeugaufführung dreier Hersteller – Wintererprobung mit Mietvertrag – Anrechnung bei Kauf

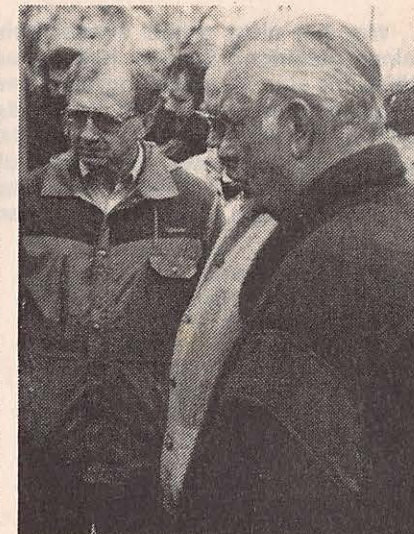
ST. ANDREASBERG. Nach einigen unangenehmen Erfahrungen möchten Rat und Verwaltung jetzt nicht die „Katze im Sack“ kaufen. Bürgermeister Werner Grübmeier und seine Ratskollegen sowie die Mitarbeiter des Bauhofes begutachteten am Dienstagmittag das umfangreiche Angebot dreier Hersteller von Schmalspur-Winterfahrzeugen. Der Parkplatz bei den Stadtwerken glich einer Ausstellungshalle für Räumgeräte.

Zur ordnungsgemäßen Durchführung des Winterdienstes benötigt der Bauhof ein leistungsfähiges Gerät, das in der Lage ist, auch die schmalen Altstadtstraßen, Zufahrten und Wanderwege vom Schnee zu befreien. Das bisher verwendete Fahrzeug hat enttäuscht. Nach nur wenigen Einsatzjahren fallen jetzt Reparaturkosten von rund 40 000 DM an. Unter anderem müßten Motor und Getriebe ersetzt werden.

Nach ausführlichen Erläuterungen und zusätzlicher Beratung wird dem Rat für die heutige Sitzung vorgeschlagen, dem von Ahlborn-Kiefer angebotenen „Boki-Mobil“ den Zuschlag zu erteilen. Immerhin handelt es sich um eine Investition von mehr als 100 000 DM. Das nur 1,30 Meter breite Fahr-



Schmal und vielseitig soll das neue Winterfahrzeug (Mitte) sein. Herbert Schlieff (links) probierte sofort die vollverzinkte Kabine aus. Sein Urteil: „Damit läßt sich gut arbeiten.“ Bürgermeister Grübmeier und Ratsherr Hörseljou (rechts) lassen sich vom Hersteller ausführlich beraten.



zeug ist mit einem 90 PS-Dieselmotor ausgestattet und verfügt damit über die notwendige Leistungsreserve, die für den Betrieb der passenden Schneefräse benötigt wird. Der Hersteller verpflichtet sich, die mit über einer Tonne

Gewicht zu schwere alte Fräse samt Fahrzeug in Zahlung zu nehmen. Wenn der Rat dem Vorschlag der Experten zustimmt, dann steht das Boki-Mobil ab sofort zur Verfügung. Zur Sicherheit soll der kommende Winter als

„Probezeit“ mit einem Mietvertrag gelten. Erst wenn das Fahrzeug zur Zufriedenheit gearbeitet hat, soll es gekauft werden. Dabei wird ein nicht unerheblicher Teil der Mietkosten auf den Kaufpreis angerechnet. P.W.

Der Rat tagte ohne Bürgermeister

Vorschlagswesen beschlossen — Boki gemietet — Naturschutz

ST. ANDREASBERG khb — Als am Donnerstag der Rat der Stadt sich um 17 Uhr ins Kurhaus einfand, so wie der Bürgermeister die Sitzung einberufen hatte, fehlte der Ratsvorsitzende Werner Grübmer. Niemand wußte genau, wo er blieb, doch war vom Stadtdirektor und seinem Vertreter zu hören, daß der Bürgermeister auswärts Termine hatte und jeden Augenblick eintreffen müßte. Das prekäre an der Situation: der Bürgermeister-Vertreter Albert Kehr ist in Urlaub.

»Kopflös werden wir nicht«, wußte Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten. »Einige Ratsmitglieder müssen um 19 Uhr weg. Da müssen wir sehen, daß wir zu Potte kommen.« Nach der Geschäftsordnung leitet in einem solchen Fall das älteste Ratsmitglied die Wahl eines vorläufigen Vorsitzenden, der die Sitzung solange

Zum 5. Mal schon:

Sicherheit aufgebügelt

ST. ANDREASBERG cher — Alle Jahre wieder, wenn die dunkle Jahreszeit angebrochen ist, macht man sich in der Verkehrswacht Harz für Braunlage und Umgebung zusätzliche Gedanken darüber, wie vor allem die jüngeren Schulkinder vor den besonderen Gefahren bei Nebel oder Dunkelheit behütet werden können. Dabei kann man auf eine nunmehr fünfjährige Erfahrung mit den Reflex-Streifen auf dem Schulranzen bauen. Wie bereits in den Schulen Braunlage und Hohegeiß zuvor, griffen Karl-Günter Fischer und Michael Kreft vom Vorstand der Verkehrswacht auch in St. Andreasbergs Glückauf-Schule wieder zum Bügeleisen. Unterstützt durch Brigitte Körber für die Elternschaft bügelten sie auf insgesamt 18 Ranzen diese so bewährten Reflex-Streifen. Mit diesen Streifen auf den Schultaschen sind die Kinder besser zu erkennen. Das haben die Verkehrswächter selbst häufig genug feststellen können.

leitet, bis der Bürgermeister oder sein Stellvertreter eintrifft.

Ältestes Ratsmitglied ist Herbert Schlieff. Auf Vorschlag von Hartmut Humm wählte die Ratsversammlung Schlieff gleich zum Vorsitzenden.

Nun konnte es losgehen und Schlieff zog die Sitzung zügig durch. Als erste eine Anfrage der SPD-Fraktion an die Verwaltung, ob sie die Raserei auf der Schützenstraße besonders in den frühen Morgenstunden und am Abend auch für eine unzumutbare Belästigung halte, ob das nicht gefährlich sei und unnötige Lärmbelästigung. »Ja«, antwortete Jochen Grogorenc für die Verwaltung. Was man dagegen zu unternehmen trachte? Verstärkte Polizeikontrollen und bauliche verkehrsberuhigende Maßnahmen. Man wolle also Kontakt zur Polizei aufnehmen. Und wenn die Stadt in das Sanierungsprogramm des Landes aufgenommen werde, wolle man den Rückbau der jetzt vierspurig angelegten Straße planen. Auch ohne Sanierungsprogramm müsse da etwas geschehen.

Vorschlagswesen

Anschließend beschloß der Rat einstimmig »Richtlinien für das Vorschlagswesen bei der Bergstadt St. Andreasberg«. Danach soll jeder, der bei der Stadt- oder Kurverwaltung beschäftigt ist, eine Belohnung erhalten, wenn er einen Verbesserungsvorschlag macht. Das kann in einfachen Fällen ein Buchpreis sein, in anderen Fällen eine Geldprämie zwischen 50 und 1 000 Mark. Die schriftlich eingereichten Vorschläge prüft ein Prüfungsausschuß.

Volker Thale hatte sich für dieses Vorschlagswesen in der Vergangenheit immer wieder stark gemacht. Denn die Erfolge in der Privatwirtschaft, in der es dieses Vorschlagswesen längst gibt, sind groß. Erfolge. Die anderen Ratsmitglieder un-

terstützten Thales Anregung und stimmten den Richtlinien, die die Verwaltung erarbeitet hatte, zu. Damit wird »Leistung honoriert« (Horst Hörseljou), ohne daß man den Mitarbeitern der Stadt für ihre bisherige Arbeit ein Mißtrauen ausdrückt (Karl Kixmöller). Es soll motivierend wirken, stellte Volker Thale fest.

Zahlenwerke forderten kein Gespräch heraus

Der Jahresabschluß der Stadtwerke für das Jahr 1986 mit einem Bilanzgewinn von knapp 3 000 Mark und die Jahresrechnung des Kämmerers für 1985 provozierten nicht zu großen Diskussionen. Offensichtlich hatten die Ratsmitglieder in den Ausschüssen bereits genug dazu gesagt. Hörseljou stellte als Vorsitzender des Finanzausschusses nur noch einmal erfreut fest, daß es im vergangenen Jahr gelungen sei, durch Umschuldung erheblich Zinsen einzusparen. Das Rechnungsprüfungsamt hatte auf diese Möglichkeit hingewiesen.

Nachtragshaushalt

Der Rat beschloß auf seiner Sitzung ebenfalls einstimmig, den 1. Nachtragshaushalt 1987 wie von Kämmerer Siegfried Kübner vorgelegt, zu beschließen. Bereits im Finanzausschuß waren die überarbeitete Haushaltssatzung und der plan ausführlich diskutiert und zustimmend weitergeleitet worden (wir berichteten darüber). Darin ist eine Verpflichtungsermächtigung von 108 000 Mark für ein Winterdienstfahrzeug eingestellt worden. Diese Verpflichtungsermächtigung bedeutet, daß das Geld für diese Investition im kommenden Jahr bereitgestellt ist. Kübner wies noch einmal darauf hin, daß die Stadt durch die Zuwendungen von



Herbert Schlieff (Mitte) führte den Vorsitz bei der Ratssitzung am Donnerstag. Bürgermeister Grübmer war in Staus steckengeblieben und erst während des nichtöffentlichen Teils der Sitzung eingetroffen.

Kreis und Land ihren Schuldenberg um 336 000 Mark abbauen konnte, seit 1981 gar um zusammen mehr als zwei Millionen Mark.

Der NDR ist wieder in St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG khb — Für die Sendung »Rendesvouz nach Noten« ist der Norddeutsche Rundfunk am Sonnabend, 21. November, wieder in der Bergstadt. Bei diesem »musikalischen Bummel durch den Harz« sind zu Gast bei Lothar Weber, Erich Storz und Harzer Volksmusikgruppen. Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr in Hotel Tannhäuser. Wer dabei sein will, sollte vorher einen Tisch dort bestellen.

14. Nov. 1987

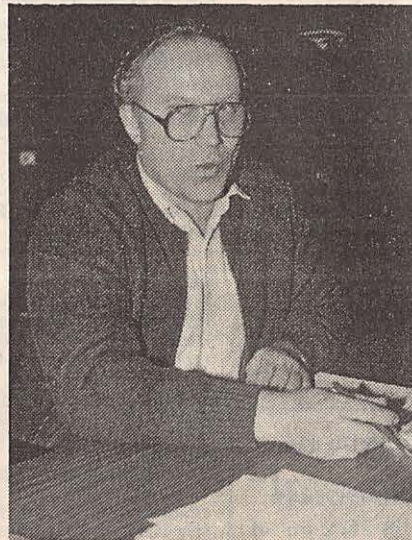
Verbesserungsvorschläge bringen gutes Geld

Einstimmiger Beschluß des Rates – Mitdenken gefragt – Kein Mißtrauen gegen die Mitarbeiter

ST. ANDREASBERG. Der Bürgermeister stand auf der Autobahn im Stau, sein Stellvertreter war im Urlaub. Dennoch war der Rat am Donnerstag im Kurhaus nicht kopflös. Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten hatte die Geschäftsordnung bei der Hand. „Unter der Leitung seines ältesten Mitgliedes wählt sich der Rat einen Vorsitzenden“, stand da schwarz auf weiß. Und da „Alterspräsident“ Herbert Schlif schon über längere Ratserfahrung verfügt, wurde er gleich selbst gewählt. Unter Assistenz der Verwaltung machte er seine Sache sehr gut. In weniger als 45 Minuten war die Sitzung abgewickelt.

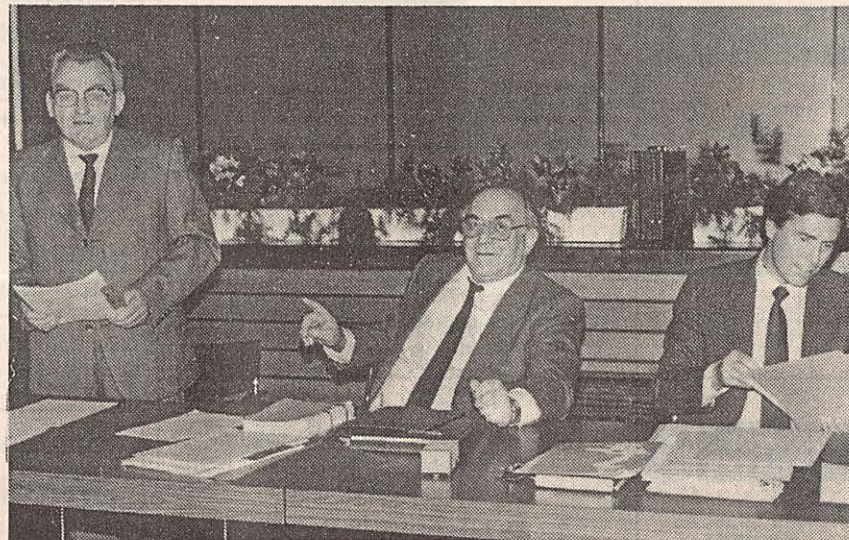
Ab sofort gibt es auch bei der Bergstadt St. Andreasberg ein innerbetriebliches Vorschlagswesen, mit dem die Privatwirtschaft und andere Teile des Öffentlichen Dienstes gute Erfahrungen gemacht haben. Die Mitarbeiter zum Mitdenken zu motivieren, humanere Arbeitsplätze zu schaffen und Einsparungen zu erzielen, bezeichnete der Vater der Vorlage, Ratsherr Volker Thale, als das anzustrebende Ziel. „Gute Gedanken sollen honoriert werden“, unterstützte Ratsherr Hörseljau den Antrag. Für die SPD-Fraktion stimmte auch Karl Kixmüller zu, unterstrich jedoch in Übereinstimmung mit dem Antragsteller, daß keinerlei Grund bestehe, der Mitarbeiterschaft bei den öffentlichen Einrichtungen zu mißtrauen.

Zur Bewertung zugelassen sind Vorschläge, „durch die die Arbeit der Ver-



Auf eine Initiative des Ratsherrn Volker Thale geht das betriebliche Vorschlagswesen zurück.

waltung, der Eigenbetriebe, des Bauhofes und der Stadttechnik beschleunigt, vereinfacht, verbilligt oder sonst verbessert“ werden kann. Sie können sich auf den Aufbau und die Organisation, auf das Verwaltungsverfahren und die Arbeitsabläufe oder auf die Betriebseinrichtungen der Bergstadt und ihrer Eigenbetriebe beziehen. Nicht zugelassen sind Vorschläge, die im Behörden- und Betriebsauftrag erarbeitet oder bereits auf dem normalen Dienstweg verwirklicht wurden oder



Wegen der Abwesenheit des Bürgermeisters und seines Stellvertreters wurde „Alterspräsident“ Herbert Schlif (links) zum Sitzungsleiter gewählt. Rechts Stadtdirektor Baumgarten und Stellvertreter Grogorenz. Fotos: P.W.

eine Änderungen von Bundes-, Landes- oder Kreisvorschriften voraussetzen. Über die Bewertung entscheidet ein Prüfungsausschuß. Die Anerkennung eines Vorschlages ist mit der Zuerkennung einer Geld- oder Buchprämie verbunden. Die Höhe des Geldbetrages soll zwischen 50 und 1000 DM liegen.

Mit weiteren einstimmigen Beschlüssen segnete der Rat den Stadtwerke-Jahresabschluß 1986, die städ-

tische Jahresrechnung 1985 und den ersten Nachtragshaushalt 1987 ab. Die Ersatzbeschaffung des schmalspurigen Winterfahrzeuges „Boki-Mobil“ wird im nächsten Jahr etwas mehr als 100 000 DM kosten.

Wie bereits berichtet, steht das Fahrzeug über den Winter zur Miete bereit. Im Falle der Bewährung soll ein gleiches Modell käuflich erworben werden. Wegen der Zinsersparung „möglichst spät im Verlauf des nächsten Jahres“.

P.W.

Eine Auswahl aus Kurt Astheimers Versen

Ich denk', der Rat in uns'rer Stadt
zum Sport wohl Parallelen hat,
wenn man nicht zu genau es nimmt,
weil and'rerseits nicht alles stimmt.
Es findet auch bei uns im Ort
so mancher, Politik sei Sport.
Der Möglichkeiten gibt es viel,
doch meist ist auch der Sport kein
Spiel.

Betrachten wir, wie es so geht,
wer denn in der Arena steht;
nach Farben sind sie gut getrennt,
damit man sie sogleich erkennt.
Die Spieler gehen auf das Feld,
auch Damen sind mit aufgestellt
in mancher wicht'gen Position;



Kurt Astheimer, der „Mann von der Reservebank“.
Foto: HaBe

denn hier gibt's Emanzipation!
Der Spielerstamm, hipp, hipp, hurra!
sind sechzehn hier und dreizehn da,
sie ziehen mutig in die Schlacht,
manchmal bis in die späte Nacht,
sie holen sich die Kondition
mit Trainingsfleiß in der Fraktion
und stürmen ganz begeistert vor –
doch manchmal gibt's ein Eigentor.

Die roten Hosen sind enorm,
sie haben eine gute Form,
die Spielertrainerin sie führt,
weil sie einst Mathe hat studiert.
Sie sagt den Leuten: „Da geht's lang,
zieht endlich mal an einem Strang,
dann stiftet Euch die Firma Klose
auch nächstes Jahr 'ne neue Hose!“
Die schwarzen Hosen haben

Schwung,
trainier'n beim Bundesprofi Sprung,
und seh' ich sie mir richtig an,
sind körperlich sie besser dran.
Sehr spritzig geht da ab die Post
durch kalorienreiche Kost,
denn Tannenzapfen, Hexenbrot,
die hat ihr Chef im Angebot.

Ein Damentrio, ganz in Grün,
sieht man dort im Verborg'nen blühen.
Als Hauptfach, das besonders zählt,
haben sie „Ping-Pong“ ausgewählt.

Die Bälle fliegen hin und her,
und ab und zu springt einer quer;
im Augenblick wird scharf trainiert,
wie Schmetterbälle man pariert.

Ein Einzelkämpfer, und ich schau':
die Strümpfe sind wohl gelb und blau,
ist transferiert von irgendwo,
jetzt spielt er hier als Libero,
schlägt steile Pässe links und rechts,
die Spieler sind schon ganz perplex,
das Publikum hingegen wacht,
ob er 'nen Fallrückzieher macht.
Schiedsrichter sind nicht immer
schwarz

beim Spiel der Räte hier im Harz,
doch offenbleiben kann dabei,
was denn die rechte Farbe sei.

Der Bürgermeister – routiniert –
ist für dies Amt prädestiniert,
er hat die Sache fest im Griff
und alles hört auf seinen Pfiff.

Ist einmal etwas nicht im Lot,
gibt es ja Karten, gelb und rot;
die hätte er, weil's oft geraucht,
vor ein paar Jahren schon gebraucht.

Mit Karten ist das kein Problem,
denn es ist wirklich angenehm:
wird wieder jemand obstinat,
hat er die Karte gleich parat.

Im nächsten Jahr: Olympia!
Ganz viele Chancen sind nicht da;
der Sport der Bundesrepublik
hat in der letzten Zeit kein Glück.

Und deshalb war es wirklich gut,
das macht uns allen wieder Mut:
Es hat „Clausthaler“ per Erlaß
vom Sportbund den Olympiapfaß!
So fährt doch auch ein Harzter mit
und macht die deutschen Sportler fit.

Ein gutes Mittel könnte sein:
Viel Harzer Zwetschenkuchen fein
und dann ein paar „Clausthaler“
drauf –
so schnell war noch kein Sprinter-
lauf!
Johnson und Lewis sind verdrängt
und ganz eindeutig abgehängt.
Wenn schon „Clausthaler“ so viel
kann,

was brächte erst „Carolus“ dann?
Bei seiner Kraft, bild' ich mir ein,
da müßte er unschlagbar sein.

Ich fürchte, daß es doch nicht geht,
weil in der Doping-Liste steht:
„Bist mit ‚Carolus‘ Du gerannt,
dann wird der Sieg Dir aberkannt.“

Doch heute gilt die Liste nicht,
denn hier bei der „Carolus-Schicht“
sind wieder, wie in jedem Jahr,
nur Profis in der Schärperschar.

Man kann so herrlich diskutier'n,
neue Ideen präsentier'n;
ja, lösbar scheint doch ganz bequem
so manches schwierige Problem,

bei dem nun schon seit langer Zeit
doch immer neu entbrennt der Streit,
man hat bisher, Gott sei's geklagt,
die falschen Leute nur gefragt!

Themen gibt's unendlich viel:
Gebietsreform und Glockenspiel,
Ministerworte, Sparbeschluß,
Rektor hat da viel Verdraß.
Machen wir mit sehr viel Schwung

bald Verkehrsberuhigung?
Ist das Straßenbauamt jeck,
fällt Umgehungsstraße weg?
Was denn, bitte, macht die Stadt
künftig mit dem Hallenbad?
Wieder ist ein Baum gefällt
hier in Clausthal-Zellerfeld,
und die Gärtner – ach du Schreck –
schneiden zu viel Äste weg!
Bürger, holt das Geld heraus,
spendet für das Krankenhaus!

Wer kennt den Termin des Starts
der Magnetbahn durch den Harz?
Standortwechsel, Bataillon,
Kommandeur? den kenn' ich schon!

Geht man endlich Hand in Hand
nun im Harzer Skiverband?
Skirollersportler sind verwirrt:
Ob die Bahn wohl fertig wird?

Quellensteuer, Zinsniveau,
Leben auf dem „Schmantplateau“,
früher Winter, Schneegebühr
und viel Wind vor uns'rer Tür.

Werbivorstand tritt zurück,
bringt der neue uns das Glück?
Nimmt der Streit nun bald ein Ende
um das Brauereigelände?

Alle Fragen wär'n es wert,
würden sie sehr bald geklärt.
Sicher Euch das gut gelingt,
wenn Ihr viel „Carolus“ trinkt,
denn beim Schärper, wie Ihr wißt,
guter Rat nicht teuer ist;
gebt die Lösung – kurz und knapp –
dann beim Bürgermeister ab.



Singen, Schunkeln und Fröhlichkeit gehören zum Harzer Schärper wie natürlich der „Carolus“, ein süffiger Doppelbock im Maßkrug.

Der „Mann von der Reservebank“ war ein Volltreffer

Kurt Astheimer war gefeierter Festredner beim 12. Oberharzer Schärper – Der Ehrengast mit nasser Hose dank „Carolus“

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Was für die Rheinländer der Karneval ist mittlerweile für viele Oberharzer der Schärper geworden. In der Fröhlichkeit stehen die Harzer den Karnevalisten an diesem Abend nicht nach und wenn man glaubt, Büttenredner ließen sich nur am Rhein produzieren, dann strafte zumindest der letzte Oberharzer Schärper, der 12. war es, am letzten Dienstag diese Annahme Lügen, denn das, was Kurt Astheimer, der sich selbst als Mann von der Reservebank bezeichnete und der Ehrengast, der Vorsitzende des Landessportbundes Günther Volker, an Bonmots lieferten, war einer guten Büttenrede mindestens ebenbürtig.

„Harzer Schärper, was ist das eigentlich?“, wird man hin und wieder gefragt, vor allem dann, wenn die „gefährliche Zeit“, die Schärperzeit naht. Die zwar ehrliche aber keineswegs erschöpfende Antwort, daß man das nicht beschreiben, sondern miterleben müsse, hat immerhin dazu geführt, daß man mittlerweile Einladungen auf allerlei diplomatischen Wegen zu erhalten versucht, damit man endlich mal dabei gewesen ist. Nun ist ein solcher Abend, solange er währt, für viele zwar ein großes Erlebnis, jedoch kein ungeprübtes Vergnügen, wie mancher am nächsten Morgen auch dieses Mal erfahren haben dürfte und „Schärper-Oldies“ fassen sich schon in weiser Voraussicht an den Kopf, wenn sie den Schärper schultern, um „gen Friese“ zu schreiten. Der Griff zur Kopfschmerztablette gehört am Buß- und Betttag bei vielen Schärperfreunden zur Routine und die beste aller Ehefrauen wird auch in diesem Jahr bei ihrer Gardinenpredigt nicht die notwendige Aufmerksamkeit gefunden haben. Carolus wirkte halt noch nach. Und die guten Vorsätze, mit ihm im nächsten Jahr beim 13. Schärper ein bißchen mehr auf Distanz zu gehen, sind beim zweiten Krug sowieso vergessen, denn dieser teuflische Doppelbock hat es nicht nur in sich, sondern mündet auch vortrefflich, vor allem, wenn ihm die richtige Unterlage mit deftiger Harzer Wurst gegeben wird.

Der Termin, so ließ Bürgermeister Harre wissen, sei nicht ohne Hintergedanken gewählt, weil der Buß- und Betttag sich am nächsten Tag dann wahrlich zur Buße anbiete. Warnen vor dem Carolus wollte der Bürgermeister allerdings niemanden mehr, denn es seien ja schließlich alles erwachsene Menschen, die hier versammelt seien. Harre stellte in seiner Begrüßung, die er wie stets fein oder grob gestaffelt nach der jeweiligen Entfernung zum „Nabel der Welt“ vornahm, fest, daß sich die arme Bergstadt Clausthal-Zellerfeld solch ein Fest eigentlich gar nicht leisten könne. Daher gebe die Stadt ihren guten Namen und Binding

das Bier, meinte er und blendete zurück in die Zeit als Binding in die Clausthaler Brauerei einstieg. Damals habe man geglaubt, die wollten den Oberharzern helfen, dabei seien sie nur an dem Namen interessiert gewesen. Clausthaler, so wisse man mittlerweile, erobere die Welt. Wenn die Binding-Leute dieses alkoholfreie Bier unter dem Begriff „Frankfurter“ ins Geschäft gebracht hätten, dann hätte doch jeder an Würstchen gedacht. Wenn es beim Clausthaler schon heiße „alles was ein Bier braucht“, dann solle man sich nur vorstellen, was der Carolus alles in sich habe, so der Bürgermeister.

Der diesjährige Schärper stand im Zeichen des Sports, das kam durch die Wahl des Ehrengastes, Günther Volker, und den Vorsitzenden der Sportjugend Niedersachsen, Claus Witte, durch die anderen aktiven Sportler aber auch durch die Rede Kurt Astheimers zum Tragen. Sportlich betätigen mußte sich auch Günther Volker, indem der dem starken Carolus an die Luft verhalf. Das ging zwar mit Schwung aber auch auf die Hose, was der Sportfunktionär aber mit Humor

quitierte. In launigen Worten begrüßte er die Titelträger und erntete herzlichen Beifall von den „Hinterbänkern“ als der die „lieben normalen Mitbürger“ nannte. Er versprach nichts über die Politiker zu sagen, denn die Politik, so befand der Redner, sei ein hartes Schicksal wenn man nichts davon verstehe, ein Schicksal, das er selbst durchaus mit manchem Abgeordneten teile. Und dann gab es so gute Bonmots von ihm, daß der Oberkreisdirektor flugs zur Feder griff, nicht etwa, um aus dem Stegreif eine ebenso witzige Rede zu kreieren, sondern um diese Geistesblitze zu notieren, man kann ja nie wissen, wozu man sie noch einmal brauchen kann! Lob fand der Landessportbundvorsitzende für die Bildungsstätte der Sportjugend in Clausthal-Zellerfeld. „Hier gibt es die geistige Gehirnwäsche für die, die unsere Jugend erziehen“ war sein Kommentar und dem folgte das Lob, daß das, was hier geschehe durchaus positiv sei. Auch den Umweltschutz und Sport nahm er ins Visier und meinte, daß die Sportler eigentlich die „Ledernacken der Umwelt“ seien, daß sie sich schon zu Zeiten dafür eingesetzt hätten, als es noch nicht „in“ war.

Dem Geschäftsführer der hiesigen Brauerei-Niederlassung, Klaus-Dieter Schönemann, war es vorbehalten, den „Star des Abends“, den Carolus, vorzustellen und eigentlich hätte man aufmerken müssen, als er mitteilte, daß der Doppelbock immerhin über 18 % Alkohol verfüge und daß er bekömmlich ist – in Maßen.

Nach gutem Essen, kräftigem Schluck aus dem Maßkrug und fröhlichen Schärperliedern, musikalisch begleitet von den Bergsängern, läufte Bürgermeister Harre das Geheimnis um die Person des Festredners, denn das spärende Auge hielt vergeblich nach „tz“ alias Wolfgang Schütze Ausschau, der lange Jahre die Schärper mit fröhlichen Versen erfreute. Der „Ersatz“ war Kurt Astheimer, der den Sport und die Kommunalpolitik mit feiner Ironie glossierte und der dank seiner Kenntnis als Insider manch hübsche Formulierung parat hatte, die diejenigen, die seine Anspielungen verstehen konnten, mit herzlichem Gelächter und donnerndem Applaus quittierten. „Da weiß man manchmal gar nicht, welche hervorragenden Leute man auf der Reservebank sitzen hat“ war der Kommentar des Bürgermeisters zu „der Entdeckung des Abends“, die wir unseren Lesern zumindest in Auszügen präsentieren.

Und dann nahm man sich das zu Herzen, was Kurt Astheimer in seinen Versen angrissen hatte, man löste ungelöste Probleme. Faszinierend wie an einem Tisch mit klugen Polizeidenkerstirnen plötzlich die Verkehrssituation auf der Goslarischen Straße gelöst werden soll oder auch, wie man dem Krankenhaus zu noch mehr Spenden verhelphen will. Der Ideen gab es viele und einige, da kann man sicher ein, haben auch den Buß- und Betttag überstanden und werden vielleicht auch umgesetzt.

HaBe



Für eine deftige Grundlage sorgten Harzer Schmorwürste, gute Geister sorgten für die Gäste.



Mit „Hauruck“ verhalf Günther Volker (links) dem Starkbier an die Luft, allerdings auch auf Kosten seiner Hose.



Müller & Müller Arm in Arm, Rektor (links) und Oberkreisdirektor schunkelten ausgeliebig mit.

Fotos: HaBe

St. Andreasberg

NDR-Rundfunkteam bat in der Bergstadt zum Rendezvous nach Oberharzer Noten

Radio- und Fernsehproduktion im Hotel Tannhäuser aufgezeichnet — Harzer Volksmusik vorgestellt

ST. ANDREASBERG er — «Also, Harzer Käse kenne ich ja. Und dann gib's noch Harzer Roller, die nicht stinken!» NDR-Hörfunk-Moderator Lothar Weber mußte auf die gewünschte Nachfrage im Sachen Harzer Volksmusik nicht lange warten. In Wort und Klang klärten ihn Erich Storz aus Osterode und Gerlinde Kurz aus Bad Sachsa auf, beide seit Jahrzehnten prominente Vertreter der volkstümlichen Musik des Harzes. Und nicht nur Weber, sondern auch die Rundfunkhörer in ganz Norddeutschland erfahren manches Wissenswertes über Volksmusik und Brauchtum im nördlichen deutschen Mittelgebirge. So typisch präsentierten sich die Mitsprachenden, daß der Moderator bei der am vergangenen Samstagabend aufgezeichneten Sendung immer wieder einmal einflücheln mußte: «Hier ist nicht der Bayerische Rundfunk mit dem „Musikantenstahl“, sondern NDR 1 mit dem „Rendezvous nach Noten“ aus



Martina und Gerlinde Kurz aus Bad Sachsa.

Jodeln international

Daß gerade das Jodeln keine spezielle Eigenart der Bayern ist, das erfuhren Rundfunkteam und Publikum im St. Andreasberger Hotel Tannhäuser aus erster Hand. Jodeln sei die Urform des Gesangs, erläuterte Erich Storz, der mit seinem «Storz-Trio» schon so manchen entsprechenden Erfolg gefeiert hat. Schon die alten Griechen kannten diese Form der musikalischen Darbietung, denn das Wort Jodeln leitet sich vom griechischen «io» ab, was soviel wie «Singen ohne Text» bedeute. Und den schnellen Wechsel zwischen Brust- und Kopfstimme, typisches Element des Jodlers, finde man in der Musikalität aller Völker, von den Pygmäen bis zu den Südsee-Insulanern, von den Lapppen bis zu den Bantungern.

Doch drehte sich die knapp zweistündige Sendung, die gestern abend über das NDR-1-Programm «Radio Niedersachsen» ausgestrahlt wurde, nicht nur um's Jodeln. Einen Querschnitt durch Harzer Liedgut präsentierten die Oberharzer Bergsänger aus Clausthal-Zellerfeld, die auch zum Mitsingen und -schunkeln anregten. Stimmungsvoll kann es auch ohne

Gesang zugehen, wie die Musikgruppe der Bruchbergsänger aus Altenau bewies, und zwar in der «klassischen Besetzung» Hackbrett, Zither, Akkordeon plus drei Gitarren. Gerlinde Kurz trat sowohl alleine als auch mit ihrer Tochter Martina an's Mikrofon, und vom Tonband eingespielt wurden schließlich Beiträge des Storz-Trios und der Sösespatzen.

Geschichte und Gegenwart

Dazwischen immer wieder Gesprächs-Abschnitte, in denen Erich Storz und Gerlinde Kurz alle Gesichtspunkte der Harzer Volksmusik darstellten. Der Bogen reichte von der Vergangenheit, in der zugewanderte Bürger ihre Lieder aus dem Riesens- und dem Erzgebirge mitbrachten, bis zur Gegenwart, in der jede Hälfte des geteilten Harzes einen eigenen Jodelmeister ermittelt. «Doch irgendwann kommt der Tag, an dem wir wieder gemeinsam singen und jodeln, an dem es zumindest musikalisch keinen Ost- und Westharz mehr gebe», waren sich die Gesprächspartner unter dem Beifall des Publikums sicher.

«Den ganzen Harz darstellen» — Zwar sporten die Zuhörer im Saal nicht mit Applaus und «Zugabe»-Rufen, doch wurde immer wieder die Frage laut, warum denn aus der Bergstadt selbst niemand mitwirkte. Er habe bewußt Musiker aus dem gesamten Raum ausgewählt, erläuterte Moderator Weber, denn er habe die ganze Bandbreite der Harzer Volksmusik darstellen wollen. Bürgermeister Werner Grünbeyer bedauerte zwar, daß die Bergstädter keinen Einfluß auf die Programmgestaltung hatten, «aber wenn aus St. Andreasberg gesendet wird, ist das ja auch schon eine gute Reklame für uns.» Weber vergaß denn auch nicht, am Mikrofon auf die Bedeutung der Bergstadt als Urlaubs- und Wintersportort hinzuweisen.

Neben einem stimmungsvollen Abend erlebten die Zuhörer auch gleich, wie eine Rundfunksendung so perfekt wie möglich «zubereitet» wird. Da laggen sich kleine Pannen, wie eine verstimmte Gitarre oder die gerissene Saite der Zither, bei einer nochmaligen Aufnahme ausbügeln; da schmetterte Gerlinde Kurz ihren ersten Jodler so lautstark, daß die Auf-



In der Gesprächsrunde (von links): Gerlinde und Martina Kurz, Moderator Lothar Weber, Erich Storz.

nahmegänge die Tonflut nicht mehr bewältigten. «Nochmal bitte, etwas weiter weg vom Mikro und gleich einige verschiedene Variationen», ordnete die Stimme des Aufnahmeleiters aus dem U-Wagen an — am Schneidetisch entstand dann anschließend die sendereife Fassung. Und als Lothar Weber am Ende dann «etwas Tempo machte», um die vorgegebene Zeit einzuhalten, klang der

Abend dennoch nicht gleich aus. «Jetzt könnt ihr so viele Zugaben machen, wie ihr wollt», rief er den gefeierten Oberharzer Bergsängern zu, nachdem die Mikrofone abgeschaltet waren. Denn die Zugaben waren nunmehr für den Saal bestimmt — auf die Rundfunkhörer wartete gestern abend nach dem musikalischen Harzbummel bereits ein politisches Magazin.



Zu Gast aus Clausthal-Zellerfeld: die Oberharzer Bergsänger unter der Leitung von Alfred Weiland.

23. Nov. 87



Aus Altenau kam die Musikgruppe der Bruchbergsänger nach St. Andreasberg.

Radio Niedersachsen berichtete musikalisch aus St. Andreasberg und dem Harz

Man muß nicht Bayer sein, um jodeln zu können

Lothar Weber als NDR-Gastgeber im „Tannhäuser“ – Hüttenabend und Liederbummel aus dem Boden gestampft

ST. ANDREASBERG. Innerhalb weniger Wochen waren Lothar Weber und das Hörfunkprogramm des NDR 1 mit ihrer Sendereihe „Rendezvous nach Noten“ schon wieder in St. Andreasberg. Nach ihrem Besuch und dem großartigen Konzert mit dem großen Rundfunkorchester Hannover während der Festwoche Ende September im Kursaal, war am vergangenen Samstag der etwas bescheidenere aber sicher nicht weniger attraktive Rahmen im Hotel „Tannhäuser“ ihr Forum für einen eher besinnlichen „musikalischen Bummel durch den Harz“. Zu Gast bei dieser als Hüttenabend deklarierten Veranstaltung waren Erich Storz aus Osterode, die Oberharzer Bergsänger aus Clausthal-Zellerfeld, die Musikgruppe der Bruchbergsänger aus Altenau sowie Gerlinde und Martina Kurz („die Kurz-Familie“) aus Bad Sachsa. In die Sendung eingespielt wurden außerdem Beiträge der Sösespatzen und des Storz-Trios.

Natürlich mußten sich die St. Andreasberger, angeführt von ihrem Bürgermeister Werner Grübmeier, die Frage stellen, warum denn für diesen „musikalischen Bummel durch den Harz“ die Andreasberger Gruppen nicht berücksichtigt worden waren. Die Antwort gab Lothar Weber im Vorspann. Danach habe der NDR ursprünglich geplant, das im September im Kurhaus aufgezeichnete Konzert am 22. November zu senden. Weil aber nach Ansicht der Programmverantwortlichen die Ansage für den Totensonntag zu heiter und fröhlich ausgefallen sei, habe man sich entschlossen, das Konzert bis zum 26. Dezember 1987 zurückzustellen. Es wird also am 2. Weihnachtsfeiertag gesendet.

Für Sonntag habe man nun unter Zugzwang gestanden und eine Sen-



Eindrucksvoll und gekonnt lieferten die Bergsänger aus Clausthal-Zellerfeld unter der Leitung von Alfred Weiland ihre musikalische Visitenkarte ab. Fotos: Siebeneicher

dung praktisch aus dem „Boden stampfen“ müssen. Ein „musikalischer Bummel durch den Harz“ habe sich angeboten, und, da man die Räumlichkeiten im Hotel „Tannhäuser“ gekannt habe, sei die Wahl nicht schwergefallen. Um den Proporz mit anderen Harzorten zu wahren, habe man sich entschlossen, auf St. Andreasberger Gruppen zu verzichten. Alfred Weiland und seine Clausthal-Zellerfelder Bergsänger eröffneten das Programm –

und beschlossen es nach rund 2½ Stunden beifallumtost wieder. Dazwischen gefiel die Musikgruppe der Bruchbergsänger aus Altenau, durften Gerlinde und Martina Kurz aus Bad Sachsa Proben ihres Könnens abliefern. Eingespielt wurden während der Umbaupausen Beiträge der Sösespatzen und des Storz-Trios aus Osterode. Zwischen den musikalischen Beiträgen unterhielten sich Lothar Weber, Erich Storz und Gerlinde Kurz über die Har-

zer Folklore und ausgiebig über das Jodeln. Dabei dürfte es Erich Storz gelungen sein, Lothar Weber davon zu überzeugen, daß man nicht Bayer sein müsse, um jodeln zu können. Welche hervorragende Stellung die Harzer in dieser jodelnden Weltbevölkerung einnehmen, davon konnten die diesen Abend gestaltenden Gruppen eine hoffentlich große Zuhörerschaft draußen an den Hörfunkgeräten am Sonntagabend überzeugen. cher

25.11.1987

DEUTSCHE PERSONALIEN DER WOCHE vom 19. November bis 22. November

Orden

Professor Dr. Rudolf Morsey, Ordinarius für Neuere Geschichte an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer, wurde mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Dr. Adalbert Uelner, Ministerialdirektor, St. Augustin, wurde mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Dr. Alfred Christmann, Präsident des Bundesversicherungsamtes, Berlin, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet. Werner Grühmeyer, ehemaliger Landtagsabgeordneter und Bürgermeister, St. Andreasberg, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet. Dr. Rolf Rießner, persönlich haftender Gesellschafter des



Haselünne, wurde vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz mit der Silbernen Halbkugel ausgezeichnet. Professor Dr. Konrad Blöch, Medizin-Nobelpreisträger, wurde in Ratingen von der NRW-Landesregierung mit dem Oberschlesischen Kulturpreis (10 000 Mark) ausgezeichnet. Professor Dr. Paul Feuchte, Ordinarius für Öffentliches Recht an der Universität Freiburg, wurde in Marbach am Neckar mit dem Schillerpreis (5 000 Mark) ausgezeichnet. Dr. Gertrud Fuchs, Allgemeinärztin, Harburg/Schwaben, wurde von der Marianne Strauß Stiftung mit dem Marianne Strauß-Preis 1987 (20 000 Mark) ausgezeichnet. Dr.-Ing. Karl Friedrich Hahn, Leiter des Geschäftsbereiches

Hamburger Stiftung F. V. S. mit dem Wilhelm-Leopold-Pfeil-Preis (20 000 Mark) ausgezeichnet. Professor Dr. Gotthard Schettler, Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg, wurde von der Semmelweis-Universität in Budapest mit dem Ehrendoktor ausgezeichnet. Professor Dr. Günther Schütz, Fakultät Biologie der Universität Heidelberg, wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis ausgezeichnet.

Jubiläen

Friedrich und Frieda Büdner feierten Mittwoch in Hitzacker das Fest der Diamantenen Hochzeit (60 Jahre). Josef und Elisabeth Hälter feierten

THOMAS BERND STEHLING

25. 11. 1987

Liebe Herr Grühmeyer,

Wenn man den Betriebsmeldungen glauben darf, dann hat Sie der Herr Bundespräsident mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Obwohl auch Bundespräsident verabschiedet waren, solche Nachrichten

Verbindungswesen, Köln, wurde mit dem US-Orden „Meritorious Service Medal“ ausgezeichnet.

Geburtstag

Schwester Vitalis Schulte, Franziskanerin, Bad Lipp-springe, 101 Jahre.

terzarten, wurde Sonntag 80 Jahre alt.

Werner Sottong wurde Montag in Bonn 80 Jahre alt.

Fritz Bürgin, ehemaliger Poli-

Zunächst einmal nur die positiven Seiten zu betonen. Ich denke mir die Meldung so glaubwürdig und wahrhaftig, dass ich Ihnen ohne weitere Nachfrage auf diesem Wege von Herzen gratulieren möchte. Ihre positiven Leistungen und Verdienste finden in der Anerkennung eine würdige Anerkennung.

Der beste Wunsch
von Thomas B. Stehling

GRUEBMEYER, WERNER

**Honorar- Vertrag
Abrechnung**

QUELLENWEG 9

3424 SANKT ANDRÉASBERG

Stamm-Nr.	Vertrags-Nr.	Tag	Seite
745828	001386	25.11.87	1

Bitte bei allen Anfragen stets angeben!

BEI RUECKFRAGEN ZUR ABRECHNUNG
G-K 040/4132755 ODER
4132845

Titel der Sendung/Beschäftigung	Vergütungsgrund	Aufnahme-/ Sendedatum	Holi-Nr.	Prod.-Nr.	Mitw. Symbol	Vertr. Art	Betrag DM
KORREKTUR FUER VORZEITEN							
U-MUSIK	MODERATION	A25.09.87	001386	211551	2190	35	350,00
GESAMT							350,00
LOHNSTEUER							193,03
KIRCHENSTEUER/00							15,44
RENTENVERSICHERUNG FM							32,73
KRANKENVERSICHERUNG FM							34,13
STEUERBRUTTO	350,00						
SV-BRUTTO	350,00						
AUSZAHLUNG AUF IHR KONTO							74,67 *
101009207 KSK CLAUSTHAL-ZELLERFELD							
BLZ 26851410							
NORDDEUTSCHER RUNDFUNK							

A = Aufnahme datum
S = Sendedatum

*) Erläuterung siehe Rückseite

DER NORDDEUTSCHE RUNDFUNK KANN NUR VON ZWEI BEVOLLMÄCHTIGTEN PERSONEN VERTRETEN WERDEN. WIR BITTEN, ALLE ZUSCHRIFTEN IN HONORARANGELEGENHEITEN UNTER ANGABE DER STAMM- UND DER VERTRAGSNUMMER AUSSCHLIESSLICH AN DIE HONORAR- UND LIZENZABTEILUNG DES NORDDEUTSCHEN RUNDFUNKS ZU RICHTEN.

Vertragsartenschlüssel

Die in den Klammern angeführten Ziffern beziehen sich auf die ALLGEMEINEN HONORARBEDINGUNGEN des NDR in der ab 1. Januar 1978 geltenden Fassung.

Fernsehen

- 01 Urhebervertrag mit Wiederholungshonoraranspruch (Ziffer III Nr. 12)
- 02 Urhebervertrag mit einmaliger Abgeltung (Ziff. III Nr. 13, Ziff. I Nr. 9 Abs. 1)
- 03 Mitwirkendenvertrag mit Wiederholungshonoraranspruch und Honoraranspruch an Studio Hamburg (Ziffer II Nr. 16)
- 04 Mitwirkendenvertrag mit einmaliger Abgeltung und Honoraranspruch an Studio Hamburg (Ziffer II Nr. 15)
- 05 Vertrag mit einmaliger Abgeltung (Ziffer II Nr. 14)

Hörfunk

- 31 Urhebervertrag mit Wiederholungshonoraranspruch (Ziffer III Nr. 10 und 11)
- 32 Urhebervertrag mit einmaliger Abgeltung (Ziff. III Nr. 10, Ziff. I Nr. 9 Abs. 1)
- 33 Mitwirkendenvertrag mit Wiederholungshonorar (Ziffer II Nr. 12)
- 34 Mitwirkendenvertrag mit Wiederholungshonoraranspruch bei erneuter Ausstrahlung außerhalb des NDR-Bereiches (Ziff. II Nr. 13)
- 35 Mitwirkendenvertrag mit einmaliger Abgeltung (Ziff. I Nr. 9 Abs. 1)

Fernsehen und Hörfunk

- 51 Zahlung von Wiederholungshonorar
- 52 Sonstige Zahlungen

Herrn Gubbeney, mit Autorisation Prof
Paul Luchowicz

E r k l ä r u n g

Betr.: Proteste gegen Sparmaßnahmen

Die unterzeichneten Hochschullehrer des Fachbereichs Maschinen- und Verfahrenstechnik halten es für erforderlich, Änderungen der Sparauflagen der Landesregierung für die TU Clausthal zu erwirken, um die Qualität von Forschung und Lehre zu gewährleisten. Sie sind aber nicht der Ansicht, daß die Mitwirkung an studentischen Protesten der einzig mögliche Weg dorthin ist. In der Vergangenheit hat es sich als nützlich erwiesen, die besonderen Gegebenheiten der TU Clausthal und sich daraus im Einzelfall ergebenden Sachzwänge den Mitgliedern der Landesregierung und den unseren Problemen aufgeschlossenen Landtagsabgeordneten im direkten Gespräch darzustellen.

Die TU Clausthal sollte alle bestehenden Kontakte pflegen, ausbauen und nutzen. Wenn sie dabei deutlich macht, daß sie auch weiterhin ihrerseits ein den Problemen der Landesregierung aufgeschlossener Gesprächspartner ist, wird der MWK auch in Zukunft von sich aus das Gespräch mit der Hochschulspitze suchen. An öffentlichen Protestaktionen, die sich generell gegen Sparzwänge richten, werden sich die unterzeichneten Hochschullehrer nicht beteiligen.

Clausthal, Ende November 1987

Eike Ahlhorst	Andreas J...	I. Barchardt
Kolter Thues	H. J...	W. K...
Rosen Oesper	D. B...	W. J...
Paul Luchowicz	W. Huf...	Ulrich Hoffmann
Hans Boppert	K...	Gerhard Wank
...	B...	J. R...

Weitere Unterschriften siehe Rückseite!

Zind

Dans. J. Turner

J. Gellomay

H. Kangeras

R. Gabbiano

Dec. 1987

KURZGESAGT



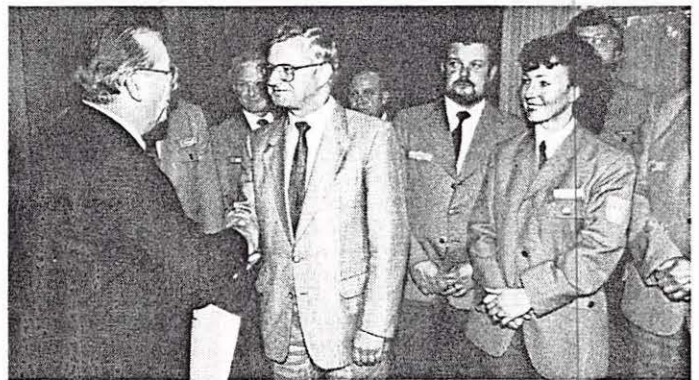
Kurt-Dieter Grill

(Lüchow-Dannenberg) umweltpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, ist jetzt Vorsitzender des CDU-Bundesfachausschusses „Umweltpolitik“ in Bonn geworden. Der 43jährige Ingenieur will sich in seiner neuen Tätigkeit dafür einsetzen, den Umweltschutz als Staatsziel in das Grundgesetz aufzunehmen.



Prof. Eduard Pestel

ehemaliger niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst, wurde für seine „besonderen Verdienste um die Förderung von Technik und Wirtschaft“ mit der Karmarsch-Gedenkmünze der Hannoverschen Hochschulgemeinschaft ausgezeichnet.



Rudolf Seiters

Bundestagsabgeordneter und parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, erhielt in Anerkennung seiner Verdienste um das Technische Hilfswerk (THW) aus der Hand des Bundesministers des Innern, **Friedrich Zimmermann**, das Ehrenzeichen in Silber des THW.

In seiner Würdigung erklärte der Bundesinnenminister, Rudolf Seiters habe sich in den vergangenen Jahren für das Technische Hilfswerk bundesweit, aber auch auf Landesebene und im regionalen Bereich im Emsland und in Ostfriesland, erfolgreich eingesetzt.



Dr. Hans-Peter Voigt

ist mit überwältigender Mehrheit in seinem Amt als Vorsitzender des CDU-Kreisverbandes Nörten-Heim bestätigt worden. Der Bundestagsabgeordnete vereinigte 95 von 103 Delegiertenstimmen des Kreisparteitages auf sich. Wiedergewählt wurden darüber

hinaus drei der vier Stellvertreter: **Dr. Dietrich Stratmann** (Nörten-Heim), **Friedrich Hülke** (Uslar) und **Rudolf Hermes** (Bad Gandersheim). Mit **Inge Rauschnig** aus Nörten-Hardenberg sprachen sich die Delegierten mehrheitlich für eine Frau in der Führungsspitze aus.

Werner Grübemeyer

ehemaliger niedersächsischer CDU-Landtagsabgeordneter, ist mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Innenminister **Wilfried Hasselmann** würdigte das „über mehrere Jahrzehnte dauernde verdienstvolle Wirken Grübemeyers zum Wohl der Allgemeinheit“.



Matthias Kues

aus Lingen (28 Jahre) und **Eckart von Klaeden** (22 Jahre) aus Hannover wurden im ersten Wahlgang von den Delegierten des JU-Deutschlandtages in Dortmund in das Führungsgremium gewählt. Somit ist die niedersächsische Junge Union auch künftig mit zwei Mitgliedern im Bundesvorstand der CDU-Nachwuchsorganisation vertreten.

Dietmar Kansy

Bundestagsabgeordneter aus Garbsen, der sich mit seinem niedersächsischen CDU-Kollegen **Thomas Kossendey** in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion um Marinefragen kümmert, wurde Opfer seiner eigenen Forderungen. Kansy forderte seit langem mehr Solidarität mit den Verbündeten, die Schiffe aus Atlantik und Mittelmeer in den Golf verlegen mußten.

Odilgard Menke-Eden

aus Neustadt ist neue Vorsitzende der CDU-Frauenvereinigung im Kreisverband Hannover-Land. Die Mitglieder des Delegiertentages wählten weiter in den Vorstand: **Christa Röder** (Langenhagen), **Sylvia Behrends-Jacubey** (Burgdorf) sowie **Margret Beierl** aus Hemmingen als Schriftführerin und **Melitta Rohrbach** aus Wedemarek zur Schatzmeisterin.

Heinrich-Wilhelm Ronsöhr

CDU-Landtagsabgeordneter im Wahlkreis Königsutter, wurde als einer von vier niedersächsischen CDU-Politikern in den Bundesausschuss Agrarpolitik berufen.

Neben Ronsöhr werden der niedersächsische Landwirtschaftsminister **Dr. Burkhard Ritz**, der parlamentarische Staatssekretär **Dr. Wolfgang von Geldern**, und der agrarpolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, **Karl-Dieter Oestmann**, dem Bundesausschuss angehören.

Wilfried Hasselmann

Innenminister, tritt im Verteidigungsausschuß des Bundesrates an die Stelle von Ministerpräsident **Dr. Ernst Albrecht**.



„He, Dohnanyi, warum spielst du denn nicht mehr mit?“ (Aus: Wilhelmshavener Zeitung) Zeichnung: Haitzinger

WILLI STOFFERS
PÄPSTL. EHRENPRÄLAT
GENERALVIKARIATSRAT

3200 HILDESHEIM
MITTELALLEE 17
TEL. 307-220/221

08.12.1987

Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 Sankt Andreasberg

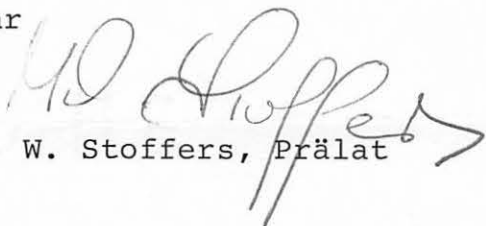
Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

In der "Welt am Sonntag" las ich, daß Sie wegen Ihrer Verdienste um unsere Bundesrepublik, um das Land Niedersachsen und die Bergstadt Sankt Andreasberg, mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet wurden.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen hierzu meine frohe Anteilnahme und meine Glückwünsche auszusprechen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr


W. Stoffers, Prälat

Herrn
Ltd. Regierungsschuldirektor a.D.
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Ehrenbürger, lieber Herr Grübmeier,

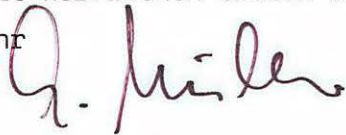
zum Jahresende dieses politisch unruhigen Jahres möchte ich mich bei Ihnen sehr herzlich bedanken, daß Sie sich der Angelegenheiten unserer Hochschule in Hannover so engagiert angenommen haben. Sie können versichert sein, daß mir manche Konstellation, so wenn ich zum Beispiel das Foto links unten auf der Seite "Hochschulseite der ÖA" vom 9.12.87 betrachte, in keiner Weise zusagt. Als Rektor bin ich aber in ein hochschulpolitisches Spannungsfeld gestellt, welchem ich nicht ausweichen kann und will. Ich bin nicht gegen die CDU oder für eine andere Partei eingestellt, sondern bin nur für meine Hochschule. Der Konsens zwischen den Gruppen unserer Universität, um die Folgen der Sparmaßnahmen und die Besitzstandskämpfe innerhalb der Institute möglichst gering zu halten, ist mir persönlich wichtiger als ein politisches Wohlverhalten gegenüber dem verantwortlichen Minister. Ich weiß, daß ich dafür die Gegnerschaft einiger meiner Kollegen in Kauf nehmen muß, sehe dies aber als das kleinere Übel für die Hochschule an.

Es ist klar, daß die Oppositionsparteien die Stunde der Gunst nutzen. Umso bedenklicher finde ich es, daß Ihre Partei, lieber Herr Grübmeier, sich unsichtbar macht und offenbar nicht gewillt ist, sich der Situation zu stellen. Vor der letzten Landtagswahl gab hier einer dem anderen die Türklinke in die Hand. Jetzt hat sich nur Herr Gerhard Schröder über Herrn Kopischke für Ende Januar zu einem hochschulpolitischen Gespräch angesagt.

Für die Weihnachtstage wünsche ich Ihnen etwas Ruhe und Besinnlichkeit
im Kreise Ihrer Familie und für das kommende Jahr 1988 Gesundheit und
Schaffensfreude !

Mit herzlichen Grüßen und Glückauf

Ihr



(Prof. Dr. G. Müller)



Carlos Kerl (links) erhält die Jubiläumsmedaille als erster, weil er auch als einer der ersten tätig geworden war. Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtmratsrat Hans-Joachim Grogorenz überreichte diese schmucken Jubiläumsmedaillen.

15. Dez. 1987

DIENSTAG, 15. DEZEMBER 1987

St. Andreasberg

Auch die letzte Jubiläumsveranstaltung mit vollem Haus

Jubiläumsmedaille verdient — Auf der Leinwand ein »kleines Andreasberger Familienalbum«

ST. ANDREASBERG cher — »Es ist gut, des Vergangenen zu gedenken, um die Zukunft zu gewinnen«, unter diesem Leitsatz stand das Jahr 1987 in St. Andreasberg, das große Jubiläumsjahr — und diesen Leitsatz gab Bürgermeister Werner Grübmeier einer großen Anzahl der Bergstädter mit auf den Weg in Richtung Jahreswechsel. Anlaß dazu war die wohl letzte Veranstaltung dieses Jubiläumsjahres, zu der Rat und Verwaltung alle die Andreasberger eingeladen hatten, die in irgendeiner Form zum Gelingen der vielen Aktionen, Geschehnisse und Feste beigetragen hatten. Und auch diese letzte Jubiläumsveranstaltung fand ein volles Haus, wie hätte es nach diesen vergangenen zwölf Monaten auch anders sein können.

Bürgermeister Grübmeier rief vor diesem Forum die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit noch einmal in die Erinnerung zurück, angefangen von den ersten vorsichtigen Planungen, über den Beginn

des Jubiläumsjahres mit dem Winterfest, die vielen großartigen Veranstaltungen der verschiedensten Vereine und Gruppierungen, bis hin zur alles überragenden Jubiläums-Festwoche. Grübmeier erinnerte auch an die Skepsis, die die ersten Überlegungen auch begleitet haben, freute sich aber umso mehr darüber, daß die, die da von Beginn gemeint hätten, »wenn die Andreasberger wollen, dann wird das eine große Sache«, am Ende Recht behalten hätten. Damit hätten die Andreasberger besonders nachhaltig gezeigt, welche Kraft in ihrem Gemeinwesen stecke.

Der Bürgermeister äußerte auch seine Zufriedenheit darüber, daß die Medien viel von dem, was hier geschehen sei, auch nach draußen getragen hätten. Und er wünschte sich, daß diese Bewegung, der Schwung und der Elan des Jahres 1987 mit in die kommenden Jahre hinüber genommen, vor allem aber auch in dem Bereich »innere Werbung« umgesetzt werden könne. Grübmeier dankte allen,

die am Gelingen dieses Jahres mitgewirkt hatten.

Eine recht schwierige Aufgabe hatte an diesem Abend Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten übernommen, nämlich, jenen Bürgern, Vereinen, Gruppierungen und Institutionen den Dank der Bergstadt durch die offizielle Jubiläumsmedaille sichtbar zu machen. Und er entledigte sich dieser Aufgabe, wohlwissend, sich mit dieser langen Liste aufs Glatteis zu begeben. Groß war die Anzahl derer, die diese Auszeichnung in Empfang nehmen durften, angefangen von Carlos Kerl, der dieses in so vielfältiger Weise verwendete Jubiläumsensemble entworfen hatte, bis hin zu denen, die den großen historischen Festzug mit ihren Beiträgen bereichert hatten. Unter den so geehrten waren natürlich Bürgermeister Werner Grübmeier genauso, wie Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten und sein Stellvertreter Hans-Joachim Grogorenz.

Auch Rudolf Stiens, der ehemalige Pastor der Martini-Gemeinde, jetzt Pastor in Hildesheim, gehörte dazu. Und er war es auch, der den Bergstädtern als nächstes Jubiläumsjahr das 1988 vorschlug, weil sich nämlich 1988 zum 300. Male der Bau des Glockenturmes, des Wahrzeichens der Bergstadt jährt. Als Beweis dafür hatte Rudolf Stiens einen alten Bauplan mitgebracht, den er im Archiv der Landeskirche aufgestöbert hatte.

Im Anschluß an diese Ehrungen konnten sich alle Besucher einen Zusammenschritt verschiedener Filme über die Höhepunkte des Jubiläumsjahres, zusammengestellt von Hans-Joachim Grogorenz, und eine Dia-Serie von Fred Naderhoff ansehen. Diese Rückschau auf die jüngsten Ereignisse bezeichnete der Bürgermeister als »ein kleines St. Andreasberger Familienalbum«.

15. Dez. 1987

ST. ANDREASBERG

St. Andreasberg hat von seinen Bürgern ein Familienalbum bekommen

Jubiläumsrückblick auf gut besuchte Veranstaltung – Medaille der Stadt als Dank übergeben

ST. ANDREASBERG. „Es ist gut, des Vergangenen zu gedenken, um die Zukunft zu gewinnen“, unter diesem Leitsatz stand in St. Andreasberg das große Jubiläumsjahr. Dieses Motto gab Bürgermeister Werner Grübmeier den Bergstädtern mit auf den Weg, die mitgeholfen hatten, das Jubiläumsjahr zu einem Erlebnis werden zu lassen. Anlaß war die wohl letzte Veranstaltung, zu der Rat und Verwaltung alle die Andreasberger eingeladen hatten, die zum Gelingen der Aktionen, Geschehnisse und Feste beigetragen hatten.

Auch die letzte Jubiläumsveranstaltung fand ein volles Haus. Der Bürgermeister rief die Ereignisse noch einmal in die Erinnerung. Angefangen von den ersten vorsichtigen Planungen, über den Beginn des Jubiläumsjahres mit dem Winterfest, die vielen großartigen Veranstaltungen der verschiedensten Vereine und Gruppierungen, bis hin zur alles überragenden Jubiläumsfestwoche.

Werner Grübmeier erinnerte auch an die Skepsis, die die ersten Überlegungen begleitet hatte, freute sich aber um so mehr darüber, daß die, die am Beginn gemeint hätten, „wenn die Andreasberger wollen, dann wird das eine große Sache“, am Ende Recht behalten hätten. Damit hätten die Andreasberger besonders nachhaltig gezeigt, welche Kraft in ihrem Gemeinwesen stecke. Der Bürgermeister äußerte auch Zufriedenheit darüber, daß die Medien viel nach draußen getragen hätten. Er wünschte sich von Herzen, daß diese Bewegung, der Schwung und der Elan des Jahres 1987 mit in die kommenden Jahre hinüber genommen, vor allem aber auch in „innere Werbung“ umgesetzt werden könne. Werner Grübmeier dankte allen, die am Gelingen dieses Jahres mitgewirkt hat-



Carlos Kerl (links) erhielt die Jubiläumsmedaille als erster, weil er als einer der ersten tätig war. Bürgermeister Grübmeier und Hans-Joachim Grogorenz bei der Überreichung. Foto: Siebeneicher

ten. Eine schwierige Aufgabe hatte Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten übernommen. Er machte gegenüber den Bürgern, Vereinen, Gruppierungen und Institutionen den Dank der Bergstadt durch die offizielle Jubiläumsmedaille sichtbar. Er entledigte sich dieser Aufgabe, wohlwissend, sich mit der langen Liste aufs Glatteis zu begeben.

Groß war die Anzahl derer, die diese hübsche und wohlverdiente Auszeichnung in Empfang nehmen durften, angefangen von Carlos Kerl, der dieses in so vielfältiger Weise verwendete Jubiläumselement entworfen hatte, bis hin zu denen, die den großen historischen Festzug mit ihren Beiträgen bereichert hatten. Unter den so Geehrten waren Bürgermeister Werner Grübmeier genauso wie Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten und sein Stellvertreter Hans-Joachim Grogorenz.

Auch Rudolf Stiens, der ehemalige Pastor der Martinigemeinde, jetzt Pastor in Hildesheim, gehörte dazu. Und er war es auch, der den Bergstädtern als nächstes Jubiläumsjahr das Jahr 1988 vorschlug, weil sich nämlich 1988 zum 300. Male der Bau des Glockenturmes, des Wahrzeichens der Bergstadt, jährt. Als Beweis dafür hatte Rudolf Stiens einen alten Bauplan mitgebracht, den er im Archiv der Landeskirche aufstöbern konnte.

Im Anschluß an diese Ehrungen konnten sich alle Besucher einen Zusammenschnitt verschiedener Filme über die Höhepunkte des Jubiläumsjahres, zusammengestellt von Hans-Joachim Grogorenz, und eine Dia-Serie von Fred Naderhoff, ansehen. Diese Rückschau auf die jüngsten Ereignisse bezeichnete der Bürgermeister als „ein kleines St. Andreasberger Familienalbum“.

-cher

17.
Dez.
1987



Stadtdirektor Baumgarten, Sozialminister Schnipkoweit und Bürgermeister Grüb Meyer.

Minister: St. Andreasberg kommt ins Sanierungsprogramm

Schnipkoweit: Nur der Bund muß seinen Beitrag noch zusagen

ST. ANDREASBERG khb — »Ich habe die feste Absicht, St. Andreasberg 1988 in das Sanierungsprogramm aufzunehmen«. Diese Zusage hat gestern vormittag Niedersachsens Sozialminister Hermann Schnipkoweit der Bergstadt gemacht. Allerdings könne er diese Zusage nur unter die Voraussetzung stellen, daß der Bund wie geplant seinen finanziellen Beitrag dazu leistet. Die Entscheidung fällt in diesen Tagen in Bonn.

Der Minister: »Dann kommen die Verwaltungsvorschriften. Ich schätze, daß in der zweiten Januarhälfte die Entscheidung endgültig gefallen ist.«

Das Gespräch zwischen Schnipkoweit, Bürgermeister Grüb Meyer, Stadtdirektor Baumgarten und dessen Stellvertreter Grogorenz dauerte ganze 20 Minuten. Der Sozialminister verzichtete auf eine Altstadtbegehung, da er »nicht zum ersten Mal in St. Andreasberg« weilte und die Stadt mit ihren Problemen kennt. Er hatte noch weitere Stationen auf seiner Informationsreise bezüglich des niedersächsischen Sanierungsprogramms vor sich: Bad Grund, Seesen und Dassel. Auch sie wollen in das Sanierungsprogramm aufgenommen werden. Doch sind sie nicht die einzigen: 112 Orte haben sich für das Programm für 1988 beworben, sagte der Minister. Die Bezirksregierung habe St. Andreasberg an die 7. Stelle bei der Vorschlagsliste gestellt.

Bei aller Vorkenntnis wollte der Minister dann doch noch etwas wissen: Die Bergstadt will insgesamt für Sanierungsmaßnahmen 9,1 Millionen Mark investieren. Kann die Stadt ihren Anteil bei diesem dicken Brocken verkraften? »Kann es

nicht auch geringer sein?« fragte Schipkoweit. Dem erteilte Bürgermeister Grüb Meyer ein klares Nein. Der Rat, der sich schon sehr lange mit der Sanierung beschäftigte, habe das ursprüngliche Vorhaben schon zweimal zurückgefahren. Man sei bereits an der untersten Grenze angelangt.

Weiter wies der Bürgermeister darauf hin, daß die Stadt sich vom Sanierungsprogramm einen Aufschwung für das örtliche Handwerk erhoffe. Zumindest werde man mit dem Programm Arbeitsplätze sichern.

Schnipkoweit seinerseits hob die Bedeutung des Sanierungsprogramms für den Arbeitsmarkt hervor: »Keine andere Maßnahme bringt mehr für den Arbeitsmarkt.« Denn die Arbeit verteile sich auf viele Stellen. Anders als bei einem großen Hotelbau, »wo große Kräne kommen«, käme bei der Sanierung »der Mensch statt Maschinen zum Einsatz«. Zu jeder Landesmark, die man hier investiere, kämen von den Kommunen oder von privater Seite »sechs bis sieben Mark hinzu«. Die Landesregierung rechne damit, daß der Einsatz von 1 Million Mark im Sanierungsprogramm 15 Menschen für ein Jahr Arbeit gebe.

Deshalb liege der wichtigste Wert des Sanierungsprogramms nicht in dem Ziel schönerer Städte, sondern in der Bedeutung für den Arbeitsmarkt. »Deshalb klotzen wir da auch.« 200 Millionen Mark wollten Bund und Land im nächsten Jahr für das Sanierungsprogramm zur Verfügung stellen. Das sei die höchste Summe, die je dafür bereit gestellt wurde, sagte Schnipkoweit.

Zuvor hatten auch Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten und Hans-Joachim Grogorenz noch einmal von der sachlichen Seite betont, wie notwendig eine Sanierung für die alte Bergbaustadt sei. Baumgarten wies auf städtebauliche Mißstände hin, die zum Teil auch durch frühere Baubestimmungen verursacht worden seien. So sei artfremdes Material zum Einsatz gekommen. Grogorenz äußerte die Hoffnung, daß man jetzt die Bergstadt »in den Bereich der reizvollen Städte« bringen könne. Andreasberg wolle die Neustadt mit der Altstadt verbinden und die schöne Altstadt mit ihren steilen Straßen vorzeigbar machen.

Beilagenhinweis

- außer Postzeitungssendungen -

Beachten Sie bitte die Beilage der Firma Rudolphi in unserer heutigen Ausgabe.

Impressum

Herausgeber, Druck und Verlag: C. Kohlmann, Buchdruckerei und Zeitungsverlag, 3422 Bad Lauterberg im Harz, Hauptstraße 36-38, Telefon (055 24) * 40 77, Redaktion 40 79, Agentur St. Andreasberg, Dr.-Willi-Bergmann-Straße 11, Brockschmidt, Telefon (055 82) 7 43. Geschäftsleitung: Ass. Jürgen Freund, 3422 Bad Lauterberg, Hauptstraße 36-38, Chefredaktion: Dr. Wolfgang Wagner, stellvert. Chefredakteure Dr. Bernd Nellessen, Dr. Mauersberg. Politik: Ludwig Harms. Welt im Spiegel: Hans-Uwe Haertel. Niedersachsen: Klaus von der Brölie. Feuilleton: Dr. Bernhard Häbermann. Sport: Manfred Lehnen, alle 3000 Hannover-Kirchrode, Bemeroder Straße 58. Lokalredaktion: Erich Meyer. Anzeigenleitung: Ass. Jürgen Freund. Vertriebsleitung: Dr. Christa Freund, alle 3422 Bad Lauterberg, Hauptstraße 36-38. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher keine Haftung. Rücksendung nur, wenn Porto beigefügt ist. Alle Nachrichten werden nach bestem Wissen veröffentlicht, eine Gewähr wird nicht übernommen. Im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens keine Ersatzansprüche. Wöchentlich einmal mit der rtv-Beilage.

HARZ-WESER-ZEITUNGEN
Gemeinschaft niedersächsischer Zeitungsverlage

St. Andreasberg war erste Station einer Besuchsreise von Sozialminister Hermann Schnipkoweit

1 Mio. DM sichert bei einheimischen Betrieben 15 Arbeitsplätze für ein Jahr

St. Andreasberg hat gute Aussichten, in das Städtebau-Förderungsprogramm des Landes aufgenommen zu werden

ST. ANDREASBERG. Wenn es nach der Reihenfolge der Ministerbesuche vom Mittwochvormittag geht, dann hat St. Andreasberg gute Aussichten, endlich in das Städtebau-Förderungsprogramm des niedersächsischen Sozialministers aufgenommen zu werden. Schon um 9 Uhr fuhr Hermann Schnipkoweit beim Rathaus vor und wurde von Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten und dessen Stellvertreter Hans-Joachim Grogorenz begrüßt. Genau eine halbe Stunde stand zur Verfügung. Dann mußte der Minister weiter nach Bad Grund, Seesen und Dassel.

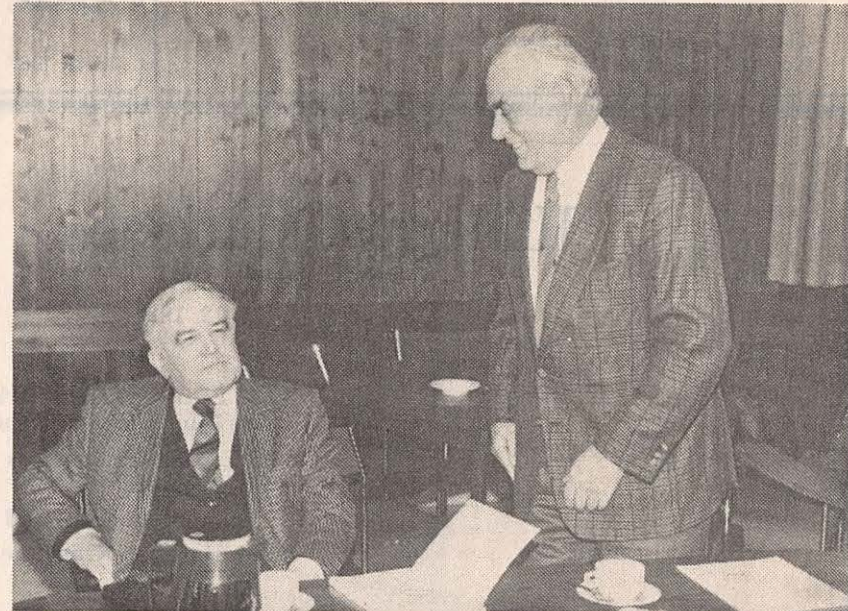
Schon seit Jahren bemüht sich die Bergstadt in das Städtebau-Förderungsprogramm des Ministeriums aufgenommen zu werden. Werner Grübmeier: „Erst jetzt haben wir bei der Kommunalaufsicht den Durchbruch geschafft.“ Die Stadt nimmt Platz 7 auf einer neuen Prioritätenliste ein. Wenn

eine in Aussicht genommene Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern in diesen Tagen unterschrieben wird, dann werden noch 1988 die ersten Mittel fließen, bestätigte der Minister.

Städtebauliche Mißstände beseitigen

Rund 300 Mio. DM kann der Sozialminister aus „Töpfen“ des Bundes, des Landes Niedersachsen und der Kommunen im nächsten Jahr für die Städtesanierung bereitstellen. „Die höchste Summe, die dafür je bewilligt wurde“, sagte Schnipkoweit. „Ich möchte St. Andreasberg deshalb sehr gern berücksichtigen.“

Stadtdirektor Baumgarten und Hans-Joachim Grogorenz erläuterten an einem Lageplan ihre Vorhaben. St. Andreasberg habe an vielen Stellen seine Eigentümlichkeit und seine Bergbauvergangenheit erhalten. An einigen Stellen jedoch hätten sich „städtebauliche Mißstände“ eingeschlichen. So entspreche die durch den Ort führende breite Bundesstraße nicht der eher beschaulich wirkenden Randbebauung, in der Kernstadt sei bei Ausbesserungen oder Instandsetzungen teilweise „artfremdes“ Material (Kunststoffplatten anstelle von Holzbeschlag) verwendet worden und selbst das Rathaus habe seine ur-



Er komme auch häufig privat in den Oberharz, sagte Sozialminister Hermann Schnipkoweit (sitzend). Bürgermeister Werner Grübmeier begrüßte ihn zum Gespräch über die Stadtsanierung.

sprünglichen Sprossenfenster verlor.

Städtebau sichert Arbeitsplätze

In einem auf insgesamt 15 Jahre angelegten Programm will man diese Fehlentwicklungen rückgängig machen und St. Andreasberg wieder zu einer vorzeigbaren, reizvollen Bergbaugemeinde werden lassen. Grogorenz: „Uns kommt es dabei insbesondere auf die Verbindung des großen Stadtdurchgangs mit den vielen kleineren und steilen Straßen und Wegen sowie die Öffnung der Wohnquartiere

für den Besucher und Gast an.“ Minister Schnipkoweit unterstrich die weitreichenden Auswirkungen seiner Städtebau-Förderung. „Besser kann man Beschäftigung und Arbeitsplätze kaum sichern“, sagte er und wies darauf hin, daß jede aus öffentlichen Kassen investierte Mark etwa 6 bis 7 DM aus Privathand nach sich zieht. „Hier rücken nicht die Kräne und Maschinen von Großunternehmen an, sondern die Mitarbeiter der einheimischen Handwerksbetriebe.“ Mit je 1 Mio. DM aus dem Programm kann man 15 Arbeitsplätze über ein Jahr lang sichern, so wird gerechnet. P.W.



Am Lageplan erläutert Hans-Joachim Grogorenz die Sanierungsvorhaben der Bergstadt. Fotos: P.W.

Hermann Schnipkoweit kommt heute vormittag

ST. ANDREASBERG khb — Niedersächsischen Sozialminister Hermann Schnipkoweit kommt heute vormittag für eine halbe Stunde in die Bergstadt. Einziges Gesprächsthema mit der Verwaltung: Stadtsanierung. St. Andreasberg ist in die innere Wahl der Orte gekommen, die im nächsten Jahr in das Sanierungsprogramm aufgenommen werden sollen.

17. Dezember 1987

Abwasserproblem wird den Rat 1988 sehr beschäftigen

ST. ANDREASBERG khb — »Der Rat muß sich in den ersten Wochen 1988 mit dem Abwasserproblem sehr intensiv beschäftigen«, sagte Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten am Dienstagabend während der Sitzung des Wirtschafts- und Finanzausschusses. Die Bezirksregierung habe mitgeteilt, daß die Planungen soweit abgeschlossen seien, daß jetzt konkrete Zahlen vorliegen.

Nach den neuen Zahlen, die die Bezirksregierung vorab telefonisch mitteilte, wird die neue Kläranlage 15,8 Millionen Mark kosten, statt der bisher befürchteten 20 Millionen. Auf die Bergstadt entfällt ein Anteil von vier Millionen Mark. Das sei günstiger als eine Sanierung der alten Anlage. »In den nächsten Tagen« wolle die Braunschweiger Behörde der Stadtverwaltung die Planungsunterlagen zuschicken.

Angesichts dieser positiven Nachricht äußerte sich SPD-Ratscherr Jagusch skeptisch: »Beim Abwasserverband glaubt doch niemand, daß die Beträge ausreichen.«

Über den Widerspruch der Bergstadt bei der Landesregierung, die die Zuschüsse für den Anschluß der Kläranlage Geschr zurückgefordert hat, gibt es noch keine Entscheidung. Der Zuschuß von 301 000 Mark war nur unter der Voraussetzung gewährt worden, daß sich St. Andreasberg dem Abwasserverband Bad Lauterberg bis zum Herbst anschließt. Die Bergstadt ließ die Frist verstreichen, weil sie erst konkret wissen wollte, was finanziell auf sie zukommt, wenn sie sich dem Verband anschließt.

Immerhin, so Jochen Grogorenz, habe die Hartnäckigkeit bewirkt, »daß man jetzt auch in Bad Lauterberg weiß, was auf sie zukommt«.

Ohne Bedarfszuweisung geht die Bergstadt pleite

Wirtschafts- und Finanzausschuß tagte am Dienstag

ST. ANDREASBERG khb — Wenn die Bergstadt keine Bedarfszuweisung des Landkreises Goslar erhält, steht es um die Zahlungsfähigkeit der Bergstadt Anfang Januar »ganz kritisch aus«. Dieses teilte der Kämmerer Siegfried Kübner am Dienstag dem Wirtschafts- und Finanzausschuß mit. Denn dann sei die Höchstgrenze der Kassenkredite, das ist der Überziehungskredit des Kämmerers, von 2,2 Millionen Mark voll ausgeschöpft, wenn nicht sogar überschritten. Mit anderen Worten: die Stadt wäre pleite. Doch ist die Stadtverwaltung voller Zuversicht, daß auch in diesem Jahr die Zuschüsse aus Goslar fließen werden.

Der Engpaß entsteht dadurch, daß die Gemeinden erst Mitte Februar wieder Steuereinnahmen haben. Und da die Bergstadt nicht gerade im Reichtum schwelgt und auf einen hohen Kassenstand zurückgreifen kann, herrscht Ebbe in der Stadtkasse.

Adventliche Stimmung herrschte während der Sitzung vor. Der Ausschußvorsitzende, Horst Hörseljau, hatte Kaffee und Kekse, Kerzen und Tannengrün mitgebracht. Da in diesem Jahr keine Ratssitzung und keine weitere Ausschußsitzung mehr geplant sei, so Hörseljau, habe er gedacht, so könne man einen »angenehmen Eindruck von diesem Jahr behalten«.

Weiter teilte der Kämmerer mit, daß die

Kommunalaufsicht den Nachtragshaushalt der Stadt genehmigt hat. Erfreulich sei, daß die Zuweisungen des Landes aus der Einkommensteuer höher ausgefallen sei als im Haushalt eingeplant. Statt der erwarteten 985 000 Mark seien 1 026 000 Mark überwiesen worden. Daraus Schlüsse für das nächste Jahr zu ziehen, sei aber falsch, denn die Schlüsselzahl für St. Andreasberg für 1988 sei um vier Prozent schlechter. Kübner betonte in diesem Zusammenhang noch einmal, wie wichtig es sei, daß die Lohnsteuerkarten am Ende des Jahres an das Finanzamt zurückgegeben würden, entweder vom Arbeitgeber oder vom Arbeitnehmer mit dem Antrag auf Lohnsteuer-Jahresausgleich. Denn aus der Anzahl der zurückgegebenen Lohnsteuerkarten errechnet sich die Schlüsselzahl.

Der Stadtdirektor ist bereits umgezogen

ST. ANDREASBERG khb — Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten ist mit seiner Frau vor gut einer Woche umgezogen. Er wohnt jetzt in der Oberen Grundstraße. In einem Gespräch nannte er das »einen Schritt des Rückzuges«. Im Sommer geht er in Pension.

Neue Stühle fürs Rathaus?

ST. ANDREASBERG khb — »Ich stelle fest: auf einem guten Stuhl wollen wir sitzen. Bei mir habe ich ein Fragezeichen gemacht.« Mit diesen Worten schloß Horst Hörseljau als Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses die Diskussion um neue Stühle im Rathaus ab. Im mittelfristigen Investitionsprogramm sind 16 000 Mark für neue Stühle eingestellt. Die Neuanschaffung war in der Vergangenheit immer wieder verschoben worden. Mittlerweile, darüber gab es keine Meinungsverschiedenheit, sind die Stühle schon sehr durchgesehen.

Ausbau der Grundstraße ist wieder verschoben

ST. ANDREASBERG khb — Mit dem Ausbau der Grundstraße wird es auch im nächsten Jahr nichts. Aus Kostengründen hat der Landkreis Goslar die Maßnahme um ein weiteres Jahr zurückgestellt. 1988 werden nur begonnene Maßnahmen zu Ende geführt. Die Grundstraße ist eine Kreisstraße. Am Ausbau wird die Stadt nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil herangezogen (Gehweg).

Werner Grübmeier
Rathaus
3424 St. Andreasberg

17.12.1987

An den
Regierungspräsidenten
in Braunschweig
Bohlweg
3300 Braunschweig

Sehr geehrter, lieber Herr Niemann,

als Anlage überreiche ich Ihnen die von Ihnen erbetene Vorlage "Harzer Landschaft", Ich habe den Antrag nach ausführlichen "internen" Diskussionen an den Landkreis aus zweierlei Gründen herangetragen:

1. Die Initiativen aus dem Braunschweig/Wolfenbüttler und Göttingen/Hannov.-Mündener Raum decken die besonderen Bedürfnisse der engeren Harz-Region nicht ab. Im Gegenteil, ich befürchte, daß diese beiden Initiativen dazu führen könnten, daß der Harz mit seiner eigenständigen industrie-geschichtlichen Tradition und der kulturellen Sonderentwicklung dabei wesentlich unterrepräsentiert würde.
Die Lobby der beiden o.g. Interessensgruppen scheint mir darüberhinaus - das zeigt die jüngere Vergangenheit - zu stark zu sein.
2. Ich befürchte außerdem, daß die Einzelaktivitäten z.B. in und aus der Stadt Goslar eine notwendige Einbindung anderer Harzer Gemeinden und Aktivitäten verhindern würde.

Meine Bitte geht dahin, daß Sie den Antrag auf Einrichtung der Institution "Harzer Landschaft" unterstützen und fördern.

Lassen Sie mich die Gelegenheit nutzen, Ihnen für das bevorstehende Weihnachtsfest ruhige und besinnliche Tage zu wünschen.

Darüber hinaus richten sich meine besten Grüße und Wünsche an

bitte wenden

Sie, verbunden mit der Hoffnung, daß Ihre Gesundheit so wiederhergestellt wird, daß uns unser wichtigster Ansprechpartner des südniedersächsischen Raumes und Mittler zwischen Kommunen und Landesregierung möglichst bald wieder voll zur Verfügung steht.

Mit freundlichen Grüßen

W. Järbüchel

Neuer Bildband über Bergbau St. Andreasberg

Faszinierende Bergbau- und Mineralienschätze – Erzstufen von St. Andreasberg gingen in alle Welt

Noch rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest hat der auf Bergbauliteratur spezialisierte Bode-Verlag einen faszinierenden Bildband über Bergbau und Mineralienschätze in St. Andreasberg herausgebracht. Er ist für Fachleute für Erzstufen und Bergbau mit Sicherheit eine Fundgrube, er schlägt aber auch den Laien in seinen Bann mit diesen einmalig schönen Mineralienaufnahmen sowie historischen Fotos vom Bergbaubetrieb, der 1910 eingestellt wurde.

Der Vizepräsident des Oberbergamtes Clausthal-Zellerfeld, Dr. H. B. Wilke, schreibt in seinem Geleitwort, daß der Andreasberger Bergbau mit dem eigentlichen Oberharzer und dem erzgebirgischen Bergbau zu den interessantesten und bedeutendsten Industriegebieten dieser Art zähle. Bisher sei eine derartig detaillierte Dokumentation der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich gemacht worden. Der Autor, Dr. Georg Gebhard, ist in Goslar aufgewachsen.

Im allgemeinen ist heute der Bergbau mit negativen Schlagzeilen verbunden. Entweder handelt es sich um die Schließung von Gruben, um die Entlassung von Bergleuten oder den Nachlaß der Bergwerke, die Altlasten aus der Verhüttung der Erze. Um so erfreulicher ist es, daß in diesem Band einmal die positive Rolle des Bergbaus für die Entwicklung unserer Lebensverhältnisse herausgestellt wird. Ohne Bergbau hätte es keine Industrialisierung gegeben. Viele Kunstschatze, zu denen auch Mineralstufen zählen, wären ohne Bergbau nicht denkbar.

Besonders deutlich stellen sich diese Zusammenhänge am Beispiel des Harzer Bergbaus dar. Der Harz gehört wegen seiner zahlreichen Gruben und Mineralfunde zu den klassischen Bergbaugebieten der Erde.

St. Andreasberg war in der Vergangenheit eines der berühmtesten Silbererzreviere der Welt. Aus diesem Anlaß und zum 500. Jubiläumsjahr des Bergbaubeginns ist soeben der großformatige Bildband erschienen, der in an-



Die Belegschaft der Grube Samson im Jahr 1896 vor ihrem Zechenhaus.

Foto: Eicke

schaulicher Weise die wechselhafte Geschichte des Bergbaus und die Mineralfunde dieser berühmten Bergstadt miteinander verbindet.

Die zahlreichen Abbildungen zeigen die Bergleute und ihre Arbeit in früherer Zeit. Alte Karten und Grubenrisse vermitteln ein Bild vom längst erloschenen Bergbau. Bereichert werden die historisch wichtigen Ereignisse durch die bestechend schönen Mineralfotos eines der bekanntesten Mineralfotografen, Dr. Olaf Medenbach von der Ruhruniversität Bochum.

Wir erfahren nicht nur, welche Gruben und Gänge für den Andreasberger Bergbau wichtig waren, auch die Fundstellen der vielfältigen und hervorragenden Mineralfunde werden genau beschrieben. Dabei fehlt es nicht an historischen Zitaten der herausragenden Ereignisse in der Geschichte des Bergbaus.

Am Beispiel berühmter Sammler wird die Wirkung Andreasberger Mineralstufen auf Wissenschaft und Liebhaber in aller Welt gezeigt. Man erfährt, daß das Rotgültigerz schon früher kostbar war und das Buttermilcherz eine außergewöhnliche Erscheinung bildete. Eingehend beschreibt der Autor das Interesse der Sammler und Händler, die schon immer Andreasberger Minerale hoch einschätzten. Hiervon zeugen viele abgebildete Etiketten aller Mineralstufen mit den Wertangaben aus früherer Zeit. Der Autor, Dr. Georg Gebhard, ist in Goslar aufgewachsen. Nach dem Besuch des Goslarer Ratsgymnasiums wurde er während des Studiums der Chemie an der TU Clausthal mit dem Harzer Bergbau und der Mineralogie vertraut. Seine eigene Sammeltätigkeit auf den Halden der ehemaligen Erzgruben gab ihm den Einblick in die Mineralogie des Harzes. Der Autor ist

in der Fachwelt bereits durch zahlreiche mineralogische Publikationen bekanntgeworden. Ein neues Mineral, Gebhardtit, wurde 1979 nach ihm benannt.

Mit dem vorliegenden prächtigen Bildband werden nicht nur Fachleute für Erzstufen und Bergbau angesprochen. Der historische Hintergrund in Verbindung mit den brillanten Farbfotos schöner Mineralstufen spricht gerade zu Weihnachten vor allem Liebhaber schöner Bücher an.

Neue

Bücher

Georg Gebhard: „Harzer Bergbau und Minerale – St. Andreasberg“. 168 Seiten, 75 teilweise doppelseitige Farbfotografien, über 50 SW-Abbildungen, Grubenrisse und Karten, Preis 68 DM. Doris Bode Verlag, D-4358 Haltern.

18. Dez. 1987

Wunsch der Stadt: Wintersport trotz Naturschutzgebiet

Bezirksregierung informierte Bürger vor einer Verordnung

ST. ANDREASBERG khb — Die Oberharzer Bergwiesen sind bei Naturbeobachtern ein Begriff. Auf diesen Wiesen, die ihre Entstehung einer menschlichen Bodennutzung verdanken, gibt es ganz spezielle Pflanzen, die es nur hier gibt. Deshalb möchte die Bezirksregierung Braunschweig auf Antrag des Harzklubs die Bergwiesen vor allem auf der Jordanshöhe unter Naturschutz stellen. Bevor aber die Braunschweiger Behörde einen Verordnungsentwurf erstellt, informierte sie am Mittwochabend im Kurhaus die Bürger über das Vorhaben und stellte sich den Fragen und nahm Anregungen entgegen.

«In St. Andreasberg gibt es Kleinode, die es nur hier gibt. Es gibt wohl niemand im Ort, der nicht dafür wäre, ein Naturschutzgebiet zu haben», sagte Bürgermeister Werner Grübmeier bei seiner Begrüßung. Doch: «Wir sind ein Wintersportort.» Und damit sprach er die Sorge vieler Bürger an, die direkt oder indirekt vom Wintersport leben. Beeinträchtigt das künftige Naturschutzgebiet die Wintersportler? Eine Antwort konnte die Naturschutz-Dezernentin Anne-Margarete Runge nicht geben, nahm die Sorgen aber sehr aufmerksam auf. Sie wies andererseits darauf hin, daß durch eine Biotop-Kartierung des Landes Niedersachsen die

Bergwiesen um St. Andreasberg und Hohegeiß «landesweit als sehr wertvoll» eingeschätzt werden. Nur fünf Prozent des Flächenlandes Niedersachsen sei überhaupt für den Naturschutz als wertvoll anzusehen. Das Ziel des Naturschutzes sei es, die Bergwiesen zu erhalten und zu pflegen. Bereits im vergangenen Herbst hatte St. Andreasbergs Landwirt Reinhard Neigenfindt im Auftrag des Landkreises die Bergwiesen gemäht — eine notwendige Pflegemaßnahme.

Gefährdet sind die Wiesen, wenn sie stärker als bisher genutzt werden, sie also öfter als einmal spät im Jahr gemäht oder häufiger gedüngt werden. Auch die Nut-

landheime auf der Jordanshöhe werden aus dem Schutzgebiet ausgegrenzt. Wer gegen die Naturschutzbestimmungen verstößt, muß mit einem Bußgeld rechnen.

Entstehung der Verordnung

Nun will das Naturschutzdezernat der Bezirksregierung Braunschweig einen Verordnungsentwurf erstellen und der Stadt- und Forstverwaltung zur Stellungnahme zusenden. Dann werden die Bedenken und Anregungen ausgewertet und in die Verordnung eingearbeitet. Anschließend liegt die überarbeitete Fassung vier Wochen lang öffentlich für die Bürger aus, die ebenfalls dazu Stellung nehmen können. Wieder wird die Verordnung überarbeitet. Erst dann wird sie erlassen und im Amtsblatt veröffentlicht. Einen Tag später tritt sie in kraft.



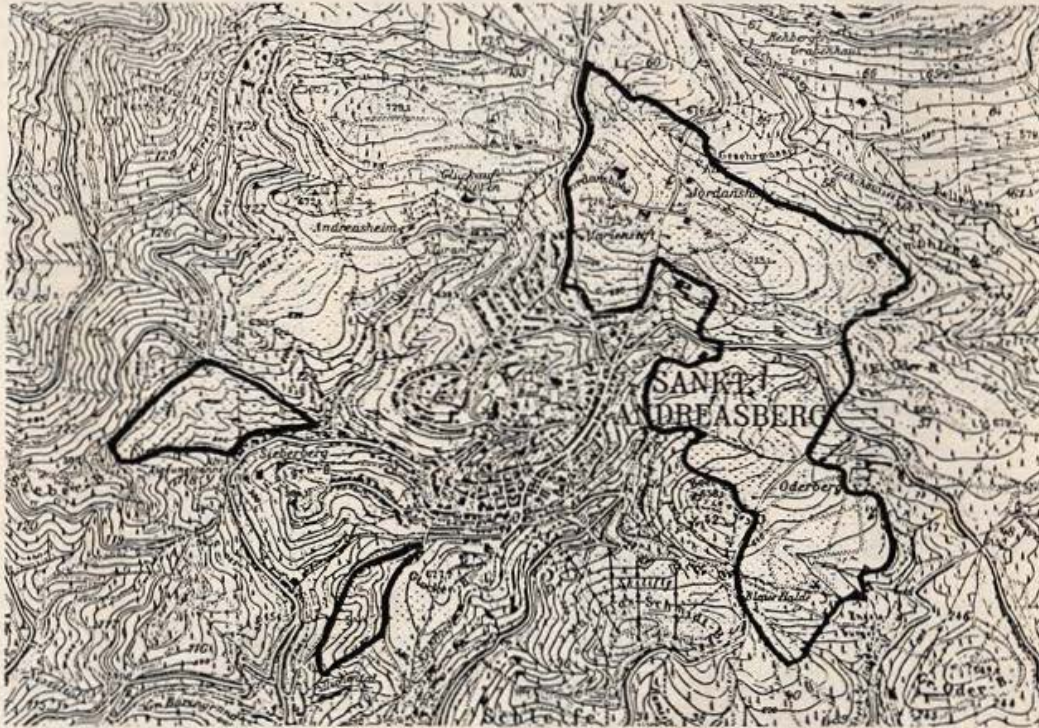
Naturschutz-Dezernentin Runge

zung der Wiesen für Sport, jede Bebauung und die Aufforstung beeinträchtigen die Natur so, daß sich die Pflanzengemeinschaft verändert.

Wertvolle Pflanzen oder Unkraut?

Klaus Markgraf, der als Biologe im Auftrag der Bezirksregierung die Bergwiesen untersucht hatte, erläuterte in einem Diavortrag, welche Pflanzen man dort findet. Insgesamt 200 verschiedene hat er registriert, 40 davon stehen auf der Roten Liste der von Aussterben bedrohten Pflanzen in Niedersachsen. Er zeigte Waldstorchschnabel, Wiesenknöterich, Klappertopf, Arnika, eine Perückenflockenblume, eine Heidenelke, ein Kreuzblümchen und Knabenkraut im Bild. Das provozierte einen Bürger zu der Bemerkung: «Die wollen Unkraut schützen.»

In der anschließenden rund einstündigen Diskussion stand dann der Loipenverlauf auf der Jordanshöhe im Mittelpunkt. Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten sagte, gerade das Gebiet biete sich zum «Kreuz- und Querfahren» auf Langlaufski an. Wie man denn das Wegegebot durchsetzen wolle. Die Beamten der Braunschweiger Behörde versprachen, sich im Winter das Gebiet selbst ansehen zu wollen und den Loipenverlauf mit der Gemeinde abzusprechen. Dezernentin Runge: «Wir werden da eine Lösung finden, die auch funktioniert, die praktikabel ist.»



Die umrissenen Flächen sollen Naturschutzgebiet werden.

Was regelt die Verordnung?

Inge Braun, Mitarbeiterin in der Oberen Naturschutzbehörde in Braunschweig, erläuterte, was eine Naturschutzverordnung regelt. Zunächst wird das genaue Gebiet festgelegt. Zur Zeit ist eine Fläche von rund 100 Hektar (10 000 Quadratmeter) als Schutzgebiet vorgesehen. Hier werden einige Verbote gelten. Allerdings wird sich an dem jetzigen Zustand so gut wie nichts ändern. Die landwirtschaftlichen Flächen können weiter so genutzt werden wie bisher. Nur darf nicht intensiver gedüngt und geweidet werden. Auch darf man im Naturschutzgebiet nur noch die Wege betreten. Man darf im Naturschutzgebiet nicht auf Grünflächen parken, nicht Campen, keine Modellflugzeuge fliegen lassen, kein Grünland zu Ackerland umbrechen und keine Weihnachtsbaumkulturen anlegen. Der Wintersport ist so zu kanalisieren, daß die besonders empfindlichen Flächen nicht beeinträchtigt werden. Die Grundstücke der Schul-

Wehrbereichsverwaltung II
V 1 - Az 24-01-04/24-07-02

3000 Hannover, 1 18.12.1987
Hans-Böckler-Allee 18
Tel.: (0511) 531-1
Durchwahl: 531-2464/2154

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Betr.: Ihre Berufung ~~zur~~/zum Beisitzer/~~in~~ in der Musterungskammer
bei der Wehrbereichsverwaltung II

Anlg.: - 1 - Antwortkarte
- 1 - Informationsschrift

Sehr geehrter Herr Grübmeier!

Aufgrund Ihrer Wahl ~~zur~~/zum ehrenamtlichen Beisitzer/~~in~~ berufe ich Sie
in das Amt einer/eines Beisitzers/~~in~~ in der Musterungskammer bei der
Wehrbereichsverwaltung II.

Ich darf darauf hinweisen, daß Sie die Berufung nur aus wichtigem Grund
ablehnen können. Ein wichtiger Grund liegt vor, wenn dem Beisitzer die
Übernahme der Tätigkeit wegen seines Alters, seines Gesundheitszustandes,
seiner Berufs- oder Familienverhältnisse oder wegen sonstiger in seiner
Person liegender Umstände nicht zugemutet werden kann (§ 10 i.V.m. § 4
Abs. 5 Sätze 2 und 3 der Musterungsverordnung).

Ablehnungsgründe sind nur zu berücksichtigen, wenn sie innerhalb einer
Woche, nachdem der Beisitzer von seiner Berufung in Kenntnis gesetzt
worden ist, von ihm geltend gemacht werden. Dabei kommt es auf den Ein-
gang bei der Wehrbereichsverwaltung an. Sind sie später entstanden oder
bekannt geworden, so ist die Frist erst von diesem Zeitpunkt an zu berech-
nen. Über das Gesuch entscheidet die Wehrbereichsverwaltung (§ 10 i.V.m.
§ 4 Abs. 6 der Musterungsverordnung).

Die beiliegende Postkarte wollen Sie bitte unterschreiben und umgehend
zurücksenden.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag


Pauer
Regierungsdirektor

Ein Vermittler zu den Institutionen

TAGEBLATT-Gespräch mit Bürgermeister Werner Grübmeier

ST. ANDREASBERG khb — In lockerer Folge suchen wir das Gespräch mit Politikern, Vertretern von Institutionen und Vereinen. Bei diesen Gesprächen kann es um ein bestimmtes Thema gehen oder ganz allgemein um »dies und das«. Was dabei von öffentlichem Interesse ist, darüber berichten wir anschließend. In der letzten Woche kam ein Gespräch mit Bürgermeister Werner Grübmeier zustande.

Ein ereignisreicher Tag, dieser Mittwoch der vergangenen Woche: Morgens war der niedersächsische Sozialminister Hermann Schnipkoweit in der Bergstadt, um die freudige Botschaft zu überbringen, daß St. Andreasberg aller Wahrscheinlichkeit nach noch 1988 in das Stadtsanierungsprogramm des Landes aufgenommen wird, abends im Kurhaus eine Informationsveranstaltung der Bezirksregierung zum geplanten Naturschutzgebiet Jordanshöhe. Dazwischen ein TAGEBLATT-Gespräch mit dem Bürgermeister.

Die Rolle eines Bürgermeisters

Wie sieht Werner Grübmeier eigentlich seine Rolle als Bürgermeister? Es gibt Bürger, die darüber maulen, daß der erste Bürger der Bergstadt mehr in Hannover ist als in St. Andreasberg. »Ach wissen Sie, darüber habe ich mich früher sehr aufgeregt, wenn die Leute das sagten. Da bin ich dann hochgegangen. Heute ärgert mich das zwar immer noch, aber ich gehe nicht mehr so schnell hoch. Ich bin nach wie vor Ansprechpartner für die Bürger.«

Und er klagt sein Leid, es den Bürgern nie recht machen zu können: als er früher regelmäßig eine Sprechstunde hatte, da haben einige gesagt, er wolle sich nur wichtig machen. Und wer dann kam, hatte meistens persönliche Anliegen, die ihn als Menschen fragten, nicht in der Funktion als Bürgermeister. Allerdings: wenn sich jemand über die Verwaltung beschweren wollte, denn habe er ihn immer direkt dorthin geschickt. Nur wenn je-

mand seinen Ärger über die Stadtverwaltung dort nicht loswerden konnte oder auf keine offenen Ohren stieß, dann habe er sich eingeschaltet. Und so sei das im Prinzip heute noch.

Anders als früher?

Was ist denn anders als früher? »Früher bin ich auch mal für einen Abend in der Kneipe gewesen und habe mit den Leuten gesprochen. Da trifft man mich heute nicht mehr. Aber da haben die Leute auch nach vier Wochen sich noch gut erinnert: ich habe mit dem Bürgermeister an der Theke getrunken.« Doch so richtig etwas herausgekommen sei dabei nicht. Ab Januar wolle er aber wieder einmal im Monat eine Sprechstunde einrichten. Obwohl jeder in der Bergstadt wisse, wo er zu erreichen sei. Für St. Andreasberger Bürger sei er immer ein Ansprechpartner.

Ein Lobbyist?

Natürlich sei er oft auch unterwegs. Und das schade nun der Bergstadt nicht gerade. Grübmeier versteht sich als Vermittler zwischen der Bergstadt und den Institutionen: »Man muß die handelnden Personen kennen und mit ihnen reden, dann kommt auch etwas dabei heraus. Oder denken Sie, es war ein Zufall, daß der niedersächsische Sozialminister heute hier war?«

Wäre es da nicht logisch, das Amt eines Lobbyisten neben dem des Bürgermeisters einzuführen? Ist ein Bürgermeisteramt bei solchen Gesprächen von Vorteil oder eher hinderlich? Grübmeier atmet tief durch. »Oft ist es eher hinderlich, daß ich gleichzeitig Bürgermeister bin«, sagt er. In manchen Situationen könne man nicht so unbefangen persönlich miteinander sprechen, weil das Gegenüber ihn auch als St. Andreasbergs Bürgermeister ansehe. Doch bisher habe er sich mit seinem Gesprächspartner immer verständigen können.

Und dann geht er in die Offensive: »Was soll ein Bürgermeister eigentlich

mehr tun als ich?« Und dann zählt er auf: Er versteht sich als Vertreter der Bürger in der Bergstadt, kommt zu größeren Veranstaltungen in der Stadt, wenn er eingeladen wird, ist für jeden Bürger ansprechbar, man kann jederzeit bei ihm zu Hause anrufen und einen Gesprächstermin vereinbaren (Telefon 791) und in der niedersächsischen Landeshauptstadt versucht er, St. Andreasberg mit seinen speziellen Schwierigkeiten immer im Bewußtsein zu halten. Ein Bürgermeister, der tagsüber beruflich gebunden sei, könne auch nicht mehr für eine Stadt tun.

Abstimmung mit dem Bürgermeisterstellvertreter

Wie klappt eigentlich die Zusammenarbeit mit dem Stellvertreter, Albert Kehr? »Da wird es in den nächsten Wochen ein Gespräch geben. Ich habe Herrn Kehr schon darauf angesprochen, daß ich gern mal zu ihm hochkommen möchte, um die Termine für das nächste Jahr abzusprechen.« Einmal sei es im vergangenen Jahr vorgekommen, daß er vergessen habe, seinen Vertreter zu bitten, die Stadt zu vertreten. »Der Bürgermeister legt ja fest, wo die Stadt vertreten sein will«, denn nicht zu jeder Feier oder Veranstaltung in der Stadt könne die Bergstadt offiziell vertreten sein. Darüber müsse man sich grundsätzlich und dann im einzelnen noch für 1988 verständigen.

Clubhotel?

Das Projekt des Club- oder Ferienhotels in St. Andreasberg läßt sich in der bisher geplanten Form nicht verwirklichen. »Wir müssen das Konzept total neu überarbeiten. Denn es soll damit ja verbunden sein, daß neue Arbeitsplätze in der Bergstadt geschaffen werden.«

NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

Hohenzollernstraße 46 3000 Hannover 1 ☎ (05 11) Vermittlung 390 10 Durchwahl 3901 - 279
- 280
- 281

Aktenzeichen 3-22/87

Hannover, 26.08.1987 Stei.

Arbeitsprogramm

des Seminars zum Thema: GRUNDLAGEN DER KOMMUNALEN SELBSTVERWALTUNG
- Kommunalpolitische Arbeitstagung -

vom 14. - 16.10.1987

in 3429 Rhumspringe, RHUME-Hotel, Tel.: (0 55 29) 2 41

Leitung: Ltd. Regierungsdirektor Groebner, Nds. Landeszentrale

Mittwoch, 14.10.1987

bis 14.00 Uhr	Anreise	
14.30 Uhr	Eröffnung und Begrüßung	LRD Groebner
15.00 Uhr	Die kommunalen Finanzen (Einnahmequellen und Haushaltsplan)	Kreisdirektor Fromme, Hildesheim
18.30 Uhr	Abendessen	
19.30 bis 22.00 Uhr	Kommunalpolitischer Erfahrungs- austausch und Diskussion aktueller Probleme	LRD Groebner

Donnerstag, 15.10.1987

<u>09.00 Uhr</u>	Die Verfassung der Gemeinden und Landkreise in Niedersachsen	<u>Grübmeyer, Bgm. St. Andreasberg</u>
13.00 Uhr	Mittagessen	
14.30 Uhr	Aufbau und Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung	LRD Groebner
18.30 Uhr	Abendessen	
19.30 bis 22.00 Uhr	Kommunalpolitischer Erfahrungs- austausch und Diskussion aktueller Probleme	LRD Groebner

Freitag, 16.10.1987

09.00 Uhr	Arbeit und Verfahren im Rat (Kreistag) und in den Ausschüssen	LRD Groebner
13.00 Uhr	Mittagessen	
14.00 Uhr	Abschlußdiskussion	
15.00 Uhr	Abreise	

- Änderungen vorbehalten! -

Arbeitnehmer (Angestellte und Arbeiter) können zur Teilnahme an dieser Veranstaltung Urlaub nach dem Nds. Gesetz über die Freistellung von der Arbeit für Maßnahmen der Weiterbildung (Nds. Freistellungsgesetz - NFG) i. d. F. vom 07. 01. 1985, Nds. GVBl. S. 1 ff, in Anspruch nehmen.

Diese Veranstaltung ist vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst mit Erlaß vom .09. Oktober 1986...
Az.: 5001 - 0007/87... anerkannt worden.

Beamte und Richter können Sonderurlaub nach den für sie geltenden Bestimmungen beantragen.

Die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung ist eine Dienststelle des Landes Niedersachsen; ihre Veranstaltungen, die sämtlich der politischen Bildung dienen, sind daher förderungswürdig im Sinne der genannten Vorschriften.

NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

Hohenzollernstraße 46 · 3000 Hannover 1 · ☎ (05 11) Vermittlung 390 10 · Durchwahl 3901- 279,
- 280,
- 281

Aktenzeichen:

3.1-02/87

Hannover

30. 09. 1986 sw

Arbeitsprogramm

des Seminars zum Thema: GRUNDLAGEN DER KOMMUNALEN SELBSTVERWALTUNG
Kommunalpolitische Arbeitstagung

vom 14. 01. bis 16. 01. 1987

in 3429 Rhumspringe, RHUME-Hotel, Tel.: (05529) 241

Leitung: Regierungsrat Dr. Hohmeister, Nds. Landeszentrale

Mittwoch, 14. Januar 1987

bis

14.00 Uhr	Anreise	
14.30 Uhr	Eröffnung und Begrüßung	Dr. Hohmeister
15.00 Uhr	Aufbau und Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung	- " -
18.30 Uhr	Abendessen	
19.30 bis 22.00 Uhr	Kommunalpolitischer Erfahrungsaustausch und Diskussion aktueller Probleme	- " -

Donnerstag, 15. Januar 1987

09.00 Uhr	Die Verfassung der Gemeinden und Landkreise in Niedersachsen	W. Grüb Meyer, St. Andreasberg
13.00 Uhr	Mittagessen	
14.30 Uhr	Die kommunalen Finanzen (Einnahmequellen und Haushaltsplan)	Kreisdirektor Fromme, Hildesheim
18.30 Uhr	Abendessen	
19.30 bis 22.00 Uhr	Kommunalpolitischer Erfahrungsaustausch und Diskussion aktueller Probleme	Dr. Hohmeister

Freitag, 16. Januar 1987

09.00 Uhr	Arbeit und Verfahren im Rat (Kreistag) und in den Ausschüssen	Ltd. Reg. Dir. Groebner, Nds. Landeszentrale
13.00 Uhr	Mittagessen	
14.00 Uhr	Abschlußdiskussion	
15.00 Uhr	Abreise	

- Änderungen vorbehalten ! -

...

Arbeitnehmer (Angestellte und Arbeiter) können zur Teilnahme an dieser Veranstaltung Urlaub nach dem Nds. Gesetz über die Freistellung von der Arbeit für Maßnahmen der Weiterbildung (Nds. Freistellungsgesetz - NFG) i. d. F. vom 07. 01. 1985, Nds. GVBl. S. 1 ff, in Anspruch nehmen.

Diese Veranstaltung ist vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst mit Erlaß vom ..09..Oktober..1986..
Az.: 5001 - 0010/87... anerkannt worden.

Beamte und Richter können Sonderurlaub nach den für sie geltenden Bestimmungen beantragen.

Die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung ist eine Dienststelle des Landes Niedersachsen; ihre Veranstaltungen, die sämtlich der politischen Bildung dienen, sind daher förderungswürdig im Sinne der genannten Vorschriften.

NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

Hohenzollernstraße 46 · 3000 Hannover 1 · ☎ (05 11) Vermittlung 390 10 · Durchwahl 3901- 280,
- 281

Aktenzeichen:

3.1 - 24/87

Hannover

02. 10. 1986 sw

Arbeitsprogramm

des Seminars zum Thema: GRUNDLAGEN DER KOMMUNALEN SELBSTVERWALTUNG
- Kommunalpolitische Arbeitstagung -

vom 28. 10. bis 30. 10. 1987

in 3330 Helmstedt, POLITISCHE BILDUNGSSTÄTTE HELMSTEDT e.V.,
Am Bötschenberg 4, Tel.: (05351) 41021

Leitung: Regierungsrat Dr. Hohmeister, Nds. Landeszentrale

Mittwoch, 28. Oktober 1987

bis

14.00 Uhr	Anreise	
14.30 Uhr	Eröffnung und Begrüßung	RR Dr. Hohmeister
15.00 Uhr	Aufbau und Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung	- " -
18.00 Uhr	Abendessen	
19.30 bis 22.00 Uhr	Kommunalpolitischer Erfahrungsaustausch und Diskussion aktueller Probleme	- " -

Donnerstag, 29. Oktober 1987

09.00 Uhr	Die Verfassung der Gemeinden und Landkreise in Niedersachsen	Bürgermeister W. Grübmeier St. Andreasberg
13.00 Uhr	Mittagessen	
14.30 Uhr	Die kommunalen Finanzen (Einnahmequellen und Haushaltsplan)	Kreisdirektor J. K. Fromme Hildesheim
18.00 Uhr	Abendessen	
19.30 bis 22.00 Uhr	Kommunalpolitischer Erfahrungsaustausch und Diskussion aktueller Probleme	RR Dr. Hohmeister

Freitag, 30. Oktober 1987

09.00 Uhr	Arbeit und Verfahren im Rat (Kreistag) und in den Ausschüssen	Ltd. Reg. Dir. Groebner, Nds. Landesz.
13.00 Uhr	Mittagessen	
14.00 Uhr	Abschlußdiskussion	
15.00 Uhr	Abreise	

- Änderungen vorbehalten ! -

Arbeitnehmer (Angestellte und Arbeiter) können zur Teilnahme an dieser Veranstaltung Urlaub nach dem Nds. Gesetz über die Freistellung von der Arbeit für Maßnahmen der Weiterbildung (Nds. Freistellungsgesetz - NFG) i. d. F. vom 07. 01. 1985, Nds. GVBl. S. 1 ff, in Anspruch nehmen.

Diese Veranstaltung ist vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst mit Erlaß vom ..09..Oktober.1986...
Az.: 5001 - 0012/87... anerkannt worden.

Beamte und Richter können Sonderurlaub nach den für sie geltenden Bestimmungen beantragen.

Die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung ist eine Dienststelle des Landes Niedersachsen; ihre Veranstaltungen, die sämtlich der politischen Bildung dienen, sind daher förderungswürdig im Sinne der genannten Vorschriften.

NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

Hohenzollernstraße 46 · 3000 Hannover 1 · ☎ (05 11) Vermittlung 3 90 10 · Durchwahl 3901- 279,
- 280,
- 281

Aktenzeichen:

Hannover

3 - 27/87

30. 09. 1986 sw

Arbeitsprogramm

des Seminars zum Thema: GRUNDLAGEN DER KOMMUNALEN SELBSTVERWALTUNG
- Kommunalpolitische Arbeitstagung -

vom 25. 11. bis 27. 11. 1987

in 3118 Bad Bevensen, Hotel KIEFERNECK, Lerchenweg 1,
Tel.: (05821) 3033-35

Leitung: Ltd. Regierungsdirektor Groebner, Nds. Landeszentrale

Mittwoch, 25. November 1987

bis

14.00 Uhr	Anreise	
14.30 Uhr	Eröffnung und Begrüßung	LRD Groebner
15.00 Uhr	Aufbau und Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung	- " -
18.30 Uhr	Abendessen	
19.30 bis 22.00 Uhr	Kommunalpolitischer Erfahrungsaustausch und Diskussion aktueller Probleme	- " -

Donnerstag, 26. November 1987

09.00 Uhr	Die Verfassung der Gemeinden und Landkreise in Niedersachsen	Bürgermeister Werner Grüb Meyer, St. Andreasberg
13.00 Uhr	Mittagessen	
14.30 Uhr	Die kommunalen Finanzen (Einnahmequellen und Haushaltsplan)	Stadtkämmerer Biehl, Uelzen
18.30 Uhr	Abendessen	
19.30 bis 22.00 Uhr	Kommunalpolitischer Erfahrungsaustausch und Diskussion aktueller Probleme	LRD Groebner

Freitag, 27. November 1987

09.00 Uhr	Arbeit und Verfahren im Rat (Kreistag) und in den Ausschüssen	LRD Groebner
13.00 Uhr	Mittagessen	
14.00 Uhr	Abschlußdiskussion	
15.00 Uhr	Abreise	

- Änderungen vorbehalten ! -

Arbeitnehmer (Angestellte und Arbeiter) können zur Teilnahme an dieser Veranstaltung Urlaub nach dem Nds. Gesetz über die Freistellung von der Arbeit für Maßnahmen der Weiterbildung (Nds. Freistellungsgesetz - NFG) i. d. F. vom 07. 01. 1985, Nds. GVBl. S. 1 ff, in Anspruch nehmen.

Diese Veranstaltung ist vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst mit Erlaß vom .09..Oktober.1986...
Az.: 5001 - 0009/87..... anerkannt worden.

Beamte und Richter können Sonderurlaub nach den für sie geltenden Bestimmungen beantragen.

Die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung ist eine Dienststelle des Landes Niedersachsen; ihre Veranstaltungen, die sämtlich der politischen Bildung dienen, sind daher förderungswürdig im Sinne der genannten Vorschriften.

Anfahrtskizze
zum Hotel

RESTAURANT UND CAFÉ

**Hotel
'KIEFERNECK'**

